



Plansprachen und ihre Gemeinschaften

Beiträge der 11. Jahrestagung der
Gesellschaft für Interlinguistik e.V.,
23.-25. November 2001 in Berlin

Redaktion: Detlev Blanke

Berlin
2002

Die GIL konzentriert ihre wissenschaftliche Arbeit vor allem auf Probleme der *internationalen sprachlichen Kommunikation*, der *Plansprachenwissenschaft* und der *Esperantologie*.

Die Gesellschaft gibt das Bulletin „Interlinguistische Informationen“ (ISSN 1430-2888) heraus und informiert darin über die wichtigsten interlinguistischen und esperantologischen Aktivitäten und Neuerscheinungen international und in Deutschland.

Im Rahmen ihrer Jahreshauptversammlungen führt sie Fachveranstaltungen zu interlinguistischen Problemen durch und veröffentlicht die Akten und andere Materialien.

Vorstand der GIL

- 1. Vorsitzender: Dr. sc. Detlev Blanke
- 2. Vorsitzende: Dr. habil. Sabine Fiedler
- Schatzmeister: Dipl.-Ing. Horst Jasmann
- Mitglied: Dr. Werner Bormann
- Mitglied: Prof. Dr. Ronald Löttsch

Berlin 2002
Herausgegeben von der „Gesellschaft für Interlinguistik e.V.“ (GIL)
Otto-Nagel-Str. 110, DE-12683 Berlin
Tel.: +49-30-54 12 633, Fax : +49-30-54 56 742
dblanke.gil@snaflu.de
www.interlinguistik-gil.de
© bei den Autoren der Beiträge
ISSN: 1432-3567



Plansprachen und ihre Gemeinschaften

Beiträge der 11. Jahrestagung der
Gesellschaft für Interlinguistik e.V.,
23.-25. November 2001 in Berlin

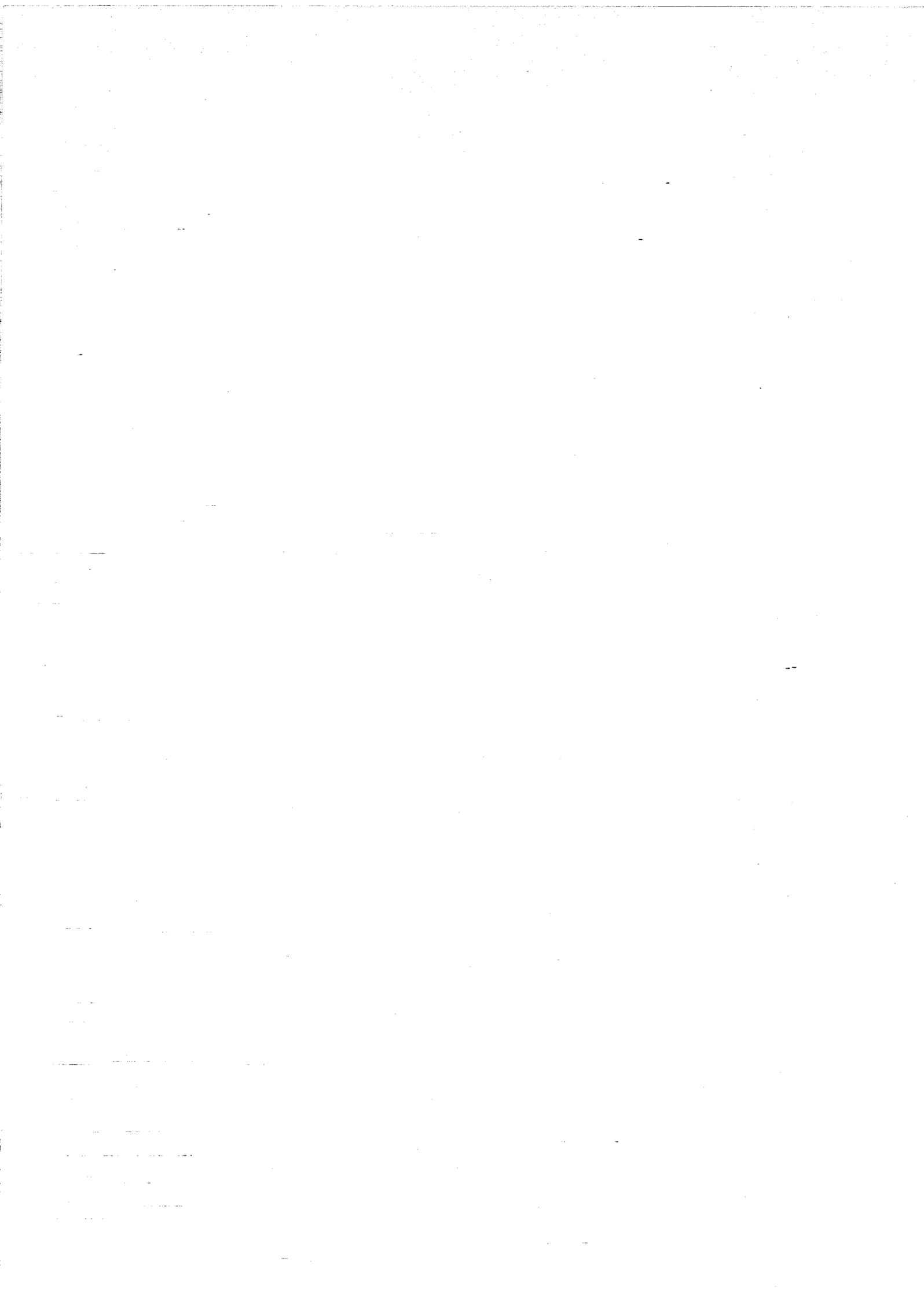
Redaktion: Detlev Blanke

Berlin
2002



Inhalt

<i>Detlev Blanke</i>	Vorbemerkung	5
<i>Vera Barandovská-Frank</i>	Über die Academia pro Interlingua	6
<i>Günter Anton</i>	Einige Bemerkungen zu Ido und zur Ido-Bewegung heute	22
<i>Otto Back</i>	Zur gegenwärtigen Lage des Occidental (Interlingue)	27
<i>Ricard Wilshusen</i>	Die Interlingua-Konferenz in Danzig/Gdansk, Juli 2001 Ein Bericht	31
<i>Frank Stocker</i>	Wer spricht Esperanto ? – Eine soziologische Untersuchung zum Deutschen Esperanto Bund e.V.	37
<i>Andreas Fritsch</i>	Lebendiges Latein – was ist das und wer spricht es?	53
<i>Sabine Fiedler</i>	„Comics, Esperanto der Analphabeten“ – einige Gedanken zu einem 1958 erschienenen Artikel	68
<i>Andreas Künzli</i>	Das Projekt „Schweizer Plansprachen-Lexikon“ - Motivation, Ziel und Sinn des Projekts	76
	<u>Anhang</u> : Der Schweizer Beitrag zur Plansprachenbewegung – Perioden, Fakten, Daten, Namen, Würdigung, bibliographische Hinweise	81
<i>Rudolf-Josef Fischer</i>	Das Pronominalsystem in Esperanto – noch sexusinklusiv?	86
<i>Cornelia Mannewitz</i>	Wer in aller Welt spricht Klingonisch?	107
<i>Karl-Hermann Simon, Horst Weckwerth, Klaus-Peter Weidner</i>	Erfahrungen mit Normtermini in Esperanto – Bericht der Terminologischen Kommission von IFRE	115
<i>Detlev Blanke</i>	Das Glottonym ‚Esperanto‘ als Metapher - Eine Materialsammlung	123
<i>Seán Ó Riain</i>	Sprachplanung in Irland	148
<i>Autoren</i>	159
<i>Inhalt der Beihefte 1-7</i>	160



Vorbemerkung

Ziel der 11. Tagung der GIL war es, Gemeinschaften, die sich für einzelne Plansprachen engagierten, diese erlernten und praktisch verwendeten bzw. dies auch in der Gegenwart noch tun, in den Mittelpunkt der Betrachtung zu rücken.

Es wäre kein Problem gewesen, das gesamte Heft mit interessanten Themen der Sprechergemeinschaft des Esperanto zu füllen. Die Stärke der GIL besteht jedoch in einer breiten interlinguistischen Sicht, die erforderlich ist, um das Phänomen Plansprache in Theorie und Praxis begreifen und adäquat darstellen zu können. Daher ist es sehr erfreulich, daß neben Beiträgen zum Esperanto auch andere Plansprachen breiten Raum einnehmen, nämlich Latino sine flexione, Ido, Occidental und Interlingua.

Nun kann man darüber streiten, ob Latein eine Plansprache im Verständnis der GIL ist, jedoch war es unbestritten eine Lingua franca und wird auch heute noch in der internationalen Kommunikation verwendet. Nicht zuletzt ist das latinide Element in der Welt der Plansprachen(projekte) dominierend. Daher hat die GIL auf ihren Konferenzen dem Latein immer eine gewisse Aufmerksamkeit geschenkt, so auch auf der 11. Tagung, was sich erfreulich in diesem Beiheft widerspiegelt.

Zwei Gruppierungen von Anhängern, die der Filmkultsprache Klingonisch und die der Comics, weisen einige überraschende Parallelen zu plansprachlichen Gemeinschaften auf und erweitern damit unser soziologisches Verständnis von Minderheiten und „Fan-Gemeinden“, was nicht abwertend gemeint ist.

Die Schweiz hat besonders reiche plansprachenhistorische Erfahrungen und verfügt über das weltweit wohl umfangreichste Plansprachen-Archiv (in La Chaux-des-Fonds), ev. wegen ihrer besonderen sprachpolitischen Situation? Jedenfalls kann man nur hoffen, daß das „Schweizer Plansprachen-Lexikon“, das in diesem Beiheft so detailliert erstmalig vorgestellt wird, nicht nur recht bald erscheint, sondern auch als Anregung für ähnliche Werke in anderen Ländern wirkt.

Auf jeder GIL-Tagung können auch Vorträge gehalten werden, die nicht unbedingt das Rahmenthema bedienen, so auch auf der 11. Tagung. Wir finden daher auch Beiträge über rein grammatische Fragen (das Pronominalsystem des Esperanto), Probleme der Terminologie des Forstwesens, die metaphorische Verwendung des Glottonyms ‚Esperanto‘ in der Presse sowie über die irische Sprache und Fragen ihrer Sprachplanung. Doch diese Beiträge stehen in engerer Beziehung zum Rahmenthema, als es auf den ersten Blick scheinen mag. Sie reflektieren Erscheinungen und Aktivitäten der Esperanto-Sprachgemeinschaft auf spezifische Weise.

Und schließlich sind Probleme der Sprachplanung des Irischen aus sprachpolitischer Sicht auch von Interesse für Plansprachen, insbesondere für das Esperanto, das nicht nur Ergebnis eines spezifischen Sprachplanungsaktes ist, sondern auch eine kluge Sprachplanung erfordert, insbesondere im Bereich der Fachsprachen. Da gilt es, methodologisch von anderen Erfahrungen zu lernen.

Zum Schluß möchte ich allen Autoren für ihr Mitwirken an der Gestaltung dieses Heftes danken.

Berlin, November 2002

Detlev Blanke
(Vors. der GIL)

Vera Barandovská-Frank

Über die *Academia pro Interlingua*

1 Kurze Geschichte

Die *Academia pro Interlingua* wurde unter dem Namen *Kadem bevünetik Volapüka* (Akademie für eine Weltsprache) während des zweiten Volapükkongresses in München gegründet, der vom 6. bis 9. Juli 1887 stattfand. Das Ziel der Akademie, die aus 29 Mitgliedern aus 15 verschiedenen Ländern bestand, war, die Weltsprache ständig weiterzuentwickeln. Als Direktor wurde Dr. Auguste Kerckhoffs aus Paris gewählt. 1899 wurde entschieden, ein Mitglied pro einer Million Einwohner in jedem Land zu wählen, in welchem Volapük benutzt wurde. Schon in jenem Jahr zerfiel die Volapük-Bewegung in konservative Schleyeraner und reformfreudige Kerckhoffsaner, welche letztere die Sprache zu vereinfachen suchten. Beide Parteien wählten Mitglieder in die Akademie. Während Kerckhoffs den dritten Volapük-Kongress nach Paris einberief, ließ Schleyer seine Anhänger am 12. Mai 1889 nach Allmendingen kommen und dort nur einen kleinen Teil der von den Kerckhoffsanern geforderten Änderungen billigen.

Der dritte Volapük-Kongress fand vom 19. bis 21. August 1889 in Paris statt, faktisch gegen Schleyers Willen. Er genehmigte die Satzung der Akademie, billigte aber erstaunlicherweise sofortige Änderungen des Sprachfundaments nicht. 1890 gab die Akademie das Werk *Glamat nomik* (regelmäßige Grammatik) heraus. Als Reaktion beschlossen die Schleyeraner eine neue Akademie zu gründen, die am 18. August 1890 in Konstanz zusammentrat und 1891 Kerckhoffs aus dem Verzeichnis der Volapükisten strich. Ein Jahr später verließ Kerckhoffs Volapük und die Akademie, die am 14. Dezember 1892 Woldemar Rosenberger, einen Ingenieur aus St. Petersburg, zum neuen Direktor ernannte. (Vgl. z.B. Caraco, 1998.)

Rosenberger benannte die Einrichtung in *Akademi internasional de lingu universal* um. Ihr Ziel sollte sein, eine Sprache „cum applicatione de principio de internationalitate maximo ad vocabulario“ zu konstruieren. Er arbeitete ein neues Sprachprojekt aus, das offiziell 1902 unter dem Namen *Idiom Neutral* veröffentlicht wurde. Unter der Schriftleitung von Rosenberger erschienen zwischen 1893 und 1898 45 Nummern des offiziellen Rundbriefs *Kadem bevünetik volapüka. Zülags*.

Unter dem Mandat des folgenden Direktors, Rev. F. A. Holmes, während welchem die Akademie zwischen 1899 und 1908 ihren offiziellen Sitz in Macedon im Staat New York hatte, erschienen 50 Nummern des Rundbriefs unter dem Namen *Akademi international de*

lingu universal. Sirkuleri. Idiom Neutral wurde auch in der Zeitschrift *Progres* verwendet. In den Jahren 1908 – 1909 veröffentlichte der Londoner Verleger A. Miller die *Correspondence international*, eine Zeitschrift mit Beiträgen von Mitgliedern aus England, den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Belgien, Frankreich, Deutschland, Ungarn, Italien, Japan und Russland, abgefasst in Plansprachen, u.a. in Ido und Universal. Dort erschien auch ein Artikel *Mensura de internationalitate* in flexionsfreiem Latein, d.h. in *Latino sine flexione*, des italienischen Mathematikers Giuseppe Peano.

Am 26. Dezember 1907 war Peano zum Direktor gewählt worden. Er zeigte dies im 96. Rundbrief unter dem 1. Mai 1909 an, zweisprachig: in Idiom Neutral und in Latino sine flexione. (Den Namen der Einrichtung übersetzte er mit „Academia pro Inter-Lingua“, wobei er das Wort zunächst mit Bindestrich schrieb um „internationale Sprache“ auszudrücken, in Analogie zu „Volapük“ oder „lingu universal“.) *Academia pro Interlingua* wurde am 18. Juli 1910 unter diesem Namen in Turin neu gegründet. Nach ihrer neuen Satzung hörte sie auf, eine elitäre Einrichtung zu sein (1908 hatte sie nur zehn Mitglieder), sondern öffnete sich allen Befürwortern verschiedener Formen einer auf latinider Basis entwickelten „interlingvo“, die gemäß akademischen Empfehlungen diskutierbar sein sollte.

Die wichtigsten Punkte der Satzung:

- Academia cura progressu de interlingua in theoria et in practica.
- Omne socio pote adopta forma de interlingua que illo praefer.

Sowohl über die Satzung als auch über die Empfehlungen konnte diskutiert und demokratisch entschieden werden; daher erschien (parallel zu den Rundbriefen) eine Zeitschrift *Discussiones*. Die Akademie wuchs innerhalb weniger Jahre bis auf etwa zweihundert Mitglieder, die ihre eigenen Zeitschriften und Projekte in verschiedenen Plansprachen veröffentlichten, meistens aber in der von Peano vorgeschlagenen Form, für welche der Name *Interlingua* als Synonym zu *Latino sine flexione* üblich wurde. Diese Sprache sollte vor allem ein praktisch verwendbares Verständigungsmittel für weltweite wissenschaftliche Mitteilungen werden; irgend eine Bewegung wurde nicht angestrebt. In dieser Sprache wurden Beiträge abgefasst und wissenschaftliche Vorträge gelesen, doch diente sie selten als gesprochenes Mittel. (Vgl. z.B. Silagi, 1996).

1926 gründete Nicola Mastropaolo ein *Institut für Interlingua* mit einer wissenschaftlichen Zeitschrift *Schola et Vita*, die ab 1928 das offizielle Organ der Akademie wurde. Damals war Peano Präsident und Gaetano Canesi Direktor.

1928 gründete Dénes Szilágyi in Budapest das *Officium interlinguisticum Budapestiense* mit dem Ziel, eine wissenschaftliche interlinguistische Fachterminologie auszuarbeiten. 1928 – 1930 gab er 11 Nummern des internen Rundbriefs *Communicationes* zur Förderung der Terminologiearbeiten heraus, an denen sich hervorragende Wissenschaftler beteiligten. Ein Ergebnistext *Versus interlinguistica* erschien in *Schola et Vita* 4-5/1931, S. 97-120.

Nach dem Tod von Peano 1932 wurde Gaetano Canesi Präsident der Akademie. 1939 ereilte die Einrichtung dasselbe Schicksal wie alle anderen italienischen Organisationen, die mit dem Ausland zusammenarbeiteten: unter dem Mussolini-Regime wurden sie aufgelöst. Darauf weist ein glaubwürdiger Biograph von Peano hin: Hubert Kennedy (Kennedy, 1980). Im maschinenschriftlichen Rundbrief von Henk Bijlsma (1958) lesen wir dennoch: „Der Weltkrieg unterbrach die Arbeiten der Akademie von 1940 bis 1949. Im April 1949 sandten die Mitglieder Prof. Ugo Cassina, Prof. Mario Gliozzi und Henk Bijlsma an die Mitglieder und Freunde einen Rundbrief.“ Dort wird außerdem angezeigt, dass das Zentrum der Akademie ab 1950 Utrecht, und Henk Bijlsma sein Direktor und Schatzmeister war. Er versprach sogar *Schola et Vita* erneut herauszugeben, falls sich genügend Förderer und Bezieher finden. Der erwähnte Rundbrief war das letzte Lebenszeichen der *Academia pro Interlingua*, das ich finden konnte. Schon 1951 veröffentlichte Alexander Gode seine eigene Interlingua, die nicht nur den Namen, sondern wahrscheinlich sogar die Sprechergemeinschaft der Peanoschen Sprache übernahm.

2 Dokumente über die *Academia pro Interlingua*

2.1 *Discussiones*

Die ersten zwei Nummern erschienen bei *Tipografia cooperativa Torino*, in einem Heft, mit den Daten 1. August und 1. November 1909. Später erschien diese unregelmäßige kleine Zeitschrift bis 1913 im Verlag *Fratres Bocca* in Turin wie folgt:

Band I, Nr. 3-7 (1910), Band II, Nr. 1-5 (1911), Band III, Nr. 1-7 (1912), Band IV, Nr. 1-3 (1913).

Die letzte zu findende Nummer, 3/1913, trägt das Datum 30. Oktober. Danach erschienen die *Discussiones* nicht mehr, und in den Jahren 1914 und 1915 wurden sie durch Rundbriefe ersetzt. Während des Krieges wurden viele Dokumente über Plansprachorganisationen in der Schweiz gerettet. Die Zeitschriften der Akademie gelangten in die Bibliothek der UEA in Genf. Ab 1921 erschien die Zeitschrift unter dem Namen *Academia pro Interlingua* bis 1927 (Band 48 X vervollständigte und kontrollierte 1928 in der UEA-Bibliothek in Genf Petr

Stojan, der hierüber einen handschriftlichen Vermerk in der Sammlung der *Discussiones* machte, die sich nun in La-Chaux-de-Fonds befindet.)

Oben auf der Deckseite der *Discussiones* stehen die Worte *Academia pro Interlingua* und das Jahr ihres Bestehens: 1919 war es das 22. Jahr der Existenz der Akademie, 1920 das 23. usf. Die Zeitschrift wurde an alle Mitglieder der Akademie geschickt, was übrigens bei allen Veröffentlichungen der Akademiemitglieder Brauch war. Korrespondierendes Mitglied wurde jeder, der wenigstens zehn Franken an den Schatzmeister zahlte; damit hatte er das Recht, eine Seite kostenlos (etwaige weitere bei Zuzahlung) über die Thematik der internationalen Sprache in einer beliebigen Sprache zu veröffentlichen und dabei frei seine Meinung zu äußern. Auch selbständige Veröffentlichungen über neue Plansprachprojekte und in diesen Sprachen wurden an alle Mitglieder verschickt.

2.2 Schola et Vita

Anfänglich war *Schola et Vita* keine offizielle Zeitschrift der *Academia pro Interlingua*, sondern des *Instituto pro Interlingua* in Mailand, dessen Direktor Nicola Mastropaolo war. Die erste Nummer (N.1, August 1926, Jahrgang I) trägt auf ihrer Umschlagseite den Namen dieses Instituts und den Untertitel *Revista mensuale en Interlingua*. Bis 1927 erschien noch parallel dazu das offizielle Bulletin der Akademie, und *Scholā et Vita* hatte damals denselben Rang wie andere Zeitschriften, die von Mitgliedern der Akademie herausgegeben wurden (z.B. *Kosmoglotta*, hrsg. von Edgar de Wahl). 1928 verschmolz die Zeitschrift *Schola et Vita* mit dem Bulletin *Academia pro Interlingua*, das zum zweiten Teil der ersteren wurde. *Schola et Vita* war von da an das offizielle Organ der Akademie: dieser Hinweis erscheint auf der Titelseite des ersten Heftes des III. Jahrgangs (Nr. 1-1/1928) und bleibt bis zur letzten auffindbaren Nummer vom Oktober 1939.

Zur Schriftleitung und zu den Mitarbeitern gehörten 1926, außer Nicola Mastropaolo selbst, Giuseppe Peano als Präsident und Gaetano Canesi als Direktor der *Academia pro Interlingua*, sowie Ing. Henk Bijlsma, Utrecht; Prof. A. P. Coleman, Michigan; Prof. W. Jeziarski, Lida (PL); Prof. A. Guérard, Stanford; Prof. Alois Hartl, Linz; Prof. G. Kolovrat, Paris; Adv. T. Nanni, Santa Sofia; Prof. R. Panebianco, Padova; Prof. G. Rosello-Ordines, Palma de Mallorca; Prof. G. Semprini, Genova; Prof. S. Timpanaro, Parma.

3 Die Academia pro Interlingua auf der Grundlage von Dokumenten

3.1 Vorschläge zur Definition der Basis einer internationalen Sprache

Die erste Nummer der *Discussiones* beginnt am 1. August 1909 mit einem optimistischen Satz: „Problema de lingua internationale es proximo ad solutione“: denn europäische Sprachen haben viele gemeinsame Wörter, die vor allem aus dem Lateinischen stammen; so können sich wenigstens jene Menschen, die Latein oder eine andere romanische Sprache kennen, durch Verwendung der gemeinsamen Basis miteinander verständigen. Anschließend werden die ersten fünf groben Regeln für die internationale Sprache vorgeschlagen:

- 1) Die Sprache der Akademie soll alle den folgenden Sprachen gemeinsamen Wörter enthalten: Englisch, Deutsch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Portugiesisch, Russisch.
- 2) Die Akademie übernimmt alle internationalen Wörter, die in Latein existieren, in der Form der lateinischen Wurzel.
- 3) Die Aussprache der lateinischen Wörter stimmt mit der Aussprache des antiken Latein überein.
- 4) Die Akademie übernimmt alle englischen Wörter, die im weitesten Sinn von Latein abgeleitet sind.
- 5) Die Akademie erarbeitet ein kleines Wörterbuch notwendiger, nicht lateinisch/englischer Wörter und häufigster Ausdrücke.

Später bemerkte Peano, dass eine so geschaffene Sprache zu maximaler Internationalität strebt, ohne künstlich zu erscheinen; daher kann man sie „Europaeo moderno“ nennen, aber man kann auch, wenn man die Regel 4 anerkennt, von „Latino-Anglo“ sprechen.

Die Akademie-Mitglieder diskutierten später lange über die Vorschläge. Am Anfang jeden Heftes erschienen die schon angenommenen Regeln, später wurden neue, von verschiedenen Kommentaren und Analysen begleitete Vorschläge ins Spiel gebracht. In der zweiten Nummer (1. November 1909) erschienen Reaktionen, Ergänzungen und Artikel in verschiedenen Variationen von *Idiom Neutral*. Z.B.: Jules Meysmans schlägt vor, die Regel 2 wie folgt zu ändern: „Die Akademie übernimmt internationale Wörter in der einer größten Zahl von Sprachen gemeinsamen Form“. Über eine Form von Wörtern schreiben dort auch Woldemar Rosenberger und Edgar de Wahl. Peano schlägt nun vor, grammatische Fragen zu diskutieren, z.B. den Plural von Substantiven, den Artikel und weibliche Substantive.

Discussiones 3/1910 fügen weitere Vorschläge hinzu, z.B. „Die Sprache der Akademie soll ein möglichst internationales Wörterbuch und eine möglichst einfache Grammatik haben“ und

„In Botanik, Zoologie, Chemie usf. übernimmt die Akademie die wissenschaftlich gebräuchliche Nomenklatur.“

Außerdem gibt es im Einzelnen Informationen zur Grammatik („Alle unnötigen grammatischen Elemente können ausgelassen werden. „Das System der Ableitungen soll regelmäßig sein.“ Und: „Die im höchsten Grad internationale Pluralendung ist –s“), aber auch die Orthographie (man kann *ae, oe, th, ph* beziehentlich durch *e, e, t, f* ersetzen, einen Schlussvokal kann man auslassen) und die Phonetik (man kann *c* vor *e* und *i* als *ts* aussprechen). Die Vorschläge machten und rechtfertigten Mario Ferranti, G. Pagliero, Georges Kolovrat, U. Bernardi, Eugène Monseur. Sidni Bond schlug vor, einige Prinzipien der Ido-Ableitungen zu übernehmen. L. Couturat, der die Vorschläge der Akademie in seiner Zeitschrift *Progreso* behandelte, riet zu einer diskussionslosen Annahme von Ido, Peano lehnt ab, denn „unsere Akademie hat keine Dogmen ... und alle Formen einer Zwischensprache werden ständig diskutiert“.

Discussiones 4/1910 verfeinern die Wahl des *Wörterbuchs*: englische Wörter, die aus dem Latein stammen, finden sich fast immer in Französisch, Spanisch, Italienisch und Portugiesisch, oft auch in Deutsch und Russisch. Als Grundwortschatz kann man daher ein einfaches *Englisch-Lateinisches Wörterbuch* benutzen. Ein anderer Vorschlag ist, für die Wahl eines Wörterbuchs als Kontrollsprachen Englisch, Deutsch und Französisch zu verwenden. Neue Vorschläge kommen auch zur Orthographie: ein Teil der Diskussionsteilnehmer (Molenaar, Michaux, Hartl) bevorzugen eine modernere Form (mit *k, z, q*), andere, z.B. Meysmans, verteidigen die lateinische Form, Gegenvorschläge sind, entweder die im höchsten Grad internationale Form zu verwenden, zumindest dort, wo keine lateinische Form existiert, oder aber Pagliero meint, man sollte international bekannte Wörter in ihrer *Originalform* übernehmen, z.B. club, buffet, agio, ..., jedenfalls zumindest Eigennamen.

Auch über die *Aussprache* gab es unterschiedliche Meinungen: gegen die ursprünglich vorgeschlagene Benutzung der klassischen lateinischen Aussprache erschien ein Vorschlag maximaler Internationalität oder einer kombinierten italienisch-deutschen Aussprache. Im *grammatischen* Teil kam ein Gegenvorschlag von Bernhaupt über eine Pluralendung –*i* statt –*s*, von Michaux über die Auslassung des Schlussvokals bei Wortwurzeln, detailliert wurde die Möglichkeit diskutiert, das Geschlecht des Substantivs entweder durch Wortzufügungen (mas - femina) oder durch einen speziellen Artikel anzuzeigen: *o/a*.

Bis zur sechsten Nummer der *Discussiones*, 1910, wuchs die Zahl der angenommenen Regeln auf 12, und zwei Regeln waren noch nicht klar: a) soll das Pronomen das klassische Latein respektieren oder soll es in größtmöglichem Grade international sein? b) soll der Plural die Endung *-s* oder *-i* oder, wo unnötig, keinerlei Endung haben? Artikel über die Regel stammten von A. Padoa, U. Bernardi, H. Molenaar und G. Pagliero.

In *Discussiones* 1/ bis 5/1911 erschien nach und nach die Wortliste *Vocabulario de Academia* mit jeweiligen Übersetzungen ins Deutsche, Italienische, Französische, Englische und Spanische.

In *Discussiones* 1/1912 erschienen Beiträge *De derivatione* von Peano über mathematische Logik in der Grammatik, auf den in 2/1912 ein Artikel *De grammatica nullo* von Pastore und in 4/1912 *Pro maxima intergrammatica* von Vanghetti reagierten. Dem Problemkreis der Grammatik widmeten sich u.a. die Beiträge *Valore logico de plurale* (Pastore, *Discussiones* 4/1912), *De articulo* (Basso, a.a.O.), *Tempore de verbo* (Autschbach, a.a.O.), *Res grammatico* (Pinth, *Discussiones* 5/1912), *Quaestiones de grammatica* (Peano, *Discussiones* 3/1913), *Finales latinos* (Bernhaupt, a.a.O.)

3.2 Zwischensprachenpolitik

Als *Discussiones* wegen des Krieges zu erscheinen aufhörten, waren die Diskutanten über die bestgeeignete Form einer Plansprache nicht mehr so erfinderisch. Die Kriegsrundbriefe beschäftigten sich meist mit Angelegenheiten der Mitgliedschaft und der Regularien. Das *Bulletin Academia pro Interlingua* (1921 – 1927) brachte allgemeine interlinguistische Themen, aber auch sprachpolitische Mitteilungen, z.B. *Lingua internationale ante Societate de nationes* (15.12.1922), und außerdem Buchbesprechungen ihrer Mitglieder, einschließlich Zeitschriften und Lehrbücher anderer Plansprachen. Ab 1925 war u.a. Alice Vanderbilt-Morris Mitglied, eine Mäzenin von IALA, die unter den Mitgliedern der *Academia pro Interlingua* Broschüren und Informationsmaterial über die Arbeit von IALA verbreitete. Im *Bulletin* und später in *Schola et Vita* erschienen ständig Mitteilungen und später auch Artikel und Diskussionen im Zusammenhang mit dieser Einrichtung. Nach dem Tod von Peano wurden die Beiträge mit IALA-Themen kritischer, und es zeigte sich deutlich, dass die *Academia pro Interlingua* in IALA eine konkurrierende Kraft sah, z.B. *Interlingua an Superlingua?* (Henri Frei, 4/1932), *Apell al interlinguistes* (Weisbart 1-2/1934), *IALA in America* (Paul Mitrovich, 1-2/1936).

Als *Schola et Vita* als wissenschaftlich-pädagogische, populäre Zeitschrift in der offiziellen Version der Akademiesprache zu veröffentlichen begann, wurde die konkrete grammatische interlinguistische Thematik weniger wichtig; sie machte dennoch etwa 24% aller Beiträge aus (vgl. 3.4). Sprachpolitische Probleme schoben die Diskussionen über das Wörterbuch und die Grammatik zur Seite; z.B. wünschte Robert Foddik in seinem Artikel *Interlinguistes, uni vos* in 1-3/1931 eine unmittelbare Zusammenarbeit der Fachleute, die in verschiedenen Zeitschriften veröffentlichen, z.B. *Interlanguages/ Tolero*, *Cosmoglotta*, *Mondo*, *Intercritica*, *Communicationes*, *Bios*. Schon in der folgenden Ausgabe 4-5/1931 erscheint eine Mitteilung, dass Foddik ein Internationales Unabhängiges Zentrum für Interlinguistik in Utrecht gründete. Ebenso interessant ist das Projekt von W. Jezierski über ein Internationales Interlinguistisches Institut an der Universität Krakau mit der Möglichkeit, ein Diplom über interlinguistische Studien zu erwerben (1-3/1931 und 4-5/1931). Jezierski bittet öffentlich 120 Interlinguisten, Schöpfer von Sprachprojekten und Schriftleiter diesbezüglicher Zeitschriften sein Vorhaben zu unterstützen. Zu den bekanntesten gehören z.B. S. Auerbach, R. Berger, H. Jakob, J. Kajs, V. Lorenz, J. Meysmans, S. Pankhurst, R. de Saussure, E. Weferling, N. Jushmanov. Nicht weniger interessant ist ein Bericht aus dem internationalen interlinguistischen Kongress in Genf vom 25.-29. August 1931. Die Frage, ob eine Plansprache möglich und nützlich wäre, beantworteten viele berühmte Linguisten zustimmend; ihre Antworten sind in 6-7/1931 veröffentlicht, nämlich jene von Leo Jordan, München; A. Piechkowski, Moskva; Mateo Bartoli, Torino; Hans Bauer, Halle; Otto Jespersen, Kopenhagen; Robert James Kellog, Lawrence; B. W. Speekman, Nymegen; Ferdinand Hestermann, Hamburg, Albert Dauzat, Paris; C. K. Ogden, London; Giuseppe Piccoli, Torino; E. Sapir, Chicago; A. Wallenskold, Helsinki; IALA, New York; E. de Wahl, Reval; C. W. von Sydow, Lund; Charles Bally, Genève; Henri Frei, Bellegarde.

3.3 Benutzte und vorgelegte Plansprachen

Die Diskussionen über die Form einer Zwischensprache lenkten den Weg der Akademie zu einer wahren Brutstätte von Lateinabkömmlingen.

Discussiones 1909/3: Interessant ist eine Mitteilung über die Zusammenkunft der „Délégation pour l'adoption d'une langue internationale“ 15. – 24.10.1907, an der Peano teilnahm, ohne bei der Schlussabstimmung zugegen zu sein, durch welche *Ido* siegte. *Ido* wird im selben Heft ins Einzelne gehend vorgestellt; es folgen *Universal* von H. Molenaar, *Romanal* von S.M. Boningue (ein Pseudonym von Michaux), ein Projekt *Genigraphia* von Giuseppe Matraya und *Perfektsprache* von Alois Hartl. „Grup Neutralist“ aus St.Petersburg berichtete über Esperanto, *Ido*, *Ro*, *Universal*, *Idiom Neutral* und *Reform Neutral* und schlug vor, ein

internationales, regierungsunabhängiges Amt für die Einführung einer Universalsprache zu gründen.

In Discussiones 4/1910 stellen sich *Adjuvilo* (ein reformiertes Ido, Seidel) und *Pan Arisch* (Friedmann) vor, außerdem erscheinen, aus „Progresso“ übernommen, Diskussionsbeiträge über Grammatik (in Ido, Couturat).

Discussiones 1910/6: Peano schaltet sich selbst mit einem Artikel *Exemplo de interlingua* ein; er enthält einen Vergleich von Sätzen in einigen europäischen Sprachen und eine vergleichende Sammlung von rund hundert kurzen Sätzen in Esperanto, Ido, Idiom Neutral, Idiom Neutral Reformed und Universal. In der selben Ausgabe wird *Antido* (R. de Saussure) vorgestellt, in der folgenden *Simplo* von Ferranti. *Omnez* von Sidni Bond erscheint in Discussiones 7/1912, ebenso wie *Europal* von Weisbart und *Semilatino* von Pinth. In Discussiones 1/1913 wird *Latin-Esperanto* von Vanghetti behandelt.

Die Vorstellung von Plansprachen dauert, weniger intensiv, auch in *Schola et Vita* an: *Nepo* von Cheschichin stellt sich in 3/1927 vor, *Ro* von Foster in 4-5/1929, *Meso* von Sidni Bond in 6-7/1929, *Quosmiani* von Beatty in 11-12/1930, *Latinesco* von Macmillan in 11-12/1930, *Uniti Langue* von Riedel und Scheffer in 8-10/1931, *Scinterlingua* von Viveros in 11-12/1931, *Mondyal* von Durant in 4/1932.

In den Jahren 1933 – 1939 erschienen keine wesentlich neuen Projekte, nur Zusammenfassungen oder Verbesserungen schon existierender, z.B. ein Beitrag von Weisbart über *Mundilatin* in 5/1934 oder *Summario de Latinesco* von Macmillan in 5/1933. Zahlreich sind Besprechungen neuer Lehrbücher, Zeitschriften und Artikel in verschiedenen Plansprachen, meist handelt es sich um Esperanto, Ido, Novial und Occidental. Zwischen 1933 und 1939 behandeln viele Beiträge erneut die Rolle der lateinischen Sprache, deren Wichtigkeit für die europäische sprachliche Verständigung sie unterstreichen.

3.2 Übersicht über „Schola et Vita“

Hier geben wir eine Übersicht über die in *Schola et Vita* behandelte interlinguistische und planlinguistische Problematik:

3.2.1 Interlinguistische Beiträge

Latino sine flexione (Mastropaolo) 1/26

IALA: (in *Academia pro Interlingua* 1925, 1926, 1927), *Schola et Vita* 1/28, 1-3/29, 8-9/29, 8-9/29, 4-5/30, 1-2/36

Nepo (Cheschichin) 3/27
 Hugo Schuchardt et lingua auxiliare (Piccoli) 3/28
 Publicatione de vocabulos internationale non latino (Cheschichin) 7-8/28
 Quid est Romanal (Michaux) 7-8/28
 O. Jespersen: Eine internationale Sprache (recensione) 7-8/28
 Officio interlinguistico in Budapest (Szilágyi) 9-10/28
 De brevitare ut criterio (Guerard) 4-5/29
 De utilitate de interlingua pro studio de latino classico (Bijlsma) 4-5/29
 Linguas a priori – Ro (Foster) 4-5/29
 Von brevita kom kriterion – in Meso (Sidni Bond) 6-7/29
 Volapük post 50 anno (Peano) 8-9/29
 Cosmoglottica (Yushmanov) 8-9/29
 La kongreso di Freiburg – in Ido (Auerbach) 8-9/29
 Tolerantia pri unita – in Occidental (Podobsky) 8-9/29
 Lingua internationale quale functione biotechnico de humanitate (Blaschke) 1-1/30
 O. Jespersen: Novial Lexike (recensione) 1-3/30
 Mensura psychologico de linguas internationale. Experimento scientifico factu in Los Angeles in januario 1930 (Hugon) 1-3/30
 Cryptographia = scriptura secreto (Canesi) 6-7/30
 Lingua internationale pro films loquente (Carbone) 6-7/30
 E. Pigal: Occidental, die Weltsprache (recensione) 6-7/30
 Usque ad quale puncto latino vive? (Hugon) 8-10/30
 Ido congressu, Esperanto congressu (novitates) 8-10/30
 Algebra de grammatica (Peano) 11-12/30
 Standardizitel Qualendari – in Quosmiani (Beatty) 11-12/30
 Latinesco (Macmillan) 11-12/30
 Evolution schema de interlinguas (Weisbart) 11-12/30
 Interlinguistes, uni vos (Foddik) 1-3/31
 Projecto de organizatione de instituto internationale de interlinguistica (Jeziarski) 1-3/31
 E. Drezen: Analiza historio de Esperanta movado (recensione) 1-3/31
 Cogitatione super conjugatione in interlingua (van Aken) 1-3/31
 Versus interlinguistica (Szilágyi) 4-5/31
 International independent centre pro interlinguistic (Foddik) 4-5/31
 Diploma pro studios in interlinguistica (Jeziarski) 4-5/31
 Pri projekto de instituto internationale – in Nepo (Cheschichin) 4-5/31
 Lingua internationale auxiliare in congressu de linguistas, Genève 25-29. agosto 1931 6-7/31

Pulcritudine de lingua auxiliare (Ostwald) 8-10/31
 Constructive idealismo (Erica) 8-10/31
 Principles of Uniti Languae – in Uniti Languae (Riedel, Scheffer) 8-10/31
 Uno critico de latino sine flexione (Szilágyi) 11-12/31
 Lingua scientifica internationale Scinter (Viveros) 11-12/31
 Pro facilitate et practica de interlingua (Meysmans) 1-2/32
 Interlingua uno in suo varietates (Mastropaolo) 1-2/32
 Lingua int. aux. Reflectiones oppositas ad Novial (Tallgren-Tuulio) 1-2/32
 An Esperanto pote es adoptato ut medio officiale de intercommunicatione (Jeziarski) 1-2/32
 Revisione de Latinesco (Macmillan) 4/32
 Interlingua an Superlingua? – de IALA (Frei) 4/32
 Mondyal (Durant) 4/32
 Versus Superlingua (Frei) 5/32
 De vocabulario internationale (Cassina) 5/32
 Linguistica et interlinguistica moderno (Piccoli) 6/32
 Moderno o antiquat (De Wahl) 6/32
 De derivatione et de grammatica (Mastropaolo) 6/32
 Alphabeta uniforme pro vocabulo internationale (Viveros) 1-2/33, 3/33
 Motu pro renovato usu internationale de latino (red.) 3/33
 Latino ut lingua internationale auxiliare (+Peano) 3/33
 De vocabulario internationale (+Peano) 3/33
 Summario de Latinesco (Macmillan) 5/33
 Revistas scientifico internationale quae ute interlingua: Archeion, La nomenclatura chimica 5/33
 Typologie del interlingue (Weisbart) 6/33
 Apell al interlinguistes - de IALA (Weisbart) 1-2/34
 Pro una reforma in studio latinarum litterarum (A' Fabris) 1-2/34
 Studio et usu de latino – in vario regiones (Blandin, Natucci, Auerbach, Weisbart, Hartl, Vetter, Mordukhai-Boltowski, Karlén, Drezen, Michaux) 1-2/34, 5/34
 Supplemento ad vocabulario commune. Glossario internationale non latino classico. 1-2/34, 3-4/34, 5/34, 6/34, 1/35, 3-4/35,
 Pro unione interlinguistico (Matejka) 3-4/34
 Comparation Mundilatin-German (Weisbart) 5/34
 Latino et Interlingua (Mastropaolo) 1/35
 Antiquo phonetica latino (Cassina) 3-4/35
 Per e interlingvist komun front – in Romanal (Mitrovich) 3/36

De latino pro usu moderno (Mastropaolo) 4/36
 Terminologia de radiotechnica (dictionario) 5-6/36
 Pro unione, Latinesco da un exemplo (Macmillan) 1/37
 Republicatione de scriptos de Peano in Discussiones 2/37
 Lingua de scientias (Natucci) 4/37
 Discussione de regulas pro interlingua 2/38
 Interlinguistica et paedagogia (Szilágyi) 2/38
 Pro stabilizatione de regulas de interlingua (Weber) 3/38
 De accentu in interlingua (Mastropaolo) 3/38
 Terminologia de electrotechnica 1-2/39
 Latino et interlingua (Natucci) 1-2/39
 Pronuntiationes del Latino (Pighi) 3/39

3.2.2 Fachliche Beiträge

Fachliche Beiträge erschienen nur selten in den *Discussiones*, ein wenig öfter im Bulletin (z.B. *De negatione logico et de quantitate algebrico negativo* von Kolovrat unter dem 20.10.1924) und vor allem in *Schola et Vita*, die ja hierfür gegründet worden war.

Wie erwähnt behandelten rund 24% der Beiträge die Interlinguistik, aber den größten Raum, rund 35% der Artikel, waren der Mathematik, den Naturwissenschaften, der Technik und der Astronomie gewidmet. Das zweitgrößte Fachgebiet (rund 23%) bildeten Pädagogik und Psychologie, einschließlich Berichten über verschiedene Kongresse hierüber, und die restlichen 18% der Beiträge berührten Medizin, Soziologie, Völkerkunde, Philosophie, Kultur, Sprachen, Literatur u.ä. Um wenigstens ein orientierendes Bild der Aktivitäten der Akademie im Bereich des Fachschrifttums zu gewinnen, seien einige Titel von Fachartikeln (bis 1930) angeführt:

matematica, scientias naturale, technica, astronomia:

Evolutione de substantia et energia de organismo (Panebianco) 2/26
 Jocos de arithmetica (Peano) 3/26
 Nomenclatura chemico (Bijlsma) 1/27
 Electric accumulatore (Almeida) 1/27
 Principio organico de analysi infinitesimale (Di Dia) 6/27
 Curiositates de numeros (Natucci) 6/27
 Super progressu de telephonia (di Pirro) 1/28

De motu helicoidale in mechanica (Kolovrat) 3/28
Machinas mathematico (Stamm) 4/28
Notione de parallelismo (Cavallaro) 3/28
De unitate de spatio, tempore et velocitate (Kolovrat) 5-6/28
Aviatione transatlantico (Dellagassa) 5-6/28
Relativitate (Canesi) 9-10/28
Pro aliquo denominationes in mathematica (Cavallaro) 4-5/29
Metallos utile (Cibrario) 4-5/29
Itinere transatlantico de aeronave Zeppelin (Bianchi) 4-5/29
Aequivalentia inter figuras geometrico (Cassina) 6-7/29
Approximatione numerico neglecto ab ullos physico et chemico (Canesi) 6-7/29
Lineas recto in plano (Toscano) 8-9/29
Origine de nostro cifras (Stamm) 10-12/29
Fortia electromotore de contactu (Natucci) 8-9/29
Optometria (Croesmann) 1-3/30
Numeros algebrico et transcendente (Cassina) 1-3/30
Allotropia de hydrogeno (Mascarelli) 1-3/30
Ozono atmospherico (Bossolasco) 1-3/30
Glacie sicco (Mascarelli) 4-5/30
Ultra Neptuno (Bianchi) 4-5/30
Numeros indice et medias (Chisini) 6-7/30
Ab systema solare ad universo siderale (Bianchi) 6-7/30
Mechanica de universo (Bongioanni) 6-7/30
Sophisma super calculo de probabilitate (Rolla) 6-7/30
Methodos de elementare calculo numerico (Stamm) 8-10/30
Demonstratione de postulato de Euclide (Buffa) 8-10/30
Circa mechanica de universo (Thovez) 8-10/30
Super concepto de functione (Natucci) 11-12/30

paedagogia, psychologia:

Jures de puero. Declaratione de Geneva pro infantia 2/26
Aliquot sententia ex scriptos de J. A. Comenius (Kohout) 3/26
Psychologia individuale (Adler) 3/26
Henrico Pestalozzi (Carassali) 3/27
Officio internationale de educatione (Bovet) 4/27
Valore de educatione familiare (Ex The Public Health Journal) 6/27

Foederatione internationale de schola et familia (ex Officio de educatione) 1/28
Importantia de studio de puericultura in schola (Sanchez) 2/28
Paedagogia de puero et de adulto (Mordukhai-Boltowski) 5-6/28
Rudolf Steiner et arte de educa (Heydebrand) 5-6/28
Methodo activo in scholas secundario (Buffa) 7-8/28
Super quaestione de judica alumnos (Cavallaro) 7-8/28
Paedagogia sociale (Martinazzoli) 7-8/28
Methodologia didactico pro mathematica (Natucci) 9-10/28
Alphabeta internationale Braille pro caecos (Canesi) 9-10/28
Designos de pueros ex natura (Mastropaolo) 1-3/29
Pro praeparatione de docentes de disciplinas scientifico (Cassina) 1-3/29
Methodo activo et memoria (Buffa) 1-3/29
Meo formulas pro doce latino (van Aken) 6-7/29
Methodica de demonstratione scholastico (Mordukhai-Boltowski) 6-7/29
Ex J. J. Rousseau „Emilio aut de Educatione“ (Kolovrat) 8-9/29
Activitate internationale an es labore? (Panebianco) 8-9/29
Studio de linguas (Peano) 4-5/30
Pro docente, pro alumno (Perrone) 4-5/30
Cursu de perfectionamento in mathematica et physica (Cassina) 6-7/30
Conferentia internationale de labore et praeparatione de pueros et juvenes 8-10/30
V. Congressu internationale de educatione morale 11-12/30
Methodo Montessori in schola pro surdo-mutos (Marelli) 11-12/30

biologia, medicina

Lacte de vacca humanizato (Panebianco) 3/27
Istituto sieroterapico milanese („informatore“) 4/27
Luce et vita humana (Devoto) 9-10/28
Dentes in pueros (Vatry) 6-7/29
Impulsu nervoso in plantas (Natucci) 8-9/29

sociologia, ethnologia, linguistica

Mahometanos in America (Tuma) 4/27
Superabundantia de intellectuales (Ex Vox Studentium) 4/27
Conferentia internationale de bilinguismo (Buts) 6/27
De conditionale (Piccoli) 5-6/28
De vocabulo latino (Piccoli) 8-9/29

Lingua in functione de phonetica (Cavallaro) 1-3/30

Distinctione de nomine et de verbo in anglo (Hugon) 6-7/30

cultura, litteras, philosophia

Pro missione internationale de museos (Canesi) 1/28

Philosophia ut vita morale (Ex Benedetto Croce) 5-6/28

Amore et Psyche in fabulas et sagas (Honti) 9-10/28

Harmonia de vita, supremo postulato morale (Rignano) 4-5/29

Energias de vita (Ferrari) 4-5/29

Ramales de folklore (van Aken) 4-5/29

Sententias de scriptores latino (Natucci) 6-7/29

Academia de lynceos (Cassina) 8-9/29

Specimines de versiones poetico 8-9/29, 1-3/30, 4-5/30, 8-10/30, 11-12/30

Philosophia de Elea et positione de problema de mechanica (Enriquez) 1-3/30

Aliquo sententias de Bernardo Bolzano (Dickstein) 4-5/30

Puero in opinione de populos et philosophos antiquo (Verde) 4-5/30

Philosophia de natura (Parfentieff) 6-7/30

4 Schlussfolgerungen

Die *Academia pro Interlingua* trug als letzter Lebensabschnitt der *Kadem Bevünetik Volapüka* den Gedanken einer Plansprachnutzung auf internationaler Ebene weiter, aber ihre sprachpolitischen Ziele entwickelten sich und veränderten sich während der 52 Jahre ihrer Existenz. Der schnelle Zerfall der Volapük-Bewegung ließ die Akademie einen mehr demokratischen Weg suchen. Eine Tendenz, die internationale Plansprache auf vor allem romanische und germanische Sprachen aufzubauen und dabei den großen Einfluss von Latein zu berücksichtigen, begann mit *Idiom Neutral* und erreichte ihren Höhepunkt unter der Führung von Peano.

Schon mit seinem ersten Buch in Latino sine flexione, *Formulario Mathematico* (1908) bewies er, dass die vereinfachte lateinische Sprache für wissenschaftliche Texte verwendbar ist.

Schola et Vita lieferte während ihres Bestehens rund 3000 Seiten Texte aus verschiedenen wissenschaftlichen Fächern, vor allem über Mathematik, Naturwissenschaften, Pädagogik und Psychologie. Andererseits veröffentlichte sie auch Gedichte (*Specimines de versiones poetico* 8-9/29, 1-3/30, 4-5/30, 8-10/30, 11-12/30) um das unproblematische Funktionieren von

Latino sine flexione zu zeigen, aber sie ermöglichte auch ein breites Vorstellungs- und Diskussionsfeld für andere latinide Plansprachen.

Beim Vergleich der Programme und der Aktivitäten von *IALA* und der *Academia pro Interlingua* finden wir überraschend viele Gemeinsamkeiten: die Aufstellung von Kriterien für die internationale Sprache, eine Analyse der bestehenden Plansprachen, Vergleichsstudien westeuropäischer Sprachen und die Erstellung einer neuen latiniden Plansprache (vgl. z.B. Barandovská, 1991). *IALA*, die unter besseren finanziellen und politischen Bedingungen als die *Academia pro Interlingua* arbeitete, übernahm nach deren Zerfall das Wort „interlingua“ als Namen ihres Erzeugnisses. Auch dieses wurde anfänglich vor allem als Sprache wissenschaftlicher Arbeiten und Zusammenfassungen verwendet.

Auf den Internetseiten der heutigen Benutzer der *IALA-Interlingua* findet man übrigens Mitteilungen über Peano und seine Aktivitäten, einschließlich einer Verknüpfung zur Startseite des Lyzeums in Cuneo (der Geburtsstadt Peanos) in Latino sine flexione.

Die *Academia pro Interlingua* ermöglichte die Veröffentlichung, Verbreitung und Erörterung vieler neulateinischer Projekte, welche die westeuropäische naturalistische Schule repräsentieren. Sie half, die Wichtigkeit der lateinischen Grundlage vor allem für die internationale wissenschaftliche Kommunikation schätzen zu lernen und zeigte den Weg zu dem äußerst fruchtbaren Feld der jetzigen Planlinguistik.

Literatur

Academia pro Interlingua (1921-27): Bulteno, *Academia pro Interlingua*, Torino

Barandovská, Vera (1991): *IALA*. In: *GrKG* 1991/2 (32), p. 76-83

Bijlsma, Henk: *Academia pro Interlingua*. Circulero N. 1/1958. Tajposkripto

Caraco, Jean-Claude (1998): Auguste Kerckhoffs kaj lia rolo en la Volapük-movado. En: *Menade bal püki bal*. Festlibro por la 50a naskiĝtago de Reinhard Haupenthal. Iltis: Saarbrücken, p. 391-404

Discussiones (1909-1913): *Academia pro Interlingua*, ed. Fratres Bocca, Torino

Kennedy, Hubert (1980): *Peano. Life and Works of Giuseppe Peano*. Dordrecht: Reidel, 230 p.

Silagi, Denis (1996): Der Name „Interlingua“. In: *Interlinguistische Informationen* 20, 2/1996, p. 6-10

Schola et Vita (1926-1939): *Instituto pro Interlingua*, Milano

Günter Anton

Einige Bemerkungen zu Ido und zur Ido-Bewegung heute

Ido ist nach Meinung des Autors dieses Aufsatzes eine sehr gute Plansprache (oder Welthilfssprache) und gehört doch zu den wenig bekannten und verbreiteten. Ja, man kann streiten, ob die Zahl der Ido-Nutzer in der Welt konstant bleibt oder abnimmt oder ob sie sogar im Ansteigen begriffen ist, was einige Verfechter der Sprache, die sie sehr stark im Internet nutzen, behaupten.

Fest steht, dass die Zahl der Abonnenten des Zentralorgans der ULI, der internationalen Organisation der Idisten, seit vielen Jahren nahezu konstant blieb. Von einer dem Autor bekannten größeren Zahl von Idisten, die in den letzten Jahren zur Bewegung gestoßen sind, bezieht der größte Teil die Zeitschrift regelmäßig. Im Internet operierende Idisten sprechen von sogar einigen Hunderten von neuen Anhängern bzw. Ido-Nutzern im Internet, solche Zahlen kann der Autor, der selbst keinen Internet-Zugang hat, nicht bestätigen. Fakt ist dagegen, dass viele der in den letzten zwanzig Jahren noch aktiven Idisten inzwischen gestorben sind bzw. aus Altersgründen heute passiv sind. Der aktive Kern in der ULI besteht heute zu gut einem Drittel aus Idisten im Alter zwischen 20 und 50 Jahren, dazu kommen junge aktive Freunde im Internet, die noch nicht offiziell ULI-Mitglieder sind. Ein Teil der Aktiven liegt im Altersbereich zwischen 50 und 60 Jahren und ein Teil ist älter, darunter seit Jahrzehnten Aktive.

Es ist immer eine interessante Frage, warum Menschen Ido erlernen und es nutzen, ja sogar propagieren und weiterverbreiten helfen. Diese Frage trifft im Prinzip auf jede Plansprache zu. Warum lernen Menschen eine „Kunstsprache“ beziehungsweise konstruierte, d.h. planvoll geschaffene Sprache und nehmen eventuell mit Eifer an deren weiterer Verbreitung teil?

Es gibt Leute, die sich für Kunstsprachen interessieren, sich mit ihnen beschäftigen und meist zwei oder drei sprechen und noch mehr vielleicht lesen können. Unter diesen Menschen befinden sich auch Ido Sprechende oder zumindest Verstehende. Eine spezielle Gruppe neben diesen Kunstsprachenfreunden sind Interlinguisten, die sich wissenschaftlich mit Plansprachen beschäftigen.

Die größte und bedeutendste Gruppe der Idisten zur Zeit sind die, deren Ziel es ist, für die Einführung einer Plansprache als zweiter für alle zu wirken. Sie handeln aus einer ihnen gemeinsamen Einsicht, dass eine Plansprache eine kommunikative Notwendigkeit sei, dabei trägt sie die Überzeugung, dass Ido das geeignetste System einer internationalen Sprache ist. In der Hinsicht sind sie zumeist gezwungen, sich mit Esperanto oder Interlingua als Konkurrenten auseinanderzusetzen, weniger zur Zeit mit anderen Plansprachen. Das bedeutet

heute nicht mehr eine Feindschaft zu den Anhängern dieser Konkurrenzsprachen. Diese Menschen, die aus idealistischen Motiven handeln, sind der tragende Teil der Ido-Bewegung. Nun muss ja nicht jeder, der Ido erlernt und es nutzen will, zugleich ein Streiter für die Sprache sein. So unterscheide ich IDISTI (Streiter für Ido bzw. Menschen, die mithelfen wollen Ido voranzubringen) und IDANI (Menschen, die Ido einfach für sich nutzen wollen).

Was kann einen Menschen motivieren, sich mit Ido zu beschäftigen und es zu nutzen ?

Auf Grund seiner geringen Verbreitung kann man Ido schwerlich für wirtschaftliche Ziele nutzen, überhaupt wird es einem zur Zeit kaum berufliche oder persönliche Fortkommensvorteile bringen. Für solche Zwecke ist heute Englisch notwendig, das heißt, dass auf diesem Gebiet auch andere Plansprachen kaum Nutzen bringen. Was also kann einem das Erlernen des Ido bringen?

Im Grunde das Vergnügen an der Sprache, an ihrer Schönheit, ihrer Regelmäßigkeit und den Austausch mit anderen Sprachfreunden durch Korrespondenz, Besuche, Treffen und Veranstaltungen. Es ist bekannt, dass für einen der bedeutendsten Idisten der vergangenen Jahrzehnte, Andreas Juste, das Vergnügen an der Sprache absolut im Vordergrund stand, so dass er als Autor die Ido-Literatur stark bereichert hat. Da der individuelle Nutzen für Plansprachfreunde durch internationale Kontakte zum Beispiel beim Esperanto wesentlich größer ist als beim Ido, muss es zunächst die Sprache selbst sein, die Menschen zum Lernen des Ido motiviert. So ist auch zu erklären, dass viele Interessenten Ido wieder fallen lassen, wenn sie erkennen, dass durch die geringe Sprecherzahl die durch Ido gegebenen Kontaktmöglichkeiten relativ gering sind. Sprache ist nun einmal ein Kommunikationsmittel, und so ist die große Sprecherzahl des Esperanto, die große Verbreitung der Sprache zweifellos ein starker Überlegenheitsfaktor gegenüber anderen Plansprachen, also auch Ido, das einmal als reformiertes Esperanto gestartet ist. Dennoch sind die Neuzugänge der letzten (relativ erfolgreichen) Jahre zur Ido-Gemeinschaft vorwiegend Esperantisten, die Ido aus sprachlichen Gründen bevorzugen, und hierbei handelt es sich überwiegend um junge Menschen. Über das Internet vor allem hat sich die Ido-Gemeinschaft in den vergangenen Jahren relativ stark vergrößert. So gibt es Idisten in zahlreichen Ländern der Welt, d.h. auf allen Kontinenten, allerdings sind es meist Einzelpersonen, die über die Welt verstreut leben, so z.B. auch in Benin, Gambia, Australien, Neuseeland, Japan, China, Sri Lanka, Kanada, den USA und in weiteren Ländern außerhalb Europas. Das Zentrum der Ido-Bewegung befindet sich zweifellos in Europa, obwohl es heute selbst in einer Reihe europäischer Länder, vor allem in Ländern Südosteuropas kaum Idisten gibt.

Im Gegensatz zu den ersten Jahrzehnten des Ido, in denen es nationale Ido-Gesellschaften und viele lokale Gruppen bzw. regionale, religiöse, politische oder fachspezifische Vereinigungen gab, gibt es außer der Union für die Internationale Sprache Ido (ULI) als internationaler

Vereinigung der Idisten heute nur noch nationale Gesellschaften in Großbritannien und Deutschland, von denen jede nur recht wenige Mitglieder zählt. So ist es für die verstreut in der Welt lebenden Idisten heute sehr schwer, eine nennenswerte Zahl von Teilnehmern für ihre internationalen Konferenzen zu gewinnen, denn für viele ist die weite Anreise, verbunden mit weiteren Kosten, eine Finanzfrage. Das Ziel der Idisten ist seit Jahren die Verbreitung ihrer Sprache und so die Steigerung ihres realen Wertes und damit verbunden die Stärkung ihrer Bewegung selbst. Sie hat ihren Wert also innerhalb der Gemeinschaft selbst und indem sie der Welt eine Möglichkeit zur Rationalisierung der weltweiten Kommunikation anbietet bzw. für die Zwecke der modernen Zeit weiterentwickelt.

Als Hauptmöglichkeit zur weltweiten Kommunikation in Ido wird in diesen Jahren das Internet genutzt, wo zahlreiche, vor allem jüngere Menschen teilnehmen. Hier werden in der jüngsten Vergangenheit bzw. gegenwärtig auch Sprachfragen des Ido diskutiert. Es handelt sich dabei größtenteils um nichtoffizielle Sprachdiskussionen von Personen, die meinen, dass Ido in dieser oder jener Hinsicht noch verbessert werden muss. Bei einer Reihe von Idisten wird die Tendenz der weiteren Entwicklung des Ido sozusagen „von unten“ sichtbar. Da diesen Personen größtenteils die sprachliche Kompetenz fehlt, treffen ihre „Vorschläge“ beim Direktanta Komitato der ULI gewöhnlich auf Ablehnung. Es handelt sich wohl bei einigen um eine Art Spielerei, so scheint es, doch werden auch sehr brauchbare Vorschläge gemacht, denn mit der Entwicklung der modernen Gesellschaft muss sich auch eine internationale Plansprache weiterentwickeln bzw. sie muss weiterentwickelt werden.

Mit sprachlichen Fragen des Ido, vor allem der notwendigen Entwicklung des Wortschatzes, hat sich in früheren Jahrzehnten die Ido-Akademie befasst, die aus kompetenten Personen bestand. Mit dem auftretenden Mangel an wissenschaftlich gebildeten, kompetenten Idisten trat an die Stelle der früheren Ido-Akademie die sprachliche Kommission des Direktanta Komitato unter Leitung des sprachlichen Sekretärs des DK. Sie sucht Ido-Wörter für weltweit aufkommende neue Begriffe, wobei sie von den speziell in den Sprachen Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Russisch, Spanisch, aber auch eventuell im Esperanto oder in Interlingua aufgekommenen neuen Wörtern ausgeht und entsprechende Ido-Formen erarbeitet.

Die von der Kommission vorgeschlagenen neuen Wörter werden dann vom DK bestätigt und nur in sehr seltenen Fällen verworfen, was für die Arbeit der sprachlichen Kommission und ihres Leiters spricht. Da das Bedürfnis der Idisten nach bestimmten neuen Wörtern schon vorhanden ist, bevor die Kommission bzw. das DK welche offizialisieren, werden neue Wörter in der Sprachpraxis auch schon vorher verwendet und in ihrer Schreibpraxis zumindest mit einem kleinen Stern versehen und so als nicht offizielle Wörter gekennzeichnet. Das macht sich relativ gut, da die meisten wichtigen neuen Wörter Internationalismen sind. So war es logisch, für Computer z.B. vom Wortstamm komput-

auszugehen. Manche verwendeten komputilo, komputero oder komputoro, wobei es gegen die ersten beiden Formen begründete Einwände gibt und nur die letzte akzeptiert werden kann. Man kann sagen, dass die inoffiziellen Diskussionen sowie der Gebrauch inoffizieller Wortformen die Arbeit der Sprachkommission unterstützen. Im Jahre 2001 erschien das LEXIKO DI NOVA VORTI von Robert Carnaghan mit Übersetzungen ins Englische, Französische, Deutsche, Spanische und Italienische. Dieses Lexikon neuer Wörter enthält die Ergebnisse der sprachlichen Arbeit der vergangenen zehn Jahre annähernd.

Wenn ich darauf hinwies, dass viele Neuzugänge zur Ido-Bewegung von Esperanto her erfolgen und dass einige Freunde meinen, Ido müsse noch weiterentwickelt, d.h. verändert bzw. modernisiert werden, so kommt es auch vor, dass solche reformfreudigen Personen schließlich zu Interlingua übergehen. Für einige scheint Ido nur ein „Durchgangsstadium“ zu sein.

Treffen und Konferenzen der Idisten dienen einesteils der Diskussion über die Arbeit der Bewegung, dem Gedankenaustausch, der Festlegung von Zielen und Aufgaben, aber auch der Übung im mündlichen Gebrauch der Sprache. Hier ergeben sich Möglichkeiten, Ido im größeren Kreise von Anhängern aus verschiedenen Staaten zu sprechen. Hierdurch festigt sich auch die Ido-Gemeinschaft. Man lernt sich persönlich kennen bzw. besser kennen, hat auch während der Veranstaltungen gemeinsame Erlebnisse, die das Gemeinschaftsgefühl fördern.

Es gibt zur Zeit keine Ido-Kurse in Gruppen, sondern ausschließlich individuelles Studium, das jetzt vor allem über das Internet erfolgt. Dabei spricht für die Sprache, dass sie von den meisten Lernenden sehr schnell erlernt wird. Sie wenden sie sehr bald praktisch durch Teilnahme an Diskussionen oder bei individuellen Kontakten im Internet oder möglichen persönlichen Treffen an. Die Praxis belegt den Wert einer Plansprache.

Ich will noch einige Bemerkungen zu Ido-Veröffentlichungen in den letzten zwanzig Jahren machen.

Die Zeitschrift PROGRESO erscheint seit vielen Jahren nur noch dreimal im Jahre, wobei wir anstreben, sie ab 2002 wenigstens zur Vierteljahresschrift zu machen. Seit 1995 erscheint IDO-SALUTO, zuletzt als Vierteljahresschrift, momentan wird allerdings ein neuer Redakteur gesucht, was zur Zeit zu einer Erscheinungskrise geführt hat. IDO-VIVO hatte vor Jahren das seit den Nachkriegsjahren in Großbritannien erscheinende Blättchen IDO-LETRO abgelöst und war im Format des PROGRESO erschienen, steckt allerdings aus ähnlichen Gründen wie IDO-SALUTO seit ein paar Jahren in einer Existenzkrise und soll 2002 wieder zunächst zweimal im Jahr erscheinen.

Ido-Literatur

Es erschienen in den letzten zwei Jahrzehnten in Großbritannien und Belgien (A. Juste) Einführungen in die internationale Sprache Ido mit Grammatik und Wörterverzeichnis.

Ähnliches findet man auch im Internet. Ältere Werke (Grammatiken mit Wörterverzeichnissen) in verschiedenen Sprachen wurden durch Fotokopie in Deutschland in den letzten Jahren neu verfügbar, auch Wörterbücher und Lehrbücher für Deutsch Sprechende.

Hierbei hat sich der Ido-Freund Alfred Neussner besonders verdient gemacht. Bei ihm befindet sich auch ein großer Vorrat an Ido-Literatur, die man käuflich erwerben kann. Interessenten können den neuesten Katalog verfügbarer Ido-Literatur von 2001 bei ihm anfordern. Seine Adresse ist: Alfred Neussner, Thüringer Str.3, D-37284 Waldkappelburghofen.

Hier erhält man auch:

Lexiko Ido-Japoniana-Esperanto von Kuriyama Hitosi,	1988
Lexiko Japoniana – Ido	„ „ 1988
Lexiko Ido – Serbokroata, Milosevich/Neussner	1997
Lexiko Serbokroata - Ido , Milosevich/Neussner	1999
Ido – Svensk Ordbok, Axel Rylander	1985

In den Niederlanden erschien 1988 Basis grammatica en woordenlijst van de internationale taal IDO. Weiter erschien 1988 Lexiko di nova vorti adoptita depos 1922, zusammengestellt von Camiel De Cock. 1989 erschien das Svensk – Ido Ordbok von Axel Rylander. Vom gleichen Autor erschien 1992 das Lärebok i det internationella spraket IDO.

In den zurückliegenden zwanzig Jahren erschienen original in Ido auch Werke der schöngeistigen Literatur sowie Übersetzungen. Original in Ido erschienen von Andreas Juste: Fabli di la pigo (1983), Galimatiaso, poemi da Heidi Neussner 1997. Weiter erschienen kleinere Werke in Übersetzung, so zum Beispiel „La suno di tiahuanako“ von G.T. Romanin, übersetzt von Jean Martignon, 1999, oder „La Spegulo Granda“ von Mohammed Mrabet, übersetzt von Hans Stuißberg 2001. Das sind einige Beispiele, die absolut nicht vollständig sind, die nur zeigen sollten, dass auch an der Ido-Literatur gearbeitet wird.

So erschien Anfang 2002 das für die Idisten bedeutsame Werk „Nia justifiko“ von Gonçalo Neves, das noch einmal auf die Entstehungsgeschichte des Ido zurückgehend, seine Berechtigung und seine Vorzüge gegenüber dem Esperanto darlegt.

Meine Absicht, Ido und die Ido-Bewegung heute darzustellen, konnte nicht umfassend sein, konnte aber doch wohl einen Einblick in die Situation geben und aktuelle Bestrebungen und Bemühungen, aber auch Probleme zeigen. Das jedenfalls hoffe ich.

Otto Back

Zur gegenwärtigen Lage des Occidental (Interlingue)

Die Plansprache Occidental,¹ die Edgar de Wahl² 1922 dem Publikum vorstellte, begeht 2002 ein rundes Jubiläum, aber nur gedämpfte Feierstimmung kann aufkommen. Zählt Occidental zu den interlinguistischen Schöpfungen, die nach hoffnungsvollen Ansätzen heute eine große Zukunft *hinter* sich haben? Übrigens lautet der offizielle Name dieser Plansprache seit über fünf Jahrzehnten (also während des längeren Teils ihres Bestehens) „Interlingue“. Davon noch später. Ich erlaube mir dennoch, „Occidental“ zu sagen.

Zunächst ein Blick auf den gegenwärtigen Stand:

Traditionelle Träger-Institution ist die „Interlingue-Union“, jetzt mit Sitz in St. Gallen. Präsident ist Erich Werner.³ Das periodische Organ ist seit den Anfängen (bis 1926 unter dem Namen „Kosmoglott“) die Zeitschrift „Cosmoglotta“. Sie wird gegenwärtig von E. Werner und von Bedřich Plavec⁴ redigiert.

Überraschenderweise existiert aber parallel zu diesen Einrichtungen und, wie es scheint, ohne Koordination mit ihnen, noch eine andere Occidental-Organisation samt Zeitschrift, nämlich in den Vereinigten Staaten die „Association Cosmoglotta International“ unter der Leitung von Robert C. Petry.⁵ Ihr Periodikum heißt wie das vorhin genannte ebenfalls „Cosmoglotta“. Verwirrende Doppelgleisigkeit: vielleicht Zerfallssymptom; möglicherweise zugleich Chance für mehr Breitenwirkung.

Wie ist es um die Anhängerschaft bestellt? Dieses entscheidende Element ist schwer zu identifizieren und zu beziffern, besonders im Fall einer naturalistisch-latiniden Plansprache wie Occidental: Denn Texte eines solchen Systems, das sich vorwiegend auf international verbreitete Wortgestalten stützt, wären ja von vornherein Hunderttausenden auf weite Strecken verständlich (selbst ohne dass sie wüssten, um welche Sprache es sich handelt). Aber inwiefern kann man der betreffenden Plansprache ein solches potentiell Publikum zuordnen? Bewusste Anhänger Occidentals gibt es weit weniger, und Aktivisten wohl gar nur eine Hand voll.

¹ PIGAL (Hg.) 1928; BLANKE 1985: 161-167, 328-329; BACK 2001.

² WAHL 1927, 1930; BERGER 1946; DULIČENKO 1987; STENSTRÖM 1997: 8-11.

³ Grünaustrasse 12, CH-9016 St. Gallen.

⁴ Ant. Sovy 1721, CZ-47001 Česká Lípa.

⁵ A.C.I., P.O.Box 1645, Tucson, Arizona, USA.

Es ist ein Verdienst von B. Plavec (s. oben), 1999 anhand von Antworten auf ein Rundschreiben an Personen, die in den Jahren zuvor Interesse an Occidental (Interlingue) bekundet hatten, ein Adressenverzeichnis („Interlingue/Adressarium 1999“, ein Faltblatt) redigiert zu haben, das 25 Personen angibt, die sich (aus einer Anzahl von ugf. 40) mit ihrer Nennung einverstanden erklärten. Diese 25, durchwegs Männer, verteilen sich auf 14 Staaten: China (mit Hongkong), Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Litauen, Österreich, Russland, Schweden, Schweiz, Slowakei, Spanien, Tschechien. Bei denjenigen 20 (unter den 25), die auch ihr Geburtsjahr angaben, lag das Durchschnittsalter bei 52-53 Jahren, wobei ein Drittel über 60 war.

Aufschlussreich sind die ebenfalls abgefragten Interessenrichtungen dieser Occidental-Sympathisanten: Mehrere nennen Interlinguistik, Plansprachen, auch Esperanto und Ido, sind also nicht auf *ein* System fixiert.

Zusätzliche Unterlagen für die Schätzung der Zahl der an Occidental Interessierten ergeben sich bei Einbeziehung des Mediums Internet; Plavec schreibt mir darüber im Oktober 2001 (Original tschechisch): „Im Internet gibt es einige Webseiten zum Thema Occidental sowie ungefähr zwei oder drei Internet-Gruppen. Von einer weiß ich, dass sie von Mr. Petry geleitet wird und ca. 100 Teilnehmer zählt. In einer anderen sind vorwiegend junge Leute, Esperantisten und Idisten, die sich für de Wahls Schöpfung begeistert haben und diese über Internet verbreiten wollen.“ So weit Plavec.⁶

Unter Berücksichtigung solcher Angaben vermute ich, dass die Anzahl der Sympathisanten Occidentals etwa bei 200 liegen dürfte.

Occidental nimmt in der Geschichte der Interlinguistik einen hervorragenden Platz ein; es stand eine Zeitlang im Vordergrund der Plansprachen-Szene: Woher dieser Niedergang?

De Wahls Sprachsystem übte in den 20er Jahren seine Anziehungskraft aus auf diejenigen Plansprachenfreunde, denen an lateinisch-romanischem, „natürlich“ wirkendem Gepräge gelegen war. Diesen Sektor deckte Occidental drei Jahrzehnte hindurch ab, bis um die Jahrhundertmitte ein organisatorisch und materiell besser ausgestatteter Konkurrent auftrat: Interlingua-Gode, das in der Folge prominente Occidentalisten an sich zog.

⁶ Zur Präsenz von Occidental bzw. Interlingue im Internet: BECKER 2001: 267, 271, 275; <http://members.tripod.de/interlingue/cursu> (27.4.2001); <http://groups.yahoo.com/group/interlingue> (18.11.2001); <http://www.interlingue.com> (18.11.2001); <http://www.interlingue.org> (18.11.2001).

Die genannten drei Jahrzehnte, in denen Occidental den naturalistischen Sektor dominierte, waren politisch und wirtschaftlich keine gute Zeit. Und es kommt noch dazu, dass Occidental erst ab etwa 1928 sich zu seinen „klassischen“ Sprachstrukturen konsolidierte (von denen übrigens noch weiterhin manches zur Diskussion stand). Das ergibt kurze zehn Jahre, während derer die Occidental-Gemeinde von optimistischem Offensivgeist beseelt sich im Besitz eines relativ fertiggestellten Sprachsystems fühlen durfte – etwa zwischen 1928 und 1939; und nicht einmal *so* lange, denn schon 1935 wurde ja in Deutschland, einem wichtigen Zielgebiet, jede plansprachliche Tätigkeit untersagt.

Auch der neue Name „Interlingue“ (1949) dürfte der Sache Occidentals nicht förderlich gewesen sein. Das Aufgeben des alten Namens, der in einem zwischen Ost und West gespaltenen Nachkriegseuropa provokant klang („dem Westen zugehörig“), war legitim. Mit der Umbenennung in „Interlingue“ sollte ein Zusammenschluss mit Gode's Interlingua vorbereitet werden. Doch statt dessen trug die allzu große Namensähnlichkeit dazu bei, den Blick auf Identität und Besonderheiten des Interlingue (= Occidental) zu verstellen.⁷

Occidental als naturalistische Plansprache steht in engen strukturellen Beziehungen zu zahlreichen ethnischen Sprachen und war demzufolge Gegenstand ausgiebiger fachlicher Diskussionen zwischen polyglotten Intellektuellen. Möglicherweise kam darüber die Sorge um praktische Unterweisung eines breiteren Publikums zu kurz.⁸

Auffallend ist in der Geschichte Occidentals der weitgehende Mangel an internationalen Treffen. STENSTRÖM⁹ nennt drei: Paris, 1951 (Association Proletari Interlinguistic); St. Gallen und Romanshorn (Schweiz), 1958,¹⁰ Breslau/Wrocław (Polen), 1968.¹¹ Ein Instrument der sprachlichen Erprobung und des emotionalen Zusammenhaltes, welches Esperanto, aber auch Ido und Interlingua/Gode in den regelmäßig veranstalteten internationalen Treffen besitzen, fehlt in der Geschichte Occidentals – und damit etwas für das Gedeihen einer Plansprache sehr Wichtiges.

Literatur

BACK, Otto (2001): Occidental und seine strukturellen Besonderheiten. In: Blanke, Detlev (Hg.), *Zur Struktur von Plansprachen* (= Interlinguistische Informationen, Beiheft 7), Berlin: Ges. f. Interlinguistik, S. 48-59.

⁷ Zur Namensänderung: MATEJKA 1945; [BERGER] 1948; 1949; [MATEJKA] 1980; PLAVEC 2000.

⁸ Vgl. STENSTRÖM 1997: 15-16, 25.

⁹ 1997: 25-26.

¹⁰ Vgl. MATEJKA 1958.

¹¹ Vgl. Cosmoglotta 250/1968: 21.

- BECKER, Ulrich (2001): Interlinguistik und Internet. In: Fiedler, Sabine/Liu, Haitao (Hg.): *Studien zur Interlinguistik*, Festschrift für Detlev Blanke, Dobřichovice (Praha): KAVA-PECH, S. 254-277.
- BERGER, Ric (1946): Vive de Edgar de Wahl. In: *Cosmoglotta* 130, S. 17-21.
- [BERGER, Ric] (1948): Pri li nomine de nor lingue. In: *Cosmoglotta* B/96, S. 7 („R.Bg.“).
- [BERGER, Ric] (1949): Li nomine de Occidental. In: *Cosmoglotta* B/100, S. 9 („R.Bg.“).
- BLANKE, Detlev (1985): *Internationale Plansprachen*. Berlin: Akademie-Verlag. 408 S.
- DULIČENKO, A[leksandr] D[mitrievič] (1987): Ob interlingvističeskoj dejatel'nosti È.Valja [= Zur interlinguistischen Tätigkeit E. de Wahls]. In: *Interlinguistica Tartuensia* 4, S. 87-117.
- MATEJKA, A[lphonse] (1945): Li nomine de nor lingue. In: *Cosmoglotta* B 72, S. 73.
- MATEJKA, A[lphonse] (1958): Impressiones del incontra international in St. Gallen, 8-10 August 1958. In: *Cosmoglotta* 206, S. 65-68.
- [MATEJKA, Alphonse] (1980): Remarca del Redaction. In: *Cosmoglotta* 282, S. 4-6.
- PIGAL, E[ngelbert] (Hg.) (1930): *Occidental die Weltsprache*. Stuttgart (Franckh). 254 S.
- PLAVEC, Bedřich (2000): Ex li historie de nor lingue. In: *Cosmoglotta* 289, S. 4-6.
- STENSTRÖM, Ingvar (1997): *Occidental-Interlingue*. Factos e fato de un lingua international. Varberg: Societate Svedese pro Interlingua. 40 S.
- WAHL, E[dgar] de (1927, 1930): Interlinguistic reminiscencies. In: *Cosmoglotta* 41, S. 54-64; 68, S. 11-18.

Ricard Wilshusen

Die Interlingua-Konferenz in Danzig/Gdansk, Juli 2001

Ein Bericht

Die Konferenz fand in der schönen Stadt Danzig statt, deren Altstadt nach der Zerstörung im 2. Weltkrieg detailgetreu von den Polen wieder aufgebaut worden war. Vom 28. Juli bis zum 4. August 2001 trafen sich dort Menschen aus mehreren Staaten Europas. Ich hatte an den drei früheren Interlingua-Weltkonferenzen teilgenommen: 1995 in Prag, 1997 in Straßburg, 1999 in Focsani (Rumänien) und war nun auch in Danzig dabei.

Die Eröffnungsrede hielt Ingvar Stenström, ein Linguist aus Schweden. In der anschließenden Begrüßungsrede versprach der polnische Stellvertretende Bürgermeister der Stadt Danzig, Jan Stoppa, Interlingua zu lernen, weil diese Sprache so gut klinge und so leicht zu verstehen sei. Während der Konferenz gab es jeden Tag mehrere Vorträge (außer während der Ausflüge nach Marienburg/Marlbork, Sopott und in die Danziger Altstadt). Das Interessanteste waren für mich die wenigen Vorträge mit linguistischem Schwerpunkt.

Als Referenten auf diesem Gebiet sind zu erwähnen: Thomas Breinstrup, ein Däne, Redakteur der Zeitschrift „Panorama in Interlingua“, der über die 50 Jahre Interlinguageschichte sprach; Paolo Castellina, ein italienischer Schweizer, referierte über das Europäische Jahr der Sprachen. Allan Kiviaho aus Finnland sprach leidenschaftlich über die (falsche) Rolle der englischen Sprache und Ingvar Stenström befasste sich mit dem Thema „Qui besonia Interlingua?“, auf das ich später zurückkommen werde.

Die anderen Vorträge waren von verschiedener Thematik: historische und kulturelle Beziehungen zwischen Polen und Rumänien, Besprechung eines fernöstlichen Romans, die Nationalgarde Bulgariens, Autismus, Religion und Globalisierung in der heutigen Welt. Sie waren insofern interessant, als sie bestätigten, dass Interlingua eine Sprache ist, die in den verschiedensten Bereichen einsatzfähig ist. Die Weltkongresse des Esperanto, des Ido und der Interlingua bieten ein ziemlich getreues Bild der Lage und Chancen der jeweiligen Sprache.

Die erste Frage, die oft gestellt wird, ist, wie viele Leute normalerweise an einem solchen Kongress teilnehmen. Die Antwort ist: es sind deutlich unter 100 Teilnehmer. In Danzig waren es insgesamt etwa 50, in der Regel waren vielleicht nur 40 anwesend.

Eine zweite typische Frage: aus welchen Ländern kommen sie? Das ist je nach Konferenz unterschiedlich. Die Mehrheit kam in diesem Jahr aus Bulgarien, Dänemark, Frankreich, den Niederlanden, Rumänien, und Schweden (in alphabetischer Reihenfolge). Die Minderheit

kam aus Finnland, Deutschland, Österreich, Polen und der Schweiz. Sozusagen Ehrengast war in diesen Jahr Madame Jeanne Martinet, die Ehefrau des verstorbenen weltbekannten Linguisten André Martinet.

Gefehlt haben in Danzig die Amerikaner (vor allem die US-Amerikaner und Brasilianer) und die Briten, die an den anderen Konferenzen größtenteils teilgenommen hatten. Sicher spielten hier wirtschaftliche Faktoren eine große Rolle, denn sonst sind diese Länder in kostengünstigeren Bereichen wie dem Internet und beim Briefwechsel stark vertreten.

Zahlenmäßig am stärksten vertreten waren die Schweden, die diesmal die eigentlichen Organisatoren der Konferenz waren.

Eine dritte Frage betrifft die Altersgruppen und den Nachwuchs. Im Prinzip waren alle Altersgruppen vertreten, mit einer überwiegenden Zahl von Studenten und Rentnern.

Mit Ausnahme einzelner Personen sind Rumänien und Bulgarien relativ neu in der Interlingua-Bewegung; sie sind jetzt die Länder mit den jüngsten aktiven Teilnehmern. Sie versprechen einen gewissen Nachwuchs, was bei anderen Ländern nicht so offensichtlich ist, zumindest, was die Weltkonferenzen betrifft. Bekanntlich gibt es aber regionale Kongresse in Brasilien und Skandinavien, die ich bisher nie besucht habe und die deswegen nicht in dieser Übersicht berücksichtigt werden können.

Eine vierte Frage: wie gut verstehen sich die Leute miteinander in Interlingua? Diese Frage ist äußerst positiv zu beantworten. Selten trifft man auf jemanden - es sei denn, es handelt sich um Begleiter von Teilnehmern - mit dem man nicht ein angeregtes Gespräch führen könnte. Das Sprachniveau der Teilnehmer ist im allgemeinen zufriedenstellend. Normalerweise ist keine andere Sprache für die Verständigung notwendig. Natürlich gibt es ab und zu eine Frage zur Lexik und da spielen die Kenntnisse von Fremdsprachen eine Rolle. Durch das Interlinguasystem der Kontrollsprachen (Spanisch-Portugiesisch, Französisch, Italienisch, Englisch mit Berücksichtigung des Deutschen und Russischen) ist es ja normalerweise relativ einfach, die neuesten Wörter in Interlingua zu integrieren oder zu bilden, auch ohne lange Diskussionen von Sprachakademien. Aber nicht immer funktioniert dieser Prozeß reibungslos.

Bemerkenswert ist das hohe Sprachniveau einiger junger Interlinguaisten aus Osteuropa. Dieses und das Engagement einer relativ großen Gruppe von Interlinguaisten erlaubt einen gewissen Optimismus hinsichtlich der Zukunft der Interlingua, aber m.E. nur wenn sie endlich Fuß in den romanischen Ländern fasst. Das sind Länder, die sich von der Hegemonie des US-Englischen sehr bedroht fühlen, die aber bis jetzt keine gemeinsame und gerechte Sprachenpolitik durchzusetzen versucht haben. Und das weder im äußeren Bereich dieser

Länder (z.B. Schaffung konvergierender Terminologien in den Fachsprachen, was eine Möglichkeit sein könnte, um unnötige Anglizismen durch attraktive gemeinsam erarbeitete Lösungen zu ersetzen) noch im inneren Bereich (z.B. Schaffung eines Bewußtseins für eine gerechte Sprachenpolitik den Sprachminderheiten gegenüber). Es spricht gegen die Glaubwürdigkeit dieser Staaten, wenn sie einerseits die Unterdrückung der amtlichen Staatssprachen durch das Englische beklagen, aber andererseits nichts unternehmen, um die Unterdrückung der eigenen Minderheitensprachen zu unterbinden.

Eine fünfte Frage: Worüber redet man in den Konferenzen? Was wird zu Hause in Interlingua gelesen?

Nun man redet über alle möglichen Themen, schließlich handelt es sich nicht um einen Fachkongress für Ärzte oder Architekten. Natürlich wird auch über Interlingua gesprochen. Wie in der Esperantogemeinschaft fragen sich einige, ob es in den Zeiten des Siegeszuges des Englischen noch einen Sinn hat, Interlingua zu fördern. Die Interlingua-Gemeinschaft hat aber gegenüber dem Englischen gute Argumente zu bieten. Aber Recht haben und Recht bekommen sind zweierlei. Im Allgemeinen kritisieren die Anhänger von Interlingua das Englische und Esperanto nicht übermäßig, natürlich gibt es immer einige Ausnahmen. Aber sie sind doch der Auffassung, dass Interlingua alles in allem die geeignetere Hilfssprache ist. Bei den Freizeitsveranstaltungen wird oft gesungen und nur auf Interlingua. Es steht immer ein Liederbuch zur Verfügung, dessen Texte fast alle übersetzt oder bearbeitet wurden.

Gelesen werden kann das, was in der jährlich neu erscheinenden Broschüre „Bibliographia de Interlingua“ angeboten wird. Es ist natürlich viel weniger als das was Esperanto zu bieten hat. Zur Zeit aber laufen einige interessante Projekte, wie z.B. eine kleine einsprachige Enzyklopädie in Interlingua im Stil des „Petit Larousse“ und ein großes Wörterbuch Interlingua-Französisch von P. Cleij im gleichen Umfang wie das große Wörterbuch Interlingua-Niederländisch von demselben Verfasser. Das relativ große Wörterbuch Deutsch-Interlingua ist schon als elektronisches Babylon-Wörterbuch im Internet verfügbar. Es kann auch als Dokument heruntergeladen werden. Und so gibt es noch einiges mehr. Die Leitadresse der „Union Mundial pro Interlingua“ im Internet ist leicht zu behalten: www.interlingua.com. Dort findet man on-line Lehr- und Wörterbücher, literarische und nicht literarische Texte in Interlingua, Nachrichten, Verweise auf nationale und private Leitseiten und zu Diskussionsgruppen und einiges mehr, auch die vorher genannte „Bibliographia“ mit dem entsprechenden Buchversand. Da findet sich auch der vollständige Text des vorher genannten Vortrags von Ingvar Stenström „Qui besonia Interlingua“, m.E. sehr interessant für Interlinguisten. Er hat eine gewisse Diskussion innerhalb der Interlingua-Bewegung

ausgelöst. Und um ein getreues Bild der Konferenz zu geben, erlaube ich mir als Abschluss meines Berichts Fragmente dieses Vortrags in Interlingua wiederzugeben, die vom Prototypismus (d.h. dem Gebrauch der Kontrollsprachen) versus eigene Evolution und Kreativität der Interlingua handeln. Sicherlich ein Thema, bei dem es nicht leicht sein wird, die goldene Mitte zu finden, und das sicher weiteren Stoff für Diskussionsgruppen liefern wird.

Anhang

Qui besonia Interlingua?

Ingvar Stenström, Svedia.

Discurso al 15e Conferentia International de Interlingua.
Gdansk, Polonia, mercuridi le 1e de agosto 2001, 15:30 horas.

[...]

Plure nivellos de cognoscentia de un lingua

[...]

Qual sorta de Interlingua es besoniate?

[...]

Prototypismo in absurdum

Gode prefereva "particulas" latin in tote le casos ubi non existeva le consenso de tres linguas. Isto pareva a nos usatores del prime annos un politica san.

Alcunos, inter illes Moth, habeva un propensitate al formas collateral, sed il esseva frappante que un homine politicamento radical como Julien Toublet de Francia usava mesmo parolas latin que non se trovava in le IED, (p.ex. *sultis*, incomprendibile a nos alteres e dunque moribunde, e de facto tosto morte). Moth e Toublet esseva homines practic, qui usava, ab le prime momento, Interlingua pro lor scopos politic, como Jacques Roux, qui editava un *Bulletin pedagogic* (Technicas Freinet). Gode, qui produceva cata die enorme massas de texto essente un pragmatico intelligentissime tosto debeva adaptar su lingua al exigentias linguistic, a vices contrari a su proprie regulas. (Ex. le femininisation del adjectivo in *-ese*, proclamate incambiabile in *Interlingua Grammar*. Vide *Scientia International* februario 1964, ubi illa scribe *svedesa*. A vices ille usava parolas multo international, sed tamen non supportate per tres linguas, p.ex. *frappante*.) E proque faceva ille assi? Proque Interlingua habeva devenite un lingua vivente, regite per le besonio de communication e non per le theoria. *Interlingua ha su proprie regulas interne. Illos se developpa secundo le usage e patronos es facite per le usatores — con respecto le plus stricte possibile del "regula de tres" (Consenso de tres del linguas fonte). Interlingua se adapta al requirimentos del communication.*

Expressiones deveni obsolete. In le comencio on diceva "Place verter (le pagina)" pro anglese "Please", o "Si il vos place". Hodie "Per favor" es plus frequente. Le synonymos del particulas frequentissime *sed—etiam* esseva un del objectos de contestation durante multe annos. In le IED se trova *mais* que esseva usate, alternante con le *sed* de Gode durante le sexantas. Tosto esseva evidente que *mais*, homonymo con *mais*, le cereal, sed non homophonic, se

pronunciava sovente [me] à la francese, lo que es un altere parola in Interlingua. (Io notava isto in 1957 e 1971; jam in 1974 illo dispareva.) *Ma—unque* deveniva le grande victores, benque illos es appoiate solmente per un lingua, italiano. *Ma* (como *troppo*) es totevia un vocabulo international a causa de su presentia in le xenolexico de quasi omne populos, in le terminologia musical. *Anque* (in despecto de su estranie orthographia) poteva vincer solmente in su qualitate de un esperanto-ido-occidentalismo. Le adherentes qui haveva practicate le altere idiomas auxiliar continuava usar lor *ankau/anke/anc*.

A causa de iste dubitas io prefereva in mi manuales *sed—etiam*, sequente le principio "formas latin solmente quando non existe synonymos moderne indiscutibile". Iste formula, il me sembra, esseva observate — sin dicer lo — in multe periodicos. André Schild, le fundator del Union Mundial pro Interlingua, lo faceva — sed non sempre. Lingua e Vita, Currero International de UMI, minus consequentemente. E in le conferentias e incontros le "modernismo", visate per professor André Martinet, esseva clarmente victoriose.

Panorama es hodie un del "normatores" le plus importante. Le uso de *ci*, un pur occidentalismo, es estranie e a *ora* con su forte association a *oral, oration, orificio* (e *Ora et labora!*) io personalmente es un poco reservate, sed in general illo es un modello satisfactori. Su stilo vigorose e vivide crea "imitatores". (Inter parentheses: in nostre conferentias io sovente dice *ma* e *unque*... E si io haveva scribite mi manual hodie, io haberea preferite *ma* e *tamben* — que dr. Gode in un lettera a dr. Stan Mulaik appellava 'chinese'...)

Le sol ver test de un lingua e su functionabilitate occurre quando illo es parlate. Un lingua es primarimente alque parlate. Solmente quando individuos — in nostre caso de idiomas maternal differente — debe usar lo pro exprimer lor pensatas sin recurso a manuales e dictionarios, le plen potential expressive es utilisate. In contrasto a lo que io ha dicite in supra isto non es mi opinion personal — isto es lo que a nos insenia le linguistica.

Il es inutile discuter con alcuno qui non accepta isto.

Le rota reinventate

In despecto del colpo del morte de dr. Gode, post 1970 le vita pulsava in le mundo de Interlingua: le casa editorial Servicio de Libros de UMI in Nederland sub Frits Goudkuil, comenciava publicar dictionarios e manuales pro le populos que besonia Interlingua e un considerable amonta de litteratura — incognite, il sembra a multe novicios. Toto semblava stabilir se. In le Conferentias le language esseva de plus in plus homogenee. Usque al anno 1996. Le Internet — iste opportunitate phantastic pro attinger interessatos pro qualcunque phenomeno imaginabile — deveniva le foro pro novicios sin contacto con le movimento, le manuales, le magazines o le litteratura.

Le de-facto-reformistas del Internet

[...]

1. Propositiones de nove particulas.
2. Le "Interlingua ad hoc" in le messages del gruppos de discussion.

[...]

3. Le grande menacia — le verbos irregular.

Intra cinque menses io esseva interviewate re Interlingua cinque vices per jornalistas de TV, radio e duo quotidianos. Tote le cinque jornalistas (e duo photographos!) poneva le question identic: "Esque il ha verbos irregular in Interlingua?" Naturalmente io respondeva "No" e illes exprimeva lor satisfaction! Si in 1951 io habeva sapite del risco de verbos irregular in Interlingua, io non haberea dedicate un singule hora de mi vita a illo!

Absurditate maximal — un lingua que ha su ration de exister per esser plus facile que altere linguas e dunque accessibile al maximalmente multes in le mundo. Su orthographia es plus difficile que illo del espaniol o del italiano, cuje studio da accesso a litteraturas immense e a milliones de homines, mesmo si illos non pote devenir unquam "mi" lingua como Interlingua lo pote devenir a quicunque, de qualcunque nationalitate.

No, io e multes con me haberea essite studentes (eterne) de espaniol o del bellissime italiano!

Trovar le forma correcte de un verbo, in iste caso, le perfectio es un del plus difficile habilitates in parlar un lingua. Solmente alcuno qui nunquam ha probate inseniar un idioma estranier compararea isto con le effortio de aprender un nove parola, i.e. le derivationes del secunde thema! E totevia on debe constatar que polyglottos inter nos vole sacrificar le regularitate sur le altar de un dubiose naturalitate!

Con verbos irregular Interlingua perderea su ration de esser!

Scribente isto io jecta un oculo al messages recente del Internet e trova le sequente de Chris Burd de Canada, un profunde cognoscitor e practicante de nostre lingua:

Edo Neilson, Australia, scribeva:

"Nove formationes in Interlingua debe sequer le patronos stabilite del linguas de controlo, nonne?"

Burd responde:

"Un question multo interessante. Io sempre ha proponite le idea que on debe poter operar le systema de interlingua sin cognoscentias del linguas controlator. Si non, on impone un hierarchia, un "citantitate a duo classes", in le communitate interlinguista, con le romanicos e romanistas al un latere, le alteros al altere latere.

Secundo me, le optimo es que nove formationes seque le patronos jam existente in le lingua. Nonobstante on ha le "directo" (qui pote impedir uno?) de cunear nove parolas de maniera libere, proviste que illos es et logic et transparente."

Mi commentario: Io crede que Edo Nielson es intentionalmente un poco provocative. Burd da un formulation excellente de un politica linguistic pro le futuro de Interlingua como un lingua unitari evolvente in le maniera natural! Le structura es establite per le linguas de fonte — *nulle disputa de isto* — sed un lingua — si illo es un ver lingua — vive su proprie vita e le lege es le lege del analogias. Illo non essera eternemente ligate al linguas de fonte; un neologismo create per elementos de Interlingua non besoniara pedanticamente retornar a iste linguas pro humilamente peter su confirmation.

Finalmente — conscie del risco de causar apoplexias: Pone a un professor de *linguistica general* (non a un professor de un lingua specific) iste question: "Si un lingua descendente del latino (o del protogermanico) es parlate in un village per solmente 100 homines, esque le *evolution* de iste lingua es dirigit per le latino (o *Urgermanisch*) o — pensata terribile — per le usage de iste parvissime gruppo de humanos qui *usa* le lingua cata die?"

Le Union Mundial pro Interlingua: <http://www.interlingua.com>

Frank Stocker

Wer spricht Esperanto ? – Eine soziologische Untersuchung zum Deutschen Esperanto-Bund e.V.

0 Zur Einleitung

Harald Haarmann schreibt über Esperanto: „Es ist nicht abwegig, Esperanto als natürliche Sprache zu bezeichnen.“ (so in „Kleines Lexikon der Sprachen, München: Beck, 2001, S.115) Inwieweit dies zutrifft, mag in der Linguistik noch umstritten sein. Sicher ist jedoch, dass kein Soziologe auf die Idee käme, die Esperanto-Sprecher als „natürliche Gemeinschaft“ zu bezeichnen – es würde auch geradezu der Intention des Esperanto als neutrales Verständigungsmittel über Sprachgrenzen hinweg widersprechen.

Esperanto wird von niemandem als ausschließliche Muttersprache erlernt, d.h., auch die wenigen Kinder, die es als zweite Muttersprache lernen, tun dies vor einem doppelten kulturellen Hintergrund. Esperanto wird auch nirgends als Pflichtfach in den Schulen unterrichtet. Keine Institution benutzt es ausschließlich. Und schließlich bietet Esperanto auch keine materiellen Vorteile – im Gegenteil: das Erlernen kostet allenfalls noch etwas.

Und dennoch lernen und praktizieren Menschen seit über hundert Jahren diese Sprache. Warum tun sie das? Was macht das enorme Zusammengehörigkeitsgefühl der Esperanto-Sprecher um die ganze Welt aus, über alle ethnischen, politischen, kulturellen und religiösen Grenzen hinweg? Welches sind die gemeinsamen Werte? Gibt es ein gemeinsames Weltbild? Wodurch unterscheiden sich Esperanto-Sprecher von der übrigen Bevölkerung?

Obwohl diese Fragen auf der Hand liegen, gibt es nur wenige Untersuchungen, die ihnen nachgegangen sind¹. Der Deutsche Esperanto-Bund hat daher 1992 durch eine Umfrage unter seinen Mitgliedern versucht, diese Fragen zu erhellen. Der D.E.B. ist einer der größten Landesverbände innerhalb des Welt-Esperanto-Bundes. Insofern bleiben die Ergebnisse zwar auf die deutschen Esperanto-Sprecher begrenzt, aufgrund der Bedeutung des Verbandes und der engen Verflechtung mit der Esperanto-Bewegung weltweit kann man jedoch davon

¹ Forster, Peter G.: The Esperanto Movement, The Hague 1982, bietet eine Untersuchung der britischen Esperanto-Gemeinschaft aus dem Jahre 1968. Darin werden die Werthaltungen allerdings nur intern ausgewertet und nicht mit der Gesamtbevölkerung verglichen.

Rašić, Nikola: La Rondo familia. Sociologiaj esploroj en Esperantio, Pisa: edistudio, 1994, bietet einen Überblick über alle bis dahin unternommenen soziologischen Untersuchungen.

ausgehen, dass die Tendenzen, die im Ergebnis deutlich werden, auch für die Esperanto-Bewegung als Ganzes wichtige Gradmesser sind.

An alle 1628 Mitglieder wurde ein Fragebogen verschickt. 292, also knapp 18 Prozent von ihnen, schickten ihn zurück. Eine recht hohe Rücklaufquote. Sie garantiert zwar noch keine Repräsentativität, aber dennoch eine hohe Verlässlichkeit der Daten.

Wie sieht er nun aus, der durchschnittliche Esperanto-Sprecher?

Er ist männlich, 49 Jahre alt, hat Abitur, arbeitet als Angestellter, ist evangelisch und hat Esperanto aus Idealismus und Sprachinteresse gelernt. Er ist von einer sozial-emanzipatorischen Werthaltung geprägt, positiv gegenüber Ausländern und gegenüber der EU eingestellt.

Doch eine solche Verkürzung ist natürlich Unsinn.

Betrachten wir zunächst einige ausgewählte Ergebnisse im Detail:

1 Altersverteilung (Diagramm 2)²

Das Schaubild zeigt, dass die zwischen 1935 und 1965 Geborenen in der Esperanto-Gemeinschaft deutlich unterrepräsentiert sind. Das heißt, sowohl Jüngere als auch Ältere sind unter den Esperanto-Sprechern stärker vertreten, während die mittlere Generation weit unter dem Anteil der Gesamtbevölkerung liegt. Betrachtet man den Unterschied zwischen Einsendern und D.E.B.-Mitgliedern verstärken sich diese Gewichtungen sogar noch. Das ist auch ein Hinweis darauf, dass das Engagement für Esperanto etwas mit den zeitlichen Möglichkeiten zu tun hat: Personen im Rentenalter einerseits und Schüler und Studenten andererseits haben mehr Zeit, die Sprache zu praktizieren und sind auch aus diesem Grund überrepräsentiert.

2 Schulabschluss (Diagramm 4)

Sogar bei den vor 1924 Geborenen haben fast 50 Prozent der Einsender das Abitur als Schulabschluss – das ist eine enorm hohe Quote. Je jünger die Esperantosprecher werden, desto höher ist der Anteil derjenigen mit Abitur und bei den nach 1970 Geborenen kommen Personen ohne Abitur praktisch nicht mehr vor. Esperanto ist offenbar ein Spielfeld der Intellektuellen bzw. der Gebildeten.

² Die Numerierungen sind so wiedergegeben, wie sie in dem Buch Frank Stocker: Wer spricht Esperanto. München/Newcastle:Lincom Europa, 1996, erscheinen. Es werden hier allerdings nicht alle Diagramme wiedergegeben. Die Diagramme befinden sich am Ende des Beitrags.

3 Religion (Schaubild 10)

Es mag verwundern, dass eine solche Frage in einer Untersuchung zu den Esperantosprechern aufgenommen wurde. Es gab jedoch Anhaltspunkte, dass Religion für viele Esperantosprecher durchaus eine wichtige Rolle spielt. Dies hat sich auch bestätigt. Denn unter den Esperantosprechern, die angeben, dass sie einer Religionsgemeinschaft angehören, ist der Anteil jener überdurchschnittlich hoch, die gleichzeitig angeben diese Religion auch praktisch auszuüben. Anders ausgedrückt: wer als Esperantosprecher eine Religion hat, übt sie auch aus. Wer keine Religion ausübt, gehört auch keiner Religion an. Konsequenz zeichnet die Esperantosprecher hier also aus.

4 Sprachkenntnisse (Schaubild 12)

Die Ergebnisse überraschen hier nicht. Die Verteilung der Sprachen, die Esperantosprecher beherrschen, entspricht weitgehend der Rangfolge in der Gesamtbevölkerung. Am häufigsten sind Englischkenntnisse, darauf folgen Französisch und Russisch. Interessant ist aber, dass rund die Hälfte Französisch wenigstens in Ansätzen kann und jeder vierte Russisch. Das sind doch recht hohe Quoten.

5 Erlernen weiterer Sprachen (Schaubild 15)

Überraschend ist jedoch, dass etwas mehr als die Hälfte sogar noch weitere Sprachen lernen möchte – und zwar nicht nur die Jungen. Etwa ab dem Jahrgang 1935 sind es durchweg mehr als 50 Prozent.

6 Erlernen des Esperanto (Schaubild 17)

Während also selbst ältere Esperantosprecher noch weitere Sprachen lernen wollen, waren doch die meisten noch relativ jung, als sie Esperanto lernten. Zwischen 15 und 25 Jahre alt sind die meisten, wenn sie sich in die Welt der internationalen Sprache begeben. Interessant ist dabei aber auch, dass es eben nicht nur junge Menschen sind, die Esperanto lernen. Selbst jenseits der 60 gibt es noch einen gewissen Anteil von Personen.

7 Sprachkenntnisse in Esperanto (Schaubild 19)

Natürlich heißt Esperanto zu lernen noch nicht, es auch zu beherrschen. Daher wurde auch danach gefragt, wie die Befragten ihre Esperanto-Kenntnisse selbst einschätzen. Die Antworten hierauf waren v.a. auch indirekt wichtig. Sie wurden als ein Kriterium verwendet, um

innerhalb der Antwortgeber eine Untergruppe der besonders aktiven Esperanto-Sprecher auszumachen. Anhand dieser Untergruppe kann dann bei den weiteren Fragen überprüft werden, ob sich in dieser Untergruppe einzelne Tendenzen verstärkt wiederfinden.

Es zeigt sich, dass rund ein Drittel der Einsender ihre eigenen Kenntnisse als fließend bezeichnen, etwa ein weiteres Drittel als gut. Wenn man diese beiden Gruppen zusammenrechnet kommt man auf rund zwei Drittel der D.E.B.-Mitglieder, die Esperanto gut beherrschen. Das heißt aber gleichzeitig: rund ein Drittel spricht nur sehr wenig oder mittelmäßig Esperanto. Diese Gruppe von Personen ist unter Esperantosprechern durchaus nicht unbekannt. Sie wird auch oft etwas scherzhaft als „eternaj komencantoj“ bezeichnet – „ewige Anfänger“. Dabei handelt es sich um Personen, die zwar die Idee des Esperanto aus voller Kraft unterstützen, selbst aber aus verschiedenen Gründen die Sprache nicht erlernt haben oder nicht über Anfängerkenntnisse hinweg gekommen sind. Mit rund einem Drittel ist dieser Anteil größer als vielleicht mancher Esperanto-Sprecher gedacht haben mag.

8 Zahl der Fremdsprachen (Schaubild 21)

Mancher argumentiert, Esperanto könne dazu verleiten, weniger Fremdsprachen zu lernen oder aber, Esperanto werde v.a. von Menschen gelernt, die keine Lust haben, Fremdsprachen zu lernen oder sich damit schwer tun und deshalb eine leicht zu lernende Sprache wählen. Doch das Gegenteil ist der Fall. Die Zahlen zeigen, dass jeder Vierte außer Esperanto und Deutsch noch drei und ein weiteres Viertel sogar vier Fremdsprachen kennt – wenigstens mit Anfängerkenntnissen.

Im Durchschnitt sprechen die Esperanto-Anhänger übrigens 2,32 Sprachen – dabei sind allerdings zum einen alle Sprachen herausgerechnet, bei denen die Einsender angaben, dass sie sie nur wenig beherrschen, zum anderen wurden die Esperanto-Kenntnisse aber wieder mit eingerechnet. In der deutschen Gesamtbevölkerung kommt man dagegen näherungsweise auf einen Durchschnittswert von etwa 0,5 Fremdsprachen pro Einwohner.

9 Gründe des Erlernens von Esperanto (Schaubild 25)

Nun geht es ans Eingemachte – an die Werthaltungen. Wir nähern uns dem Gebiet zunächst wieder über das Esperanto. Warum haben die Esperanto-Sprecher die Sprache eigentlich erlernt?

Hier wurden vier Möglichkeiten zur Auswahl gegeben: „idealistische Erwägungen“, „sprachliches Interesse“, „praktische Erwägungen“ oder „Sonstiges“. Zu den praktischen Erwägungen kann man beispielsweise die Möglichkeit des günstigen Reisens mittels Esperanto zählen. Wir haben die Ergebnisse nun nach verschiedenen Untergruppen aufgeschlüsselt: den Jugendlichen, den aktiveren Esperanto-Sprechern und den religiös Orientierten. Als Jugendliche sind alle Einsender definiert, die nach 1963 geboren sind, zum Zeitpunkt der Erhebung also unter 30 Jahre alt waren.

Als Aktiverer sind all jene definiert, die entweder angaben, Esperanto fließend zu sprechen, oder in einer anderen Frage angaben, es täglich anzuwenden oder an mehr als zehn Kongressen jährlich teilnehmen oder mehr als 50 Esperanto-Bücher besitzen (diese Fragen werden hier nicht näher dargestellt).

Als religiös orientiert wiederum gelten jene, die angaben ihre Religion wenigstens gelegentlich zu praktizieren.

Die Ergebnisse zeigen, dass bei den religiös orientierten Mitgliedern sowohl das sprachliche Interesse als auch die idealistischen Erwägungen stärker sind, die praktischen Erwägungen dagegen deutlich geringer als im Durchschnitt. Umgedreht ist es bei den Jugendlichen – wobei hier allerdings ein methodisches Problem die Zahlen nicht ganz vergleichbar macht. Der Fragebogen, der von der Deutschen Esperanto-Jugend zeitgleich an ihre Mitglieder verschickt wurde, gab bei dieser Frage keine Antworten vor, sondern die Frage war hier offen gestellt. In der Folge antworteten viele mit Worten wie „Neugier“ oder „Interesse“. Damit ist aber leider nicht beantwortet, welches Interesse bzw. welche Art der Neugier denn nun ursächlich war. Diese Antworten wurden daher unter „Sonstiges“ verbucht, wodurch diese Antwortmöglichkeit sehr stark ist. Dennoch: Auch wenn man dies herausrechnet, sind die praktischen Erwägungen bei den Jugendlichen im Vergleich zu Idealismus und Sprachinteresse doch überrepräsentiert.

10 Werthaltungen (Schaubilder 30, 31, 33, 35, 37)

Um die Werthaltungen nun genauer zu beleuchten, wurden Fragen zu einzelnen Werten gestellt. Es wurde konkret gefragt, ob die Befragten den jeweiligen Wert in unserer Gesellschaft unter- oder überrepräsentiert sehen oder ob er im richtigen Maß vorhanden ist. Durch diese Fragestellung umgeht man den Zwang, ein absolutes Maß für Werte zu definieren (was kaum möglich ist). Außerdem liegen zu dieser Frage Vergleichswerte für die Gesamtgesellschaft vor.

Sieht man sich die Antworten zunächst ohne Vergleich an, fällt zum einen eine Wohlstandskritik auf. Außerdem wird mangelnde Gleichberechtigung, Solidarität und Gerechtigkeit kritisiert sowie ein überzogenes Nationalbewusstsein.

Vergleicht man dies nun wiederum mit der Gesamtbevölkerung, so wird deutlich: die Ehe als Wert spielt für Esperanto-Sprecher eine geringere Rolle, politische Mitbestimmung, soziale Gerechtigkeit, Chancengleichheit, Solidarität, die Gleichberechtigung der Frau, Bildung, Dienst für die Allgemeinheit, Toleranz und Verantwortung für Andere schätzen sie weitaus wichtiger ein, Nationalbewusstsein dagegen weitaus weniger wichtig.

Betrachtet man nun wiederum die Untergruppen unter den Esperantosprechern, wird Folgendes deutlich.

Für die Jugendlichen spielen traditionelle Werte wie Achtung vor der Ehe, Pflichtbewusstsein, Moral und auch das Nationalbewusstsein eine noch geringere Rolle.

Bei den religiös Orientierten sind dagegen gerade diese Werte wichtiger, aber auch das Nationalbewusstsein. Auch sie plädieren aber beispielsweise für mehr Solidarität, Bildung oder soziale Gerechtigkeit. Es ist also keineswegs so, dass diese Gruppe einfach nur konservativer ist. Auch sie ist sozialemanzipatorisch geprägt, allerdings mit einem zusätzlichen Eintreten für religiöse Werte. Dies deutet darauf hin, dass die religiös Orientierten Esperanto-Sprecher gleichzeitig stark von der Soziallehre ihrer Kirche geprägt sind.

Die Aktiveren schließlich zeichnen sich dadurch aus, dass bei ihnen alle Tendenzen, die auch in der Gesamtheit deutlich wurden, noch weiter verstärkt sind.

11 Ausländer (Schaubild 41)

Zum Zeitpunkt der Erhebung tobte in Deutschland gerade der Kampf um das Asylrecht. Angesichts Zehntausender von Asylbewerbern setzte sich damals in immer größeren Teilen der Bevölkerung die Überzeugung durch, dass dies zu viele seien. Um nun die zuvor in den Werthaltungen deutlich gewordene Toleranz zu testen, wurde die vor dem politischen Hintergrund relativ provozierende Frage gestellt, ob die Befragten es gut finden, dass viele Ausländer in Deutschland wohnen.

Der Test wurde bestanden. Rund 40 Prozent finden es gut, die Hälfte sieht sowohl gute als auch negative Seiten daran und nur ein kleiner Teil findet diese Tatsache grundsätzlich schlecht. Tendenziell gilt diese Haltung in allen Untergruppen.

12 Europäische Union (Schaubild 44)

Ein weiterer Test auf die zuvor deutlich gewordenen antinationalen Züge waren die Fragen zur Europäischen Union (damals noch Europäische Gemeinschaft) und Deutschland.

Hier zeigt sich, dass Esperanto-Sprecher sich mit ihrem „Vaterland“ weit weniger verbunden fühlen als die Gesamtbevölkerung. Stattdessen sind sie deutlich offener für die Bildung einer gesamteuropäischen Regierung. Gleichzeitig fühlen sie sich mit der Europäischen Gemeinschaft überdurchschnittlich stark verbunden. Bei den jugendlichen Esperantosprechern ist es sogar so, dass sie sich mit der EG ebenso verbunden fühlen wie mit Deutschland – hier kann man von echten Kosmopoliten sprechen.

13 Ergebnisse

Wenn wir nun die vielen Einzelergebnisse zusammentragen, kommen wir zu folgendem Ergebnis:

Bei der gesellschaftlichen Schichtung der Esperanto-Bewegung ist ein deutliches Übergewicht des Bildungsbürgertums festzustellen. Jugendliche Esperanto-Sprecher ohne Abitur gibt es praktisch nicht, ebenso wie es fast keine Arbeiter gibt. Damit unterscheidet sich die Esperanto-Bewegung wahrscheinlich wenig von anderen sozialen Bewegungen unserer Tage. Sei es amnesty international oder Greenpeace – überall dominiert die Schicht des Bildungsbürgertums. Diese Gruppe, die in der Gesamtbevölkerung nur eine Minderheit darstellt, ist Träger der Gesellschaft in politischer, ökonomischer und ideologischer Hinsicht.

Das ist wichtig für die Einschätzung der Bedeutung der Esperanto-Bewegung in der Gesellschaft. Insgesamt geht der Anteil der Esperanto-Sprecher in der Bevölkerung wohl gegen Null. In der wichtigen Schicht des Bildungsbürgertums ist sie dennoch sichtbar. Da die verschiedenen Milieus in unserer Gesellschaft heute oft recht abgeschottet sind, kommt es beispielsweise häufig vor, dass man jemanden trifft, der einen anderen Esperanto-Sprecher kennt oder man trifft manchmal sogar zufällig einen anderen Esperanto-Sprecher im Alltag. Die Zahl der Esperanto-Sprecher alleine sagt daher wenig über ihre Bedeutung. Die Zahl darf nicht in Relation zur Gesamtbevölkerung gesetzt werden, sondern muss im Kontext der sozialen Milieus gesehen werden.

Aus der Dominanz des Bildungsbürgertums ergibt sich auch die Frage, wie die Esperantobewegung damit umgehen soll. Sollte sie eine Diversifizierung anstreben?

Ich denke, die Esperanto-Bewegung war vom ersten Moment an eine Intellektuellenbewegung und ist strukturell unfähig andere Bevölkerungsgruppen zu integrieren. Dies liegt in erster Linie an der Notwendigkeit freiwillig eine Sprache lernen zu müssen, die materiell nichts bringt.

Mancher mag einwenden, dass aber doch von den älteren Esperanto-Sprechern auch viele kein Abitur haben und in den Zwanziger Jahren immerhin der einst große Weltbund der Arbeiter-Esperantisten gegründet wurde. Dies stimmt. Aber gerade in den zwanziger Jahren war Bildung noch bestimmten gesellschaftlichen Schichten vorbehalten. Viele wurden zu Arbeitern, weil der Vater Arbeiter war. Unter heutigen Umständen würde mancher studieren. Und genau aus dieser Gruppe der verhinderten Intellektuellen rekrutierten sich die Führer und viele Mitglieder der Arbeiter-Esperanto-Bewegung. Es verwundert daher auch nicht, dass SAT heute keine Arbeiterbewegung mehr ist, sondern eine kulturelle und politische Organisation, die im Übrigen kaum noch Bedeutung hat.

Herausragend bei den Esperanto-Sprechern ist sicher auch das Interesse für Sprachen. Die durchschnittlichen Sprachkenntnisse sind bedeutend höher als in der Gesamtbevölkerung. Und eine große Mehrheit möchte auch noch weitere Sprachen lernen, selbst unter den älteren Esperanto-Sprechern. Sprachliches Interesse war folglich auch ein Hauptbeweggrund für sie, Esperanto zu lernen.

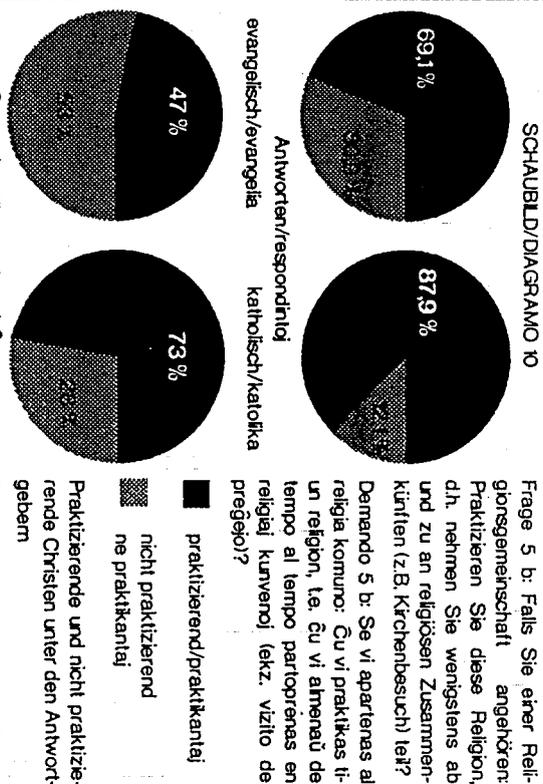
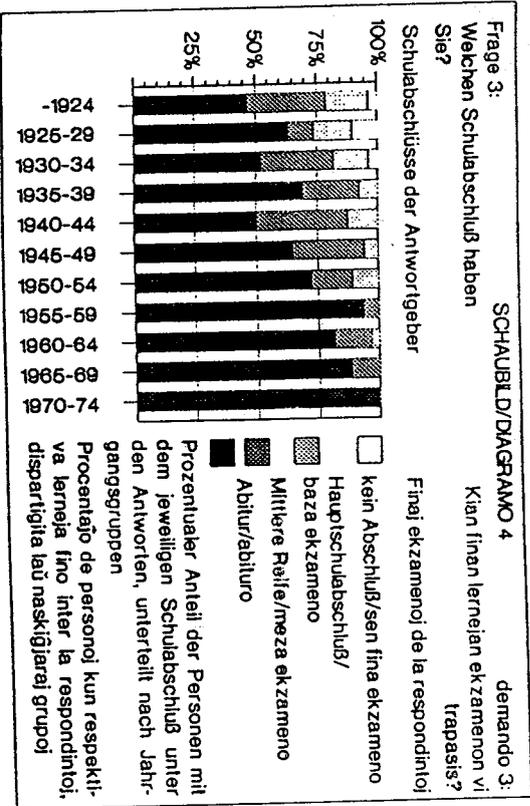
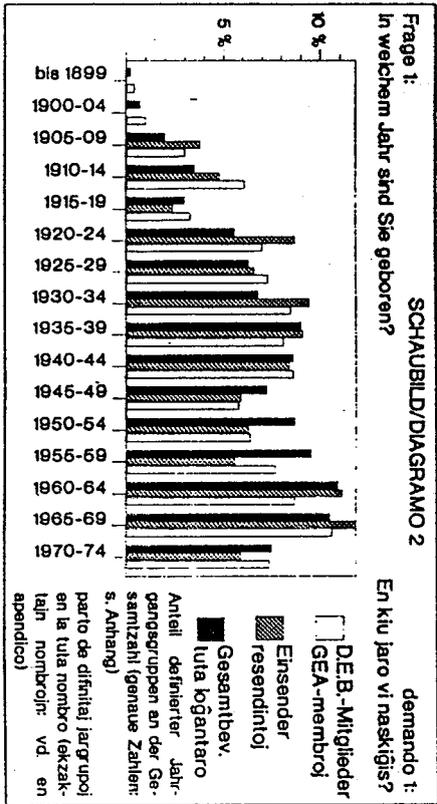
Esperanto-Sprecher betrachten Sprachen offenbar nicht als eine Hürde, die man überwinden muss, sondern als etwas das Spaß macht. Darin unterscheiden sie sich wohl von der Mehrheit der Bevölkerung – und das zeigt auch, dass der Pool, aus dem die Esperanto-Bewegung ihre neuen Mitglieder schöpfen kann, begrenzt ist.

Ein weiterer Grund zum Erlernen der Sprache waren bei einer Mehrheit idealistische Erwägungen wie Förderung von Völkerverständigung und Frieden, wobei dies bei jungen Esperanto-Sprechern weniger verbreitet ist. Dies verwundert zunächst, da normalerweise Jugendliche eher einen stärker idealistischen Impetus zeigen. In der Esperanto-Bewegung ist der Idealismus jedoch der traditionelle Wert. Pragmatismus ist daher hier die Form der Auflehnung gegenüber der älteren Generation.

Das ethische Profil der Esperantosprecher hat gezeigt, dass sozialemanzipatorische Werte eine überdurchschnittliche Bedeutung haben. Verbindet man diese Erkenntnis nun mit den anderen Ergebnissen, also der Bedeutung religiöser Überzeugungen und der Geschichte der Esperanto-Bewegung mit einer einst starken Verbindung zur Arbeiterbewegung, so liegt nahe, dass diese Haltungen ihre Wurzel in drei verschiedenen Grundströmungen haben, die sich in der Esperantobewegung abbilden: einer religiös geprägten Soziallehre, einer Verwurzelung im traditionellen Arbeitermilieu sowie ein Rückhalt im Spektrum der Neuen Sozialen Bewegungen. Die Werthaltungen der Esperanto-Sprecher entsprechen den Werten, die in diesen sozialen Gruppen dominant sind. Die Esperanto-Bewegung bzw. die einzelnen Anhänger rekurrieren offenbar in ihren Werthaltungen auf drei Quellen: eine christlich geprägte, eine sozialreformatorsche und eine links-alternative.

Alle Strömungen vereint ein antinationaler Gedanke. Dem entspricht eine überdurchschnittlich starke Unterstützung der EU und eine Offenheit gegenüber Ausländern.

Diese Ergebnisse sind inzwischen fast zehn Jahre alt. Vieles hat sich seither verändert, auch in den Werthaltungen. Die Zustimmung zur Europäischen Union ist sicherlich geringer geworden, das Nationalbewusstsein dürfte gewachsen sein, Werte wie Wohlstand und persönliches Eigentum haben wohl an Bedeutung gewonnen. Es wäre interessant festzustellen, ob dies auch für die Esperantosprecher gilt und in welchem Maße.

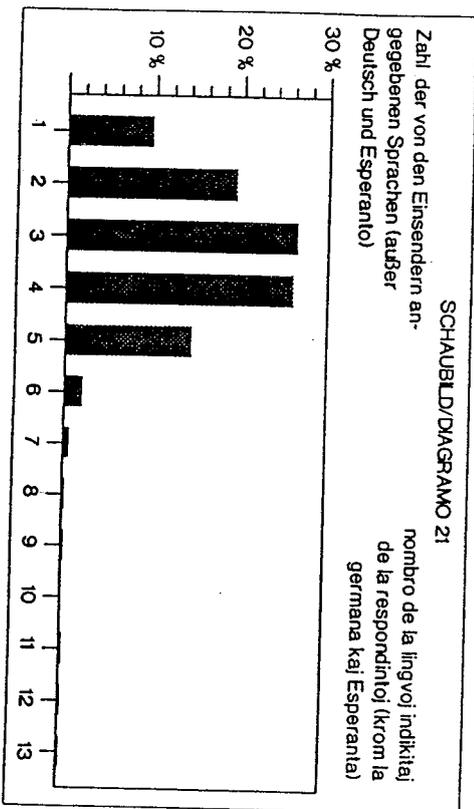
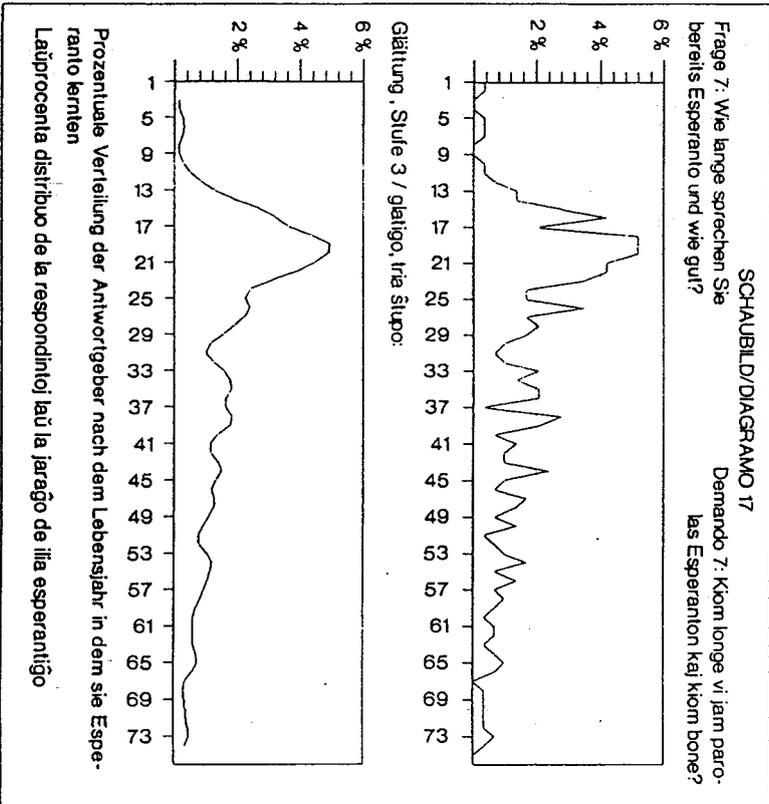
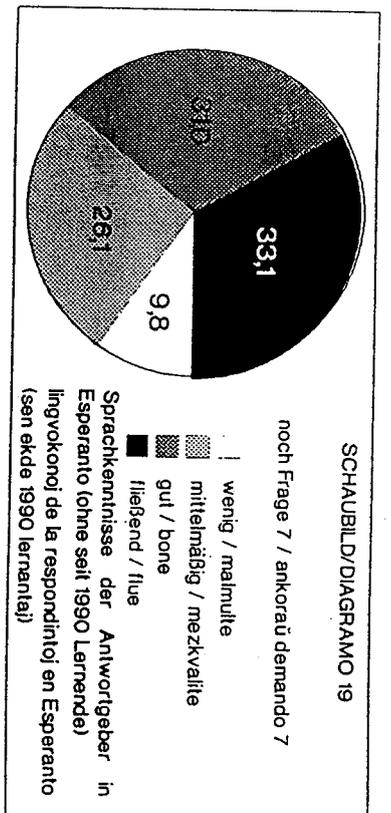
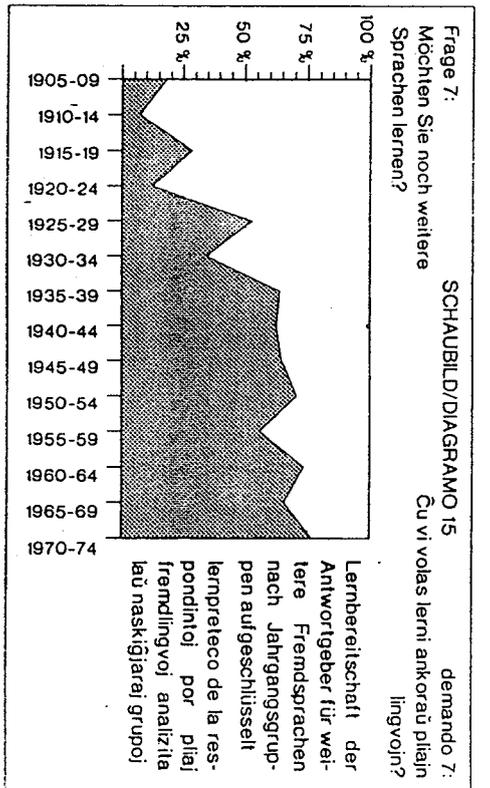


Anmerkung: In dieser Umfrage waren die Antwortvarianten "regelmäßig", "gelegentlich" und "selten/nie" vorgegeben. Die beiden ersten Varianten wurden hier in der Gruppe "praktizierend" zusammengefasst.
Noto: En tiu erkarto estis donitaj la respondvariantoj "regule", "ĉeokaze" kaj "malofte/neniam". La unuaj du variantoj ĉi tie estis sumigitaj en la grupo "praktikantaj".

SCHAUBILD/DIAGRAMO 12

Frage 6 / demando 6: Welche Sprachen sprechen Sie (außer Deutsch und Esperanto)? Wie gut? Kiu lingvojn vi parolas (krom la germanan kaj esperantan)? Kiom bone?

Sprache/lingvo	fließend/flu	gut/bone	mittelmäßig/mezvalde	wenig/mal multe	insges. entute
Englisch/angla	17,8	23,3	28,1	16,4	85,6
Französisch/franca	7,2	9,2	14,4	22,6	53,4
Russisch/rusa	2,7	1,7	6,8	14,7	26
Spanisch/hispana	2,4	3,1	3,4	6,5	15,4
Italienisch/itala	1,4	1,7	2,4	8,2	14,4
Niederländisch/nederlanda	2,1	1,0	2,1	2,4	7,5
Latein/latina	0	0	1,0	4,8	6,5



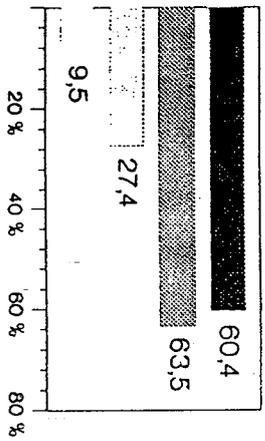
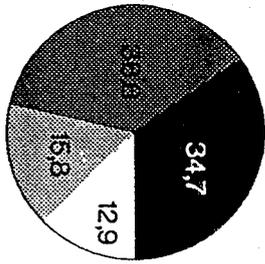
SCHAUBILD/DIAGRAMO 25

Frage/demando 11: Warum haben Sie Esperanto gelernt (Mehrfachnennungen möglich)?
Kial vi ieremis Esperanton (plurai respondoj eblas)?

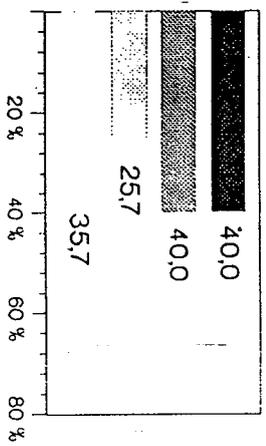
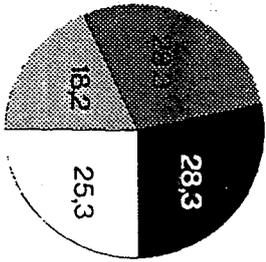
alle Antwortgeber/Ciuj respondintoj

Anteil der Antwortvariante an allen 495 Nennungen
parto de la respondivarianto en ĉiuj 495 mencioj

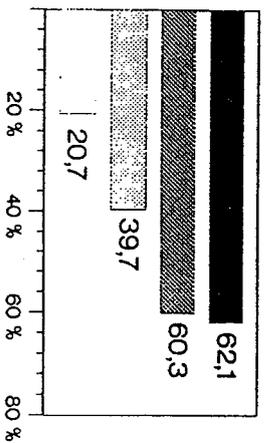
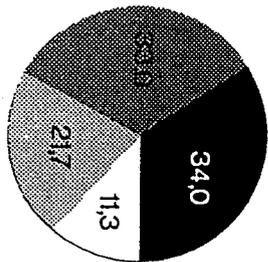
Zahl der Personen, die die jeweilige Antwortvariante unterstützen (als Prozent von 285 Personen)
kvanto de personoj, kiuj subtenas la respektivan respondivarianton (procentaĵo el 285 personoj)



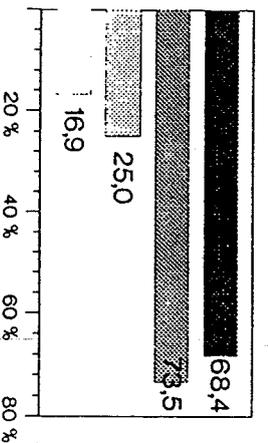
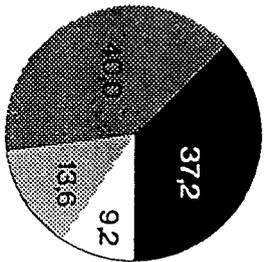
Jugendliche/Junuloj



Aktivere/aktivuloj



religiös Orientierte/religiemuloj



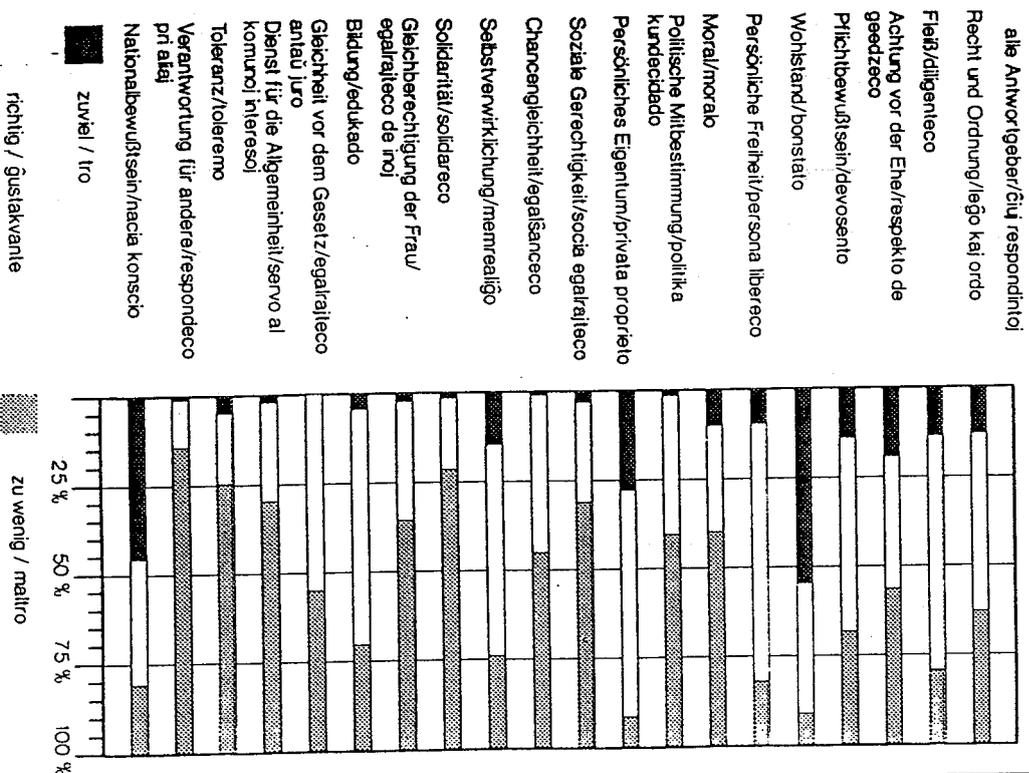
- aus idealistischen Erwägungen / pro idealismaj konsideroj
- ▨ aus sprachlichem Interesse / pro lingva intereso
- ▤ aus praktischen Erwägungen / pro praktikaj konsideroj
- ▧ sonstiges / alie

SCHAUBILD/DIAGRAMO 30

demando 16:

Frage 16:
Glauben Sie, daß von den folgenden Werten in unserer Gesellschaft (in Deutschland) zuviel, das richtige Maß oder zu wenig vorhanden ist? Bitte geben Sie Ihre Einschätzung.

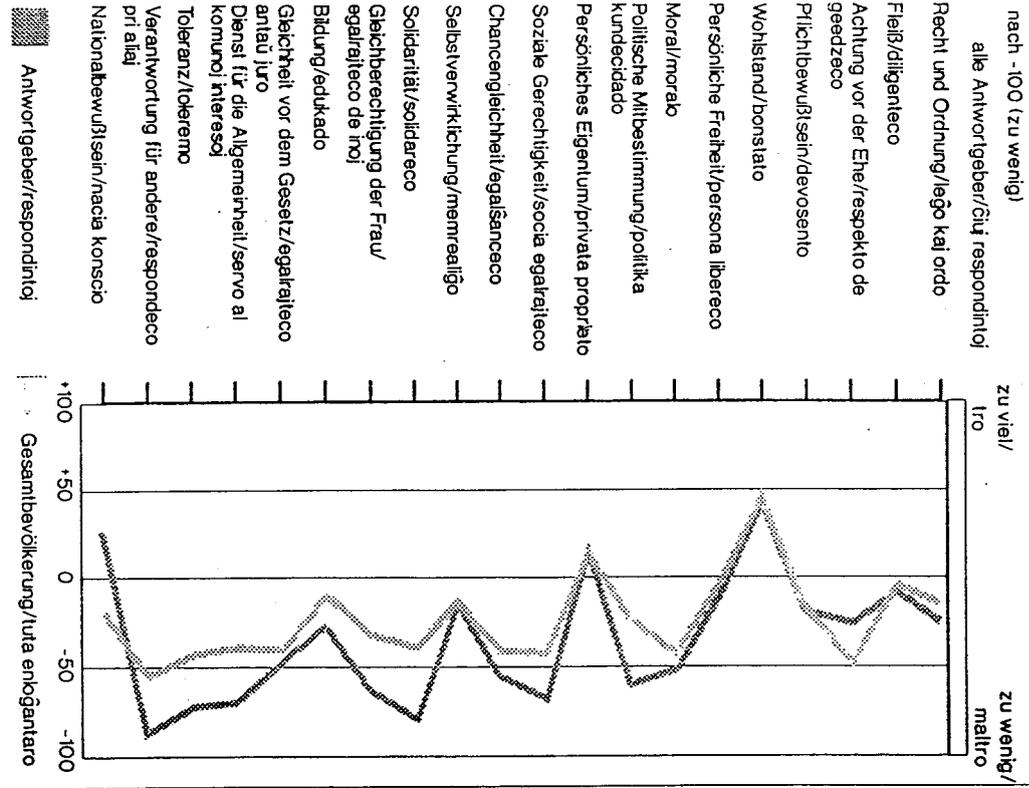
Cu vi pensas, ke la sekvaj valoroj en nia socio (en Germanio) estas tro, ĝustakvante aŭ maltro realigitaj? Bonvolu indiki vian prilugon.



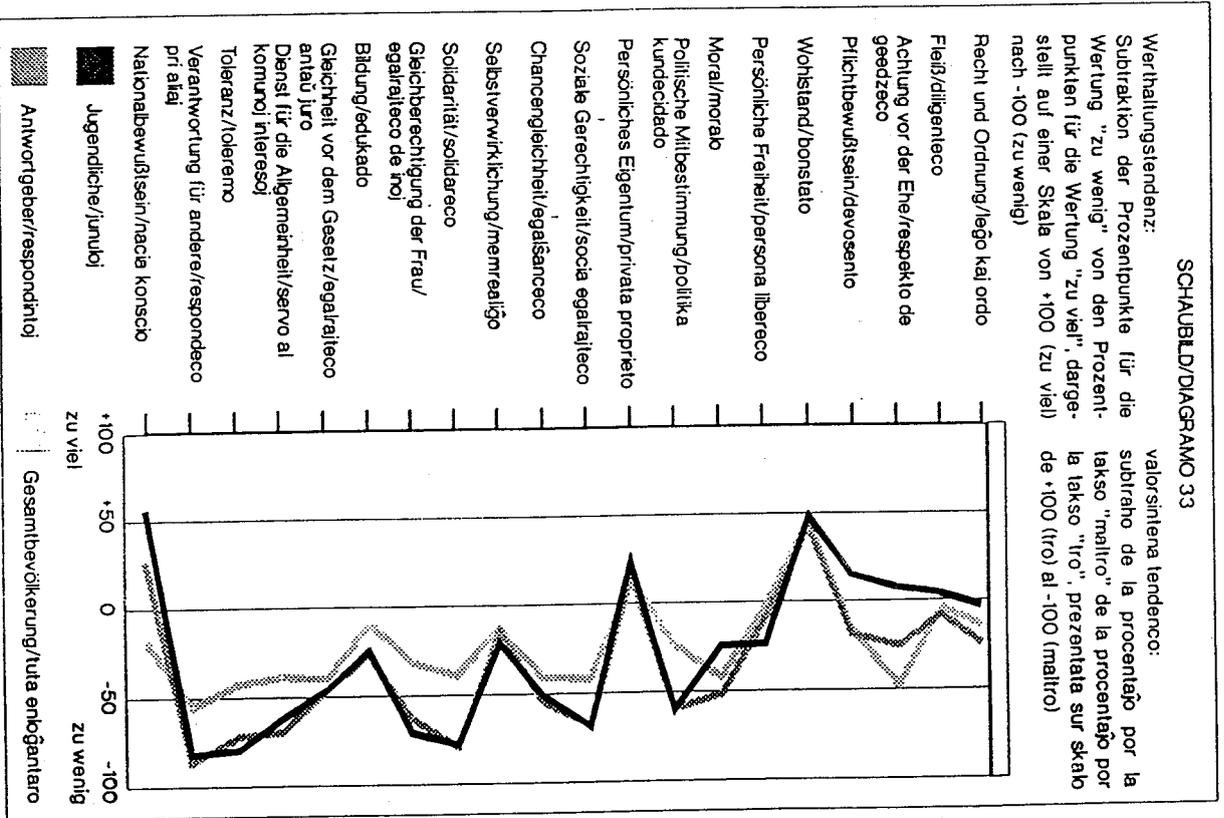
SCHAUBILD/DIAGRAMO 31

Tendenzen in der Werthaltung:
Subtraktion der Prozentpunkte für die Wertung "zu wenig" von den Prozentpunkten für die Wertung "zu viel", dargestellt auf einer Skala von +100 (zu viel) nach -100 (zu wenig)

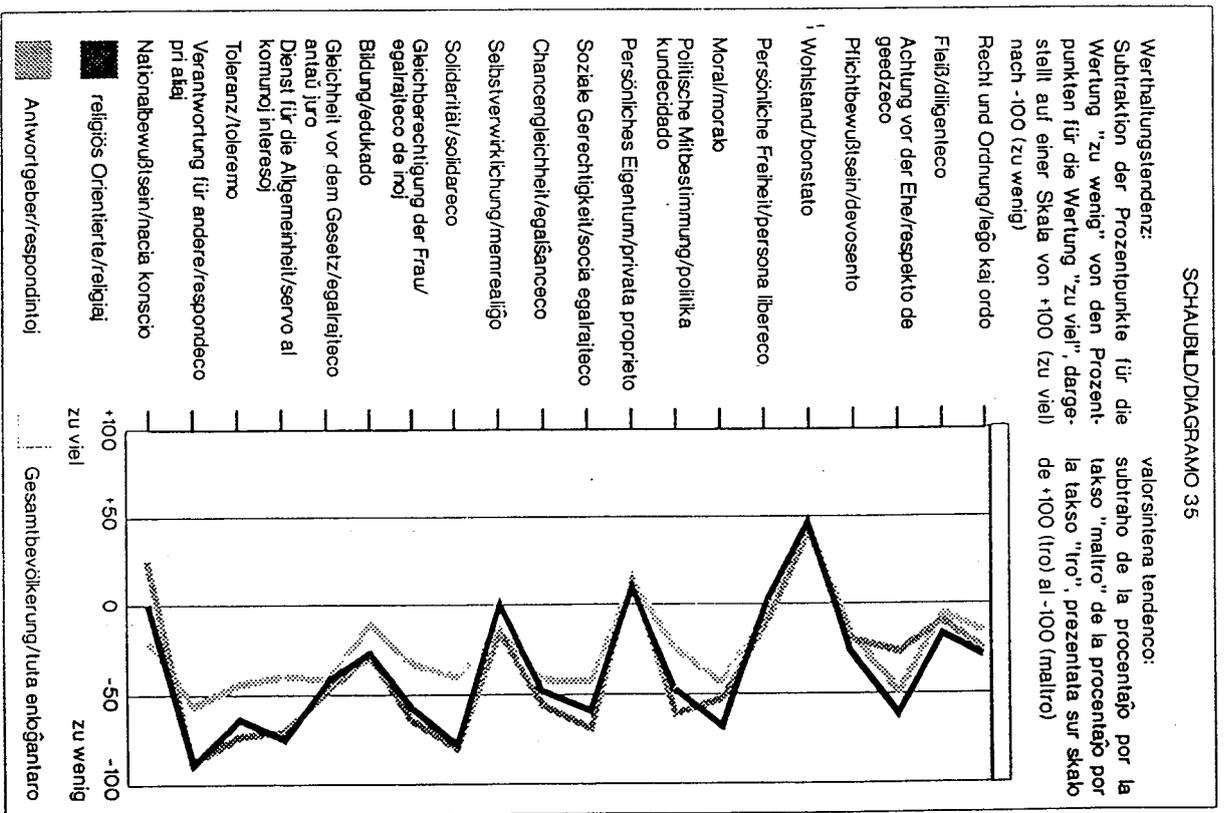
tendencoj en la valortrilata sistemo subtraho de la procentaĵo por la takso "maltro" de la procentaĵo por la takso "tro", prezentata sur skalo de +100 (tro) al -100 (maltro)



SCHAUBILD/DIAGRAMO 33

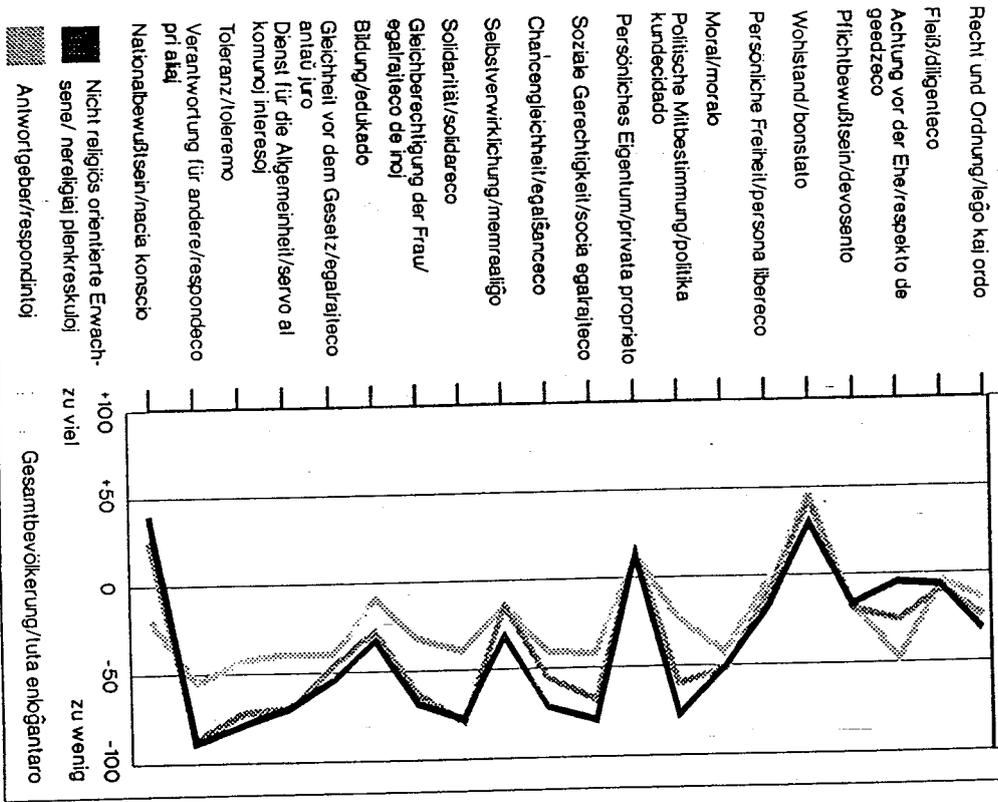


SCHAUBILD/DIAGRAMO 35



SCHAUBILD/DIAGRAMO 37

Verhaltensstendenz:
 Subtraktion der Prozentpunkte für die Wertung "zu wenig" von den Prozentpunkten für die Wertung "zu viel", dargestellt auf einer Skala von +100 (zu viel) nach -100 (zu wenig)

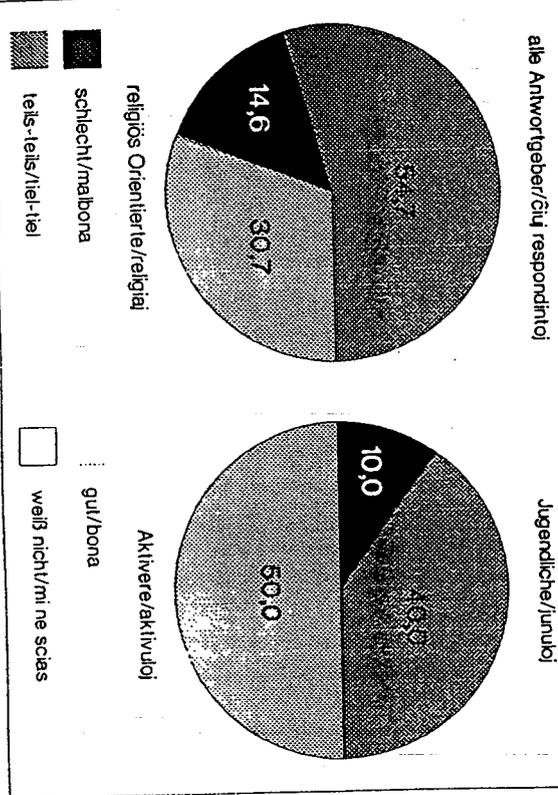
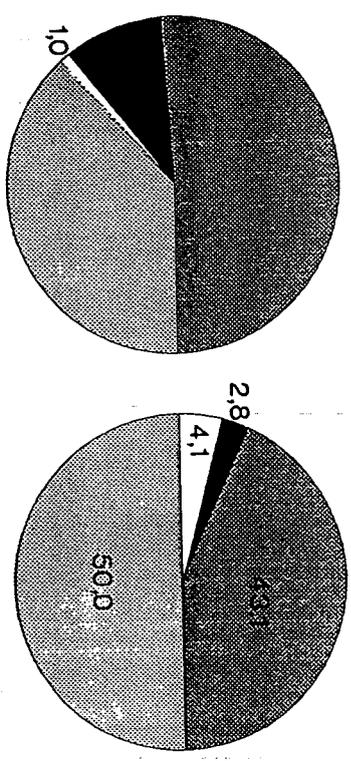


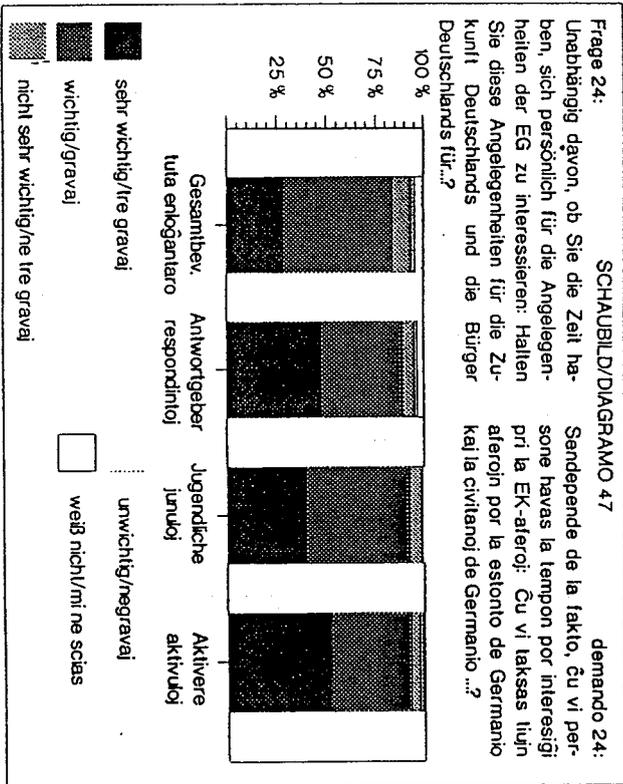
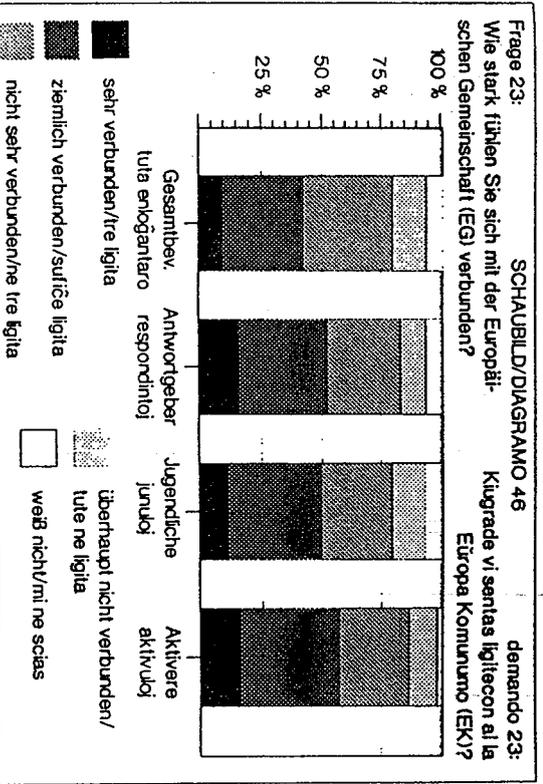
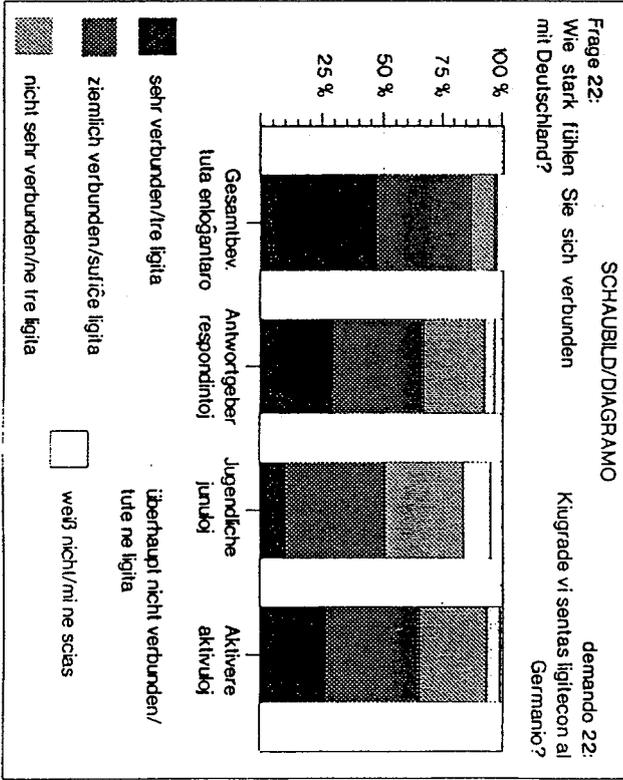
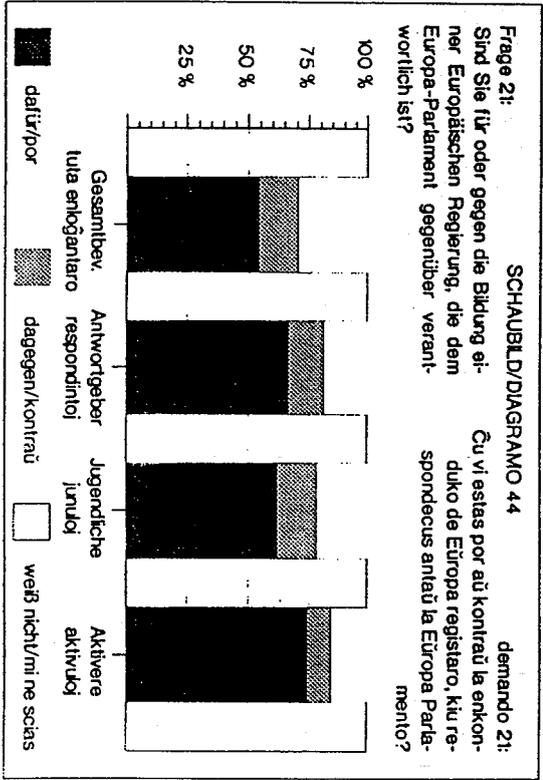
valorsistena tendenco:

subtrahado de la procentaĵo por la takso "maltr" de la procentaĵo por la takso "tro", prezentata sur skalo de +100 (tro) al -100 (maltr)

SCHAUBILD/DIAGRAMO 41

Frage 18: Finden Sie es gut, daß viele Ausländer in Deutschland leben?
 demando 18: Ĉu vi taksas bona, ke vivas multaj aliandanoj en Germanio?





Andreas Fritsch

Lebendiges Latein – was ist das und wer spricht es?¹

Im heutigen aktiven Umgang mit der lateinischen Sprache (außerhalb der eigentlichen Wissenschaft) hat der Kölner Altphilologe PETER WÜLFING vor kurzem in einem Aufsatz² „zwei Bereiche“ unterschieden: I. Er stellt fest, dass es (heute noch oder wieder) humanistisch gebildete Erwachsene gibt, die ein Interesse daran zeigen, „ihre im Lateinunterricht erworbenen Kenntnisse nicht nur für eine Lektüre lateinischer Autoren, sondern auch in mündlicher Kommunikation zu benutzen“. II. „Ein zweiter Bereich ist dem Gymnasium zuzuordnen, vorrangig dem Anfangsunterricht.“ Der „performativ-kommunikative Teil der lateinischen Sprache“ komme im Unterricht oft zu kurz; „das natürliche und spontane Bedürfnis nach motorischer und performativer Betätigung“ werde im Lateinunterricht „normalerweise zurückgedrängt“, was sich aber „pädagogisch-methodisch als Verzicht auf ein wesentliches Vehikel des Lernens“ auswirke. Daher lohne es sich, „dieser Seite zu ihrem Recht zu verhelfen, spontanen Ausdruck, der nicht immer am Maßstab ‘Goldener Latinität’ gemessen wird, zuzulassen und dadurch Raum zu gewinnen für Kurzdialoge, Frage und Antwort, Rollen-Spiele, für Erzählen und Deklamieren.“ Dies lasse sich mit textbezogener Arbeit durchaus vereinbaren und sei geeignet, auch die Lektürephase zu „beleben“. Doch hänge hier alles von „der rechten Gewichtung“ ab. Der Gebrauch des „mündlichen Lateins“ müsse die „innere Sinnggebung“ des Fachs Latein im Auge behalten, die WÜLFING so zusammenfasst: „Die Vermittlung der Antike und die Kommunikation mit ihrem Erbe geschieht auf dem Weg über die inhaltliche Erschließung originaler Texte.“

Beide Aktivitäten (I und II) seien „als Bereicherungen willkommen“, doch müssten sie innerhalb ihrer Grenzen bleiben. WÜLFING kritisiert aber im Bereich I den „naiven Gebrauch der Bezeichnung ‘Lebendiges Latein’ (‘Latina Viva’ [gemeint ist sicher ‘*Latinitas Viva*’, A.F.], ‘Latin vivant’ etc.)“ und sagt: „Das Wort ‘lebendig’ scheint mir Verwirrung zu stiften.“ In einer Anmerkung (1) fügt er hinzu: „Übrigens wird nie gesagt ‘Lebendes Latein’, was *viva* und *vivant* entsprechen würde. Ich kenne keine Erörterung dieses interessanten Sachverhalts

¹ Bei dem hier vorliegenden Text handelt es sich um die überarbeitete (teils gekürzte, teils erweiterte) Fassung des Referats, das der Verf. am 24. Nov. 2001 auf der Tagung der Gesellschaft für Interlinguistik im Jagdschloss Glienicke (Ltg. Dr. Detlev Blanke) gehalten hat. Einige Abschnitte des Textes wurden bereits am 9. Nov. 2001 auf der Tagung „Berliner November 2001“ der „Academio Internacia de la Sciencoj, San Marino“ (in Zusammenarbeit mit der „Gesellschaft für Kybernetik“, der „Stiftung Europaverständigung e.V.“ und „der Gesellschaft für sprachgrenzübergreifende europäische Verständigung – Europa Klub e.V.“; Ltg. Prof. Dr. Helmar G. Frank) vorgetragen.

² PETER WÜLFING: *Loquerisne Latine?* In: *Der Altsprachliche Unterricht. Latein u. Griechisch* 42,3 (1999), 60 f. u. 64. – Ndr. in: P. WÜLFING: *Vorträge und Schriften* (Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium, Bd. 49). Wiss. Verlag Trier 2001, S. 377-381.

und nehme an, dass die Unterscheidung zwischen *lebend* und *lebendig* für die Selbstbezeichnung ohne Bedeutung ist." Weiter führt WÜLFING aus: „Wenn Kenner einer Corpus-Sprache sich daran machen, aus deren Elementen ein Instrument heutiger Kommunikation zusammenzusetzen", so bestehe die Gefahr, dass sie etwas gewinnen, das „mit einer lebenden Sprache nicht zu vergleichen ist", ein „Konstrukt", eine „Un-Sprache, der an Lebendigkeit selbst noch ein schlecht beherrschtes Englisch überlegen ist". Dies gelte vor allem dann, wenn „die naturgegebenen Defizite" dabei nicht „erkannt, bewusst gemacht und ständig mitbedacht werden". Leider sei hier aber oft „der so hartnäckig reduzierte Sprachbegriff der Altsprachler am Werk, welcher Sprache mit ihrer grammatischen Struktur identifiziert und so leicht missachtet, was Sprache wirklich leistet und zu leisten hat."

Demgegenüber betont WÜLFING: „Was man mit Recht lebendiges, ja lebendes Latein nennen kann, existiert um uns herum: es sind hauptsächlich die heutigen Nationalsprachen Spanisch, Italienisch, Portugiesisch, Französisch, Rumänisch" (diese Reihenfolge „nach der abnehmenden Nähe zur Sprache der Römer"). Auf das Erlernen dieser Sprachen sollte man mehr Energie verwenden, denn „ergäbe sich, dass Latein das Erlernen romanischer Sprachen nicht nur erleichtert, sondern sogar fordert" (Anm. 5). Vorschläge, Latein als Heilmittel gegen die moderne „Sprachvielfalt" und als „Sprache internationaler Verträge" zu empfehlen, haben für WÜLFING „eher den Charme von Donquichotterien". Darüber hinaus warnt er auch ausdrücklich vor solchen Versuchen: Sie würden den kleinen Kreis der für das Fach Latein Ansprechbaren eher noch mehr verkleinern; auch bestehe die Gefahr einer durch „Ciceros Realitätsferne" geprägten Rhetorik, die mit der Leistung, sich des Lateinischen bedienen zu können, leicht verdecken könne, „dass man gar nicht viel zu sagen hat".

Es ist hier nicht der Ort, solchen Vermutungen oder Befürchtungen nachzugehen. Wir konzentrieren uns im Folgenden auf die von WÜLFING aufgeworfene Frage nach dem Begriff des „lebenden" oder „lebendigen" Latein. Wir sprechen im Alltag von „lebenden" Sprachen und meinen damit schlicht das heutige Deutsch, Englisch, Französisch usw., wir sagen dazu nicht „lebendige" Sprachen. Den Unterschied zwischen „lebenden" und „toten" Sprachen erklärte der amerikanische Sprachwissenschaftler NELSON BROOKS³ folgendermaßen:

„Lebende Sprachen befinden sich, wie alle anderen Lebewesen, in ständiger Entwicklung. [...] Innerhalb einer Sprache finden Änderungen im Wortschatz schneller und häufiger statt als strukturelle Änderungen, während innerhalb einer Sprachfamilie über einen längeren Zeitraum hinweg neue Mitglieder geboren werden und ältere sterben. Es liegt genügend Beweismaterial vor, dass Sprachen entstehen, einen

³ NELSON BROOKS: Sprache und Spracherwerb. Theorie und Praxis des Fremdsprachenunterrichts (Übertr. ins Deutsche von H. u. C. W. KRAFT). Berlin: Cornelsen-Velhagen & Klasing 1973, S. 30 f.

Entwicklungsprozess durchlaufen, reifen und schließlich aussterben, so wie es mit dem Sanskrit geschah. Dennoch vermögen sie noch lange nach ihrem Aussterben eine Wirkung auszuüben. Einige, z.B. das Althethitische, verschwinden völlig. Mit Sprachen ist es wie mit Menschen: Tot zu sein bedeutet keineswegs, ohne Einfluss zu sein, und mancher Tote hat wesentlich mehr Einfluss als die meisten Lebenden. Das Kriterium, mit dem eine Sprache als lebend bezeichnet werden kann, ist relativ einfach: Ist die betreffende Sprache die Muttersprache einer lebenden Sprachgemeinschaft? Wenn ja, handelt es sich um eine lebende Sprache, wenn nicht, um eine tote. Einstmals lernten Kinder von ihren Müttern z.B. eine Sprache, die zur gleichen Zeit wie die hochstilisierte, oratorische und literarische Sprache des klassischen Latein gesprochen wurde und aus der das klassische Latein sich bildete. Seit vielen hundert Jahren wird diese Sprache nicht mehr gesprochen. Alles, was wir vom mittleren oder audio-lingualen Band des Lateinischen wissen, mussten wir dem graphisch-materiellen Band entnehmen. Dadurch wird der Wert der lateinischen Sprache für die Gegenwart jedoch keineswegs geschmälert; von einer lebenden Sprache aber unterscheidet sich Latein radikal sowohl hinsichtlich seiner Natur als auch hinsichtlich der Art und Weise, wie ein Schüler heute Latein als Fremdsprache lernen sollte.”

Seit wann spricht man überhaupt von Latein als einer „toten“ Sprache? Der Münchner Latinist WILFRIED STROH bemerkte vor einiger Zeit, der früheste ihm bisher bekannt gewordene ausdrückliche Beleg für Latein als „*lingua demortua*“ stamme aus dem Jahr 1743 (I. G. Heineccius, *Fundamenta stili cultioris, editio [...] emendatio*, Venetiis 1743, zurückgehend wohl auf die 1. Aufl. 1719).⁴ Es handelt sich hierbei um JOHANN GOTTLIEB HEINECKE (1681-1741) aus Eisenberg, Professor in Halle, 1727 in Frankfurt/Oder, 1733 wieder in Halle.⁵

Tatsächlich ist aber die (missverständliche) Metapher vom „Tod“ der lateinischen Sprache schon viel älter. Dafür sei hier wenigstens *ein* Beispiel in Erinnerung gebracht. Schon der berühmte Stilist und Textkritiker MARC ANTOINE MURET (1526-1585; latinisiert MURETUS) widersprach am 4. November 1583, zu Beginn einer Vorlesung über die Nikomachische Ethik des Aristoteles der irrigen Auffassung, „dass die griechische und lateinische Sprache *schon längst tot* seien“, und stellt ihr die Behauptung entgegen, dass diese Sprachen eigentlich „erst jetzt, nachdem sie nicht mehr der Gewalt des Volkes ausgeliefert sind, nicht nur leben und in Blüte stehen, sondern, wenn man bei der Metapher bleibt, sich sogar einer starken Gesundheit erfreuen.“

Aiunt, Graecam Latinamque linguam iam pridem mortuas esse. Ego vero eas nunc demum non tantum vivere et vigere contendo, sed, si in translatione perstandum est, firma valetudine uti, postquam esse in potestate plebis desierunt. Quam diu enim populari imperio regebantur, id est, quam diu penes populum erat, ut ait Horatius [ars poetica 72], arbitrium et ius et norma loquendi, assidue agitabantur, fluctuabant, nihil habebant certum, nihil stabile, unum saeculum eodem vultu durare non poterant; nunc, ex quo ad

⁴ WILFRIED STROH, O Latinitas! In: *Gymnasium* 104, 1997, S. 272-290, Anm. 5 (zuerst in der Festschrift für FRIEDRICH MAIER: *Die Antike und ihre Vermittlung*. München 1995, S. 168, Anm. 4).

⁵ Vgl. W. PÖKEL, *Philologisches Schriftsteller-Lexikon* (1882). Ndr. Darmstadt 1974.

optimates, ut ita dicam, redactae sunt, et certis a scriptoribus petuntur, certis regulis ac praeceptionibus continentur, **multis iam saeculis fixae atque immutabiles** permanent. Si in vulgi potestate mansissent, hodie Ciceronem non intelligeremus: quemadmodum ne Ciceronis quidem temporibus intelligebantur ea, quae regnante Romulo aut Numa scripta erant; immo vero ipsas XII tabularum leges pauci, qui intelligerent, reperiabantur. Et videmus, quae vulgari lingua abhinc quadringentos aut quingentos annos scripta sunt, hodie non intellegi.⁶

Der Franzose MURETUS wurde zehn Jahre vor dem Tod des ERASMUS in Muret bei Limoges geboren. Er lehrte zunächst (1546) in Poitiers, dann in Bordeaux, Paris, Toulouse, Venedig, Padua und seit 1563 mit großem Erfolg in Rom. Dort wurde er Priester (1576) und *civis Romanus*. Seine Schriften galten als Vorbild feinsinniger Exegese und methodischer Kritik. Der große niederländische Philologe DAVID RUHNKEN hat 1789 seine Schriften herausgegeben.⁷ Gerade die Volkssprachen, so MURETUS in der erwähnten Vorlesung, „sterben täglich und werden täglich geboren, sie sind abhängig von der Willkür der unverständigen Menge. Jene Sprachen dagegen, die der Gebrauch durch die Gebildeten aus der Knechtschaft des Volkes befreit hat, leben nicht nur, sondern haben dadurch gewissermaßen *Unsterblichkeit* und *Unwandelbarkeit* erlangt.“

Illae igitur linguae quotidie moriuntur, quotidie nascuntur, quae pendent ex libidine imperitae multitudinis; quas autem ex populi servitute eruditorum usus vindicavit, illae non vivunt tantum, sed **immortalitatem** quodammodo et **immutabilitatem** adeptae sunt.

Dass *Wörter* sterben und neu geboren werden können, war schon den antiken römischen Schriftstellern durchaus bewusst.⁸ In derselben Rede zitiert MURETUS eine diesbezügliche Stelle aus der *Ars poetica* des Horaz (Verse 60-62):

„Wie die Bäume mit ihren Blättern im Lauf der Jahre sich wandeln, ihre ersten abfallen, so sterben auch Wortveteranen, so blühen eben geborene Wörter und sind kräftig wie Jünglinge.“⁹

⁶ Zit. nach: M. Antonii Mureti Scripta selecta. Curavit CAROLUS PHILIPPUS KAYSER. Accedit Friderici Creuzeri epistola ad editorem. Heidelbergae sumptibus Mohrii et Zimmerii MDCCCIX [= 1809]. Aus der 15. in diesem Band abgedruckten Rede „*Repetiturus libros Aristotelis de moribus*“ (S. 389-406) = Oratio II 17, hab. Romae pridie Non. Nov. MDLXXXIII (= 1583), hier S. 403 f.

⁷ Mureti opera omnia. 4 Bde. 1789 (vita in Bd. IV, S. 518-581). Vgl. ALFRED GUDEMANN: Grundriß der Geschichte der klass. Philologie. 2., verm. Aufl. Leipzig und Berlin 1909. - Ndr. Darmstadt: WBG 1967, S. 190. - MONTAIGNE nannte seinen Lehrer MURETUS 'le meilleur orateur du temps'; vgl. RUDOLF PFEIFFER: Die Klassische Philologie von Petrarca bis Mommsen. München 1982, S. 142 f.

⁸ Zur (Wortarmut und) Wortschöpfung im Lateinischen vgl. z.B. folgende Stellen: LUCRETIVUS 1,136-139; 831 f.; 3,260; CICERO, orat. 211; ac. 2,17; fin. 1,1.4.5.8.10; 3,3-5; 3,51; Tusc. 2,35; 3,10; nat. 1,8.10; HORATIUS, ars 45-72; SENECA, epist. 58,1.7; PLINIUS, epist. 4,18; QUINTILIAN 8,3,33; GELLIUS, praef. 12; 1,10,4; 11,7,1; 11,16,1.9; ERASMUS von Rotterdam: Ciceronianus sive de optimo dicendi genere, in: Ausgew. Schriften (hg. v. W. WELZIG), Ausg. in 8 Bdn., Lat. u. dt., Darmstadt 1972, Bd. 7, S. 66 u. 100; COMENIUS: Pro Latinitate Ianuae Linguarum suae ... Apologia" (1657), in Opera Didactica Omnia IV 27-42. - Dazu ausführlicher A. FRITSCH: De educationis condicionibus mutatis et Latine docendi rationibus mutandis. In: Acta selecta Octavi Conventus Academiae Latinitati Fovendae (Lovanii et Antverpiae, 2-6 Augusti MCMXCIII), Roma 1995, S. 777-796.

⁹ Übers. von ECKART SCHÄFER. Horaz. Ars Poetica. Die Dichtkunst. Lat./Dt. Stuttgart: Reclam 1972.

Und wenige Verse später sagt Horaz (68-72):

Menschenwerk wird vergehen, Geltung und Ansehen der Wörter, wie könnten *sie* ewig leben! So werden viele längst schon untergegangene Wörter von neuem geboren, es werden vergehen, die heute geschätzt sind, falls es der Sprachgebrauch will; dieser entscheidet und ist Garant und die Richtschnur des Sprechens.

Wir sehen schon in diesen wenigen Zeilen viele Wörter aus dem Wortfeld von *Leben* und *Tod*. Zuvor hatte MURETUS die Lernsituation der Griechen und Römer mit der Ausgangslage seiner eigenen Zeit verglichen: Jene lernten ihre Sprachen schon *von ihren Müttern, den Ammen und vom Volk*. „Wir dagegen sind genötigt, nicht nur eine, sondern zwei fremde Sprachen zu lernen, und nicht nur fremde Sprachen, sondern Sprachen, die *schon längst gewissermaßen erloschen (extinctas) und begraben* sind.“¹⁰

Nos non unam, sed duas peregrinas linguas discere cogimur, neque peregrinas modo, sed **iam pridem extinctas quodammodo ac sepultas**. Nam si aliqua **urbs** aut aliqua **gens** esset, in qua vulgo homines Graece Latineve loquerentur, mitteremus eo pueros nostros, ut, cum a teneris unguiculis sermonis usum combibissent, grandiusculi de rebus modo ipsis cogitarent. Nunc nobis diutius luctandum ac sudandum est circa principia et in ipsis, ut ita dicam, carceribus, quam priscis illis, ut a carceribus ad metam pervenirent. Nobis antequam Latine aut Graece balbutire possimus, multa cura, multis vigiliis, multis magistris opus | [396] est et iis plerumque magistris meliorum inopia utendum, qui ad id, quod se docere profitentur, aliis ipsi magistris indigerent. Ita quam illi facultatem ac copiam sine ullo labore a **matribus et a nutricibus et a populo** hauriebant, eius nos ut umbram aliquam consequamur, meliorem aetatis partem in eo consumere cogimur.

Hervorgehoben sei die in diesem Text angedeutete Idee **einer lateinischen Stadt**, in der die Kinder von klein auf Lateinisch lernen könnten, eine Idee, die damals und später immer wieder einmal auftaucht und von einigen Pädagogen auch in die Tat umgesetzt wurde.¹¹

Was für einzelne Wörter gilt, kann für ganze Sprachen zutreffen: Sie können leben, sterben und wiedergeboren werden. In der Zeit des Humanismus galt es als sicher, dass das Latein

¹⁰ Zit. nach M. Ant. Mureti Scripta selecta. Curavit C. PH. KAYSER (1809), s.o., S. 394 ff.

¹¹ Vgl. A. FRITSCH: Lateinsprechen im Unterricht. Geschichte - Probleme - Möglichkeiten. Bamberg 1990 (Auxilia 22), S. 10. – Noch im 17. Jh. schlug JAN AMOS COMENIUS (1592-1670) vor, ein „Latium redivivum“ zu begründen, vgl. COMENIUS: Latium redivivum. In: Opera Didactica Omnia (= ODO). Editio anni 1657 lucis ope expressa. Prag 1957. Bd.II, Pars IV, 76-84. Ndr. in: Vox Latina 12 (1976), 26-35. – Vgl. bei COMENIUS auch schon ODO II 79 f. (Novissima Linguarum Methodus VII 11) und ODO III 57 ff.: „De Latio a Tyberi ad Bodrocum transferendo“. – Besonders erfolgreich waren JOHANNES STURM (1507-1589) in Straßburg und VALENTIN TROTZENDORF (1490-1556) in Goldberg / Schlesien (vgl. FRITSCH 1990, S. 11 f.). – MILADA BLEKASTAD (Comenius. Oslo / Prag 1969, S. 567) weist die Idee bei MICHEL MONTAIGNE (1533-1592) nach. – FRIEDRICH AUGUST ECKSTEIN (Lat. und griech. Unterricht, hg. v. H. HEYDEN, Leipzig 1887, S. 105) verweist auf EILERT LÜBBEN (Lubinus † 1621), auf LA CONDAMINE 1750 und Abbé GOUJET. – Der preußische Schulreformer FRIEDRICH GEDIKE (1754-1803) meinte 1779 allerdings, eine lateinische Stadt, wie sie der französische Physiker MAUPERTUIS (1698-1759) projektierte, sei „ein Hirngespinnst, und ein eben so lächerliches, als sein Vorschlag, die Erde bis auf ihren Mittelpunkt zu durchgraben“ (Aristoteles und Basedow etc. Berlin und Leipzig 1779, S. 177). – Doch soll MICHAEL OLMONEZ noch z.Z. des Wiener Kongresses (1814/15) ein ähnliches Konzept vorgeschlagen haben, vgl. JOSEPHUS HOLZER: De Michaelis Olmonis consilio civitatem Latinam condendi. In: Societas Latina 9 (1941), 3-7.

Ciceros im Laufe der Jahrhunderte „verdorben“ wurde. Aber es war keineswegs von vornherein ausgemacht, dass das klassische Latein überhaupt jemals wirklich die **natürliche Sprache** des römischen Volkes war. So schreibt der Flame GEORGES DE HALEWIN¹² im Jahr 1533, er habe zunächst „wie die meisten“ nicht geglaubt, „dass die lateinische Sprache die Heimat- oder Muttersprache irgendeiner Gegend, sondern eine von einem Zirkel gelehrter Männer, die man Grammatiker nannte, künstlich hergestellte Sprache (*linguam arte confectam*) gewesen sei und dass das römische Volk gemeinhin in einer anderen eigenen Sprache gesprochen habe, dass aber in dieser [nun wiederentdeckten] lateinischen Sprache nur die Senatoren im Senat und auf dem Forum, die Dichter, Redner, Historiker und andere gelehrte Männer, und zwar nicht in alltäglicher Gewohnheit, sondern in bewusster Kunstausbübung gesprochen hätten.“

Auf der Grundlage jahrhundertelanger Forschung sind wir uns heute dessen bewusst, dass es sich bei dem in den Texten überlieferten Latein keineswegs um eine „Kunstsprache“, sondern eher um einen bestimmten – epochal und individuell geprägten – Sprachzustand handelt, der durchaus künstlerisch gestaltet, ja vollendet sein kann, aber eben keine „künstliche Sprache“, sondern (abgesehen von der nur fragmentarisch überlieferten lateinischen „Umgangssprache“¹³) entweder „Kunstprosa“ oder poetische Sprache darstellt. Diese schriftlich überlieferte bzw. sorgsam rekonstruierte Sprache der Texte ist in der Tat „unveränderlich“ und kann, wenn sich genügend Interessierte finden, jederzeit eine neue *Renaissance* erfahren. Als allgemeines internationales Kommunikationsmittel der Zukunft wird dieses Latein vielleicht nicht mehr in Frage kommen (obwohl das – wie beim Hebräischen – theoretisch durchaus möglich wäre¹⁴), da das System der Formenlehre und Syntax – im Vergleich zu einfacher gebauten Sprachen – erheblich differenzierter und komplizierter ist.¹⁵ Aber gerade das macht ja einen wesentlichen Teil der **pädagogischen Ergiebigkeit** des Lateinischen beim Erlernen und beim Sprachvergleich in Schule und Studium aus.

¹² GEORGII HALOINI Cominiique Domini (ca. 1470-1536/7): De restauratione linguae Latinae libri tres. Ed. C. MATHEEUSSEN. – Leipzig 1978: 1,3,1 (fast gleichlautend in der Epistola prooemialis 13).

¹³ Vgl. J. B. HOFMANN: Lateinische Umgangssprache. – Heidelberg, 4. Aufl. 1978.

¹⁴ Vgl. HARRY SCHNUR (= C. ARRIUS NURUS): De linguis renovandis. In: Latinitas 19 (1969), S. 283-289 [Ndr. in: Vox Latina 12, 1976, S. 13-19].

¹⁵ Demgegenüber betont SIGRID ALBERT: „Latein ist nicht leichter und nicht schwieriger als andere Sprachen, die in Gebrauch sind. Jede Sprache hat ihre Besonderheiten, von denen die einen leichter, die anderen etwas schwerer zu erfassen sind. Der Vorteil der lateinischen Sprache aber liegt in ihren gut durchschaubaren Strukturen. Dass einige Leute der Meinung sind, Latein sei eine schwierige Sprache, hängt sicher auch damit zusammen, wie sie ihnen nahegebracht wurde.“ S. ALBERT: Europasprache Latein. In: S. PIOTROWSKI & HELMAR G. FRANK (Hrsg.): Europas Sprachlosigkeit. München: KoPaed 2002, S. 199-202, hier 201.

Wenn wir nun wissen, dass das (in den Texten überlieferte) Latein heute keine „lebende“ Sprache mehr ist, und nicht erwarten, dass es wieder zum allgemeinen Kommunikationsmittel wird, was verstehen wir dann unter „lebendigem“ Latein? Die Frage der „lebendigen“ Gestaltung des Lateinunterrichts und heutiger Möglichkeiten der Anwendung des Lateinsprechens (der *viva vox*) im Lateinunterricht kann hier nicht näher erörtert werden.¹⁶ Zu erinnern ist aber daran, dass sich das „Leben“ der lateinischen Sprache heute – außerhalb der unmittelbaren mündlichen und schriftlichen Kommunikation – in anderen Bereichen des kulturellen „Lebens“ abspielt.

Das Lateinische ist niemals „gestorben“, vielmehr hat es – anders als andere Weltsprachen – mindestens *sieben* „Leben“: (1) Als Muttersprache der Römer umspannt es etwa ein Jahrtausend, von den ersten schriftlichen Belegen bis zu Boethius und Venantius Fortunatus. Als solches ist es in den überlieferten Texten bis heute erhalten und jedem Interessierten zugänglich. (2) Sodann lebt es fort in den romanischen Sprachen (auch das Althochdeutsche oder Mittelhochdeutsche ist ja nicht irgendwann eines Tages „gestorben“ und seitdem „tot“, sondern lebt im heutigen Deutsch fort). (3) Das in schriftlichen Dokumenten aller Art stets greifbare Latein wurde im Mittelalter über ein Jahrtausend lang mündlich und schriftlich von Nichtmuttersprachlern fortgesetzt, weiterentwickelt und in Gebiete getragen, die nie zuvor von einem Römer betreten worden sind.¹⁷ (4) In der „Renaissance“ wird das antike klassische Latein wiederentdeckt und „wiederbelebt“: Von PETRARCA bis ERASMUS und COMENIUS¹⁸ und weit darüber hinaus „lebt“ das „klassische“ Latein für weitere drei Jahrhunderte als Literatursprache, als Wissenschaftssprache und internationales Kommunikationsmittel wieder auf (*renascitur*).¹⁹ (5) In all diesen Zeiten hat die römisch-katholische Kirche das Latein als liturgische Sprache und als Amtssprache tagtäglich ununterbrochen weiter verwendet. Trotz der im Gefolge des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-65) auch im katholischen Gottesdienst vorherrschenden Muttersprachen wird das Latein weiterhin – wenn auch in erheblich geringerem Umfang als früher – auch heute in der Liturgie verwendet, wozu nicht

¹⁶ Vgl. hierzu A. FRITSCH: Lateinsprechen im Unterricht. Geschichte - Probleme - Möglichkeiten. Bamberg 1990.

¹⁷ Hierzu passt das schöne Sinngedicht von FRIEDRICH VON LOGAU: „Latein hat keinen Sitz noch Land wie andre Zungen, / Ihm ist die Bürgerschaft durch alle Welt gelungen.“ (In: Deutsche Sinngedichte. 1654. Die lateinische Sprache.)

¹⁸ Vgl. A. FRITSCH: Comenius und der heutige Lateinunterricht – Zugleich ein Blick auf die Geschichte des Lateinsprechens in der Schule. In: Comenius-Jahrbuch, Bd. 6/1998, S. 39-65.

¹⁹ Vgl. hierzu neuerdings FAROUK GREWING: Lateinische Grammatik und Stilistik in der Renaissance. Zu Adriano Castellesi, *De sermone Latino et modis Latine loquendi*. Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium, Bd. 45, Wiss. Verlag Trier 1999. – ADRIANO CASTELLESi (ca.1460-1521) verfaßte u.a. zwei Schriften zur Stilistik und Grammatik der lateinischen Sprache. Mit *De sermone Latino* (ca.1514) stellt er die Entwicklung der *Latinitas* von den Anfängen Roms bis in die Spätantike dar und empfiehlt seinen Zeitgenossen einzig das Latein der ciceronischen Ära zur Imitation (Edition des Textes im Anhang). *De modis Latine loquendi* (1515), ein Lehrbuch des Antibarbarus-Typs, ist eine 'Grammatik und Stilistik' des Lateinischen, die dem Leser ein Repertorium zur richtigen und guten Sprachbenutzung an die Hand geben soll.

zuletzt der Schatz der Gregorianik und die großen Werke der bedeutendsten Komponisten (Beethoven, Mozart, Schubert u.a.) maßgeblich beitragen.²⁰ (6) Dadurch „lebt“ das Latein heute – auch außerhalb der Kirche – als Sprache der Musik in den Konzertsälen in aller Welt fort, man kann es auch in Japan, Australien und Amerika hören. CARL ORFFS „Carmina Burana“ sind ein anderes, besonders eindrucksvolles Beispiel dafür, dass das Latein von einem Komponisten des 20. Jahrhunderts „mit erstaunlichem Geschick wie eine lebendige Sprache gehandhabt“ wurde²¹ und heute auch durch die elektronischen Medien weltweit millionenfach verbreitet ist. (7) Das Latein „lebt“ auch im Internet.²² Es werden lateinische Nachrichten verbreitet²³, lateinische E-Mails versandt. Sehr viele lateinische Originaltexte der Antike, des Mittelalters, der Neuzeit und der Gegenwart sind heute weltweit jederzeit in Sekundenschnelle aus dem Internet abrufbar. Es nötigte seinerzeit auch dem Magazin „DER SPIEGEL“ große Anerkennung ab, dass gerade Altphilologen zu den ersten Vollnutzern des Internets gehörten und ihre Text-Corpora schon sehr früh ziemlich umfassend auf Compactdiscs gespeichert und weltweit zur Verfügung gestellt haben.

Das Lateinische „lebt“ darüber hinaus bekanntlich auch in fragmentarischer Form in den modernen Sprachen fort, d.h. in Sätzen, Zitaten, Redewendungen und Formeln, die in den Medien, insbesondere in Zeitungen und Zeitschriften vorkommen, meist unter Ausnutzung eines gewissen absichtlichen Verfremdungseffekts, oft gerade in Überschriften. Man denke an Wendungen und Wortfügungen²⁴ wie

²⁰ Vgl. MAX ZIEGELBAUER: Latein in der Kirche von heute. In: Die Alten Sprachen im Unterricht 41,1 (1994), 4-6. – Vgl. neuerdings (aus entschieden römisch-katholischer Sicht): HEINZ-LOTHAR BARTH (Hg.): Latein – Sprache der katholischen Kirche und des christlichen Abendlandes. Jaidhof (Österreich): Rex Regum Verlag 2000.

²¹ So im Tusculum-Lexikon (1982), s.v. „Carmina Burana“. – Vgl. Mitteilungsbl. des Dt. Altphilologenverbandes 35 (1995), 195: Mehr als 50.000 Zuhörer bei Carl Orffs „Carmina Burana“, einem der bis dahin wohl größten deutschen Klassik-Freiluftkonzerte. – Vgl. hierzu die Beiträge in: H.-J. GLÜCKLICH (Hg.): Musik und altsprachlicher Unterricht. Der altsprachliche Unterricht 23 (1980), Heft 5.

²² Zahlreiche Hinweise unter

<http://www.phil.uni-erlangen.de/~p2latein/ressourc/ressourc.html>:

Latinitas Viva / Lebendiges Latein.

²³ Hierzu WILFRIED STROH: Lebendiges Latein (Der Neue Pauly, Bd. 15, 2001, Sp. 98): „Wenn der finnische Rundfunk seit gut zehn Jahren allwöchentlich in recht unciceronischem, modernistischem Latein aktuelle Nachrichten ausstrahlt [...], die auch im Internet gelesen und gehört werden können [...], ist die Öffentlichkeit mit Wohlwollen interessiert, amüsiert oder gar entzückt; dagegen ist der durch die Schule lateinischer Stilübungen gegangene philologische Fachmann oft eher betreten angesichts einer Sache, die ihm teils dilettantisch, teils marktschreierisch scheint – und dies gilt für viele Unternehmungen des ‘lebendigen Latein’. Sie sollten ihm aber eher Ansporn sein, noch Besseres, Sinnvolleres zu leisten, die eigene sprachliche Kompetenz nicht verkümmern zu lassen, sondern sie wie die Humanisten früherer Jahrhunderte im Sinne einer *Latinitas perennis* zur Kommunikation mit Mit- und Nachwelt zu verwenden.“ – Vgl. TUOMO PEKKANEN, REIJO PITKÄRANTA: Nuntii Latini. Latinankieliset uutiset. News in Latin. Vol. I. Helsinki 1992 (Suomalaisen Kirjallisuuden Seura = Acta Societatis Litterarum Fennicarum, Tomus 561. – Vol. II. Helsinki 1993 (Tom. 588). – Vol. III. Helsinki 1995 (Tom. 625). – Vol. IV. Helsinki 1998 (Tom. 707). – Vol. V. Helsinki 1999 (Tom. 769; ISBN 951-746-135-6). Die lateinischen Weltnachrichten werden wöchentlich ins Internet eingespeist und sind dort (auch auditiv) unter folgender Adresse erreichbar: <http://www.yle.fi/fbc/latini/trans.html>.

²⁴ Die hier durch Kursivdruck hervorgehobenen Anfangsbuchstaben entsprechen der „reformierten“ Rechtschreibung des aktuellen Duden-Wörterbuchs.

ad absurdum; ad acta; ad hoc; ad infinitum; ad oculos; Angina *Pectoris*; Anno Domini; cogito, ergo sum; *Conditio sine qua non*; Corpus *Delicti*; cui bono?; cum grano salis; Curriculum *Vitae*; Deus ex *Machina*; eo ipso; et cetera; ex cathedra; ex officio; ex oriente lux; expressis verbis; ex tempore; *Facultas Docendi*; Homo sapiens; honoris causa; Horror *Vacui*; in dubio pro reo; in medias res; in memoriam; in natura; in perpetuum; in persona; in puncto; in situ; in spe; in statu *nascendi*; in statu quo ante; in vino veritas; in vitro; Lapsus *Linguae*; Lapsus *Memoriae*; Modus *Procendendi*; Modus *Vivendi*; per aspera ad astra; per definitionem; pacta sunt servanda; Pax Americana; periculum in mora; per pedes apostolorum; Perpetuum mobile; per se; Persona grata; Persona ingrata; Persona non grata; post festum; sine ira et studio; *Primus inter Pares*; quo vadis?; Status *Nascendi*; Status quo; Status quo ante; summa cum laude; summa summarum; Venia *Legendi*; veni, vidi, vici.

Das Besondere und Einzigartige am Lateinischen ist also, dass es nach dem Untergang des Weströmischen Reiches im 5. Jahrhundert (476) als internationales Kommunikationsmittel erhalten blieb und eben gerade nicht „gestorben“ ist. Es wurde das ganze Mittelalter hindurch in den meisten Ländern Europas als Zweitsprache gelernt, gesprochen, geschrieben und durch Neubildungen den veränderten Lebensverhältnissen und Bedürfnissen angepasst. An den Universitäten wurde bis ins 17. Jahrhundert hinein überhaupt *nur* lateinisch gesprochen, auch die Literatur wurde in Deutschland bis dahin überwiegend in lateinischer Sprache produziert.²⁵ Man kann sagen, dass die lateinische Sprache in den Jahrhunderten, seitdem sie nicht mehr die Muttersprache eines einzelnen Volkes war, einen Aufschwung genommen und eine Verbreitung erfahren hat, wie sie dies vorher nie erlebt hatte.²⁶ Es gibt Schätzungen, wonach die nachantike lateinische Literatur mehr als tausendmal umfangreicher sei als alles, was wir von der römischen Literatur noch besitzen. So wurde das Latein die Sprache der Kirche, des Schulwesens, der Wissenschaft, Politik und Diplomatie, es war also Jahrhunderte lang die Sprache der Intellektuellen. Darum liefert es bis heute immer wieder sprachliche Elemente für fast alle Fachsprachen, bis hin zur Werbung der Telecom.²⁷

²⁵ Vgl. CARL VOSSEN: Mutter Latein und ihre Töchter. Europas Sprachen und ihre Herkunft. Düsseldorf: Stern-Verlag Janssen & Co, 13. Aufl. 1992.

²⁶ Nach HARALD HAARMANN (Kleines Lexikon der Sprachen. München: Beck 2001, S. 239-245) ist das Lateinische „in vieler Hinsicht die erfolgreichste und produktivste Kultursprache der Welt. Die Geschichte des Lateinischen und der lateinischen Schriftkultur bietet einige Superlative. [...] Keine andere Sprache der Welt hat einen so massiven Einfluss auf so viele verschiedene Sprachen ausgeübt wie das Latein.“ Die lateinische Variante des Alphabets „ist das produktivste Schriftsystem aller Zeiten, denn es werden heute mehr Sprachen in Lateinschrift als in irgendeiner anderen Schriftart geschrieben. [...] Die Tradierung und Verbreitung griechischen Ideengutes (v.a. mytholog., polit.-philosoph. und literar. Themata) in der westl. Zivilisation ist größtenteils Verdienst des Lateinischen als Vermittlersprache. [...] In ganz Westeuropa wurde das christl. Kulturerbe über die Antike hinaus in latein. Sprache tradiert. Christentum und Latein waren jahrhundertlang die Grundpfeiler westeurop. Zivilisation. [...] Wenn man vom Latein als ausgestorbener Sprache spricht, ist das eigentlich nur die halbe Wahrheit, denn das latein. Sprach- und Kulturerbe lebt in seiner roman. Transformation bis heute weiter.“

²⁷ Exemplarisch soll hingewiesen sein auf JOSEF RABL: Telefonbuchlatein. Die Gelben Seiten im Unterricht. In: Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg 42 (1998), 91-98.

Lateinunterricht hat heute u. a. auch die Aufgabe, diese Präsenz des Lateinischen, den oft ganz unvermuteten Zusammenhang moderner Wortbildungen mit ihren antiken Wurzeln, die ursprüngliche Bedeutung und den Bedeutungswandel von Begriffen, Wörtern und Wortelementen zu klären, gegen wichtigster Fremdwortgebrauch- und -missbrauch sensibel zu machen, das Verständnis und den sparsamen und vor allem richtigen Gebrauch der Fremdwörter anzubahnen. Man bedenke, dass selbst so „moderne“ Wörter wie *modern*, *aktuell*, *super*, *extrem*, *radikal*, *progressiv*, *innovativ*, *Migration*, *Integration*, *Assimilation*, *Globalisierung*, *Computer*, *Informatik* lateinischen Ursprungs sind. Es klingt arrogant, ist aber trotzdem nicht falsch, wenn SCHOPENHAUER sagte: „Der Mensch, welcher kein Latein versteht, gleicht einem, der sich in einer schönen Gegend bei nebligem Wetter befindet: sein Horizont ist äußerst beschränkt; nur das Nächste sieht er deutlich, wenige Schritte darüber hinaus verliert er sich ins Unbestimmte. Der Horizont des Lateiners hingegen geht sehr weit, durch die neueren Jahrhunderte, das Mittelalter, das Altertum.“²⁸ Es ist nicht sinnvoll, der Jugend in „wohltätiger Vernachlässigung“²⁹ die Mühe der Beschäftigung mit diesen uralten „Wurzeln“, „Quellen“ oder „Fundamenten“ unserer Kultur ersparen zu wollen. „Denn wir haben“, wie WALTER WIMMEL richtig formuliert hat, „keine Möglichkeit, unser Leben neu und außerhalb der Überlieferung einzurichten.“³⁰ Weiter gibt WIMMEL zu bedenken:

„Wir können auf ein Studium der alten Zeugnisse verzichten, gewiss. Wir können sie übersehen, können unsere Kinder von ihnen fernhalten. Aber wir erreichen nichts von dem, was wir etwa damit bezwecken. Wir setzen uns nur dem Nachteil aus, dass wir unsere Zukunft, die künftige Generation, weit entfernt, ihr einen unbelasteten Beginn zu ermöglichen, stattdessen allein der unkontrollierten und deprivierten Hälfte der Überlieferung preisgegeben haben, der unerwünschten Hälfte also. Was wir beseitigen, ist nicht die Last der Überlieferung, sondern lediglich ihr notwendiges Korrektiv: die Möglichkeit des Vergleiches nämlich mit den Zeugnissen in ihrer Ursprungsform; eine Möglichkeit, auf die in Wahrheit jede Generation angewiesen ist.“

Dass man für ernsthafte wissenschaftliche Studien mit geschichtlichem Hintergrund heute und in absehbarer Zukunft Lateinkenntnisse benötigt, braucht hier nicht dargelegt zu werden. Darauf, dass sich in den Geisteswissenschaften heute bereits ein deutlicher Mangel, ein als „Lateinarmut“ bezeichnetes Defizit, abzeichnet, wurde in jüngerer Zeit mehrfach hingewiesen.³¹ Positiv ausgedrückt, besteht also ein echter Bedarf an guten Lateinkenntnissen.

²⁸ ARTHUR SCHOPENHAUER, *Parerga und Paralipomena*, 2. Bd., Kap. XXV: Über Sprache und Worte (in der ausführl. Ausg. v. JULIUS FRAUENSTÄDT, 7. Aufl., Leipzig 1891, S. 606).

²⁹ Dieser Ausdruck ist einem Artikel von GÖTZ ALY in der „Berliner Zeitung“ (vom 24.11.2000, S. 11) entnommen.

³⁰ WALTER WIMMEL: *Die Kultur holt uns ein. Die Bedeutung der Textualität für geschichtliches Werden*. Würzburg: Königshausen und Neumann 1981, S. 157 f.

³¹ Vgl. z.B. WALTHER LUDWIG: Über die Folgen der Lateinarmut in den Geisteswissenschaften. In: *Gymnasium* 98 (1991), S. 139-158. – JÜRGEN LEONHARDT: Zum Verhältnis von Latein und Geisteswissenschaften. In: *Forum*

Das Latein „lebt“ also vor allem in den überlieferten Texten (und damit auch im Buchhandel), aber eben auch in der Musik, in der kirchlichen Liturgie, in Zitaten und Redewendungen (für die es immer wieder neue lexikographisch aufgebaute Handbücher gibt), in der wissenschaftlichen Fachterminologie und in den zahlreichen alten und neuen Fremdwörtern lateinischer Herkunft.

Doch wenn wir vom „**lebendigen**“ Latein sprechen, meinen wir eher jene Aktivitäten, in denen das Latein bewusst **aktiv benutzt** wird, sei es zum Zweck der aktuellen Kommunikation (wie eine moderne Fremdsprache³²), sei es aus Freude und zur Unterhaltung (indem alte oder neu erfundene Texte im Einzelvortrag oder dialogisch aufgeführt werden), oder sei es auch nur zu Übungszwecken, weil man sich erhofft, dass der aktive, schöpferische Gebrauch des Lateinischen auch die Einfühlung in die schriftlich überlieferten Texte und somit die Fähigkeit zu ihrer Dekodierung steigern kann. Das aktive Experimentieren kann die Lust am Gegenstand und die staunende Einsicht in die Feinheiten der überlieferten Sprache steigern. So wie die Alte Musik nicht nur in alten Partituren aufgestöbert und wissenschaftlich erforscht, sondern heute von vielen Ensembles experimentierfreudig wieder aufgeführt wird und dadurch ein regelrechter Wettbewerb um den Originalklang entstanden ist, oder ähnlich wie Architekturstudenten korinthische, dorische und jonische Säulenkapitelle zeichnen, oder Archäologiestudenten an Gipsabgüssen verschiedene Formen der (antiken) Bemalung erproben, so ist es auch erlaubt, dass wir mit der lateinischen Sprache experimentieren. Dies ist zwar nicht die Hauptaufgabe und auch nicht das eigentliche Ziel des heutigen schulischen Lateinunterrichts; aber es handelt sich hierbei durchaus um eine sinnvolle und m. E. notwendige Ergänzung und Bereicherung des Lateinunterrichts.

Man kann den aktiven Gebrauch des Lateinischen im Unterricht, das „Lateinsprechen“, mit den „Spurenelementen“ vergleichen, die bekanntlich für das organische Leben unentbehrlich sind, dem Organismus aber trotzdem nur in kleinen Mengen (‘Spuren’) zugeführt werden müssen. Auch die schriftlich überlieferte Sprache Latein wird Kindern und Jugendlichen als wirkliche Sprache am ehesten durch Hören und eigenes Sprechen fühlbar werden. Und daher muss auch ein ganz auf Lektüre und auf Text- und Sprachreflexion ausgerichteter Lateinunterricht, wie er der *opinio communis* der heutigen Fachdidaktik entspricht, dem **Lateinsprechen** zumindest einen bescheidenen Platz, wenigstens ‘Spurenelemente’,

Classicum 41 (1998), S. 164-168.

³² In dieser Hinsicht ist die von CAELESTIS EICHENSEER seit 1976 an der Universität des Saarlandes herausgegebene Zeitschrift *Vox Latina* weltweit führend. Internetadresse: <http://www.uni-saarland.de/fak5/stockmann/voxlalina>

einräumen.³³ Das Ziel ist hier eher affektiv als kognitiv und bildet eine Ergänzung zu den allgemein anerkannten kognitiven Lernzielen des Lateinunterrichts. Man kann es eher den von HANS-JOACHIM GLÜCKLICH so genannten „affektiven Unterrichtskomponenten“³⁴ zuordnen. Die Hochschätzung des gesprochenen und hörbaren Wortes, wie sie an vielen Stellen der antiken Literatur zum Ausdruck kommt³⁵, sollte auch die heutigen Vermittler der lateinischen Sprache und Literatur, die Lateinlehrerinnen und -lehrer, ermuntern, das Latein aus den gedruckten „Textpartituren“ der Bücher auf die „Bühne“ des alltäglichen Schullebens zu bringen, es nicht allein in der Buchstabenform mit dem Auge aufzunehmen, das Latein bei jeder passenden Gelegenheit hörbar, sprechbar, singbar, spielbar zu machen. All das ist aktualisiertes, „wiederbelebtes“, „verlebendiges“, „lebendiges“ Latein.³⁶ In diesem Zusammenhang hat dann natürlich auch die Frage nach der „richtigen“ Aussprache ihren angemessenen Platz. Die wichtigsten Argumente für eine „historisch-korrekte Aussprache“ des Lateinischen im Unterricht hat H.-J. GLÜCKLICH schon 1976 in übersichtlicher Form zusammengefasst.³⁷ Wenn sich im Unterricht wenigstens gelegentlich ein freierer, humorvoller, experimentierfreudiger, seiner Grenzen durchaus bewusster Gebrauch des Lateinischen zu einem eigenen situationsbezogenen Satz, einem kleinen „lebensnahen“ Dialog, einer aktuellen Erzählung erweitert, ist das nur umso besser und macht eine solche Unterrichtsphase nur umso „lebendiger“! Warum sollten wir diesen „belebenden“ Umgang

³³ Ausführliche Literaturangaben hierzu s. A. FRITSCH: Latein sprechen in Geschichte und Gegenwart. Eine Literaturliste. In: Interlinguistische Informationen. 8 (1999), 2, S. 9-26. - Ders.: Paroli la latinan en pasinteco kaj nuntempo. Bibliografio. In: Informilo por interlingvistoj. - 8 (1999), 2, S. 1-16.

³⁴ HANS-JOACHIM GLÜCKLICH: Lateinunterricht – Didaktik und Methodik. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2., erg. Aufl. 1993, S. 204.

³⁵ Zum Beispiel CICERO, leg. agr. 2,4; Att. 2,12,2; SENECA d. Ä., controv. 1 praef. 11 (*potui vivam vocem audire* - I could have heard the “living voice” (transl. by M. WINTERBOTTOM, Loeb 1974); SENECA d.J., epist. 6,5; epist. 33,9; PLINIUS, epist. 2,3,9; QVINTILIAN, inst. 2,2,8; GELLIUS 14,2,1; TERTULLIAN. De praescriptione haereticorum 21; HIERONYMUS, epist. 125,20 (*viva et praesenti voce* - by living sound of his voice (transl. by F. A. WRIGHT, Loeb 1933. Repr. 1975); HIERONYMUS, epist. 126,1; FULGENTIUS, Mythologiarum libri 3,9,

³⁶ In diesem sehr allgemeinen Sinn wird das Wort „lebendig“ auch gern von Nichtfachleuten und Journalisten gebraucht, wie z.B. in der Überschrift auf der ersten Seite einer großen Berliner Zeitung: Latein – eine tote Sprache ganz lebendig. Von KERSTIN BECKER. In: Berliner Morgenpost, 6.10.1997, S. 1. – Der Sonderprospekt „Latein – Griechisch 2000“ des Reclam-Verlags führt unter der Rubrik „Lebendiges Latein“ auch lateinische Übersetzungen von „Max und Moritz“ (WILHELM BUSCH), des „Struwwelpeters“ (HEINRICH HOFFMANN) sowie deutscher oder englischer „Lieder und Songs“ an. – Dass die Unterscheidung von „lebend“ und „lebendig“ nicht immer streng zu ziehen ist, zeigt auch ein Blick in die entsprechenden Artikel von GEORGES’ Lateinisch-deutschem und Deutsch-lateinischem Handwörterbuch. Auch der Blick in ein englisches Wörterbuch (*live, living*) lässt gewisse Überschneidungen erkennen.

³⁷ H.-J. GLÜCKLICH: Korrekte Aussprache des Lateinischen - Ein Lernziel? In: Der altsprachliche Unterricht 19,4 (1976), 108-111. Das erste Argument lautet: „Auch bei einer toten Sprache beraubt uns eine falsche Aussprache des originalen Klangs und damit einer ganzen Dimension der Sprache, die zum Verständnis und Erkennen rhetorischen Wirkungswillens und stilistischer Gestaltung klassischer Texte notwendig ist.“ Freilich müsse man auch „die Entwicklung in der Aussprache“ berücksichtigen und „beachten, aus welcher Zeit ein Text stammt, um ihn richtig zu lesen“. Dass hierbei keineswegs ein „Wirrwarr“ entstehen muss, hat GLÜCKLICH überzeugend klargelegt. – Vgl. auch THOMAS HECK: Vom Nutzen korrekter Lateinaussprache. In: Mitteilungsbl. des Dt. Altphilologenverbandes 25,4 (1982), S. 11-13. – LOTHAR STEITZ: Bibliographie zur Aussprache des Latein. Phonetica Saraviensia (hg. von MAX MANGOLD). Saarbrücken 1987.

mit dem Lateinischen nicht – wie einst GEORG ROSENTHAL³⁸ – als „Lebendiges Latein“ bezeichnen?

Aber es gibt neben diesen rein pädagogischen Bemühungen auch eine immer noch beachtliche Zahl lateinisch schreibender und sprechender Menschen.³⁹ Es ist bekannt, dass der Vatikan nach wie vor wichtige Dokumente in lateinischer Sprache veröffentlicht. Dazu gehört auch der über 900 Seiten umfassende Katechismus, der alle Fragen der katholischen Ethik behandelt, also auch Themen wie Geburtenregelung, künstliche Befruchtung, ABC-Waffen, Rüstungswettlauf usw.⁴⁰ Im Vatikan erscheint auch die lateinsprachige Zeitschrift *Latinitas* mit vielen Beiträgen zur Bildung neuer Wörter. Vor wenigen Jahren wurde von der Libreria Editoria Vaticana ein neues italienisch-lateinisches Wörterbuch veröffentlicht, das nur moderne Wörter enthält.⁴¹ Es wurde 1998 in einer deutsch-lateinischen Version herausgegeben und enthält Wörter wie Abfangjäger, Aperitif, Copyshop, Drogensucht, Fernbedienung, Großraumflugzeug, Mehrsprachigkeit, Mikrokassette, Netzstrumpfhose, Schnellzug, Vegetarier, Videorekorder usw.⁴²

In dieser Hinsicht ist besonders die von der Arbeitsstelle für Neulatein an der Universität des Saarlandes und der Societas Latina herausgegebene Zeitschrift *Vox Latina* hervorzuheben, deren Herausgeber CAELESTIS EICHENSEER seit vielen Jahren Lateinsprechkurse abhält.⁴³ Er ist weltweit der fleißigste und sorgfältigste Protagonist des gesprochenen Lateins und hat mit seinen zahlreichen Seminaren, Büchern und Aufsätzen allen Freunden des „lebendigen Lateins“ Anregungen und Auftrieb gegeben. Obwohl selbst nicht Schulmann, hat er durch seine Aktivitäten doch die Lateindidaktik beeinflusst und viele Lehrerinnen und Lehrer

³⁸ W. STROH (2001, s.o.) vermutet, dass die Fügung „Lebendiges Latein“ „vielleicht zuerst 1924 von dem Lateinsprechen fördernden Pädagogen Georg Rosenthal“ geprägt worden sein könnte; vgl. GEORG ROSENTHAL: *Lebendiges Latein! (Neue Wege im Lateinunterricht)*. Leipzig: Oldenbourg 1924 (Entschiedene Schulreform, Heft 37), S. 28-34: Vom Lateinsprechen. – Auch THEODOR HERRLE wählte später diesen Ausdruck als Titel für seine unterrichtsgeschichtliche Abhandlung: *Lebendiges Latein. Methodische Versuche zur Verlebendigung des Lateinunterrichts*. Wiesbaden: Kesselringsche Verlagsbuchhandlung 1953.

³⁹ Ausführliche Hinweise auf Lateinsprechgruppen, einführende Literatur und Zeitschriften in: WILFRIED STROH (Hg.): *Latein sprechen. Der Altsprachliche Unterricht (Zeitschrift bei Friedrich in Velber in Zusammenarbeit mit Klett) 37,5 (1994)*.

⁴⁰ *Catechismus Catholicæ Ecclesiæ*. Libreria Editrice Vaticana 1997.

⁴¹ *Lexicon recentis Latinitatis*. Libreria Editoria Vaticana. Vol. I (A-L) 1992; vol. II (M-Z) 1997.

⁴² *Neues Latein-Lexikon*. Bonn: Edition Lampertz 1998.

⁴³ *Vox Latina*, im Internet: <http://www.uni-saarland.de/fak5/stockmann/voxlatina>. Das hier gemeinte „Neulatein“ beginnt nach C. EICHENSEER „mit dem Zeitalter der Industrialisierung, also mit dem 19. Jahrhundert, als die Volkssprachen rapid überhand nahmen und für technische Neuerungen und Errungenschaften lateinische Bezeichnungen und Begriffe erst gesucht und erstellt werden mussten, da das antike Latein (92 052 Wörter) nicht mehr ausreichte.“ CAELESTIS EICHENSEER: *Neulatein – Latein der Neuzeit*. In: MDT nyt Dansk Translatörforbund 2/1998, S. 4-9, hier 7. – Vgl. jedoch den sehr informativen Artikel „Neulatein“ von KARL AUGUST NEUHAUSEN und MARC LAUREYS in: *Der Neue Pauly (Enzyklopädie der Antike)*, Bd. 15/1 (2001), insb. Sp. 931: „Seit dem Zweiten Kongress der *International Association for Neo-Latin Studies* (Amsterdam 1973) und gemäß ihren Statuten, die seit ihrem elften Kongress (Cambridge 2000) in revidierter Fassung vorliegen (Text in: *Humanistica Lovanensia* 49, 2000, 505-510), versteht man aber unter ‚Neulatein‘ in weitestem Sinne alle lat. verfassten Texte vom Ende des Mittelalters bis zur Gegenwart“.

ermuntert, in der Schule eigene Versuche mit dem Lateinsprechen zu machen. Der Deutsche Altphilologenverband bietet auf seinen alle zwei Jahre stattfindenden Kongressen seit 1990 regelmäßig eine *Officina Latina*, einen Arbeitskreis in lateinischer Sprache an, in dem nur lateinisch gesprochen wird.⁴⁴

EICHENSEER legt großen Wert auf einen wissenschaftlich fundierten Sprachgebrauch. Denn wo es um notwendige, verbindliche und allgemein brauchbare Wortneubildungen (Neologismen) geht, schrecken viele vor den unerlässlichen Grunduntersuchungen und -studien für solche Begriffe zurück: „Die Erstellung akzeptabler Neologismen muss jedoch auf wissenschaftlicher Grundlage und unter Berücksichtigung der verschiedensten sprachlichen Aspekte erfolgen.“⁴⁵ Mit den Arbeiten für Neubildungen, mit lexikographischen und literarischen Forschungen zum humanistischen und nachhumanistischen Latein ist die oben genannte Arbeitsstelle für Latein der Neuzeit (gegründet 1983) „das einzige Unternehmen dieser Art in Deutschland und in ganz Europa“.⁴⁶ Im Rahmen dieser Bemühungen verdienen auch die Publikationen seiner Mitarbeiterin SIGRID ALBERT besondere Erwähnung: Sie hat in den letzten Jahren mehrere praktische Wörterbücher⁴⁷ und einige Übersetzungen von Werken deutschsprachiger Autoren des 20. Jahrhunderts veröffentlicht.⁴⁸ Beachtliche Wirkung hat in den letzten Jahrzehnten auch der belgische Arzt GUY LICOPPE in Brüssel entfaltet, der zusammen mit FRANÇOISE DERAEDT zahlreiche internationale Lateinsprechseminare organisiert hat und die rein lateinische Zweimonatszeitschrift *Melissa* herausgibt. Es gibt ähnliche Aktivitäten auch in Italien und in den USA.

Im September 2002 findet der 10. Kongress der internationalen *Academina Latinitati Fovendae* in Madrid statt, dessen Programm im Internet ausführlich dargestellt ist.⁴⁹ Diese

44 A. FRITSCH und ULRIKE WAGNER: Latein auch sprechen!. Impulse aus der *Officina Latina*. In: FRIEDRICH MAIER (Hrsg.): Latein auf neuen Wegen. Alternative Formen des Unterrichts. Impulse aus den Arbeitskreisen des Bundeskongresses des Deutschen Altphilologenverbandes in Heidelberg 1998. Bamberg: Buchners Verlag (Auxilia 44) 1999, S. 87-105.

45 C. EICHENSEER: Neulatein – Latein der Neuzeit, s.o., S. 8.

46 C. EICHENSEER, ebendort.

47 SIGRID ALBERT: *Cottidianum Vocabularium Scholare*. Saarbrücken 1992. – *Imaginum Vocabularium Latinum*. Saarbrücken 1998.

48 Zuletzt: Erich Maria Remarque: Die Nacht von Lissabon. Lateinisch: *De Nocte Olisiponensi*. Saarbrücken 2002.

49 <http://www.tekhnai.es/alfconventus/>

Spanisch: El Décimo Congreso Internacional de la Academia Latinitati Fovendae, que en principio se pensaba celebrar en la ciudad de Salamanca, finalmente se ha trasladado a Madrid, capital de España, y tendrá lugar en la sede de la Universidad San Pablo - CEU, los días 2 a 7 de septiembre del presente año 2002. El presidente del Congreso será BRUNO LUISELLI, presidente de la propia Academia Latinitati Fovendae, y el organizador ANTONIO CAPELLÁN, arquitecto madrileño. Los temas principales que se tratarán en el Congreso son los siguientes: 1) La lengua Latina como medio de comunicación entre los europeos desde el siglo XV a nuestros días. 2) Iniciativas actuales para renovar el uso del Latín y para el fomento de la Latinidad Viva.

Lateinisch: Decimus Conventus internationalis Academiae Latinitati Fovendae, qui Salmanticae erat futurus, Matritum, quod caput est Hispaniae, translatus in aedibus Universitatis Sancti Pauli - CEU a die II usque ad diem

Organisation veranstaltet alle vier bis fünf Jahre größere Kongresse, auf denen sämtliche Vorträge und weitgehend auch die Diskussionen in lateinischer Sprache durchgeführt werden. Am 9. Kongress in Jyväskylä (Finnland) 1997 nahmen mehr als vierhundert Menschen teil. Die Population der lateinisch sprechenden und schreibenden Menschen dürfte heute zwar insgesamt recht klein sein (die *Vox Latina* hat z.B. etwa tausend Abonnenten), sie sind aber ein lebendiger Beweis dafür, dass das Lateinische nach wie vor als internationales mündliches und schriftliches Kommunikationsmittel funktionieren kann und funktioniert.

Zusatz des Red.:

Nach Fertigstellung des Beitrags machte Prof. Fritsch auf einige Artikel aufmerksam, in denen Latein als europäische Amtssprache vorgeschlagen wird. Diese Idee wird immer wieder diskutiert. Vgl. dazu u.a. den Beitrag von Herbert Kemp „EU erwägt Einführung des Lateinischen als Amtssprache“, in „Die Welt“ v. 26.5.02.

VII mensis Septembris huius anni (MMII) habebitur. Praeses Conventus erit BRUNO LUISELLI, praeses ipsius Academiae Latinitati Fovendae, moderator autem ANTONIUS CAPELLÁN, architectus Matritensis. Argumenta principalia in Conventu tractanda erunt duo: 1) De lingua Latina communicationis inter Europaeos instrumento a XV usque ad XXI saeculum. 2) De inceptis hodiernis institutionis Latinae renovandae ac vivae Latinitatis fovendae.

„Comics, Esperanto der Analphabeten“ – einige Gedanken zu einem 1958 erschienenen Artikel

1 Vorbemerkungen

Der vorliegende Aufsatz versteht sich als Beitrag zum Rahmenthema der 11. GIL-Tagung „Plansprachen und ihre Gemeinschaften – ideengeschichtliche und aktuelle Aspekte“. Da dieser Zusammenhang aus seinem Titel kaum deutlich wird, sollen einige erklärende Vorbemerkungen vorausgeschickt werden. Die erste bezieht sich auf den Untersuchungsgegenstand Comic, mit dem ich mich seit einiger Zeit beschäftige. Ich verstehe Comic dabei als eine Textsorte, die durch die Merkmale narrative Struktur, Bildreihung und in Sprechblasen angeordneter Text beschrieben werden kann (vgl. Grünewald 2000, 4; Kock 1999, 25f). Charakteristisch ist die Einheit von Wort und Bild, die vom Rezipienten eine spezifische Lese- und Interpretationsarbeit erfordert. Comics lassen sich in zahlreiche Varianten – untergliedern (z.B. Adventure-Comics, Funnys), und die einzelnen Textsortenexemplare unterscheiden sich z.T. beträchtlich hinsichtlich ihres Textanteils sowie der Verwendung spezifischer Gestaltungsmittel (Sprechblasenanordnung, visuelle Indices, Montageformen, Soundwords). Die Suche nach Literatur zum Thema ließ mich auf den in der Überschrift genannten Artikel stoßen. Insgesamt lassen sich die folgenden drei ähnlichen Beiträge anführen (wobei ich die Kenntnis des dritten Detlev Blanke verdanke):

- (1) „Das Elend mit den ‚Comics‘ oder: Esperanto für Analphabeten“. In: *Christ und Welt* Nov. 1953 (Unterhaltungs-Beilage 29. Oktober 1953); unterzeichnet: B.K.
- (2) Rolf Seeliger „Comics, Esperanto der Analphabeten“. In: *Junge Gemeinschaft* 10: 10 (1958), S. 5
- (3) „Krieg gegen Kinder“ mit Zwischentitel „Esperanto der Analphabeten“. In: *Neue Berliner Illustrierte (NBI)* 19/1979.

Es liegen damit metaphorische Verwendungen von ‚Esperanto‘ vor, wie sie Detlev Blanke in seinem Aufsatz (in diesem Band) vorstellt, wobei mir auch der zeitliche Abstand interessant erscheint. Im Artikel (1) heißt es „Sie (Bilder, d.h. Comics) erlösen den erschöpften Menschen unseres hitzigen Zeitalters von dem Zwang, zu denken. Sie schmeicheln seiner Skepsis oder seiner Trägheit. Sie werden überall verstanden, genau wie die Musik. Sie sind das Esperanto der Analphabeten.“ Später im Text heißt es jedoch auch: „Aber mit den ‚Comic-Strips‘ (...) bricht nun noch etwas anderes herein (...): die Grausamkeit und Rohheit als Mittel einer bösen Gegenerziehung, die Platttheit und Stupidität als Ersatz für Grazie und

echten Witz, die Albernheit als Opium für die Dummen.“ Und „Kann man die zwar harmlosen, aber unendlich hingedehnten und aufgeschwollenen Mickey-Maus-Stories überhaupt ansehen, ohne zu erschrecken über die Banalität der Texte in ihrem infantilen Pidgin-Englisch und über die Rückerziehung zum Primitiven (...)?“ Es dominiert damit die Metapher ‚Esperanto als internationales Verständigungsmittel‘, zumindest unterschwellig schwingt aber das Bild des Primitiven und Minderwertigen mit.

In (2) wird auf die Metapher Esperanto gar nicht eingegangen. Der Artikel beschreibt die Beliebtheit von Comics in den USA und Deutschland, wobei vor allem deren Gewaltverherrlichung und die damit verbundene Gefahr für die Jugend im Vordergrund stehen. Die beiden Aufsätze überraschen, was Comics betrifft, in dieser Zeit wenig. Sie widerspiegeln die sogen. Schund- und Schmutzdiskussion, die in den 50er Jahren sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland vehement und außerordentlich undifferenziert geführt wurde. Man griff dabei, um die Gefahr der verrohenden Wirkung der Comics zu beweisen, vor allem auf amerikanische Erfahrung und Argumente zurück. Während sich die Kritiker in den USA jedoch speziell gegen Horror- und gewaltverherrlichende Comics richteten, erfolgte in Deutschland eine pauschale Verurteilung der Comics als „Gift“, „süchtig machendes Opium“, das zu „Analphabetentum“ führe und die Fantasie abtöte (vgl. Grünwald 2000, 77).

Im Artikel (3), 20 Jahre später, in dem es - nach meiner Auffassung sehr verabsolutiert und vereinfacht - um eine direkte Beziehung zwischen Gewalt im Fernsehen sowie im Comic und Gewalt bzw. Kriminalität unter Kindern und Jugendlichen geht, verwundert dieser Sprachgebrauch schon mehr. Immerhin waren in Zeitschriften der DDR (die *NBI* ist eine DDR-Zeitschrift) seit Anfang der 70er Jahre regelmäßig Comic-Strips zu finden (seit 1971 in *Freie Welt*; in *NBI* zunächst ungarische und ab 1975 regelmäßig Comics von Heinz Jankofsky, ab 1976 auf der Kinderseite; ab 1976 auch in der Frauen-Zeitschrift *Für Dich*) (vgl. Lettkemann/Scholz 1994: 58f). Auch entstanden in den 70er Jahren zahlreiche textlinguistische Arbeiten zum Comic (z.B. Spillner 1972; Hünig 1974; Krafft 1978), ebenso wie Untersuchungen zur Nutzung von Comic-Texten im Unterricht (z.B. Greiner 1974; Kerkhoff 1975). Vor diesem Hintergrund verwundert der Tenor des *NBI*-Beitrags: „Die vielfältigen Darstellungen der Gewalt im Fernsehen werden noch von einem anderen Medium unterstützt. Von dem ‚Esperanto für Analphabeten‘, wie ein bürgerlicher Pädagoge treffend die Comics nennt.“ Hier wird die Metapher als etwas Allgemeingültiges, als gesichertes Wissen präsentiert. Der Verweis auf den ‚bürgerlichen Pädagogen‘ soll ihr besondere Autorität verleihen. Es erfolgt eine Trivialisierung und Etikettierung einer Aussage, die für beide Bereiche (Esperanto wie Comics) unzutreffend ist.

Mit einer zweiten Vorbemerkung möchte ich nochmals auf das Rahmenthema unserer Tagung zurückkommen. „Plansprachen und ihre Gemeinschaften“ standen bereits im Mittelpunkt der 7. GIL-Tagung, die 1997 unter dem Thema „Soziokulturelle Aspekte von Plansprachen“ stattfand und auf der ich eine Beschreibung der Esperanto-Sprachgemeinschaft vorgenommen habe (vgl. Beiheft 4, 22-29). Gestützt auf die Untersuchungen von Frank Stocker (1996) zum Deutschen Esperanto-Verband (vgl. auch den Beitrag von Stocker in diesem Band), die Arbeit von Peter G. Forster (1982) zum Britischen Esperanto-Verband, die internationale Fragebogenstudie von Nikola Rašić (1994) und eigene Untersuchungen im Rahmen meiner phraseologiebezogenen Probandenbefragung hatte ich die Sprechergemeinschaft damals anhand der Kriterien Altersstruktur, Bildungsniveau, Fremdsprachenkenntnisse, politische Orientierungen und Ideale sowie Haltung zum Esperanto versucht zu charakterisieren. Ich möchte die damaligen Ergebnisse nicht wiederholen. Sie sollten jedoch als allgemeine Grundlage für die Behandlung spezifischer Aspekte betrachtet und mitgedacht werden, denen ich mich im vorliegenden Beitrag zuwenden möchte.

2 Zur Darstellung einer Comic-Fangemeinschaft (vergleichend zur Esperanto-Sprechergemeinschaft)

Es geht mir im Folgenden um die Beschreibung einer Comic-Fangemeinschaft am Beispiel der „Mosaik“-Fangemeinschaft, mit der ich mich im Rahmen meiner Untersuchungen zum Comic¹ besonders intensiv beschäftigt habe. Es haben sich mir dabei mehrfach deutliche Parallelen zur Esperanto-Sprechergemeinschaft aufgedrängt. Grundlagen dieser Gemeinsamkeiten sind m.E. vor allem im soziopsychologischen Bereich zu suchen. Ehe ich mich diesen Ursachen genauer zuwende, erscheint es mir jedoch angebracht, die „Mosaik“-Fan-Gemeinschaft und ihren Gegenstand etwas genauer zu beschreiben.

Die Zeitschrift „Mosaik“ stellt mit monatlich rund 150000 Exemplaren nach Verlagsangaben das auflagenstärkste in Deutschland produzierte Comic dar. Sie kann auf eine relativ lange Erscheinungsdauer zurückblicken. Das erste Heft „Mosaik von Hannes Hegen“ wurde im Dezember 1955 verkauft und entwickelte sich rasch zu einem nur schwer zu bekommenden DDR-Kultcomic. Das änderte sich auch nicht, als die drei Helden Dig, Dag und Digidag 1976 durch die Abrafaxe (Abrax, Brabax und Califax) abgelöst wurden. Diese besitzen die Fähigkeit, durch Raum und Zeit zu reisen und waren seit ihrer Entstehung nicht nur an vielen verschiedenen Schauplätzen der Erde, sondern auch quer durch die Menschheitsgeschichte

¹ Das Forschungsprojekt konzentriert sich auf ludische Kommunikation, d.h. die verschiedenen Techniken des spielerischen Umgangs mit Sprache, bezieht dabei aber auch Fan-Kommunikation mit ein.

unterwegs: im antiken Griechenland, im alten Ägypten, mittels Orientexpress zwischen London und Konstantinopel; zur Zeit befinden sie sich in den USA zur Zeit der Prohibition.

Als „Mosaik“-Fans will ich im Folgenden kurz die Gruppe der Interessenten für diesen Comic bezeichnen. Das Wort ‚Fan‘ für ‚begeisterter Anhänger einer Person oder Sache‘ stammt bekanntlich aus dem Englischen, wo es die Kurzform für *fanatic* darstellt. Während ‚fanatisch‘ bis zum Ende des 19. Jh. religiöse Schwärmerei beschreibt, wurde es später auch auf politische Bereiche angewandt und beschreibt gegenwärtig im Kunst- und Sportbereich das Interesse an medienbekannten Personen oder Personengruppen (Schauspieler, Sportler, Sänger). Es wird seltener für hochkulturelle Produkte, wie klassische Musik, oder für Ideen angewandt, weshalb ich bei den ‚Esperanto-Fans‘ die Bezeichnung Esperanto-Sprachgemeinschaft vorziehen würde. In beiden Fällen handelt es sich aber um interessenbezogene soziale Gruppen als Teilbereiche der Gesellschaft mit spezifischen Wert- und Normenstrukturen sowie kognitiven Deutungsmustern und Ausdrucksformen (Bahrdt 2000, 93).² Grundlage für die Zugehörigkeit zu den beiden Gruppen ist jeweils der freiwillige Anschluss an die Gemeinschaft³, in der sich ausgehend vom gemeinsamen Interesse und dem Wissen über den Gegenstand ein Gefühl der Gruppenidentität und Solidarität entwickelt.

Wenn im Folgenden einige Ausdrucksformen des „Mosaik“-Fan-Seins genannt werden, verzichte ich in der Regel auf die Darstellung der Erscheinung in der Esperanto-Sprechergemeinschaft, da ich davon ausgehe, dass der Kenner des Lebens in der Esperanto-Bewegung die Übereinstimmungen sehr leicht erkennen kann.

- a) Fanclubs als institutionalisierter Ausdruck des Fanseins bieten die Möglichkeit, Informationen zum Gegenstand auszutauschen sowie Gleichgesinnte kennen zu lernen.
- b) Das Bedürfnis nach Kommunikation führt zum Aufbau spezifischer Infrastrukturen unter Nutzung der Medien (Fanzines, Chats, Internet-Comic-Foren, Clubtreffen, Börsen, Buchmessen)

² Die Bezeichnung ‚Subkultur‘ soll nach Bahrdt (2000: 93) solchen Gruppen vorbehalten bleiben, bei denen der von der Gesellschaft abweichende Charakter (mit Ausprägungen wie Abschirmung, Abwehr oder Opposition) im Vordergrund steht.

³ Es gibt in Gestalt der *denaskaj parolantoj* in der Esperanto-Sprechergemeinschaft eine Ausnahme hinsichtlich der Freiwilligkeit der Zugehörigkeit. Aus Untersuchungen zu den ‚gebürtigen Esperantisten‘ ist uns jedoch bekannt, dass diese nach Erreichen der Pubertät nur zum Teil Mitglieder der Gemeinschaft bleiben. Bezogen auf „Mosaik“ könnte man eine Parallele dergestalt sehen, dass zwar das Vererben einer vollständigen „Mosaik“-Sammlung (in der DDR wurde dies ebenso wie ein „Mosaik“-Abo mit einem Fünfer im Lotto verglichen) bzw. ein damit verbundenes ‚Vererben‘ des Interesses möglich ist (in Leserbriefen berichten Kinder häufig davon, Hefte von ihren Eltern übernommen zu haben), es ist dies nach meinen Beobachtungen jedoch nicht gleichzusetzen mit einem dauerhaften Interesse oder besonderen Aktivitäten in der Fan-Gemeinschaft.

- c) Ausgehend von der Überzeugung des hohen Wertes des Gegenstandes werden alle Möglichkeiten genutzt, die Öffentlichkeit darüber zu informieren. Entsprechende Erfolge von Medienpräsenz werden verbreitet, gefeiert und kommentiert.
- d) Die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft und deren Spezifik werden nach außen über Symbolika manifestiert (T-Shirts, Währung „Mosaik“-Pfund, AAPS⁴).
- e) Die Gemeinschaft ist quantitativ begrenzt, was den Eindruck verstärkt, häufig denselben Personen zu begegnen, sei es persönlich auf Treffen oder in der Fan-Literatur. Dies dürfte für die Mitglieder im Sinne des Zugehörigkeitsgefühls positiv wirken, kann für Außenstehende aber als Ausdruck der Beschränktheit gelten.
- f) Unter der Mehrheit der Mitglieder ist eine gewisse Opferbereitschaft ausgeprägt (Teilnahme an Treffen, Bereitschaft zum Erwerb von z.T. sehr teuren Fan-Artikeln).
- g) Das ausgeprägte In-Group-Wissen (Geschichte, Zeichenstile u.Ä.) führt zur Herausbildung eigener Terminologie und Gruppensemantik. Ludischer Sprachgebrauch des Comics findet sich z.T. in der Fan-Kommunikation wieder.
- h) Herausragende Vertreter des Fan-Objekts genießen hohe Wertschätzung (Kenntnis der Lebensläufe von Comic-Autoren und -Zeichnern, Begehen von Jubiläen).
- i) Zahlreiche Fans werden selber kreativ im Sinne einer Weiterentwicklung des Fan-Gegenstandes (Artikel für Fanzines, Sammlung von Pressemitteilungen, Gestaltung von Homepages, Nachkochen von Rezepten, Bauen von ‚Erfindungen‘ und Modellen, Organisation von Ausstellungen, Reisen auf den Spuren der Helden, Fan-Art, Schaffung eigener Comics)
- j) Die Fan-Gemeinschaft ist heterogen hinsichtlich sozialer Faktoren (Altersstruktur, Berufe) aber auch hinsichtlich der Fan-Aktivitäten (passives Zugehörigkeitsgefühl bis zur Profilierung als Experte; die mit Letzterem verbundene Anerkennung ist in einer kleineren Gemeinschaft auch denen möglich, denen diese in der Gesamtgesellschaft vielleicht verwehrt wird).

Mit dieser Aufzählung typischer Ausdrucksformen des Comic-Fan-Seins, die m.E. deutliche Gemeinsamkeiten mit dem Verhalten von Esperanto-Sprechern aufweisen, sollen wesentliche Unterschiede nicht geleugnet werden, die zum einen im internationalen Charakter der Esperanto-Bewegung liegen⁵, zum anderen aber vor allem in der Tatsache, dass es sich beim Fan-Objekt Esperanto nicht um eine Ware handelt, die profitträchtig verkauft werden könnte. Ich will mich in meinem Beitrag jedoch auf die Gemeinsamkeiten konzentrieren, für die ich zwei Grundlagen sehe. Die erste ist das Streben nach Abgrenzung und Individualisierung. Aus der soziologischen Literatur ist uns bekannt, dass dieses Bedürfnis vor allem im Jugendalter auftritt, es ist daher vielleicht besonders typisch für jugendliche Comic-Fans. In der Adoleszenz vollzieht sich die Ablösung von der Familie durch Abgrenzung von den Eltern, ein Prozess der verbunden ist mit dem Streben nach Unabhängigkeit und

⁴ Abkürzung für die scherzhafte Bezeichnung „Alles-aus-Papier-Sammler“

⁵ Die Rezeption von „Mosaik“ ist mehr oder weniger auf Deutschland beschränkt. Eine Fan-Gemeinschaft beginnt sich lediglich in Ungarn herauszubilden.

Herausbildung der eigenen Identität und deren Erprobung in Peergroups (vgl. Barthelmes/Sander 1997). Die erwähnte altersmäßige Heterogenität zeigt uns jedoch, dass es für die Zugehörigkeit zu einer Interessengemeinschaft (sei es nun eine Fan- oder Plansprachengemeinschaft) noch andere Funktionen geben muss. Zu diesen gehört ganz sicher das Bedürfnis nach Geborgenheit in einer Gemeinschaft, nach Zugehörigkeit auf der Suche nach Selbstidentifikation und Selbstvergewisserung.

Ich bin mir mit meiner Quasi-Gleichstellung von Comic-Fangemeinschaft und Plansprachengemeinschaft in den Akten einer Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik einer gewissen Provokation natürlich bewusst. Der eine oder andere Leser wird sich schon an verschiedenen Stellen gefragt haben, was hier miteinander verglichen wird: auf der einen Seite das Eintreten für eine internationale Plansprache, mit deren Hilfe es möglich ist, Kommunikation zu rationalisieren, Sprachbarrieren zu überwinden und vor allem Gleichberechtigung in internationaler Kommunikation zu gewährleisten, und auf der anderen Seite ein Interesse an unterhaltsamen Bildergeschichten zumeist komischen Inhalts, was wohl bestenfalls als ein Hobby bezeichnet werden kann. Die ‚Güte‘ des Fan-Gegenstandes ist m.E. jedoch nur subjektiv zu beurteilen. Fan-Kommunikation (wie sie sich in Fanzines, Chatrunden, Internet-Foren und auf Club-Treffen manifestiert) macht den außerordentlich hohen Stellen- und Identifikationswert des „Mosaik“ für die Mitglieder der Gemeinschaft deutlich. Hier werden Comic-Publikationen oder auch das Verhalten und die Strategien des Verlages in einer Weise beurteilt und kritisiert, die der Auseinandersetzung von Esperantisten zu sprachlichen Fragen (z.B. der Wiedergabe von Eigennamen, zum *-ata/-ita*-Problem) oder auch der Reaktion auf unsachgemäße Darstellungen der Sprache in der Presse an Engagement und Sachverstand in nichts nachstehen.

Gerade in Bezug auf diese genannten Beispiele muss eine weitere Gemeinsamkeit erwähnt werden. Identität definiert sich bekanntlich nicht nur *mit* etwas (dem Gegenstand, der Gruppe), sondern stets auch *gegen* etwas. Beide Gegenstände (Comic wie Esperanto) genießen gesamtgesellschaftlich, d.h. in der Öffentlichkeit, nur geringe Anerkennung. Bedingt durch Jahrzehnte währende Ablehnung in Folge ungenügend intensiver Beschäftigung damit sowie undifferenziert geführter Auseinandersetzungen wurden hier Vorurteile tradiert. Dissertationen zum Comic als Unterrichtsgegenstand scheinen hier ebenso wenig zu helfen wie Habilitationen zur Phraseologie des Esperanto. Ablehnung einer Minderheit wirkt sich dabei immer identitätsstabilisierend und solidarisiert aus. Dies gilt auch für die Auseinandersetzungen mit anderen Minderheiten oder Teilkulturen. So gibt es kommunikative Situationen, in denen die Fans des „Mosaik“-Comic ihren Gegenstand

ganz bewusst von anderen Comics (Simpson, Mickey Maus) abheben möchten, ebenso wie es Situationen gibt, in denen bei den Verfechtern von Plansprachenentwürfen (Esperanto, Ido, Interlingua) die Konkurrenz im Vordergrund steht. (Die noch hinzukommende spezifische Stellung des „Mosaik“ als ostdeutscher Comic und die damit verbundene spezifische Identifikation eines Teils seiner Leser soll hier nur als Stichpunkt erwähnt werden.)

3 Abschließende Bemerkungen

Ich will mit einigen abschließenden Bemerkungen noch einmal zum Titel zurückfinden. Der Beitrag hat sich mit dem Vergleich einer Fan-Gemeinschaft (am Beispiel der „Mosaik“-Fans) und einer Plansprachengemeinschaft (am Beispiel des Esperanto) beschäftigt. Dabei konnten eine Reihe von Gemeinsamkeiten festgestellt werden, die ihre Grundlage in soziopsychologischen Ursachen haben, in einer Dialektik von Abgrenzung und Zuordnung, dem Streben nach Identität und Gemeinschaft. Diese Motive dürften verallgemeinert auch für andere Interessengemeinschaften als Teilkulturen gelten⁶ und zumindest z.T. ebenso Erklärung für andere Phänomene (z.B. die Begeisterung für Harry Potter und damit verbundene Organisation und Manifestation) bieten. Es scheint angesichts zunehmender Globalisierung und Anonymisierung der Gesellschaft immer schwieriger zu werden, die eigene individuelle Nische zu finden.

Einige der Gemeinsamkeiten hinsichtlich der Ausdrucksformen der beiden Teilkulturen sind durch die Tatsache begründet, dass sowohl Comics als auch Plansprachen traditionell mit einer Reihe von Vorurteilen behaftet sind. Paradoxerweise scheint die Verbindung des Negativ-Image 'etwas Primitives' für Esperanto mit demselben Negativ-Image für Comic in der Überschrift aus dieser Perspektive sogar Sinn zu machen. Nun könnte man sagen, dass sich aus der Multiplizierung von zwei negativen Werten etwas Positives ergibt. Da eine objektive Beurteilung eines Gegenstandes jedoch erst nach intensiver Auseinandersetzung mit ihm möglich ist, scheint es mir wahrscheinlicher, davon auszugehen, dass wir uns mit den Vorurteilen in Bezug auf Comics wie auf das Esperanto wohl auch noch in Zukunft auseinandersetzen müssen.

Literatur

Bahrtdt, Hans Paul (2000): Schlüsselbegriffe der Soziologie (8. Auflage). München: Ch. Beck, 200 S.

⁶ Eine Bestärkung dieser Auffassung erfuhr ich im Rahmen der Diskussion durch Herrn Claus J. Güntel, der alle genannten Ausdrucksformen in Bezug auf Star Trek Anhänger bestätigte (vgl. auch den Beitrag von Cornelia Mannewitz in diesem Band).

Barthelmes, Jürgen/Sander, Ekkehard (1997): Medien in Familie und Peer-group. Vom Nutzen der Medien für 13- und 14jährige. Medienerfahrungen von Jugendlichen. Bd. 1. München: Deutsches Jugendinstitut, 340 S.

Forster, Peter G. (1982): The Esperanto Movement (Contributions to the Sociology of Language 32). The Hague (etc.) : Mouton, 413 S.

Greiner, Rudolf (1974) (Hrsg.) : Comics. Arbeitstexte für den Unterricht. Stuttgart: Reclam, 166 S..

Grünewald, Dietrich (2000) : Comics. Tübingen: Niemeyer, 106 S.

Hünig, Wolfgang K. (1974): Strukturen des Comic Strip. Ansätze zu einer textlinguistisch-semiotischen Analyse narrativer Comics. Hildesheim.

Kerkhoff, Ingrid (1975): Literaturunterricht. Didaktik und Theorie am Beispiel der Comics. Gießen: Anabas, 227 S.

Krafft, Ulrich (1978): Comics lesen. Untersuchungen zur Textualität von Comics. Stuttgart: Klett-Cotta, 205 S.

Kock, Petra (1999): Das Mosaik von Hannes Hegen: Entstehung und Charakteristika einer ostdeutschen Bildgeschichte. Berlin: Logos, 433 S.

Lettkemann, Gerd/Scholz, Michael F. (1994): „Schuldig ist schließlich jeder ...“ Comics in der DDR – Die Geschichte eines ungeliebten Mediums (1945/49-1990). Berlin: MOSAIK Steinchen für Steinchen Verlag, 111 S.

Rašić, Nikola (1994) : La rondo familia. Sociologiaj esploroj en Esperantio. Pisa: Edistudio, 192 S.

Spillner, Bernd (1972): Kontrastive Analysen auf der Grundlage von ‚Comic Strips‘. In: Nickel, Gerhard (Ed.): Papers from the International Symposium on Applied Contrastive Linguistics; Stuttgart, October 11-13, 1971. Bielefeld: Cornelsen-Velhagen und Klasing, 27-41.

Stocker, Frank (1996) : Wer spricht Esperanto ? Kiu parolas Esperanton? München: Lincom Europa, 156 S.

Andreas Künzli

Das Projekt „Schweizer Plansprachen-Lexikon“ Motivation, Ziel und Sinn des Projekts

1 Einführung

Das Schweizer Plansprachen-Lexikon (Abk. SPL, frz. Encyclopédie suisse des langues planifiées, ital. Enciclopedia svizzera delle lingue pianificate, Esp. Svisa Planlingva Enciklopedio) wurde aus der Motivation heraus geboren und mit der Zielsetzung lanciert, Fakten, Daten und Illustrationen (Fotos) zur Geschichte der Plansprachen und der Plansprachen-Bewegung(en) in der Schweiz systematisch zu sammeln und zu gegebener Zeit in einem geeigneten Rahmen (Buchform) zu veröffentlichen. Der Sinn des Projekts liegt darin begründet, der Nachwelt das Wissen über ein in der Ideengeschichte der Menschheit einzigartiges (sozio-)linguistisches, soziales und kulturelles Phänomen zu hinterlassen.

Trotz eher pessimistischer Prognosen zum Fortbestand der Plansprachen-Bewegungen, übriggeblieben ist praktisch nur diejenige der Esperantisten, kann man davon ausgehen, dass die Plansprachenfrage auch in Zukunft Gegenstand des öffentlichen und wissenschaftlichen Interesses sein wird. Diesem Interesse Rechnung zu tragen ist der eigentliche Zweck des Schweizer Plansprachen-Lexikons. Ausserdem möchte das Werk einen Beitrag zum besseren Verständnis für die Plansprachen im allgemein und für die Anliegen der Befürworter von Plansprachen in der Schweiz und in anderen Ländern leisten. Einerseits soll das Lexikon den einschlägigen Fachkreisen als Nachschlagewerk dienen, andererseits einem weniger informierten Publikum als Kompendium zur Verfügung stehen, um ihm die eher unbekanntere Welt der Plansprachen, am Beispiel der Plansprachen-Bewegung(en) in der Schweiz näher zu bringen.

Wenn von Plansprachen-Bewegungen die Rede ist, dann wird auf die Tatsache verwiesen, dass in der Schweiz seit dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts mehrere Phasen der Plansprachen-Bewegung zu unterscheiden sind: Zuerst hatte ab etwa 1884 das Volapük des südbadischen Prälaten Johann Martin Schleyer (1831-1912) Furore gemacht. Um die Jahrhundertwende wurde das schwer erlernbare Volapük jedoch vom Esperanto (des Ludoviko Zamenhof, 1859-1917) abgelöst. Um 1907/08 und in den 20er Jahren hatte die Esperanto-Bewegung die sog. „Ido-Krise“ zu überstehen, die aus einer linguistischen Kritik heraus versuchte, das Esperanto zu reformieren und zu verdrängen. Vor allem die Idisten schlossen sich dann ab 1928 der neuen Plansprache „Occidental“ (später „Interlingue“

genannt) des Edgar von Wahl (1867-1948) an, die die Epoche der „naturalistischen Schule“ der Plansprachen einleiten sollte. Mit der Veröffentlichung des „Interlingua“ von Alexander Gode bzw. der IALA 1954 verließen erneut einige Occidentalisten ihr früheres Idol, um sich dem „neuen Latein“ zu verschreiben, das nach ihrer Ansicht die Lösung der Plansprachenfrage war.

Ferner wurden in der Schweiz noch ein paar andere Plansprachenvorschläge publik gemacht, die jedoch über ihre theoretischen Ansätze nicht hinaus kamen und ephemere Utopien blieben.

2 Inhalt, Form und Struktur des Lexikons

Das Schweizer Plansprachen-Lexikon war von Anfang an so konzipiert, dass die ganzheitlichen Plansprachen, die in der Schweiz eine gewisse Verbreitung und Anhängerschaft fanden, gebührend gewürdigt werden können. Als Form wurde diejenige des Lexikons gewählt, weil sie für die Darstellung des umfangreichen und etwas verzettelten Stoffes, den die Geschichte der Plansprachen bietet, geeignet scheint, weil sie die allzu starke Lauftextlastigkeit reduziert und, einem Lesetrend entsprechend, die Attraktivität des Werks erhöht.

Der Hauptteil des Lexikons wird aus Kurzbiographien zu einer langen Reihe von Akteuren der Schweizer Plansprachen-Bewegung bestehen. Weiter wird es zahlreiche Einträge zu organisatorischen Strukturen enthalten: Vereine, Institutionen, Publikationen, Veranstaltungen, Initiativen, Episoden usw.

Die einzelnen Artikel und Einträge sollen mit Illustrationen und Fotos umrahmt werden.

Als wissenschaftliches Werk konzipiert, sollen Anmerkungen, Quellenangaben und ein Index nicht fehlen.

Hauptsprache des Lexikons wird Esperanto sein. Für nationalsprachige BenutzerInnen des Lexikons werden einführende Artikel und Zusammenfassungen auf Deutsch und Französisch (eventuell auch auf Italienisch) gehalten. Der Vorstand der Schweizerischen Esperanto-Gesellschaft möchte das Buch an die wichtigsten Bibliotheken der Schweiz verteilen.

Der Umfang des Buches soll 500 Seiten nicht überschreiten. Der Einzelverkaufspreis soll unter CHF 100.- liegen. Die Schweizerische Esperanto-Gesellschaft hat für dieses Projekt CHF 15 000.- bewilligt. Bei einer gewünschten Auflage von 500 Exemplaren wird mit ca. 50

verkauften Exemplaren in der Schweiz gerechnet, weiteren mehreren Dutzend Exemplaren weltweit über die Vertriebskanäle der Universala Esperanto-Asocio usw. Eine Subskriptionskampagne ist beabsichtigt.

Als Herausgeber des Buches kommt die Schweizerische Esperanto-Gesellschaft selbst in Frage, als eventuelle Koherausgeberin könnte die Stadtbibliothek von La Chaux-de-Fonds fungieren, die das „Centre de documentation et d' étude sur la langue internationale“ beherbergt.

Druck und technische Herstellung des SPN in Osteuropa wird ebenfalls abgeklärt werden. Ein externer Grafiker könnte das Layout des Buchumschlages gestalten.

Die Vergabe von solchen zusätzlichen Aufträgen wird von den einzelnen Offerten abhängen.

3 Entwicklung und Stand der Arbeit

Die Arbeit am SPL wurde 1992 begonnen. Die Inspiration für das SPN erhielt der Redaktor übrigens durch die Werke „Enciklopedio de Esperanto“ (Kökény/Bleier 1933) und „Leksikono de aktivaj jugoslaviaj esperantistoj“ (Gjivoje 1985). Form und Struktur des SPL werden weitgehend an das Konzept dieser Werke angelehnt sein, verbunden mit der Bemühung um eine modernere Gestaltung.

Nach einer intensiven Periode des Forschens und Sammelns / Kompilierens von Fakten, Daten und Illustrationen und einer Phase einer ersten Niederschrift mit einem IBM-nichtkompatiblen Computer folgte eine Unterbrechung, weil sich der Redaktor aus beruflichen und privaten Gründen dieser Arbeit vorübergehend nicht mehr widmen konnte. Nach 1997 wurde das erste Manuskript von 1993/94 dann mit einem PC erfasst.

Durch den Erwerb von Fakten und Daten mittels eines Umfragebogens (an die aktiven Esperantisten der Schweiz) und aus der Lektüre der wichtigsten plansprachlichen Periodika, ergänzt durch Angaben (Lebensdaten) von kommunalen Verwaltungen (insbes. Wohn- und Heimatgemeinden), konnten etwa 400 kürzere und längere Biographien zu lebenden und verstorbenen Esperantisten und Anhängern anderer Plansprachen erstellt werden. Ferner wurden zahlreiche Einträge zu organisatorischen Strukturen verfasst, z.B. Skizzen zur Geschichte des Volapük, Ido, Occidental, Interlingua, ein Abriss der Geschichte der Schweizer Esperanto-Gesellschaft, ein Artikel zum Stand des Unterrichts des Esperanto und eine Zusammenstellung der Reisen L.L. Zamenhofs in die Schweiz, usw. Die bisherige

Ausbeute liegt in einem prall vollen Büroordner vor. Außerdem liegt ein umfangreiches Fotomaterial vor, das in geeigneter Form in den Textteil integriert werden soll.

Im Zuge der von der Schweizerischen Esperanto-Gesellschaft vorbereiteten und mit einem entsprechenden Budget ausgestatteten Jubiläumskampagne „agado 2003“ wurde die Arbeit am SPL wieder aufgenommen. Die Herausgabe ist für Herbst 2003 geplant – anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der Schweizerischen Esperanto-Gesellschaft.

4 Begleiterscheinungen

Einige Artikel und Texte zur Geschichte der Schweizer Plansprachen-Bewegung, die ursprünglich eigens für das SPL erstellt wurden und dort auch Eingang finden werden, konnten in einer etwas ausführlicheren Form in verschiedenen Festschriften als selbständige Einzelbeiträge veröffentlicht werden (*). Ferner konnte der Redaktor des Bulletins „SES informas“ mit Angaben für Nekrologe über verstorbene Esperantisten und Plansprachlern beliefert werden.

5 Chancen und Risiken

Mit dem Projekt „Schweizer Plansprachen-Lexikon“ wurde erstmals die Chance wahrgenommen, die Geschichte der Plansprachen-Bewegung in der Schweiz systematisch aufzuarbeiten und Fakten, Daten und Illustrationen dazu zu sammeln, um sie in einem Gesamtwerk darzustellen und der Nachwelt als wertvolle Konsultationsquelle zur Geschichte der Plansprachen in der Schweiz mit der Ambition eines Standardwerks zu hinterlassen.

Das Ziel des Lexikons wird es nicht nur sein, Historisches zu den Plansprachen aufzuarbeiten, nachfolgenden Plansprachler-Generationen ihre Vergangenheit besser bekannt zu machen und das Interesse der Öffentlichkeit zu erhöhen. In diesem Sinne versteht sich das SPN auch als Mittel der „Propaganda“ zur Steigerung des Verständnisses für die Plansprachenfrage im allgemeinen.

Im Bewusstsein, dass die bisherige Arbeit an diesem Lexikon die idealistische Aktivität eines Einzelnen war, der in hunderten von unbezahlten Arbeitsstunden und durch Selbstfinanzierung der Spesen meint, eine sinnvolle Vorarbeit geleistet zu haben, darf nicht vergessen werden, dass eine solche Arbeit nur Erfolg haben kann, wenn a) dieses Projekt professionell durchgeführt wird, b) die Mitarbeit kompetenter Lektoren und Berater und c) die nötige und adäquate Finanzierung gewährleistet sind.

Ich denke, dass die Beteiligten oder zumindest Interessierten an diesem Projekt sich dessen sehr wohl bewusst sind. Dennoch wird der Motor auch weiterhin der Initiator selbst des Lexikons bleiben – von ihm wird der Erfolg und der fristgerechte Abschluss des Projekts maßgebend abhängig sein. Bei einer 100% beruflichen Auslastung des Redaktors wird auf die Projektverantwortlichen in der Zeit bis Herbst 2003 eine große Herausforderung mit neben- und ehrenamtlicher Arbeit zukommen. Es müssen sämtliche Texte erneut gelesen, auf ihre Relevanz, Signifikanz und Redundanz geprüft und voraussichtlich gekürzt werden. Ferner müssen noch grundlegende Artikel zur Geschichte und zur Situation der Plansprachen in der Schweiz erstellt werden (auf Deutsch, Französisch, Italienisch). Zu diesem Zweck bemüht werden sollen hervorragende Kenner der Geschichte der Plansprachen wie Claude Gacond (La Chaux-de-Fonds), Claude Piron (Genf), Dr. Tazio Carlevaro (Bellinzona), Reinhard Haupenthal (Malauene) und eventuell andere. Ob dieser Wunsch in Erfüllung geht, hängt vor allem von der Verfügbarkeit, der Lust und der Gesundheit dieser hochgeschätzten Kollegen ab.

Literatur

Künzli, Andy (1995): Kroniko pri la Svisa Planlingva Movado. In: Iltis-Forumo, Nr. 3, S. 73-77

Künzli, Andy (1998): La mondolingvo Volapük en Svislando. In: Menade bal püki bal. Festschrift für / festlibro por Reinhard Haupenthal. Saarbrücken: Edition Iltis, S. 411-420

Künzli, Andy (2000): Skizo pri la historio de la instruado de Esperanto en Svislando. In: Haupenthal, Reinhard (Red.): De A al B. Festlibro por André Albault. Schliengen: Edition Iltis, S. 115-126.

Künzli, Andy (2001): René de Saussure (1868-1943) . Tragika sed grava esperantologo kaj interlingvisto el Svislando. In: Fiedler, Sabine/ Liu, Haitao (Hrsg.), Studoj pri Interlingvistiko /Studien zur Interlinguistik. Festlibro por / Festschrift für Detlev Blanke. Dobřichovice/Praha: KAVA-PECH , S. 524-546

Nachbemerkung des Autors

Bei einer Präsentation des Projekts anlässlich der 11. GIL-Tagung in Berlin (2001) stießen die Ideen, Vorstellungen und Vorschläge bezügl. des Konzepts des Lexikons auf reges Interesse der TeilnehmerInnen, die den Bedarf an einem solchen Nachschlagewerk bestätigten und ähnliche Projekte auch im Falle anderer Länder begrüßen würden.

Anhang

Der Schweizer Beitrag zur Plansprachenbewegung - Perioden, Fakten, Daten, Namen, Würdigung, bibliographische Hinweise

Die folgende Übersicht gibt einen Hinweis auf plansprachliche Aktivitäten in der Schweiz von den Anfängen bis zum Ende des 20. Jahrhunderts. Genauere Informationen sollen eingehen in das „Schweizer Plansprachen-Lexikon“. Red.

„Die Urzeit“ (vor 1879 / 1887)

1866 / 1899: Der Genfer Philosoph Ernest Naville (1816-1909) plädiert für eine Plansprache (v.a. Esperanto)

Volapük (1879-1912)

- 1879 Entstehung des Volapük in Litzelstetten, Konstanz, Südbaden (*Johann Martin Schleyer* (†12); Menade bal püki bal)
- 1884- Erster Volapük-Vortrag in der Schweiz und Vereinsgründungen (v.a. Ostschweiz bzw. deutsche Schweiz)
Lehrer und Kaufleute, Kfm. u. Hptm. *Walser* (†32) in Zürich, *P. Kühne* in Einsiedeln, Ortsgruppen in St. Gallen, Appenzell, Thurgau, Zürich, Luzern, Basel, Bern, Solothurn, weniger in der frz. CH
- 1888 - 91 Zeitschrift „Schweizer Volapükfreund“ und Schweizerischer Volapük-Verein (Zürich); Zeitschrift „Jveizapot“. Kerckhoffs verunglückt tödlich bei Interlaken (1903), sein Nachfolger V.K. Rozenberger erarbeitet „Idiom Neutral“.
- 1931 Reformiertes Volapük von Arie de Jong; *Sprenger* (†51), *Schuetz* (†95), *Carlevaro* (*45)
- 2001 Komitee zur Seligsprechung Schleyers gegründet (Mitglieder: R. Hauptenthal, A. Künzli, A. Albault, B. Eichkorn, G. Neves, M. Schleyer u.a.)

Esperanto (1898-)

1887 – 1. Weltkongress

- 1887 Veröffentlichung des „Unua Libro“ des Dr. Esperanto in Warschau (interna ideo, facila, logika, belsona lingvo)
- 1898 Erster Esperanto-Vortrag in der Schweiz (frz. Westschweiz, Kt. Neuenburg). *Dubois* (†18)
- 1902/03 Gründungszeit der Schweizer Esperanto-Vereinigung (Westschweiz).
Zeitschrift „Svisa Espero“ erscheint
Failletaz (+43), *Jean Borel* (+46; Gründer der Berliner EG / Möller & Borel GmbH)
- 1906 2. Weltkongress in Genf mit 1200 Teiln.
Privat (†62), *Hodler* (†20), *Forel* (†31), *de Saussure* (†43)
- 1908 Gründung der UEA in Genf
- 1913 9. Weltkongress in Bern mit 1200 Teiln. *LLZ* (†17) besucht zum 4. Mal die CH (Hoffnung Zamenhofs, dass die neutrale CH das „natürliche Zentrum des Esperantismus wird“).

Zwischenkriegszeit

- 1921-27 *Privat* Präsident der Schweizer Esperanto-Gesellschaft
1920-34 *Privat* Redakteur von „Esperanto“ („Schweizer Periode“ von UEA)
1923-28 *Privat* Präsident des Internacia Centra Komitato
1925 *Privat* Präsident UEA
1922 Internationale Konferenz zum Esperanto-Unterricht. *Bovet*
1920-25 Der Völkerbund in Genf diskutiert die Plansprachenfrage: *Gonzague de Reynold contra Privat*
1933 Svisa Esperanto-Instituto in Bern
Spielmann (†38)
1936 UEA contra IEL
1939 31. Weltkongress in Bern mit 765 Teiln.
„Svisa Antologio“ (*Baur* *15), *Jakob Schmid* (†55)

Nach 1945

- 1940-47 *Kürsteiner* (†68) aus St. Gallen Präsident UEA (Beitrag zur Wiedervereinigung UEA-IEL)
1946 Einführung der E-Sendungen bei Schweizer Radio International durch *Privat*
Später *Baur*, *Gacond* (*31). Sendungen bis 1992.
1947 32. Weltkongress in Bern mit 1370 Teiln.
50er Jahre Unterricht:
- 1951-61: Esperanto-Kurse an der Volkshochschule Zürich
Peter-Rüetschi (†93)
- 1954/55: Schweizer Esperanto-Institut in Bern (*Fischer-Buri* †61) und 1954-61: Internationale Ferienkurse in Münchenwiler (*William Perrenoud* †84)
- 1957-67: „Grajnoj en vento“, *Biel* (*Erbetta* †96)
- Regionale und Fachverbände:
- 1951: Naturfreunde mit „La Migranto“ (*Döring* *20)
- 1955: Tessiner Esperanto-Liga, mit „Ticina Informilo“ (ab 1974)
Greutert †, *Carlevaro*)
- 1956-78: Schweizer Esperanto-Jugend mit Skiferien in Adelboden (*Gacond*, *Erbetta*, *Tzaut*) und 1958 Gründung der „Esperanto-Edukistaro de Svislando“
- 1957-88: Svisa KELI-Sektion mit „Kristana Bulteno“
- 1958: Eisenbahner Svisa Asocio de Esperanto-Fervojistoj (SAEF) mit „Svisa Fervojisto“ und Europaj Ferio-Semajnoj de SAEF (bis 1977)
- 1954: Montevideo (Diskussionen in „Cosmoglotta“ nachlesen)
- 60er Jahre Institutionen:
- 1967: Gründung des Centro de Dokumentado kaj Studo pri la Lingvo Internacia (CDELI) in La Sagne / La Chaux-de-Fonds
- 1968: Gründung des Kultura Centro Esperantista (KCE) mit „Gastejo Edmond Privat“ (GEP) und „Internacia FERIA Altlernejo“ (IFA) in La Chaux-de-Fonds
Gacond, *Braun* (†85), *R.-W. Perrenoud*, *Piron* (*31) usw. usf.
- 70er Jahre
- 1970: Zeitschrift „Literatura Foiro“ als Organ des gleichnamigen E-Kooperativs mit Sitz in der Schweiz (1970). Zeitschriften „Lingua Verde“, „Kuriero de Esperanto“, „Planlingvistiko“,
Silfer, *Martinelli*
- 80er Jahre
- „Transalpa Esperantista“, Centre genevois d'information sur l'espéranto, „TEJO-Tutmonde“ (*Künzli*). *Gacond* Präsident SES und Direktor KCE. Esperanto-Jugend.
- 1989 bzw. 1992: Lizentiatsarbeiten von *Weidmann und Künzli*, Uni ZH
- 90er Jahre:
- 1992: Ende der Esperanto-Sendungen von SRI
- 1994: Finanzkrise des KCE und dessen Übernahme durch die Verantwortlichen

- von LF-Koop. Verkauf von Immobilien, Liquidierung des GEP. Redimensionierung.
- Einfluss LF-Koop und „Civito“ (bis 2001)

Ido (1907/08-)

- 1907/08 Reformvorschläge der „Delegitaro“ (Couturat, Leau, de Beaufront, supersignoj, akuzativo, vortfarado u.a.) von LLZ abgelehnt und von de Saussure wissenschaftlich widerlegt
- 22.4.1908
- Deklaration der Zürcher Sozialistischen E-Gruppe und Gründung der Suisana Unio por la propagado di la lingua internaciona (Oktober)
 - *Waltisbühl* (†40), *Schneeberger* (†26), *Nötzli* (†40, Zürich)
 - Verschiedene Organisationen, Lokalgruppen, Zeitschriften
 - Esperantisten in kath. Gegenden von Eo zu Ido (Luzern, Freiburg, Wallis, Tessin) *Creux* (†33), *Gross* (†37), *Bonzanigo* (26)
- 1928/29
- 21.4.1928: Mitglieder der Romanda Ido-Societo treten in die neue Sviss Associ Occidental (SAPO) über
 - *Berger* (†84), *Lagnel* (†95) *Creux* (†33, frz. CH), *Aschwanden*, *Nidecker*
 - 7. Internationaler Ido-Kongress in Zürich mit *Nötzli* und der konservativen Ido-Akademie. Gründung der Unio Idista (*Nötzli*). Spaltung der CH-Ido-Bewegung
 - 1929 Gründung von Suis Unio por la Linguo Internaciona (SULI, Teil der ULI) als Gegenpol zu *Nötzli* (*Cornioley* †77)
- 30er Jahre
- 1931-34: *Matejka* (Idist 18, † 99) Redakteur von „Progreso“ (37 Übertritt zu Occidental)
 - 1936: Beginn der „Schweizer Periode“ der Ido-Bewegung
 - *Kreis* (†68, Genf), *Bosshard* (†91, Zürich)
 - 1939: 15. Internationaler Ido-Kongress in St. Gallen
- 1972
- Letztes eigtl. Idisten-Treffen in La Chaux-de-Fonds
 - *Carlevaro*, (Idist 57)
- 1981
- Seminar über Ido bei KCE (IFA)
 - *Kreis*, *Carlevaro*

Occidental / Interlingue

- 1922 Veröffentlichung durch Edgar von Wahl (Tallinn): „Naturalistische Weltsprache für im westl.-lateinischen Geist Erzogene / Gebildete“
- 1927/28 Nach Prüfung der PS-Frage geht Romanda Ido-Societo in Sviss Association por Occidental (SAPO, später SAPI) über
- Wichtigste Aktivisten
- Berger* (Lehrer für Kunstmalerei, †84): SAPO-Präsident, Redakteur von „Svissia“, „Helvetia“, „Cosmoglotta“, VP O-Union, Vertreter bei IALA (1956 zu Interlingua)
- Lagnel* (Lehrer, +95): Institute Occidental, Verleger der Occ.-Periodika, Zenralbüro der O-Union
- Creux* (kath. Pfarrer, †33): frz. CH
- Aschwanden* (†57, Augenarzt): Gruppe Biel
- Haas* (†71, Lehrer, Pädagoge, †71): Occidental-Centrale bzw. Interlingue-Servicie in Winterthur
- Hamburger* (†62, Kfm. Direktor, †62): Occidental-Büro in St. Gallen
- Schild* (†81, Lehrer): Oficie por li lingue international auxiliary Occidental in Basel (47 Neo-Latino, 51 Interlingua)
- Nidecker* (†82), *Tanner* (†61), *Haller* (†90), *Denzler* (†43), *Mayor* (†48), *Moeckli* (?), *Klaesi* (†62), *Kläui* (†61), *Pollog* (†75), *Fischer* (+78) usw.
- 1958-60 Zeitschrift „Li Gymnasiast“, Disentis
- Maissen* (†)
- 1958-80 *Matejka* (†99) Redakteur der Zeitschrift „Cosmoglotta“ („Schweizer Periode“)

60er Jahre: + von mehreren Aktivisten
Heute Werner in St. Gallen, Sekretär Interlingue-Union

Interlingua (IALA, 1925- / 1954-)

- 1924, 1925 Gründung von IALA in USA und erste internationale IALA-Konferenz in Genf.
Alice Morris (†50). Weitere Konferenzen in Bex und Montreux.
- 1928 „Bibliografio de Internacia Lingvo“ von *Stojan* erscheint in Genf mit IALA-Hilfe.
Institut Jean-Jacques Rousseau in Genf (*Bovet* †69) beurteilt den propedeutischen Wert des Unterrichts einer Plansprache.
- 1930 Zweite internationale IALA-Konferenz in Genf (1931), 2. Internationaler Linguistenkongress mit *Jespersen* in Genf (1931) und Paris (1948).
Debrunner (†58, Committee for Agreement IALA), *Funke* (†73), *Privat*.
- Nach 1934 Die Haltung von IALA bezügl. der Plansprachenfrage ändert sich. Kongresse 1935 Genf, 1937 Kopenhagen (Esperanto abgelehnt, Vorzug dem Naturalismus). Ab 1945 wird eine Variante weiterentwickelt.
- 1951 Veröffentlichung von Interlingua (*Gode*). „Interlingua English Dictionary“. 3 Mio. CHF.
Unio Interlingua de Helvetia
1953 Auflösung der IALA und durch Division de Interlingua de Science Service ersetzt.
50/60er Jahre: Interlingua wird benutzt als Resümee-Sprache in wissenschaftl. Periodika (z.B. Medizin).
- Schweiz seit 1951: *Schild* (†81): 1954-59 Direktor der Union Mundial pro Interlingua UMI (neben Präs. *Gode*). 1957 2. UMI Weltkongress in Basel, Union Interlingua de Helvetia, „Bulletin de Interlingua“. 1978 übernimmt *Schild* den Vorsitz der Fondation Bakonyj pro Lingua Universal FBLU (Luzern). *Albisser* als Nachfolger *Schild*s in Basel.
seit 1957: *Fischer* (Arzt, Luzern, †78): wissenschaftl. Berater der UMI, hoffte, dass die kath. Kirche Interlingue adoptiert. 1979 Ehrenpräs. der FBLU.
seit 1956: *Berger* (Morges, +84): „spiritus rector“. 1951-66 „Currero International“ (UMI-Organ), Verlag Editiones pro Interlingua in Morges (1962), Union Interlingua de Helvetia. 1966-83 „Revista de Interlingua“. 1964: 17 Schweizer, 1975: 8.
- Heute *Castellina* in Borgonova GR. 1986 Lia Rumantscha übersetzt eine Interlingua-Broschüre ins Rätoromanische!

Ephemere Plansprachen-Projekte

- 1900 Langage Humain, Umano, Bern
Lingua Komun, F. Kürschner, Orselina/Locarno
- 190 Lanopiküro, F. David, Genf
- 1912 Tersboca, M. Rotter (Rothes), Zürich
- 1918 La Parlamento, Geo Ferry, St. Imier
- 1923 Espido, Marcel Pesch, Genf
- 1925 Latin simplifié, L. Reverchon, Neuenburg
- 1925-32 Eo & Espo, O.D. Ribaulb, Genf
- 1932 Ablemonde, G. Schwarz
Weltverkehrssprache, E. Ritter, Genf
- 1935 Fitusa, Barney Rosenbaum, Basel
- 1938 Soma, Barney Rosenbaum, Basel
- 1947 Neo-Latino, André Schild, Basel
- 1959 Lingua de Europa, J. Ch. Homo, St.-Gallen
Lingua Europaea, W. Schaetzel, Genf
- 196? Latino Modernigita, Stefano Bákonyi, Luzern

Liste der Abkürzungen

CDELI	Centre de documentation et d' étude sur la langue internationale (étude)
GEP	Gastejo Edmond Privat
IALA	International Auxiliary Language Association in the United States
IEL	Internacia Esperanto-Ligo
IFA	Internacia FERIA Altlernejo (de KCE)
KCE	Kultura Centro Esperantista
LF-Koop	Kooperativo de Literatura Foiro
LLZ	Ludoviko Lazaro Zamenhof
O-Union	Occidental Union
SAEF	Svisa Asocio de Esperanto-Fervojistoj
SAPI	Swiss Association por Interlingue
SAPO	Swiss Association por Occidental
SES	Svisa Esperanto-Societo
SULI	Suis Unio por la Linguo Internaciona
TEJO	Tutmonda Esperantista Junulara Organizo
UEA	Universala Esperanto-Asocio
ULI	Unio por la Linguo Internaciona

Das Pronominalsystem im Esperanto – (noch) sexusinklusiv?!

1 Einleitung

In den vergangenen gut 20 Jahren haben die Sprechergemeinschaften einiger indoeuropäischer Sprachen im Zuge der aufkommenden feministischen Strömung politischen Druck ausgeübt, den Sprachgebrauch zu ändern. Es verwundert nicht, dass entsprechende Bemühungen auch unter den Sprechern der Plansprache Esperanto festzustellen sind, wobei bestimmte Phänomene ethnischer Muttersprachen zuweilen etwas vorschnell ins Esperanto übertragen werden.

Ein Beispiel dafür ist die Kritik an dem sexusinklusiven Gebrauch der Pronomens *li*, das als „ausschließlich männliche Personen bezeichnend“ gedeutet und deshalb bei einem Bezug auf sexusneutrale Personenbezeichnungen durch „*li aŭ ŝi*“ oder „*ŝi aŭ li*“ ersetzt wird. Um die Bedeutung von *li* sprachwissenschaftlich, abseits von politischen Erwägungen, zu untersuchen, muss zunächst einmal klargestellt werden, was Inklusivität bedeutet.

Der Begriff **inklusiv** sei hier an der zwei- bzw. dreistufigen Inklusivität des Deutschen erläutert:

Zweistufige Inklusivität der Interrogativpronomen:

0: (unbestimmt) *Was?*

01: [menschlich] *Wer?*

02: [nicht menschlich] --

Dabei gilt die Regel: Man verwende das spezifischste Pronomen, d.h. das der untersten Stufe, für die alle benötigten Merkmale bekannt sind und zutreffen. "--" bedeutet: Es ist das (inklusive) Pronomen der nächsthöheren Stufe zu verwenden.

Definierend für **Inklusivität**: Auf einer bestimmten Stufe kommt neben speziellen Pronomen auch "--" vor; dieser Fall wird dann von dem übergeordneten Pronomen „mit eingeschlossen“.

Daraus folgt speziell für das obige Beispiel: Nur Menschen können durch ein eigenes Interrogativpronomen explizit genannt werden. Nicht-menschliche Objekte haben kein eigenes Interrogativpronomen; sie sind bei dem unbestimmten „Was“ lediglich mitgemeint. Man

beachte aber, dass im normalen Sprachgebrauch die Anzahl der Fälle mit unbestimmtem „Was“ sehr gering ist. Die Folge ist, dass als Antwort auf „Was?“ automatisch Objekte und nicht Personen assoziiert werden. Das ändert aber nichts an dem obigen Bedeutungsschema.

Dreistufige Inklusivität weiterer Pronomen:

- 0: (unbestimmt) *alles; das*
- 01: [menschlich] *jeder; der*
- 011: [weiblich] *jede; die*
- 012: [männlich] --
- 02: [nicht menschlich] --

Beispielsätze:

Alles, was auf dem Bild zu sehen ist, ist mir bekannt. (unterschiedslos Menschen oder Dinge)
Jeder, der auf dem Bild zu sehen ist, ist mir bekannt. (jeder Mensch, ob Mann, ob Frau)
Jede, die auf dem Bild zu sehen ist, ist mir bekannt. (nur Frauen)

Bemerkung: Inklusivität gibt es auch in anderen grammatischen Kategorien.

2 Problemstellung

Die Bedeutung von *li* als ausschließlich auf männliche Personen (allenfalls noch auf männliche Tiere) bezogen und die Verwendung von „*li aŭ ŝi*“ (bzw. anderen Ausdrücken) scheint einem Teil der Esperanto-Sprechergemeinschaft inzwischen so selbstverständlich, dass es zu der Behauptung kommt, es habe nie einen inklusiven Gebrauch von *li* gegeben, oder - schwächer - es gebe ihn mittlerweile nicht mehr. Es soll im Widerspruch dazu in diesem Beitrag die These untermauert werden, dass es bis heute den sexusinklusive Gebrauch eines Personalpronomens der 3. Person Singular gibt.

Dazu werden zunächst die sprachgeschichtlich aufeinander folgenden Systeme vorgestellt. Die Existenz der älteren wird durch schriftliche Belege der damaligen Zeit nachgewiesen, das aktuelle (Noch)Vorkommen des inklusiven Systems durch eine willkürliche Auswahl von Belegen aus den letzten Jahren. Die angeführten Beispiele reichen beweismethodisch für die Widerlegung einer allgemeinen gegenteiligen Behauptung aus.

3 Inklusivität des Pronominalsystems im Esperanto

3.1 Zweistufige Inklusivität einiger Korrelativa

Die Korrelativa *ki-, ti-, ĉi-, i-, neni-* auf *-o* und *-u* (also Pronomen) sind zweistufig inklusiv:

- 0: (unbestimmt) -o
- 01: [menschlich] -u
- 02: [nicht menschlich] --

Beispielsätze:

Stufe 0: *Kio frapas jen al la fenestro?* (Antwort: *la najbaro* oder *la branĉo de la pomarbo*)

Stufe 01: *Kiu rakontis tiun ŝercon?* (für die Antwort kommt nur ein Mensch in Frage)

Stufe 02: *Kio flugas tra la ĝardeno?* (nur etwas Nicht-Menschliches möglich)

Damit ist Esperanto (mindestens in dieser grammatischen Kategorie) als inklusiv nachgewiesen.

3.2 Entwicklung der Inklusivität der Personalpronomen der 3. Person Singular

3.2.1 System laut Zamenhof bis etwa 1906

- 0: (unbestimmt) *ĝi*
- 01: [tierisch], [Geschlecht weiblich; Angabe zum Verständnis erforderlich] *ŝi*
- 02: [tierisch], [Geschlecht männlich; Angabe zum Verständnis erforderlich] *li*
- 03: [menschlich], [Geschlecht relevant, weiblich] *ŝi*
- 04: [menschlich], [Geschlecht relevant, männlich] *li*
- 05: (sonst) --

Das System ist zweistufig inklusiv, sexussymmetrisch (d.h. in Bezug auf das Geschlecht nicht inklusiv).

Bemerkung: Nur in den folgenden, zeitlich späteren Systemen ist *infano* (und damit auch *bebo*) ein Sonderfall. Dieser wird in ihnen nicht berücksichtigt, um die Übersichtlichkeit zu gewährleisten.

3.2.2 System laut Zamenhof nach 1906 sowie laut anderen Autoren

- 0: (unbestimmt) *ĝi*
- 01: [tierisch] ... (siehe 3.2.1.)
- 02: [tierisch] ... (siehe 3.2.1.)
- 03: [menschlich], [Geschlecht unbekannt oder irrelevant] *li*
 - 031: [Geschlecht relevant, weiblich] *ŝi*
 - 032: [Geschlecht relevant, männlich] --
- 04: (sonst) --

Das System ist dreistufig inklusiv, beim Bezug auf Menschen sexusinklusiv.

3.2.3. System laut aktueller feministischer Praxis

0: (unbestimmt) *ĝi*

01: [tierisch] ... (siehe 3.2.1.)

02: [tierisch] ... (siehe 3.2.1.)

03: [menschlich], [Geschlecht unbekannt oder irrelevant]

„*li aŭ ŝi*“, „*ŝi aŭ li*“, *liŝi, ŝili, ri*, u.a.

031: [Geschlecht relevant, weiblich] *ŝi*

032: [Geschlecht relevant, männlich] *li*

04: (sonst) --

Das System ist zweistufig inklusiv, sexussymmetrisch.

4 Auswahl von Belegstellen

4.1 Zur Problematik von Belegstellen

Bei isolierten Sätzen, aber auch aus umfangreicherem Kontext ist das verwendete System oft nicht eindeutig nachzuweisen. Dazu trägt vor allem bei, dass bei Personenbezeichnungen im Esperanto in vielen Fällen umstritten ist, ob „männlich“ in ihrer Bedeutung enthalten ist oder ob sie sexusindifferent sind; ein Problem, das hier ausgeklammert wird.

Belege für den sexusneutralen Gebrauch eines Pronomens sind nach dem herrschenden Sprachgebrauch im Esperanto relativ selten, da das Geschlecht einer Person (außer bei kleinen Kindern) als äußerst wichtiger beschreibender Parameter gilt und deshalb fast zwangsläufig gleich mit der ersten Nennung einer Person mitgeteilt wird. Es bleiben also die seltenen Fälle, in denen das Geschlecht nicht bekannt ist oder in denen es um Themen geht, die etwas über den Menschen generell aussagen, so dass das Geschlecht ausnahmsweise irrelevant ist. Tatsächlich kommen dafür vorrangig nur einige bestimmte Textsorten in Frage, z.B. philosophische Abhandlungen, Regularien, u. dgl., nicht aber narrative Texte. Letztere überwiegen aber (auch) in der Schriftsprache bei weitem.

In sehr vielen Fällen bleibt eine sexusneutrale Aussage grammatisch unkenntlich, sei es durch das indifferente Reflexivpronomen *si*, sei es durch den Plural, usw. In neueren Texten hat man manchmal den Eindruck, dass Umformulierungen verwendet wurden, um der Problematik „*li* - sexusneutral oder nicht“ zu entgehen. So werden Regularien, die sich an den Teilnehmer einer Veranstaltung richten, in der 2. Person oder im Plural formuliert, ferner als Pronomen das sexusneutrale Demonstrativpronomen *tiu* gewählt. Eine andere Methode ist, das Bezugswort stereotyp zu wiederholen und dadurch den Gebrauch eines Pronomens zu vermeiden. Im Falle des Jahrbuchs des Welt-Esperantobundes (UEA, Rotterdam) lässt sich nachweisen, dass

diese Vermeidungstaktik beabsichtigt war. So heißt es im *jarlibro* von 1980 (Redaktion: Stefan MacGill) im Regularium für die „Delegierten“ auf Seite 92 noch:

Vicdelegito helpas kaj anstataŭas la Delegiton. La reguloj starigitaj por la Delegito validas laŭsence por li. [...] La Delegito plenumu laŭeble jenajn kondiĉojn: Li estu minimume 18-jara... (System 3.2.2.)

Ein Jahr später (Redaktion: Anna Brennan) auf Seite 78:

Vicdelegito helpas kaj anstataŭas la Delegiton. La reguloj starigitaj por la Delegito validas laŭsence por la Vicdelegito. ... (Vermeidungstaktik durch Umformulieren)

Delegito devas esti almenaŭ individua membro de UEA. Li aŭ ŝi plenumu laŭeble jenajn kondiĉojn: Li aŭ ŝi estu minimume 18-jara [...] Ŝi aŭ li promesu [...] zorge plenumi sian oficon... (System 3.2.3.)

Werner Bormann (1983: 57) berichtet 1981 über Auseinandersetzungen im Welt-Esperantobund (UEA) über die Verwendung der Pronomen in dem neuen UEA-Statut:

La minimumo, kiun oni rigardis ankoraŭ atingebla, estis la propono, ke komisiono elektu taŭgajn vojojn. Do al ĝi estis donita la „rekomendo eviti pronomojn limigitajn al unu sekso“. Pri tio okazis dum la Universala Kongreso en Lucerno en 1979 relative intensa diskuto, tiel ke estis proponite fini tiun debaton sen voĉdono [...] Lerte la redakta komisiono ĉirkaŭiris la pronoman problemon per preskaŭ kompleta ellaso de pronomoj, sed per ripetoj de la koncernataj substantivoj aŭ uzo de la montra pronomo: *tiu* k.s. Ĉiu esperantisto povas mem legi la tekston de la nova statuto de UEA en revuo Esperanto.

Da (zumindest deutsche) Esperanto-Lehrbücher den sexusneutralen Gebrauch des Personalpronomens der 3. Person Singular meist unerwähnt lassen, wenn nicht gar ihn leugnen (s. Abschnitt 4.5.3.), wundert es einen nicht, dass ein Großteil der Esperantosprechenden davon nichts weiß.

Auch Zamenhof selbst hat die Problematik explizit nur am Rande angesprochen, obwohl gerade seine Texte relativ häufig Diskurscharakter hatten.

4.2 Einheitliche Verwendung bei Tieren

Am einheitlichsten lauten noch Zamenhofs (1962: 78 bzw. 80) Empfehlungen für den Bezug auf **Tiere**:

La pronomoj „li“ kaj „ŝi“ estas uzataj nur por personoj; por aferoj, objektoj kaj ankaŭ por bestoj ni uzas la pronomon „ĝi“, ĉar en tiaj okazoj la sekso ne ekzistas. Se ni tamen, parolante pri objektoj aŭ bestoj, volas esprimi difinitan sekson (viran aŭ virinan), tiam ni povas uzi „li“ kaj „ŝi“.

La Esperantisto, 1892, p.79

Kiam oni parolas pri bestoj, mi konsilas ĉiam uzi *nur* la senseksan pronomon „ĝi“, - ne sole kiam (en la plimulto da okazoj) la sekso de la priparolata besto estas por ni indiferenta, sed eĉ en tiaj okazoj, kiam ni parolas precize pri la sekso de la besto. En la tre maloftaj okazoj, kiam la precizeco povas nepre *postuli*, ke ni montru la sekson de la besto per la uzata *pronomo*, la teorio ne malpermesas al ni uzi la vorton „li“ aŭ „ŝi“; sed en ĉiuj *ordinaraj* okazoj mi konsilus uzi la pronomojn „li“ kaj „ŝi“ nur por homoj.

Respondo 35, La Revuo, 1908, Majo.

Nur so erklären sich Fälle, in denen *ĝi* trotz bekanntem Geschlecht verwendet wird:

Nia maljuna amiko renkontiĝis kun kamparano, kiu pelis bovinon, bovinon tiel ĉarman, kiel bovino nur povas esti. „Ĝi certe donas belan lakton!“ li pensis.¹

Ein Beispiel, in dem das Pronomen *li* zur Klärung des Sachverhaltes das männliche Geschlecht anzeigt, liegt vor in:

Melku bovon senfine, li lakton ne donos.²

Die Verwendung des Pronomens der 3. Person Singular bei Tieren gemäß den obigen Empfehlungen blieb im Laufe der Zeit unverändert und ging deshalb identisch in die vorgestellten Systeme 3.2.1. bis 3.2.3. ein.

4.3 Die Sonderfälle *infano* und *bebo*

Auf *infano* kann man sich laut Zamenhof (1962: 79) auch mit *ĝi* beziehen, solange das Geschlecht keine Rolle spielt. Dazu folgendes Zitat:

... en la lingvoj angla kaj Esperanto la vortoj havas nur sekson *naturan*, kaj tial, parolante pri infanoj, bestoj kaj objektoj, kies *naturan* sekson ni ne scias, ni *vole-ne-vole* (sen ia ofenda intenco) uzas pronomon mezan inter „li“ kaj „ŝi“ – la vorton „ĝi“. Tiel same ni parolas ankaŭ pri „persono“. Cetere, parolante pri infano, pri kiu ni *scias*, ke *ĝi* *ne* estas knabino (aŭ almenaŭ *ne* scias, ke *ĝi* estas *knabino*), ni povas uzi la vorton „li“.
La Esperantisto, 1893, p. 16

Diese Empfehlung ist logisch nicht ganz leicht aufzulösen:

Pronomen der 3. Person Singular für *infano*:

- [Geschlecht unbekannt, in keiner Weise eingegrenzt] *ĝi*
- [Geschlecht „nicht weiblich“ (also „männlich“) oder als „weiblich“ nicht gesichert] *li*
- [Geschlecht „weiblich“] *ŝi*

Belegstellen (die hier wichtigen Pronomen sowie die bezogenen Substantive sind vom Verf. unterstrichen):

La infano ploras, ĉar ĝi volas manĝi.³

Mi montris al la infano, kie kuŝas ĝia pupo.⁴

Kiam tiu ĉi bela knabino venis domen, [...] La malfeliĉa infano rakontis al ŝi naive ĉion, kio okazis al ŝi, kaj, dum ŝi parolis, elfalis el ŝia buŝo multego da diamantoj.⁵

¹ Nach: Wennergren (2001). Kapitel „Tria persono“. Als Quelle ist angegeben: Fabeloj de H.C. Andersen. Heroldo de Esperanto. Brüssel, 1963. Laut Nachdruck in: fabeloj de andersen. Koboldo-imuna eldono. (iam kompletigota verkaro de I.I. zamenhof, volumo 7). Eldonejo ludovikito. [o.O.] 1990.

² S. Zamenhof, Lazaro Ludoviko: Proverbaro Esperanta – Alfabeto ordigita kaj provizita de indeksoj analiza kaj sinteza de Camille Rogister. 2. Auflage. La Laguna, 1974. Sprichwort 1508, S. 52.

³ Zamenhof, Ludwik Lejzer: Fundamento de Esperanto. 9. Auflage. Marmande, 1963. Fundamenta Ekzercaro. S. 98. Weiterer gleichgearteter Beleg auf S. 105.

⁴ A.a.O., S. 101.

Das letzte Beispiel bezieht sich auf einen Fall, bei dem das Geschlecht des "Kindes" (immerhin eine heiratsfähige junge Frau) als *weiblich* bekannt ist.

Der Gebrauch von *li* im Falle „*weiblich* nicht gesichert“ überschneidet sich mit dem von *ĝi* bei unbekanntem Geschlecht. Das geht aus dem Text, der dem obigen Zitat von 1893 vorangeht, klar hervor (Zamenhof 1962: 78):

Vi skribis, ke, parolante pri infano, vi uzas „li“ anstataŭ „ĝi“, ĉar vi ne aprobas „la anglan kutimon starigi infanojn sur unu ŝtupon kun bestoj kaj objektoj“. Kontraŭ la uzado de „li“ en tiaj okazoj oni nenion povus havi ...

Die Skrupel, auf die Zamenhof hier anspielt, werden bis heute gelegentlich gegen den (sexusneutralen) Gebrauch von *ĝi* angeführt, obwohl inkonsequenterweise *ili* (und *si*!) diesbezüglich keinen Anstoß erregt. Emilija Lapenna (1982) macht in einem Leserbrief darauf aufmerksam:

Kial neniŭ sin sentas malagrabla tuŝita aŭdinte aŭ leginte: *Estis multaj homoj: ili silentis. Estis multaj bestoj: ili kvietis. Estis multaj rozoj: ili odoris* [...] Bezonate estas akiri la saman rajton por la singulara „ĝi“, kiun jam ekde la komenco posedas la plurala „ili“. Nur tio malhelpos danĝeran elpensadon de tute nefundamentaj, eĉ kontraŭaj al la „deklaracio“, novaj proponoj, kia „ri“ ...

An der inkonsequenten Kritik eines sexusneutralen Gebrauchs von *ĝi* bemerkt man doch, dass auch Esperantosprechende sich in ihrem „Sprachgefühl“ sehr von ihrer Muttersprache beeinflussen lassen.

Was für *infano* gilt, kann man natürlich analog auf *bebo* übertragen, bei dem ja die Bedeutung „kleines Kind“ gesichert ist.

Der Gebrauch von *ĝi* in folgendem Zitat ist daher im Widerspruch zu Zamenhofs Empfehlungen (Unterstreichungen wieder durch den Verf.):

... La 4an de julio 2000 naskiĝis en Breŝo la dua filino de Luigi Fraccaroli kaj Donatella Feretti. Ĝi nomiĝas Linda kaj fartas bone. Por la kuriozemuloj, ĝi estas ruĝhara ...⁶

4.4 Belegstellen zum System 3.2.1. (Zamenhof bis etwa 1906)

Für den sexusneutralen Gebrauch von *ĝi* gibt es zunächst nur einige Empfehlungen Zamenhofs. Hinweise darauf ergaben sich schon im vorigen Abschnitt aus dem Satz: *Tiel same ni parolas ankaŭ pri „persono“*. Doch gelingt es kaum, Belegstellen dafür zu finden, dass Zamenhof seiner eigenen Empfehlung gefolgt ist. Das könnte aber daran liegen, dass entsprechende Stellen von späteren Bearbeitern umformuliert wurden. Immerhin kommen in

⁵ A.a.O., S. 99.

⁶ Aus: l'esperanto. Revuo de itala esperanto-federacio. 31. Jahrgang. Heft 8. S. 11.

der *Fundamenta Krestomatio* zwei Belege vor, beide aus dem Abschnitt „El la vivo kaj sciencoj“:

El la historio de la grafologio. Jam longe oni antaŭvidis la eblon diveni la karakteron de la persono el la karaktero de ĝia skribado.⁷

Memvola vivisekcio. Du Amerikaj kuracistoj antaŭ nelonge publikigis en la gazeto *New-York Herald* originalan anoncon, en kiu ili proponas 5,000 dolarojn da rekompenco al la persono, kiu konsentus, ke oni faru al ĝi operacion, konsistantan en farado de truo en la stomako ...⁸

In den vorstehenden Fällen hat der Herausgeber W. J. Downes in einer Fußnote angemerkt: „Legu ĝia“ bzw. „Legu ĝi“. Da er aber den Originaltext nicht geändert hat, blieben die Belege für *sexusneutrales ĝi* erhalten. Im gleichen Werk bezieht sich Jan Janowski aber auch mit *sexusneutralem li* auf *persono* (s. das entsprechende Zitat in Abschnitt 4.5.4.).

Eine der oben erwähnten Empfehlungen ist aus: *Leteroj de L.-L. Zamenhof* (Waringhien 1948: 122), in einem Abschnitt 102, *Notoj al Deligny*, dem wohl der Herausgeber den Zeitvermerk *ĉ. IV. 05*, also „etwa im April 1905“, hinzugefügt hat:

Pri „li“. *Deligny opiniis, ke oni devus uzi „li“ por ĉiuj viroj, homaj aŭ bestaj; „ŝi“ por ĉiuj inoj, homaj aŭ bestaj, kaj „ĝi“ por ĉiuj objektoj, aŭ vivaj estaĵoj, kies sekso ne estas montrata.*

Respondo: Bone. Nur pri la vorto „homo“ oni povas uzi „li“ (por ne tro agi kontraŭ la kutimo de la popoloj), kvankam eĉ sen sekso.

Hier macht Zamenhof also für *homo* einen Rückzieher, wobei er klar angibt, dass sich der Grund dafür nicht aus einem Bedeutungsanteil „männlich“ von *homo* oder *li* ergibt, sondern rein aus dem Gewohnheitsdruck einiger Ethnosprachen, sich auf „Mensch“ mit der 3. Person Singular maskulinum zu beziehen. Der *sexusneutralen* Verwendung von *ĝi* räumt er jedoch eine Gebrauchsnische ein, die er 1907 explizit angibt (Zamenhof 1962: 80/81):

La vorton „ĝi“ ni uzas, kiam ni parolas nek pri viro, nek pri virino, sed pri io, kio ne havas sekson aŭ kies sekso estas por ni nekonata aŭ indiferenta; sekve ni preskaŭ ĉiam povas tute bone uzi tiun ĉi vorton ankaŭ anstataŭ „tio“, kies senco estas preskaŭ tia sama. Tial anstataŭ „tio“ (= la „io“, kiun mi nun vidas antaŭ mi) estas vi, Ivan Karpoviĉ“, mi povas tute bone diri „ĝi estas vi, Ivan Karpoviĉ“.

Respondo 17, *La Revuo*, 1907, Junio

Durch die vorstehende Empfehlung wird der *sexusneutrale* Gebrauch von *ĝi* – entgegen der allgemeinen Formulierung, aber gemäß dem angegebenen Beispiel – praktisch auf solche Fälle eingeschränkt, in denen im Deutschen ein *es* als vorläufiges Subjekt steht:

⁷ Zamenhof, Ludwik Lejzer: *Fundamenta Krestomatio de la lingvo Esperanto*. 17. Auflage, 1954. Photo-mechanischer Nachdruck. Rickmansworth, 1969. S. 183.

⁸ A.a.O., S. 188.

Ĉu ĝi estas malfeliĉulo, kiu bezonas mian helpon?⁹

En la ĉambro estis tri personoj, el kiuj unu levigis renkonte al Marta. Ĝi estis virino de meza aĝo.¹⁰

Ĝi für dt. *es*, ob nun auf Personen bezogen oder nicht, ist im Esperanto inzwischen veraltet. Entweder wird *ĝi* einfach weggelassen oder durch *tio* ersetzt.

Zu erwähnen ist noch, dass es von Zeit zu Zeit Anregungen gegeben hat, den sexusneutralen Gebrauch von *ĝi* wieder aufleben zu lassen. Der Verfasser selbst muss bekennen, in seiner Anfangszeit als Esperanto-Sprecher „in aller Unschuld“ automatisch *ĝi*, als völlig „logisch“ und naheliegend, sexusneutral für Personen verwendet zu haben. Werner Bormann (1983: 58) gebrauchte *ĝi* in bewusster Abkehr von dem angeblich diskriminierenden *li* sexusneutral bei einem Festvortrag im Rahmen des Esperanto-Weltkongresses 1976 in Athen. Emilija Lapenna trat 1982 offen für den wieder erweiterten Gebrauch von *ĝi* ein, um dem Einsatz neologistischer Pronomen vorzubeugen (s. den folgenden Abschnitt 4.5.). Der Einwand, mit dieser Bedeutungserweiterung werde das *Fundamento* verletzt, erweist sich nach dem, was in diesem Abschnitt zusammengetragen wurde, sprachhistorisch als unhaltbar. Umgekehrt bedeutet aber ein konsequentes Vermeiden des sexusneutralen Gebrauchs von *li* eine Bedeutungseinschränkung, die ganz sicher nicht mit dem *Fundamento* und auch nicht mit dem traditionellen Sprachgebrauch im Einklang ist, wie im folgenden Abschnitt belegt wird.

4.5 Belegstellen zum System 3.2.2. (Zamenhof nach 1906 sowie andere Autoren)

Noch 1907 wird deutlich, dass Zamenhof bislang - zumindest theoretisch - das Pronominalsystem aus Abschnitt 3.2.1. favorisiert hat, inzwischen aber als Singular-Pronomen für sexusneutrale Personenbezeichnungen *li* vorzieht (Zamenhof 1962: 79/80):

Kiam ni parolas pri homo, ne montrante la sekson, tiam estus regule uzi la pronomon „ĝi“ (kiel ni faras ekzemple kun la vorto „infano“), kaj se vi tiel agos, vi estas gramatike tute prava. Sed ĉar la vorto „ĝi“ (uzata speciale por „bestoj“ aŭ „senvivaĵoj“) enhavas en si ion malaltigan (kaj ankaŭ kontraŭkutiman) kaj por la ideo de „homo“ ĝi estus iom malagrabla, tial mi konsilus al vi fari tiel, kiel oni faras en aliaj lingvoj, kaj uzi por „homo“ la pronomon „li“. Nomi tion ĉi kontraŭgramatika ni ne povas; ĉar, se ni ĉiam farus diferencon inter „homo“ kaj „homino“, tiam ni devus por la unua uzi „li“ kaj por la dua „ŝi“; sed ĉar ni silente interkonsentis, ke ĉiun fojon, kiam ni parolas ne speciale pri sekso *virina*, ni povas uzi la viran formon por *ambaŭ* seksoj (ekzemple „homo“ = homo aŭ homino, „riĉulo“ = riĉulo aŭ riĉulino k. t. p.), per tio mem ni ankaŭ interkonsentis, ke la pronomon „li“ ni povas uzi por homo en ĉiu okazo, kiam lia sekso estas por ni indiferenta. Se ni volus esti pedante gramatikaj, tiam ni devus uzi la vorton „ĝi“ ne sole por „homo“, sed ankaŭ por ĉiu alia analogia vorto; ekzemple ni devus diri: „riĉulo pensas, ke ĉio devas servi al *ĝi*“ (ĉar ni parolas ja ne sole pri riĉaj viroj, sed ankaŭ pri riĉaj virinoj).

Respondo 23, La Revuo, 1907, Aŭgusto

⁹ Schiller, Friedrich: La rabistoj. (Übersetzung von L.L. Zamenhof aus 1908) 2. Auflage. Paris, 1928. S. 45.

¹⁰ Orzeszko, Eliza: Marta. (Übersetzung von L.L. Zamenhof aus 1910) 2. Auflage. Paris, 1924. S. 22.

Man beachte, dass der sexusneutrale Gebrauch von *ĝi* nach wie vor von Zamenhof nicht abgelehnt wird. Emilija Lapenna schreibt 1982 in dem schon genannten Leserbrief folgenden Kommentar zu dem obigen Zitat:

Ĝi do estas normala, fundamenta pronomo, kiun nur la praktiko senjuste humiligis, permesante uzi *ĝin* kiel anstataŭon por bestoj kaj objektoj. Necesas nur komenca kuraĝo uzi tiun vorton por homoj en singularo, se sekso nekonata. Iniciali tion devus renomaj revuoj kaj elstaraj publicistoj kaj verkistoj. Aliaj sekvos.¹¹

Erst nach der sich im Laufe der Zeit herausbildenden Gewohnheitsnorm, *li* zu verwenden, muss dieser Gebrauch von *ĝi* heute als archaisch (wenn auch *Fundamento*-konform) angesehen werden.

In Zamenhofs Empfehlungen fällt auf, dass *ĝi* immer auf *persono*, *li* als erstes auf *homo* bezogen wird. Hat er bewusst oder unbewusst eine Unterscheidung „generischer Gebrauch“ (*homo*) => *li*, „konkrete Person (unbekannten Geschlechts)“ => *ĝi* gemacht? Vilma Eichholz jedenfalls, die sich 1980 vehement für *ŝili* als ein neues sexusneutrales Personalpronomen der 3. Person Singular einsetzt, verwendet jedenfalls (in Abweichung von Zamenhof) in ihrem Beitrag urplötzlich *ĝi* für *homo* (Eichholz 1983: 47):

Sed por homo, kiu kutimas esprimi pliajn detalojn en sia lingvo, estas tre ĝena [sic], se ĝi devas traduki al sia lingvo vortojn, kiuj ne havas precizan signifon en la origina lingvo.

Sie begründet das in einer Fußnote mit der generischen Verwendung (Eichholz 1983: 47):

Ĉi tie „*ĝi*“ estas sufiĉa, ĉar *ĝi* ne rilatas al difinita persono kaj ne gravas, ĉu *ĝi* estas viro aŭ virino.

Wenn das Pronominalsystem 3.2.2. traditionell in der Schriftsprache bis heute verwendet wird (s. auch die Belege in den Abschnitten 4.5.3. und 4.5.4.), müsste sich das in den Wörterbüchern und Grammatiken niederschlagen. Insbesondere sind folgende Sachverhalte zu überprüfen:

- Wird bei *li* angegeben, dass es sexusneutral verwendet werden kann (z.B. als Bezug auf *homo*)?
- Ist bei *ĝi* erwähnt, dass es sich ausnahmsweise auf *infano* (und *bebo*) beziehen kann?
- Wird die Verwendung der Pronomen bei Tieren geklärt (also: normalerweise *ĝi*, ausnahmsweise *li* bzw. *ŝi*)?

4.5.1 *Li* und *ĝi* in Wörterbüchern

Bei den Wörterbüchern ergibt eine beliebige Stichprobe folgendes Bild:

¹¹ Vgl. auch Abschnitt 4.3. mit einem weiteren Teil desselben Leserbriefes.

Enciklopedia Vortaro Esperanta-Germana. Unua Parto:¹²

ĝi, geschlechtsloses Fürwort, 1. er, sie, es; gebraucht v. Dingen u. v. solchen tierischen Lebewesen, deren Geschlecht unentschieden ist od. (ausnahmsweise) nicht zum Ausdruck kommen soll [...] (Für Personen unbestimmten Geschlechts steht statt ~ oft a. *li*, nämlich wenn d. Bezugs-Nennwort, nicht nur beide Geschlechter, sondern a. das männliche allein bezeichnen kann; z. B. stets: *homo, klerulo ... li*. [...]) (S. 347)

Plena Vortaro de Esperanto:¹³ Dieses enthält widersprüchliche Einträge (durch Unterstreichen gekennzeichnet): Einerseits zu *li* (S. 290):

„Singulara virseksa pron. de la 3a persono: *ĉiu ~ havas sian ŝi^Z.*“, andererseits zu *ĝi* (S. 165): „Pronomo de la tria persono en singularo, por montri aĵon aŭ estulon, kies sekson oni ne bezonas precizigi...“ (also wie in Abschnitt 3.2.1.!)

„RIM. Z[amenhof] konsilas uzi la vorton *ĝi* nur por anstataŭi objekton aŭ aferon, same kiel li anstataŭas personon ...“

Das ist (ohne Belege) bestenfalls stark harmonisiert, wobei die Tiere ganz unerwähnt bleiben.

Das Zitat „*Ĉiu li havas sian ŝi.*“ stammt aus dem *Proverbaro*¹⁴ und ist zwar ein Beleg für die Verwendung von *li* als Bezug auf eine männliche Person, aber keineswegs ein Nachweis, dass *li* ausschließlich so bezogen wird.

Das **Plena Ilustrita Vortaro**¹⁵ hat (auf S. 366 und 631) den Text samt Widersprüchen aus dem *Plena Vortaro* übernommen.

Wörterbuch Deutsch-Esperanto (1923):¹⁶

er li; (bei nicht Männlichem) *ĝi*; (der) *tiu* (S. 137)

es *ĝi*(n), *tio*(n); bei *m li*(n), bei *f ŝi*(n) (wenn unpers., nicht zu übersetzen) (S. 145)

Wörterbuch Esperanto-Deutsch (1923):¹⁷

li er (S. 175)

ĝi er, sie, es (für Dinge, Ideen, Kinder und Tiere, deren Geschlecht nicht bestimmt ist) (S. 94)

Wörterbuch Deutsch-Esperanto (1954):¹⁸

er li; [Ding, Tier:] *ĝi* (S. 48)

es *ĝi*; unpersönl. unübersetzt! (S. 50)

¹² Wüster, Eugen: Enciklopedia Vortaro Esperanta-Germana. Unua Parto. Leipzig, 1923.

¹³ Sennacieca Asocio Tutmonda (S.A.T) (Hrsg.): Plena Vortaro de Esperanto. 3. Auflage. Paris, 1947.

¹⁴ Zamenhof, Lázaro Ludoviko: Proverbaro Esperanta. Sprichwort 257, S. 9.

¹⁵ Sennacieca Asocio Tutmonda (SAT) (Hrsg.): Plena Ilustrita Vortaro. Nachdruck der 3. Auflage. Paris, 1987.

¹⁶ Christaller, Paul: Deutsch-Esperanto. Wörterbuch. Berlin und Dresden, 1923.

¹⁷ Steier, Karl: Ausführliches Esperanto-Deutsches Wörterbuch. Gr.-Tabarz, 1923.

¹⁸ Wingen, Hans: Wörterbuch Deutsch-Esperanto. Limburg, 1954.

Wörterbuch Esperanto-Deutsch(1952?):¹⁹

li er (S. 134)

ĝi (er, sie) es (neutrales Fürwort) (S. 83)

Wörterbuch Deutsch-Esperanto (1990):²⁰

er ĝi (für Gegenstände), li (S. 96)

es ĝi

Wörterbuch Esperanto-Deutsch (1989):²¹

li er (S. 193)

ĝi er, es, sie (S. 121)

Wörterbuch Deutsch-Esperanto (1993):²²

er *Pers Pron Personen, auch [personifizierte] Tiere, z. B. in Fabeln* li; *Gegenstände u. Tiere* ĝi (S. 149)

es *Pers Pron 3. Sg n* ĝi; *unpersönliches „es“ bleibt unübersetzt [...]* (S. 158)

Großes Wörterbuch Esperanto-Deutsch (1999):²³

li *Pers Pron er* (S. 427)

ĝi *Pers Pron es (bzw. entspr. dem grammat. Geschlecht er oder sie)* (S. 262)

Die Wörterbücher geben die Verwendung der Pronomen also nur unvollständig, teils widersprüchlich an. Bei den zweisprachigen kommt hinzu, dass die Verwirrung durch die notwendige Berücksichtigung des Unterschieds zwischen Genus und Sexus (bei Sprachen wie Deutsch, die ein Genus haben) noch vergrößert wird. Unter den neueren gibt einzig das Wörterbuch Deutsch-Esperanto von Erich-Dieter Krause einen indirekten Hinweis auf den möglichen sexusneutralen Gebrauch von *li* (*er* bei Personen - und nicht „ausschließlich bei Männern“ - *li*), aber der flüchtige Leser wird das nicht bemerken oder für eine Ungenauigkeit halten.

4.5.2 Belegstellen aus Grammatiken

Während man zumindest von kleineren Wörterbüchern vielleicht nicht verlangen kann, dass sie den Gebrauch (und damit die Bedeutung) eines Wortes bis ins letzte Detail angeben, müssten sich auch seltenere Sonderfälle wie der sexusneutrale Gebrauch von Pronomen in jeder brauchbaren Grammatik wiederfinden. In Bezug auf die Verwendung von *li* und *ĝi* ist das zugegebenermaßen nicht so einfach, da, wie schon vor Augen geführt wurde, Zamenhofs Empfehlungen selbst nicht völlig widerspruchsfrei sind.

¹⁹ Butin, Max und Josef Sommer: Wörterbuch Esperanto-Deutsch. 1. Auflage. Limburg [o.J.]

²⁰ Okelmann, Franz: Wörterbuch Deutsch-Esperanto. 1. Auflage. Bayreuth, 1990.

²¹ Okelmann, Franz: Wörterbuch Esperanto-Deutsch. 2. Auflage. Bayreuth, 1989.

²² Krause, Erich-Dieter: Wörterbuch Deutsch-Esperanto. 2., durchgesehene Auflage. Leipzig et. al., 1993.

²³ Krause, Erich-Dieter: Großes Wörterbuch Esperanto-Deutsch. Hamburg, 1999.

Das schlägt sich schon in ihrer deutschen Bearbeitung durch Walter Lippmann (erschienen 1921) nieder:

48/49. - Als Fürwort für Personen (*persono, infano*), deren Geschlecht man nicht kennt, gebraucht man *ĝi*. Weiß man bei einem Kinde (*infano*), daß es ein Mädchen ist, (oder weiß man wenigstens nicht, daß es eins ist), so kann man auch *li* nehmen.

Für *homo, -ulo* (z. B. *riĉulo*)^{a)} gebrauche man stets *li*, wenn es auf das Geschlecht nicht ankommt, oder wenn beide Geschlechter gemeint sind [...]

48/49.^a ebenso für *iu*, [...]; auch für Wörter auf *-anto*, [...]; überhaupt für alle Personenbezeichnungen, die im weiteren Sinne beide Geschlechter umfassen ...

Auf der Basis von Lippmann zitiert Hermann Göhl in seiner Grammatik zunächst den früheren Gebrauch von *ĝi* durch Zamenhof (Göhl 1932: 103):

Nach Z[amenhof]: Für Personen, deren Geschlecht man *nicht* kennt, gebraucht man *ĝi*: la ido, *ĝi*: der Nachkomme, er; la *persono*, *ĝi*: die Person, sie; la *infano*, *ĝi*: das Kind, es. Weiß man bei einem *Kinde*, daß es kein Mädchen ist (oder weiß man wenigstens nicht, daß es eins ist), so kann man auch *li* anwenden.

Dann fährt er aber nach dem späteren Gebrauch Zamenhofs fort:

ANMERKUNG. 1. Für *homo, -ulo* (z. B. *riĉulo*) gebrauche man (nach Z[amenhof]) stets *li*, wenn es auf das Geschlecht nicht ankommt, oder wenn beide Geschlechter gemeint sind. Ebenso (nach Lippmann) für *iu, tiu, kiu, ĉiu, neniŭ*, für die Wörter auf *-a(n)to, -i(n)to, -o(n)to*, z. B. la *akuzito*, für alle Personenbezeichnungen, die im weiteren Sinne beide Geschlechter umfassen, z. B. *oficisto, studento*.

Als laut Titel erschöpfendes Werk müsste man in der **Plena Analiza Gramatiko de Esperanto** (Kalocsay/Waringhien 1980) vollständige Klarheit erwarten. Dem ist aber nicht so.

Eine Tabelle mit der Überschrift "Tria persono. Formoj kaj distingo" enthält u.a. auf S. 72:

„Nominativo. Singularo. vira : *li*, ina : *ŝi*, neŭtra : *ĝi*“.

Etwas weiter, auf S. 73, wird dieses Schema aber wesentlich modifiziert:

Teorie la distribuo de la tri pronomoj estas tre klara: oni uzas *li* por la viroj, *ŝi* por la virinoj, *ĝi* por la aĵoj. Sed praktike la uzado estas iom pli komplika:

[...] Kiam temas pri homo, kaj se oni ne volas precize indiki la inan sekson, oni uzas *li* [...]

[...] Rim. II. Escepte Z. uzas *ĝi* por reprezenti la vorton: *persono*; sed *li* estas almenaŭ tiel bona.

c) Kiam temas pri infano, ĉe kiu la demando pri sekso ankoraŭ ne tre gravas, oni uzas *ĝi*. ...

Wer sich also nur an die erste Übersicht hält, geht leicht in die Irre.

Eine eigene, mit keinem der unter 3.2. vorgestellten Systeme übereinstimmende Version lehrt die **Gramatiko de Esperanto** (Malovec 2000: 49), immerhin sprachlich u.a. von Geraldo Mattos, dem derzeitigen Vorsitzenden der *Akademio de Esperanto*, korrektur gelesen:

[...] La personalo **LI** signas virseksan personon, **ŜI** inseksan kaj **ĜI** objekton aŭ beston. Parolante pri „homo, persono, infano, bebo“ uzu **LI** (*Se venos ia persono, gastigu lin.*), sed ne tiam, kiam oni certe scias, ke temas pri ino (*Suzanjo alkuris al mi; mi prenis la infanon sur la brakojn kaj balancis ŝin.*) Ĉe „bebo, infano“ eblas uzi ankaŭ **ĜI** [...] Ĉe la bestoj estas regule uzata **ĜI**, eĉ se estas indikita la sekso (*Mi havas hejme virkaton, mi tre amas ĝin.*) Tamen ekzistas situacioj, kiam eblas esceptoj. Ekzemple kiam necesas distingi la sekson [...] aŭ se la posedanto volas montri sian amon al la besto ...

Über *li* findet man in dem **Plena Manlibro de Esperanta Gramatiko (PMEG)** (Wennergren 2001), Kapitel „Tria persono“, Abschnitt „*Li kaj ŝi*“, zunächst in völliger Übereinstimmung mit dem Pronominalsystem laut Abschnitt 3.2.2.:

Kiam oni parolas pri persono, kies sekso ne estas konata, aŭ kiam oni parolas ĝenerale pri homo de iu ajn sekso, oni normale uzas *li*. *Li* do havas du signifojn: *la vira persono* aŭ *la homo*.

Im Abschnitt „*Ĝi*“ geht es dann doch nicht ganz ohne Widersprüche ab (die wieder durch Unterstreichen kenntlich gemacht werden):

Ĝi estas unu-nombra vorto. *Ĝi* kaj *ĝia* estas uzataj por paroli pri senseksaĵo.

Nach einigen unproblematischen Beispielsätzen folgt dann im selben Abschnitt:

Oni uzas *ĝi* ankaŭ pri infaneto, kiu estas tiel juna, ke la sekso ne gravas. Sed oni povas uzi ankaŭ *li*, kiel oni faras por persono, kies sekson oni ne scias. Se oni volas aparte montri la sekson de infaneto, aŭ se oni parolas pri pli aĝa infano, oni uzu *li* aŭ *ŝi*. [...]

Ĝi estas uzata ankaŭ por paroli pri besto, eĉ kiam ĝia sekso estas konata. [...]

En specialaj okazoj, kiam povus esti miskompreno, oni povas uzi ankaŭ *li* aŭ *ŝi* por besto. En fabeloj, kie bestoj rolas kiel personoj, estas ofte pli nature uzi *li* aŭ *ŝi*, sed ankaŭ *ĝi* eblas.

Insgesamt (abgesehen von der Ungenauigkeit *senseksaĵo*) gibt das PMEG damit die genaueste Darstellung des traditionellen Gebrauchs der Pronomen der 3. Person an. Vergessen ist allerdings immer noch der abweichende Bezug auf *Dio*, der nach den angegebenen Regeln *ĝi* lauten müsste und nicht *li* wie traditionell; denn es werden sich schwerlich selbst Theologen finden, die Gott ein (wenn auch unbekanntes, oder gar männliches) Geschlecht zuschreiben.

4.5.3 Belegstellen aus Lehrbüchern

Obwohl ein sexusneutraler Gebrauch der Pronomen im Singular selten benötigt wird, sollten ihn Lehrbücher behandeln. Aber außer einem gelegentlichen Hinweis auf *ĝi* für *infano* ergibt die Durchsicht von einigen im deutschen Sprachraum bekannten Lehrbüchern weitgehend Fehlanzeige bzw. den in seiner Einseitigkeit falschen Hinweis, dass *li* ausschließlich für männliche Personen verwendet wird. (Die umgekehrte Formulierung: „Für männliche Personen wird *li* gebraucht.“ ist richtig, bleibt aber - gewollt? - unvollständig und führt den nicht logikgeschulten Leser in die Irre.)

Lehrbuch der Internationalen Hilfssprache „Esperanto“ (1913), II. Lektion, Abschnitt „Die persönlichen Fürwörter“.²⁴

[...] *li* er [...] *ĝi* es [...]

Beachte: *ĝi* ist neutrales Fürwort; es bezieht sich auf alles, was nicht weiblichen oder männlichen Geschlechts ist, d. h. in Esperanto auf alles, was nicht Lebewesen ist, da nur bei Lebewesen, wie es in der Natur der Sache liegt, geschlechtlich differenziert wird. [...] Das Fürwort *ĝi* kommt auch zur Anwendung, wenn wir das Geschlecht nicht kennen oder dasselbe unbestimmt ist: *la infano* das Kind; *ĝi amas la patron* es liebt den Vater.

Esperanto-Lehrbuch für Volksschulen (1921).²⁵

Das persönliche Fürwort für ein einzelnes Ding heißt *ĝi* (= er, sie, es), für eine männliche Person *li* (= er), für mehrere Dinge oder Personen *ili* (= sie). (S. 33)

Das persönliche Fürwort für eine weibliche Person heißt *ŝi* (=sie). (S. 34)

Kleines Lehrbuch der Weltsprache Esperanto (1949).²⁶

„*Li*“ kann nur für eine männliche Person gebraucht werden. [...] „*Ĝi*“ bezieht sich nur auf Sachen oder Tiere oder auf Personen nicht näher bezeichneten Geschlechts: [...] *ĝi* (es, das Kind) *promenis*. [...] (S. 19)

In dieser allgemeinen Formulierung (aber nicht mit dem genannten Beispiel, dem Bezug auf *Kind*) ist das eigentlich noch das Pronominalsystem aus Abschnitt 3.2.1. Im Gegensatz dazu findet sich unter den Übungstexten:

Dum niaj tagoj la varbado por Esperanto estas tiel nenecesa kiel la pruvo de la utileco de monda helplingvo. Kiu ĉi tion ĝis nun ne komprenis, neniam komprenos, kaj kiu kiel plenkreskulo ĝis nun ne ekkonis la multfojan uzadon de Esperanto, precipe en supernaciaj organizaĵoj, vivis kiel blindulo, kaj mi dubas, ke li estas valora por la ideala movado. (S. 60)

Hier hätte der Autor konsequenterweise nicht *li*, sondern *ĝi* verwenden müssen.

Wir lernen Esperanto (1973).²⁷

Li = er, ŝi = sie, ĝi = es; ili = sie (Mehrzahl) sind persönliche Fürwörter. - Li und ŝi gelten nur für männliche und weibliche Personen. Handelt es sich dagegen um Sachen oder Begriffe, oder ist das Geschlecht nicht näher bestimmt (z. B. beim Kinde), so heißt er, sie, es stets ĝi. [...] (S. 15)

Paŝoj al plena posedo (1974).²⁸

Homo plene vivas nur tiam, kiam li havas kreaĵojn en lia ĉiutaga laboro. (S. 160)

²⁴ Schramm, Albert: Lehrbuch der Internationalen Hilfssprache „Esperanto“. 26. Auflage. Wolfenbüttel, 1913. S. 7-8.

²⁵ Streidt, Georg: Esperanto-Lehrbuch für Volksschulen. Teil I: Unterstufe. Leipzig, 1921.

²⁶ Brikisto, P. (= Ziegler, Siegfried): Kleines Lehrbuch der Weltsprache Esperanto. 2. Auflage. München, 1949.

²⁷ Wingen, Wilhelm und Hans Wingen: Wir lernen Esperanto. 8., reprographischer Nachdruck der 8. Auflage Limburg/Lahn, 1973. Saarbrücken, 1989.

²⁸ Auld, William: *Paŝoj al plena posedo*. 4. Auflage. Brüssel und Prag, 1974. Der Grammatikfehler (*lia* statt *sia*) ist beabsichtigt und soll durch den Lernenden gefunden werden. Entsprechend lautet die Lösung auf S. 225:

„*Homo plene vivas nur tiam, kiam li havas kreaĵojn en sia ĉiutaga laboro.*“

Praktiku kun ni Esperanton (1978):²⁹

„li“ estas uzata nur por viroj, „ŝi“ por virinoj, „ĝi“ por objektoj, bestoj kaj infanoj. (S. 105)

Esperanto / Lernolibro (1981):³⁰

li er (wird nur bei Menschen männlichen Geschlechts benutzt)
ŝi sie (wird nur bei Menschen weiblichen Geschlechts benutzt)
ĝi es (wird bei allen Tieren, Sachen, etc. benutzt) (S. 37)

Wir lernen Esperanto (1983):³¹

Zweite Lektion

8. Pronomoj Personaj

Persönliche Fürwörter

[...]

li estas = er ist [...] ĝi* estas = er, sie, es ist

* Das Fürwort ĝi steht für Sachen und geschlechtsneutrale Lebewesen.

9. La sekso

Das Geschlecht

Die Geschlechtsbestimmung ist im Esperanto viel logischer und präziser als im Deutschen.

li bezieht sich nur auf männliche Personen und Tiere,

ŝi bezieht sich nur auf weibliche Personen und Tiere,

ĝi bezieht sich nur auf sächliche Personen und Tiere und auf Sachen im allgemeinen.

Esperanto / Einführungskurs (1984):³²

Sehr zum Unterschied im Deutschen gebraucht man im Esperanto diese drei persönlichen Fürwörter der 3. Person Einzahl: „li“ - ‚er‘, „ŝi“ - ‚sie‘, und „ĝi“ - ‚es‘ - nur nach Maßgabe des wirklichen, des natürlichen Geschlechtes.

„Li“ wird also nur von Personen (oder Tieren) männlichen Geschlechtes, „ŝi“ nur von Personen (oder Tieren) weiblichen Geschlechtes gebraucht. Dagegen werden alle Sachen, Handlungen und Begriffe im Esperanto auch als sächlich behandelt, es wird für sie nur das Fürwort „ĝi“ verwendet, gleichgültig, ob im Deutschen ebenfalls ‚es‘ oder aber ‚er‘ oder ‚sie‘ gebraucht wird. (S. 29)

Tesi, la testudo (1985):³³

Der Vokabel- und der Grammatikteil geben zwar lakonisch nur *li* als *er* und *ĝi* als *es* wieder, aber im Text wird von Anfang an eine Schildkrötenfamilie als Hauptakteure eingeführt, wobei sich durchgängig auf den Vater (*virtestudo*) mit *li*, die Mutter (*testudino*) mit *ŝi* und das Schildkrötenkind Tesi (*testudido* oder *infano*) mit *ĝi* bezogen wird.

²⁹ Fritz, Klaus-Peter et al.: Praktiku kun ni Esperanton. 3. Auflage. Bonn, 1978.

³⁰ Štívec, Spomenka et al.: Esperanto / Lernolibro. Deutsche Bearbeitung von Peter Weide. 1. Ausgabe. Zagreb und Hamburg, 1981.

³¹ Müller, Bernhard (Hrsg.): Wir lernen Esperanto. 3., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Offenbach, 1983. Anm. d. Verf.: Dieses Lehrwerk ist laut Auskunft des Herausgebers nur eine kaum bearbeitete Fassung eines wesentlich älteren Textes eines unbekanntenen Autors. Es wimmelt nur so von Fehlern jeglicher Art, trotz der Mitarbeit eines „erfahrenen Esperantisten“, der aber nicht genannt werden will. Die Titelgleichheit mit dem Lehrbuch von Wilhelm und Hans Wingen ist irreführend; die beiden Lehrbücher haben außer dem Titel nichts gemeinsam.

³² Beckmann, Karl: Esperanto / Einführungskurs. 1. Auflage. Wien, 1984.

³³ Bick, Eckhard et al.: Tesi, la testudo. Esperanto-Lehrbuch. Intensa Lernolibro. 1. Auflage. Bonn, 1985.

Insgesamt wurde also kein einziges Lehrbuch gefunden, das den Pronominalgebrauch gemäß Abschnitt 3.2.2. widerspruchsfrei oder vollständig lehrt. (Es mag aber solche Lehrbücher geben.) Zumindest müsste doch der pronominale Rückbezug auf die Korrelativa auf *-u* und sonstige allgemeinen Personenbezeichnungen geklärt werden.

4.5.4 Belegstellen aus Monographien und Sammelbänden

Nun könnte man auf Grund der obigen Wörterbücher und Grammatiken zu dem naheliegenden Schluss kommen, dass Esperanto eben doch nicht inklusiv in Bezug auf die Personalpronomen der 3. Person Singular ist. Im Widerspruch dazu gibt es aber eine Fülle von Beispielen für den sexusneutralen Gebrauch von *li*, konstant durch alle Zeiten und bei Autoren unterschiedlichster Sprachkompetenz. Ausgewählt wurden hier zum einen Belege aus der Zeit, als sich der Sprachgebrauch im Esperanto zu konsolidieren begann (also etwa nach der *Deklaracio* von 1905), zum andern aus den letzten Jahren als Nachweis, dass der klassische zamenhofsche Gebrauch immer noch eine ungebrochene Tradition hat. Natürlich wurde sich dabei auf Belege beschränkt, deren Kontext einwandfrei erkennen lässt, dass *li* sich allgemein auf Personen bezieht, deren Geschlecht nicht bekannt ist bzw., soweit es um fiktive Einzelpersonen geht, keine Rolle spielt. In den Zitaten sind wie bisher die bezogenen Personenbezeichnungen sowie die hier wichtigen Pronomina vom Verfasser unterstrichen.

Fundamenta Krestomatio (1903):

Lerni la lingvon ĉiu povas laŭ ĉiuj libroj, kiujn li deziras; ...³⁴

Ne deprenante de la lernanto la eblon kritike proprigi al si ĉiujn riĉigojn kaj regule faritajn perfektigojn, kiujn li trovas en la literaturo, la *Fundamenta Krestomatio* por ĉiam gardos lin de blinda kaj senkritika alproprigo de stilo *erara*. ...³⁵

En la jaro 1602 la itala instruitulo Bilbo publikigis verkon: "Pri la rimedo ekkoni la morojn kaj le ecojn de skribanto laŭ lia skribado". ...³⁶

En la fino de la lerna jaro ĉiu membro ricevas longan tabelon da demandoj, kiujn li devas respondi, se li deziras posedi ateston de C. L. S. C. ...³⁷

Persono, kiu deziras esti akceptita en la nombron de la studentoj, enportas [...], se li deziras studi kune du specialajn sciencojn. Oni supozas, ke studento povas lerni la kurson [...], sed ankoraŭ li povas unu horon oferi por studadi samtempe la matematikon.³⁸

Pri tiuj ĉi ideoj "estas modo" paroli ne alie, ol kun ironia kaj malestima rideto, tial tiel agas ankaŭ A kaj B kaj C, kaj ĉiu el ili timas enpensiĝi serioze eĉ unu minuton pri la mokata ideo, ĉar li "scias antaŭe", ke "ĝi krom malsaĝaĵo enhavas ja nenion", kaj li timas, ke oni iel alkalkulos lin mem al la nombro de "tiuj malsaĝuloj", se li eĉ en la daŭro de unu minuto provos rilati serioze al tiu ĉi malsaĝaĵo.³⁹

³⁴ Zamenhof, Ludwik Lejzer: Fundamenta Krestomatio de la lingvo Esperanto. Aus dem Vorwort zur 1. Auflage. S. XI.

³⁵ A.a.O.

³⁶ A.a.O. Aus: Janowski, Jan: Internacia universitato por memlernuloj. S. 183.

³⁷ A.a.O., S. 194. Der sexusneutrale Gebrauch ist hier dadurch nachweisbar, dass die Mitglieder der beschriebenen Weiterbildungseinrichtung durchaus Frauen sein konnten. Auf S. 192 wird nämlich aus dem Fragebogen für Studierrillige zitiert: "(3) ĉu vi estas fraŭlo, fraŭlino aŭ edzigitita". - Man beachte diese Tatsache auch bei den beiden folgenden Belegen.

³⁸ A.a.O., S. 196.

³⁹ A.a.O. Aus: S-ro Unuel (= L.L. Zamenhof): Esenco kaj estonteco de la ideo de lingvo internacia. S. 253.

Fundamento de Esperanto (1905):

... estas necese, ke ĉiu regnano sciu, ke li neniam dependos de la kapricoj de tiu aŭ alia persono...⁴⁰
... estas necese, ke ĉiu esperantisto havu la plenan certecon, ke leĝdonanto por li ĉiam estos ne ia *persono*...⁴¹

(und weitere Bezüge von *li* auf *esperantisto*)

... la uzanto ne havus la certecon, ke mi morgaŭ ne faros ian alian ŝanĝon, kaj li perdus sian konfidon kaj apogon.⁴²

... ke ĉiu, kiu ŝin vidis, povis pensi, ke li vidas la patrinon...⁴³
Ĉar ĉiu amas ordinare personon, kiu estas simila al li...⁴⁴

Weitere Zitate von Zamenhof:

1910: Sed kiam balbutanto venas al kongreso, kie li havas la eblon aŭdi bonajn kaj spertajn esperantistajn oratorojn, kiam li per siaj propraj oreloj kaj okuloj konvinkiĝas, kiel bele kaj flue oni povas paroli en Esperanto, li entuziasmiĝas, li vidas, ke li laboras por io viva kaj vivoplena, li revenas hejmen kun nova kuraĝo kaj energio.⁴⁵

1911: Kaŭze de konstanta intermiksiĝado de la popoloj, neniu [...] en la nuna tempo povas scii, al kiu gento apartenis lia pra-praavo.⁴⁶

Ni sentas gentan malamon kontraŭ tiu aŭ alia persono ne pro liaj supozataj praavoj, sed nur tial, ke li *mem* estas fakte fremda por ni...⁴⁷

Ĉiufoje, kiam mi volas interrilati kun aligentano, estas nepre necese, ke aŭ mi altrudu al li mian lingvon kaj morojn, aŭ li altrudu al mi siajn.⁴⁸

Kiu volas konvinkiĝi pri tio, [...] tiu ne agu kiel tiuj scienculoj [...]; li ne diskutu teorie, [...] sed li vizitu unu el niaj ĉiujaraj universalaj kongresoj de Esperantistoj; li vidos tie [...], - kaj tiam li komprenos, kion la homaro bezonas, por atingi fine pacon inter la gentoj.⁴⁹

Interlingvistiko / Esperantologio (1985):

Se lernanto de Esperanto deziras perfektigi sian scion de la lingvo, oni kutime konsilas al li legi la verkojn de Zamenhof kaj de la plej bonaj aŭtoroj.⁵⁰

Nova Fundamenta Krestomatio (1991):

... estas tute eble kaj tute permesinde, ke iu kontraŭstaru pro ideologiaj motivoj la tutan koncepton pri internacia lingvo - kondiĉe, ke li klare asertas, ke laŭ lia opinio tia lingvo estas nedezirinda.⁵¹

Sed kiam ni trovas [...] personon, kiu per unu spiro konsentas pri la neceso [...] Ĉar tute evidente ekzistas nuda kontraŭdiro en lia sinteno...⁵²

Se hispano parolas angle kun anglo, ĉu li ne emas kunporti en la anglan multajn nuancojn de sia denaska lingvo, [...] Kompreneble jes; sed li kaj ĉiuj povas kontroli lian lingvaĵon en rilato al ekzistanta *normo*...⁵³

Sed ĉiu, kia ajn estas lia intelekta aŭ eduka stato, kapablas fariĝi tute dulingva se li lernas kaj uzas Esperanton.⁵⁴

⁴⁰ Zamenhof, Ludwik Lejzer: Fundamento de Esperanto. Antaŭparolo. S. 44.

⁴¹ A.a.O.

⁴² A.a.O., S. 46.

⁴³ Zamenhof, Ludwik Lejzer: Fundamento de Esperanto. Ekzercaro. S. 90.

⁴⁴ A.a.O., S. 93.

⁴⁵ El Parolado en St. Petersburg, 1910. Zitiert nach: Auld, William: Paŝoj al plena posedo. 4. Auflage. Brüssel und Prag, 1974. S. 159.

⁴⁶ Zamenhof, Ludwik Lejzer: Gentoj kaj Lingvo Internacia. Leipzig, 1912. S. 8.

⁴⁷ A.a.O., S. 9.

⁴⁸ A.a.O., S. 13.

⁴⁹ A.a.O., S. 14.

⁵⁰ Golden, Bernard: La uzo de la prepozicioj „de“ kaj „per“ kun la pasiva participo. In: Oljanov, Violin (Hrsg., Red.): Interlingvistiko / Esperantologio. S. 235-244. Hier: S. 240.

⁵¹ Auld, William: Mitoj kaj faktoj pri Esperanto. In: derselbe (Red.): Nova Fundamenta Krestomatio. Rotterdam, 1991. S. 259.

⁵² A.a.O.

⁵³ A.a.O., S. 265.

⁵⁴ A.a.O., S. 267.

Diese Belege aus nur einigen ausgewählten renommierten Werken mögen genügen.

4.5.5 Belegstellen aus neueren Zeitschriften

„Ĉu rajtas homo uzi tiun lingvon, kiun li opinias plej oportuna por si?“ Nikolao Grisin, Latvujo: Ĝeneralaj demandoj al legantoj. In: Eŭska Kverko. 5. S. 20. Zitiert nach: Kuspe. Oficiala informilo de Eŭska Esperanto-Asocio. 11. Frühling 1995. S. 3.

„... la homo tendencas identigi sin al la anomalioj ([...] tio povus okazi al mi - li pensas) ...“ G. Ledon in: La Lampiro. Portugala Suplemento. 78. 1995. S. 17.

„Ekzemple, ĉu ne estas paradokse, ke iu asertu, ke la Tero posedas la econ altiri la Lunon, kaj ĉi tiu „iu“ ne donu al si la demandon, kion li komprenas kiel *eco* - ĉu ĝi estas materio, ĉu ĝi estas energio aŭ por li, ĝi estas ia nenio.“⁵⁵

„Homo, ekzemple, estas materia parto, kiu reaperas en multaj sciencoj, ĉar li estas fizika...“⁵⁶

„Antropologo ne atenta povas ne sufiĉe fake diskuti kaj decidi pri multdisciplinaj aferoj. Sed, antaŭ ĉio gravas, ke li rekonu la specifajn diferencojn de la enhavoj pridiskutataj. Se li atingas ...“⁵⁷

„La moderna antropologo sukcesis krei pli realisman imagon pri la homo, per forigo de la religiaj mitoj, kiuj estis farinta lin neanimalan specialan imagon de Dio.“⁵⁸

„Ne homa estaĵo estas, ekzemple, Dio; tiu kompatinda Dio estas ofte antropomorfisme konceptata kiel homo ... dum fakte li ne povas esti reduktita al iu ajn difinita aparta formo...“⁵⁹

„... ĉar plenaĝulo jam konas la socion, gvidata de iu supera estro, lia Dio fariĝas bona avo, kun iom da barbo kaj aspekto de reĝo sur trono, ekde kie Li regas la popolamason.“⁶⁰

„... ĉiu pli malpli envolviĝanto sole rigardas tion kion li volas...“ Aus: Siegfried Linke: „Forgesita jubileo de ELSA“. Panoramo-Info. In: Sciiga letero por la Esperantistaro en Saksio-Anhaltio. 2000-4. [o.O.]

„Se estas vero ke instruisto oni naskiĝas kaj ne fariĝas (alivorte ke la personeco de la instruisto estas la ĉefa elemento de lia instru-kapablo), estas same vero...“ Renato Corsetti in: l'esperanto. Revuo de itala esperanto-federacio. 31. Jahrgang. Heft 7. September 2000. S. 11.

„Por precizigi la naskiĝdaton de homo, oni konsideru lian aĝon kiam li mortis: tiu aĝo helpas precizigi la proksimuman daton de lia naskiĝo.“ Gall Laigle in: Asistilo. 26. Winter 2000/2001. S. 20.

„Kara Leganto, ... se en via rondo troviĝas bona esperantisto, kun bona kvanto da entuziasmo kaj da eltrovemo, ..., instigu lin kandidatiĝi!“ Aus: l'esperanto. Revuo de itala esperanto-federacio. 31. Jahrgang. Heft 9. Dezember 2000. S. 3.

„Ĉu veras la onidiro, ke esperantisto naskiĝas jam simpatia al la Internacia Lingvo? Kiel li subite akiris tiun simpatian?“ A.a.O., S. 14.

„Kiam tio estos atingita, ĉiu homo, kiun ajn urbon li vizitos, kvazaŭ eniros en sian propran domon.“ Filomena Canzano: La nostra biblioteca. Recensionj. Recenzoj. In: l'esperanto. Revuo de itala esperanto-federacio. 32. Jahrgang. Heft 2. Februar 2001. S. 10.

„Ni povas bildigi junulojn kiel modernajn Odiseojn [...] Do, ili pretigas sin entrepreni vojaĝon por realigi tiujn dezirojn, marvojaĝante tra la mondo. Baldaŭ la juna vojaĝanto konstatas ke multaj aferoj ĉirkaŭ li rapide ŝanĝiĝas [...] Mirigite kaj ĉarmite de la malsamaĵoj lin ĉirkaŭantaj, li klopodas proksimiĝi al ili, sed baldaŭ li konsciiĝas...“ Aus dem Anmeldeformular für das 25. Internationale Welt-Esperantojugend-Treffen. A.a.O., S. 13.

⁵⁵ Madarski, Ivan Penev: La reala filozofio. In: Simpozio 25. Filozofia revuo en la internacia lingvo Esperanto. 25. Mai 1995. S. 11.

⁵⁶ Filozofia Enciklopedio Simpozio. Provizora eldonado. 5-a Kajero. In: Simpozio 25. Filozofia revuo en la internacia lingvo Esperanto. 25. Mai 1995. S. 16.

⁵⁷ A.a.O., S. 17.

⁵⁸ A.a.O., S. 19.

⁵⁹ A.a.O., S. 21.

⁶⁰ A.a.O., S. 23. Man beachte außerdem den Bezug von *Li* auf *Dio* im selben Satz.

„La sendinto devas plenigi kaj aktualigi siajn konojn pri la merkato. Por tio li laboras per la instrumento de merkatoanalizo. Poste li devas konkretigi la planitajn komunikativajn paŝojn (varbado, PR ktp.)“ Lothar Weeser-Krell: La rolo de la merkato komunikado en komunikadsciencia, precipe komunikadkibernetika studadirekto. In: Grundlagenstudien aus Kybernetik und Geisteswissenschaft. 42. Heft 1. März 2001. S. 31.

„Laŭ la reguloj de la E-Civito, ĉiu esperantisto povas peti la civitanecon individue, kondiĉe ke li estu membro de iu asocio kiu aliĝis al la Pakto...“ Aus: Sennaciulo. Oktober 2001. S. 141.

4.6 Belegstellen zum System 3.2.3. (aktuelle feministische Praxis)

Belege zum feministischen Gebrauch der Personalpronomen der 3. Person Singular in seinen verschiedenen Varianten werden hier nur exemplarisch aus Zeitschriften, Handbüchern, usw. angeführt, da die Existenz solcher Belege unbestritten ist.

„Persono, kiu volas montri ke li aŭ ŝi parolas Esperanton, portas sur la vestaĵo kvinpintan verdan stelon.“⁶¹

„Krome, delegito rajtas rifuzi servon, kies plenumon li aŭ ŝi juĝas kontraŭa al sia honoro kaj konscienco.“ *Jarlibro* 2001. Rotterdam, 2001. S. 97.

„... tre gravas la rolo de la gvidanto. Se malbonas li aŭ ŝi, vi ne multe profitas.“⁶²

„Ekzemple, ke gimnaziano ĉe ni pasigas kvaronon kaj pli de sia ĉiusemajna lerntempo por la alproprigado de f[r]emdlingvoj; ke li aŭ ŝi kaj la gepatroj elspezas tempon...“⁶³

Ein Hinweis darauf, dass die feministische Praxis bereits als Norm angesehen wird, ist eine etwas spöttische Bemerkung in derselben Zeitschrift gegenüber einer rezensierten Grammatik, die den traditionellen sexusneutralen Gebrauch von *li* lehrt:

„Kaj vere, bona instruanto de Esperanto devas esti informita pri eblaj variantoj, deflankiĝoj kaj tiklaĵoj en la planlingvo, por ke li/ŝi (pardonu, sed sufiĉus skribi nur ‚li‘, laŭ rekomendo de Manner-Mamuzic: ‚Kiel ĉe bestoj, tiel ankaŭ ĉe homoj, oni ne emfazu la sekson, se ĝi ne estas grava‘) prudente kaj saĝe gvidu la instruhorojn evitante falilojn kaj embuskojn.“⁶⁴

5 Ergebnisse und Ausblick

Folgende Thesen wurden damit untermauert:

I. Zamenhof hat ursprünglich ein zweistufig inklusives, sexussymmetrisches System angestrebt; als sexusneutrales Personalpronomen der 3. Person Singular empfahl er *ĝi* auch für Menschen.

⁶¹ Baur, Arthur: Esperanto per Post. 20 Lektionen als Einzelblätter für den Versand. Schweizer Esperanto-Gesellschaft 1983. Hier: 6. Lektion.

⁶² Hekland, Bård: Britio - proksima sed ne identa! In: Norvega Esperantisto. 2001/2. S. 24.

⁶³ Schmitz, Harald: Auf ein Wort. In: Esperanto kaj instruado. Verbandszeitschrift Deutscher Esperanto-Lehrer. 2001/I. S. 4.

⁶⁴ Dahlenburg, Till: Sed ve, ne venis ja respond?: tri aĵojn kiel havi, por ĉiujn tri elsavi. Rezension zu: Mirko Manner-Mamuzic: „Kompendio de la Esperanta Gramatiko“ (3/2000). In: Esperanto kaj instruado. Verbandszeitschrift Deutscher Esperanto-Lehrer. 2001/I. S. 6.

II. Zamenhof gab dem Drängen nach, unter dem Einfluss einiger Ethnosprachen ein dreistufig inklusives, beim Bezug auf Menschen sexusinklusives System einzuführen; als sexusneutrales Personalpronomen der 3. Person Singular wird seitdem *li* für Menschen verwendet.

III. Ab Anfang der 80er Jahre führen außerhalb der Esperanto-Bewegung entstandene feministische Strömungen dazu, Änderungsvorschläge bei der Verwendung der Pronomen in einigen Ethnosprachen soweit möglich auf Esperanto zu übertragen. Hieraus könnte ein zweistufig inklusives, sexussymmetrisches System entstehen (entweder Einengung der Bedeutung von *li* oder Einführung eines neuen Pronomens). Das wäre ein Sprachwandel.

Ausblick:

Der Wandelprozess weitet sich auf substantivische Personenbezeichnungen aus, insbesondere auf den Gebrauch (und damit die Bedeutung) aller (angeblich) sexusaffinen Affixe wie *-in-*, *ge-*, *-ul-*, *-an-*, *-ist-*.

6 Literatur

BORMANN, Werner (1983): *Feminisma lingvouzo en planlingvoj*. (Kurzversion eines Vortrags von 1981) In: Eichholz, Rüdiger (Hrsg.): *Akademias Studoj* 1983. Bailieboro/Ontario: Esperanto Press, 208 S. S. 49-61.

EICHHOLZ, Vilma (1983): *Seksa diskriminacio en nia lingvo*. (Nachdruck des Originals von 1980) In: Eichholz, Rüdiger (Hrsg.): *Akademias Studoj* 1983. Bailieboro/Ontario: Esperanto Press, 208 S. S. 44-47.

GÖHL, Hermann (1932): *Ausführliche Sprachlehre des Esperanto*. Berlin: Ellersiek, 296 S.

KALOCSAY, Kálmán und Gaston WARINGHIEN (1980): *Plena Analiza Gramatiko de Esperanto*. 4. überarbeitete Auflage. Rotterdam: Universala Esperanto-Asocio, 599 S.

LAPENNA, Emilija (1982): *Malproblememo*. Leserbrief in: *esperanto*. Oktober 1982. Rotterdam. S. 165.

LÉVY, Pierre (1984): *Komparo inter Hindeŭropaj lingvoj kaj Esperanto (VIII)*. In: *Monata Cirkulero*. 159. La-Chaux-de-Fonds. S. 4-7.

LIPPMANN, Walter (1921): *Dr. Zamenhofs Sprachliche Gutachten. Lingvaj respondoj in deutscher Bearbeitung mit Ergänzungen und Erläuterungen*. Leipzig.

MALOVEC, Miroslav (2000): *Gramatiko de Esperanto*. 2., erweiterte Auflage. Prag: Kava-Pech, 144 S.

WARINGHIEN, Gaston (1948): *Leteroj de L.-L. Zamenhof*. Band I. 1901-1906. Paris: S.A.T., 367 S.

WENNERGREN, Bertilo (2001): *Plena Manlibro de Esperanta Gramatiko (PMEG)*. Version vom 05.09.2001. <http://www.concinnity.se/bertilow/pmeg>

ZAMENHOF, Ludwik Lejzer (1962): *Lingvaj Respondoj. Konsiloj kaj Opinioj pri Esperanto*. 6. Auflage. Marmande: Esperantaj Francaj Eldonoj, 130 S.

Cornelia Mannewitz

Wer in aller Welt spricht Klingonisch?

0 Zur Fragestellung

Es ist wahrscheinlich nicht übertrieben, wenn man sagt, daß das Science-Fiction-Konstrukt Klingonisch dabei ist, eine Sprache zu werden. Die kanonischen Essentials sind festgelegt, das Projekt wird weiterentwickelt und verbreitet. Schließlich sind auch erste Eigenaktivitäten der Sprachgemeinschaft nachweisbar: Auch bei nur oberflächlicher Berührung mit der "Szene" kann konstatiert werden, daß der Gruß qapla' ('Erfolg!'), der eigentlich als Abschiedsgruß gedacht ist, inzwischen auch als Begrüßung verwendet wird, anstelle des kanonischen und die klingonische Höflichkeit ja gerade sehr gut charakterisierenden nuqneH ('Was willst du?') (Okrand 1996,105, 172).

Dieser Sprachgemeinschaft widmet sich der nachfolgende Beitrag vor allem. Zusätzlich werden einige Informationen (auf dem Stand von November 2001) über das das Sprachprojekt hauptsächlich entwickelnde und seine linguistisch interessierte Sprachgemeinschaft hauptsächlich organisierende Klingon Language Institute gegeben.

1 Zwei soziolinguistische Befragungen von Klingonischsprechern

Bereits zwei wissenschaftliche Arbeiten haben sich empirisch mit den Klingonischsprechern befaßt: 1996 sammelte der schwedische Student Stefan Annernas mit einem Fragebogen im Internet (<http://home1.swipnet.se/~w-12689/survey.htm>) für seine Bachelorarbeit Informationen von Klingonischsprechern; 1999 schrieb Judith Hermans an der Universität Tilburg auf der Grundlage einer ähnlichen Befragung ihre Magisterarbeit im Fach Language and Culture Studies, Spezialisierung Interkulturelle Kommunikation, unter dem Titel "Klingon and its users - a sociolinguistic profile"

(www.geocities.com/Athens/Atrium/3593/scripdef.htm). Da ihre Arbeit in ihrer Gesamtheit zur Verfügung steht und auch Vergleiche mit Annernas' Angaben einbezieht, soll sie die Grundlage unserer Darstellung bilden. Eigene, nicht von dieser Autorin stammende Interpretationen des Materials setzen wir in eckige Klammern.

Ausgehend von der berechtigten Problemfrage, warum Menschen eine Sprache ernst nehmen und lernen, die nur für eine Fernsehserie erdacht wurde, und getreu ihrem soziolinguistischen Ansatz vermutet Hermans zunächst, Klingonischsprechen könnte Zeichen einer angestrebten

Gruppenidentität sein. Allerdings erkennt sie im folgenden, daß Klingonischsprecher nicht ganz in die Kategorien dieser Theorie passen.

Hermans verschickte ihre Fragen an Maillisten (8 größere) und Adressen, außerdem per Mails an 7 Newsgroups von Star-Trek-Interessierten. 109 Menschen antworteten, von ihnen waren 77,1% Männer und 22% Frauen (einer antwortete nicht auf diese Frage), 43,1% verheiratet, 41,3% Singles oder geschieden. 65,1% lebten in den USA, andere große Gruppen von Antwortern waren ansässig in Kanada (12,8%), Deutschland (7,3%), Großbritannien (2,8%), Niederlande (2,8%). Zum Vergleich: Auf die Fragen des (weniger umfangreichen) Fragebogens von Stefan Annernas 1996 antworteten 604 Personen, davon 93,2% Männer und 6,8% Frauen. 84% kamen aus den USA. 95% der Befragten beherrschten nach eigenen Angaben Klingonisch. Von Hermans' 109 Befragten beherrschten 79 Klingonisch. Nur an ihnen wurde weiter geforscht, d.h. weitere Angaben auch hier betreffen nur Klingonisch"sprecher".

Es handelte sich zu 79,7% um Männer und zu 20,3% um Frauen. Der durchschnittliche Klingonischsprecher war nach den Angaben bei Hermans 31,5 Jahre alt. Annernas kam auf 563 Männer und 41 Frauen, wobei alle Frauen zwischen 21 und 35 Jahren alt waren. [Das ist vermutlich die Generation der Frauen, die mit "Star Trek" aufgewachsen ist, aber auch die, die noch weniger durch berufliche und häusliche Doppelbelastung in Anspruch genommen ist und sich so etwas wie Klingonisch gewissermaßen noch leisten kann.] Hermans vermutet auch ihren leichteren Zugang zum Internet als Grund für diese Altersbegrenzung. Besonders viele Männer und Frauen betreiben Klingonisch im Alter von 20-25 Jahren, ab einem Alter von 50 Jahren gibt es fast keine Klingonischsprecher mehr. 39,2% sind Singles oder geschieden, 44,3% verheiratet oder leben in fester Lebensgemeinschaft. 64,6% leben in einer Stadt mit über 100 000 Einwohnern. 69,6% leben in den USA, 11,4% in Kanada, 5,1% in Australien und Neuseeland; in Deutschland leben 7,6%. Keine Antworten erhielt Hermans aus Afrika, Südamerika und Asien; Annernas hatte je zwei Meldungen aus Japan und Taiwan und je eine aus Brasilien, Ägypten, Hongkong, Indien, Israel, Korea, der Mongolei, Singapur, Südafrika, der Türkei und Usbekistan. [Natürlich ist das auch ein Zeichen für die Geteiltheit unserer Welt, vielleicht gerade im Zeitalter der Informationsgesellschaft - schon rein technisch kann ein Internetzugang nicht vorhanden oder zu teuer sein. Aber "Star Trek" und seine Attribute werden auch vielleicht doch nicht weltweit für so wichtig gehalten, wie es scheint]. Von den Befragten waren 70,8% Weiße; 3 Personen bezeichneten sich als Klingonen.

32,9% der Befragten arbeiteten im Bereich der Informationstechnologien; 21,5% waren Studenten, und 10,1% hatten allgemein technische Berufe. Der durchschnittliche Bildungsgrad der Befragten lag entsprechend hoch: 70,9% besaßen Hochschulbildung. Annernas erfragte 1996 auch die materiellen Lebensverhältnisse: Von 604 Personen lebten 378 in eigenem Haus; zum Vergleich: 63 im Wohnheim, 57 bei den Eltern [sicherlich Schüler und Studenten].

Fragen nach den Sprachkenntnissen ergaben: 93,7% beherrschten Englisch (78,5% als Erstsprache - L1 -), 20,3% Deutsch (als L1 6,3%), 11,4% Französisch (als L1 2,5%), 8,9% Spanisch; weitere Sprachen erreichten nur geringe Prozentzahlen. 19% sprachen neben Klingonisch eine andere künstliche Sprache. Die absolute Zahl dieser Personen betrug 15; 5 von ihnen sprachen eine andere Science-Fiction-Sprache, 4 Volapük, Lojban oder Esperanto; 2 sprachen eine [möglicherweise aber auch nur der Autorin?] unbekannte künstliche Sprache, 2 arbeiteten an einer eigenen künstlichen Sprache.

Klingonisch lernten 29% seit 1-2 Jahren, 22,8% seit 3-4 Jahren und 20,3% seit mehr als 6 Jahren, darunter fast dreimal so viele Frauen wie Männer. Annernas fand in seiner Befragung heraus, daß Personen, die länger als 5 Jahre Klingonisch sprechen, auch mehr andere Sprachen sprechen. [Vermutlich hören viele früher oder später mit dem Klingonischen auf, wenn die Star-Trek-Begeisterung abklingt, aber ein allgemeines Spracheninteresse hält auch das Interesse am Klingonischen wach.]

Auch das Niveau der Klingonisch-Sprachkompetenz wurde zu erfragen versucht. Die Ergebnisse waren folgende: 84,8% verstanden Klingonisch, 81% konnten Klingonisch lesen, 73,4% schreiben [die zu überwindende Barriere bildet vermutlich die Beherrschung der klingonischen Schriftzeichen]. 94,9% konnten Klingonisch sprechen (41,8% von ihnen nach eigener Einschätzung durchschnittlich gut), aber nur 69,6% unterhielten sich auch in Klingonisch [vermutlich wegen des Mangels an Partnern dafür]. Die meisten (46,8% mündlich, 43% schriftlich) bedienten sich des Klingonischen denn auch seltener als einmal im Monat, 22,8% (mündlich) und 15,2% (schriftlich) mehr als einmal in der Woche, aber nicht täglich, und immerhin 13,9% (mündlich) und 17,7% (schriftlich) täglich; man bedient sich des Klingonischen also entweder sehr selten oder sehr oft.

Klingonischschreiber schrieben meist Briefe (57%) und übten Grammatik (48,1%), Klingonischleser lasen vor allem Briefe (54,4%). Die meisten benutzten Klingonisch im Internet (78,5%), im Gespräch mit Freunden (74,7%) und auf Treffen (44,3%). 10% erklärten

sich darauf angewiesen, Klingonisch mit sich selbst zu sprechen. 11,4% unterrichteten Klingonisch (am Klingon Language Institute oder an einigen Universitäten).

Warum betrieben diese Personen Klingonisch? Mehrere Antworten waren möglich. 96,2% der Antworten lauteten: aus Spaß; 65,8%: als Star-Trek-Fan; 53,2%: aus Interesse an künstlichen Sprachen; 44,3%: aus Interesse am Sprachenlernen generell; 43%: aus Originalitätsstreben, dem Wunsch, etwas Besonderes zu können. Interessanterweise fragte Hermans auch gezielt nach praktischen und ästhetischen Bewertungen des Klingonischen durch seine Sprecher; sie ließ Klingonisch und die natürliche Muttersprache des Befragten vergleichen. Ergebnis: Die meisten waren der Meinung, daß ihre eigene Sprache einfacher zu gebrauchen sei und die besten Mittel für die Kommunikation bereithalte. Noch mehr von den Befragten träumten auch ausschließlich in ihr. 32,9% sprachen sich aber für Klingonisch als die schönere Sprache aus, und 36,7% fanden, beide Sprachen seien gleich schön. Deutlich war allerdings folgendes Votum: 63,6% äußerten die Absicht, ihre Kinder beide Sprachen lernen zu lassen. [Diese Angaben charakterisieren die Klingonischsprecher bei aller für ihr Hobby notwendigen Verspieltheit als recht nüchterne Denker; die Schwierigkeiten des Systems des Klingonischen und sein realer Kommunikationswert werden real eingeschätzt.]

Probleme bereitete Hermans die soziologische Feststellung der eingangs thematisierten vermuteten Gruppenidentität der Klingonischsprecher. Mehr oder weniger unverpackt gab sie Fragen der "Bogardus Social Distance Scale" (Angaben dazu ausführlicher in Hermans Quelle im Internet selbst) in den Fragebogen ein, in der hoch gesteckten Erwartung, hieraus Erkenntnisse über Vorstellungen von Klingonischsprechern über die ihnen angenehme Distanz zu Klingonischsprechern oder Nicht-Klingonischsprechern zu gewinnen. Diese Skala umfaßt sechs Stufen, von "sehr nahe" = heiraten bis "sehr entfernt" = des anderen Land besuchen. Hermans erste Frage lautete also: Würden Sie einen Klingonischsprecher heiraten vs. würden Sie einen Nicht-Klingonischsprecher heiraten? Die Antworten zu dem gesamten Komplex waren sehr disparat [wie bei dieser Methodik u.E. nicht anders zu erwarten], undifferenziert, manche antworteten mehrfach; die Heiratsfrage entschied sich halbpatt, der relativ größte Unterschied wurde zwischen dem Klingonischsprecher und dem Nicht-Klingonischsprecher als einem potentiellen Freund gemacht. Hermans zeigte sich enttäuscht darüber, zog aber die Schlußfolgerung, daß vielleicht gar keine genauen Vorstellungen über Klingonischsprecher als Gruppe existierten. [Gründe könnten - neben der Dubiosität der gestellten Fragen - aber auch sein, daß Klingonischsprecher mit ihrem Bildungsgrad und ihrer häufigen Selbstwahrnehmung als "Einzelkämpfer" gar nicht genug Interesse daran haben, Gruppen zu bilden - anders als möglicherweise Anhänger anderer künstlicher Sprachen,

speziell in der Vergangenheit, die mit ihrem Engagement für die Sprache auch den gemeinsamen Kampf für eine Idee verbinden oder verbanden; verbanden auch deshalb, weil die moderne westliche Welt konträr dazu eher Individualismus und für einige eine gewisse splendid isolation kultiviert und der durchschnittliche Klingonischsprecher in dieser Welt offenbar kein Außenseiter ist. Hierzu wären aber weitere Untersuchungen nötig.]

Wie stellen sich die Befragten die Zukunft des Klingonischen vor, getrennt nach vermuteter Realität und Wunsch? 37,6% waren der Meinung, daß Klingonisch sich weiter entwickeln werde; 57,8% hofften dies zumindest. 53,3% glaubten, daß Klingonisch in Zukunft mehr Sprecher gewinnen werde, und 68,8% hofften dies. Nur 3,7% nahmen an, daß Klingonisch eine Weltsprache (bei Hermans: "global language") werden könnte, aber 28,8% hofften, daß sie mit ihrem Klingonisch einmal überall in der Welt verstanden werden könnten [so lautete die Fragealternative bei Hermans; das ist allerdings nicht ganz dasselbe].

66,1% meinten, daß Klingonisch ein Hobby für wenige bleiben werde, wenn auch nur 30,3% dies hofften (sie wünschten sich Klingonisch in besserer Position). Als Gründe für eine solche Skepsis wurden u.a. genannt, daß der Erfolg des Klingonischen vom Erfolg von "Star Trek" abhängt und daß es sehr schwer zu lernen sei. Gründe für Optimismus oder zumindest für Hoffnungen boten die Überlegung, daß Klingonisch die bestentwickelte künstliche Sprache sei, die ein Science-Fiction-Fan lernen kann, und daß eines Tages mehr Menschen verstehen würden, daß diese Sprache auch als Kommunikationsinstrument nutzbar sei. Immerhin gingen 86,1% der Befragten davon aus, daß sie sich auch noch in 20 Jahren mit Klingonisch beschäftigen würden.

Hermans schließt noch die Überlegung an, daß Kommunikation in Klingonisch wesentlich über das Internet realisiert werde; das Internet und die Zugangsmöglichkeiten zu ihm seien also auch wichtige Faktoren für das Bestehen und die Weiterentwicklung des Klingonischen.

2 Die Rolle des Klingon Language Institute bei der Verbreitung des Klingonischen

Damit es Klingonischsprecher gibt, muß die Sprache verbreitet werden. Diesem Anliegen widmet sich in hervorragendem Maße das Klingon Language Institute (KLI) mit Sitz in Flourtown, Pennsylvania. 75,4% der von Judith Hermans befragten Klingonischsprecher lernten nach Materialien des KLI. Die im vorliegenden Beitrag vermittelten Informationen über das KLI (Stand: November 2001) entstammen im wesentlichen seiner Homepage.

Welchen Stellenwert diese Homepage hat, ist vielleicht an der Zahl der Zugriffe auf sie abzulesen: Seit Oktober 1999 werden die Zugriffe gezählt; am 13.11.01 waren insgesamt über 575 000 zusammengekommen, allein am 13.11. um 10:17 MEZ waren 75 Zugriffe erfolgt. Die Homepage enthält auch eine Mailing List (unter tthingan-hol@kli.org) als Forum für die Diskussion von Sprachproblemen: Fragen zum Klingonischen können in Englisch geschrieben werden, andere Star-Trek-Probleme (Kostüme, Waffen, Raumschiffe u.ä.) müssen in Klingonisch diskutiert werden (das KLI will sich offensichtlich schon damit von üblichen Fanclubs absetzen). Man erreicht die Homepage des KLI unter www.kli.org.

Das Klingon Language Institute ist ein gemeinnützig arbeitender eingetragener Verein. Seine Ziele bestehen laut Satzung in der Förderung von Studium und Verwendung des Klingonischen als Mittel der Weiterentwicklung von Linguistik, Philologie, Computerwissenschaft, Psychologie und anderer Gebiete akademischer Studien, der Sicherung von Unterricht im Klingonischen inklusive Schaffung und Verbreitung von Lehrmaterialien auf moderner didaktischer Grundlage, in Studium und Weiterentwicklung der klingonischen Sprache und Kultur sowie der Bereitstellung eines Forums für Diskussion und Ideenaustausch über diese Gegenstände. Das Engagement der Protagonisten ist ein durchaus wissenschaftliches und auch anderen künstlichen Sprachen gegenüber aufgeschlossenes: Die Hauptseite des Instituts im Internet gibt es auch in Esperanto, Interlingua, Lojban und Volapük.

Der Vorstand des KLI besteht aus Präsident, Sekretär und Schatzmeister; als weitere Mitarbeiter sind laut Satzung ein oder mehrere "Grammatiker" (Grammarians) (zur Zeit arbeiten 12 Grammarians für das KLI), Übersetzungsfachleute (Translation Officers), Didaktiker (Education Officers) und Redakteure (Editors) vorgesehen.

Das KLI unterhält Kontakte in mehr als 30 Länder. E-mail- und Mitgliederliste (bei beiden ist mit Dunkelziffern zu rechnen, da dort nur die Personen eingetragen sind, die dies wünschen) verzeichnen u.a. 129 Mitglieder in den USA, 9 in Großbritannien, 5 in Kanada, je 3 in Australien und Schweden (darunter Stefan Annernas, der Autor der erwähnten Befragung von 1996) und je 2 oder 1 in Ländern wie Frankreich, Deutschland, Japan, Polen, Österreich, Brasilien, Italien und Singapur.

Einige wichtige Personen im KLI sind:

- Lawrence M. Schoen, PhD, Direktor des KLI;

- Mark E. Shoulson, Assistant Director des KLI; er verwaltet im wesentlichen die Homepage; Shoulson ist Computerwissenschaftler, lehrt am College of New Jersey, promoviert in Computerwissenschaft und erwirbt ein Zertifikat in kognitiver Linguistik; Shoulson beherrscht außer Klingonisch Esperanto und Lojban und "bastelt" an einer eigenen kleinen Plansprache;

- Will Martin; er verwaltet das Verzeichnis der sogenannten neuen Wörter (es handelt sich dabei um diejenigen Wörter, die seit Marc Okrands Buch "Klingon for the Galactic Traveller" (1997; deutsch erschienen als "Klingonisch für Fortgeschrittene: Der offizielle Sprach- und Reiseführer", Okrand 1998) geschaffen worden sind; der gegenwärtige Umfang dieser Wörterliste beträgt etwa 30 Druckseiten);

- d'Armond Speers; er verwaltet die Frequently Asked Questions auf der Homepage des KLI; Speers ist studierter Computerwissenschaftler, entwickelt Software und promoviert zu Problemen der maschinellen Übersetzung.

Das KLI hält als Verein auch Jahrestagungen ab. Die Jahrestagung 2001 fand zum ersten Mal in Europa statt, und zwar vier Tage lang im August in Brüssel. Zum Programm einer KLI-Tagung gehören Strategiediskussionen, Diskussionen mit Grammarians über die Weiterentwicklung der Sprache, Sprachspiele, Sprachprüfungen, Originalliteratur-Schreibversuche in Klingonisch und anwendungsbetonte Aktivitäten wie Pokerspielen in Klingonisch u.ä. Abseits der Jahrestagungen gibt es auch kleinere, allerdings nur wenige, Tagungen und Treffen wohl mehr nationalen Charakters, die das KLI gern unterstützt; in Saarbrücken in Deutschland etwa trifft man sich jeden dritten Sonnabend im Monat.

Die Breite und offensichtlich auch Effizienz der Arbeit des KLI ist an seinen Projekten abzulesen. Sie gliedern sich in die Hauptpunkte:

- **Übersetzungen:** eine Übersetzung von "Hamlet" ins Klingonische (The Klingon Hamlet 2000); mehr Shakespeareübersetzungen sind geplant, unter anderem von "Viel Lärm um nichts" und "Macbeth"; seit März 2001 liegt auch eine "Gilgamesch"-Übersetzung vor; an einer Übersetzung der Bibel wird gearbeitet;

- **Originalbelletristik** in Klingonisch; dafür existiert eine ganze Zeitschrift unter dem Titel "jatmey";

- **Lehrmaterialien;** die folgenden gelten als kanonisch: "The Klingon Dictionary" (in den KLI-Veröffentlichungen werden für die meisten dieser Materialien Abkürzungen benutzt; für "The Klingon Dictionary" steht die Abkürzung TKD) von Marc Okrand (Original: Pocket Books 1985; durchgesehene Auflage 1992); darauf beruhend "The Klingon Postal Course", ein Korrespondenzkurs für Klingonisch in 11 Lektionen von David Barron; "The Klingon Way: A Warrior's Guide" (TKW) mit klingonischen Redewendungen; "Klingon for the Galactic Traveller" (KGT) von Marc Okrand (s.o.); die Audiokassetten/CDs "Conversational Klingon" (CK) von Marc Okrand zusammen mit Michael Dorn (Schuster Audioworks 1992), "Power Klingon" (PK) von Marc Okrand zusammen mit Barry Levine (Simon and Schuster Audioworks 1993) und "Star Trek: Klingon" (Simon & Schuster), eine interaktive CD-ROM

u.a. mit Liedern und einer Spracherkennungssoftware zum Aussprachetraining, sowie "The Klingon Way", eine konzentrierte Version von "The Klingon Way: A Warrior's Guide", von Marc Okrand zusammen mit Michael Dorn und Roxann Biggs.

Außerdem gibt es Materialien wie den "Pictoral Guide to the Verbal Suffixes" von Gennie Summers, der durch Semantikdarstellungen in Bildern komplizierte Probleme der klingonischen Wortbildung veranschaulicht;

- **das Extended Corpus Project**, das seit Juli 2000 betrieben wird; im Rahmen dieses Projekts werden sprachliche Einheiten von Klingonisch-Versionen gesammelt, die nicht von Marc Okrand stammen (Quellen sind über 70 nicht von Paramount lizenzierte Star-Trek-Bücher und -Filme, die teilweise von Fans verfaßt sind, aber auch ausgearbeitetere Systeme reflektieren, wie die Bücher "The Final Reflection" und "How much for just the planet?" von John M. Ford mit seinem Projekt Klingonaase);

- **Förderpreisvergabe**: das KLI vergibt Förderpreise für linguistische Arbeiten (nicht nur Klingonisch-Forschungen!) an Studenten auf Empfehlung ihrer Studieneinrichtungen;

- **Zeitschriften**: seit 1992 erscheint vierteljährlich "HolQeD" (ISSN: 1061-2327), eine linguistische Zeitschrift, die bei der Modern Language Association eingetragen ist; ihr "literary supplement" ist seit 1995 die schon erwähnte Zeitschrift "jatmey" (ISSN 1086-038X) für Originaldichtung und -prosa in Klingonisch; nur im Internet erscheint "Qo'noS QonoS"; diese Publikation existiert seit Januar 2000, sie ist von der Homepage des KLI aus zugänglich und enthält durchweg in Klingonisch geschriebene Artikel zu verschiedenen Themen.

Literatur

Okrand, Marc (1996): Das offizielle Wörterbuch Klingonisch/Deutsch Deutsch/Klingonisch. Königswinter: Heel

Okrand, Marc (1998): Klingonisch für Fortgeschrittene: Der offizielle Sprach- und Reiseführer. Königswinter: Heel

The Klingon Hamlet (2000): The Klingon Hamlet: The Restored Klingon Version. New York: Pocket Books

Links:

<http://home1.swipnet.se/~w-12689/survey.htm> (Befragung von Stefan Annernas)

<http://www.geocities.com/Athens/Atrium/3593/scripdef.htm> (Magisterarbeit von Judith Hermans)

<http://www.kli.org> (Homepage des Klingon Language Institute)

Karl-Hermann Simon, Horst Weckwerth, Klaus-Peter Weidner

Erfahrungen mit Normtermini in Esperanto - Bericht der Terminologischen Kommission von IFRE -

Nachdem in den letzten Jahren sowohl über die Prinzipien des „Lexicon silvestre“(Ls)-Projektes (SIMON 1998) als auch über die praktischen Erfahrungen bei der Realisierung berichtet wurde (MARINOV 2001), sollen hier einige Gedanken und Erfahrungen einer speziellen Seite der Esperanto-Sprachversion des Ls dargelegt werden. Es geht um die Frage von „Normtermini“, die in der Zukunft auch für andere Fachsprachen von Interesse sein kann.

1 Überlegungen für ein neuartiges Wörterbuch

Im Jahre 1981 entwickelten einige Forstleute auf einer Konferenz zur Anwendung von Esperanto in Wissenschaft und Technik den Gedanken, ein mehrsprachiges Wörterbuch des Forstwesens einschließlich Esperanto zu erarbeiten. Für diese Plansprache existierte keine Sammlung des betreffenden Fachwortschatzes. Ausgehend von den Gedanken von Eugen WÜSTER (1979) und anderen, dass terminologische Arbeit von Begriffen ausgehen muss, ergab sich die Überlegung, dass auch ein mehrsprachiges Fachwörterbuch von einheitlichen Begriffen und deren Definition ausgehen sollte.

Für die Realisierung dieses Gedankens waren aber auf dem Gebiet des Forstwesens nur geringe Grundlagen vorhanden. Der „Internationale Verband Forstlicher Forschungsanstalten“ (IUFRO) hat zwar eine breite Palette von speziellen internationalen Arbeitsgruppen, doch die Erkenntnisse der relativ jungen Terminologie-Wissenschaft hatten darin noch kaum Fuß gefasst. Grundlegende Arbeiten zur Definition von Begriffen und Aufstellung von Begriffssystemen waren nur in Ansätzen mit der Erklärung von Termini und Zusammenführung zu „Familien“ vorhanden (s. FORD-ROBERTSON 1971).

Unter diesen Umständen entschlossen sich die Mitglieder von „Internacia Forstista Rondo Esperantlingva“ (IFRE) - Internationaler Arbeitskreis Esperanto-sprachiger Forstleute - selbst Begriffsdefinitionen und Begriffssysteme auf der Grundlage vorliegender Literatur und von eigenen Kenntnissen zu formulieren. Die so entworfenen Begriffsdefinitionen sollten in alle zu bearbeitenden Sprachen gleichsinnig übertragen werden. Die Umstände veranlassten uns also gegenüber dem üblichen Vorgehen (ARNTZ 1995) - nach und nach eine Harmonisierung der Begriffe zu erreichen - zu einem inversen Vorgehen. Zu den vorgelegten Begriffsdefinitionen sollen die jeweils vorhandenen Fachausdrücke gesammelt werden. Damit ist von vornherein das Problem äquivalenter Benennungen gelöst. Existierende, nicht ganz der

Definition entsprechende Termini werden mit Sonderzeichen versehen. Wenn der betreffende Begriff im jeweiligen Sprachgebiet noch nicht benannt ist, soll ein vorläufiger Terminus vorgeschlagen werden. Mit dieser Verfahrensweise soll erreicht werden, dass mit dem zu erarbeitenden mehrsprachigen Wörterbuch gegenüber bisher vorliegenden Forstwörterbüchern in absehbarer Zeit ein Hilfsmittel für eine bessere Verständigung der Forstleute über Sprachgrenzen hinaus geboten wird. Das zu erarbeitende Werk könnte auch ein Grundlagenmaterial für eine spätere terminologische Bearbeitung der Forstsprache in der jeweiligen Ethnosprache darstellen.

2 Zum Aufbau des „Lexicon silvestre“

Bereits in den achtziger Jahren wurden Überlegungen von uns angestellt, wie die Reihenfolge der Begriffe in einer Printversion erfolgen soll. Da sich bisher im Forstwesen keines der Begriffssysteme durchgesetzt hat, entschlossen wir uns, die Forest Decimal Classification (FDC)(1990), seit 1954 als „Oxford-System“ bekannt, zu verwenden. Dieser besondere Teil der Dezimalklassifikation(1978) wird von allen forstlichen Fachbibliotheken außer in den USA und Kanada verwendet. Die Dezimalklassifikation wurde für die Einordnung von Literaturinhalten geschaffen. Bei der Klassifizierung von Begriffen können sich hin und wieder zwei Möglichkeiten der Einordnung ergeben. Nach unseren mehr als zehnjährigen Erfahrungen verursachte das keine ernststen Schwierigkeiten.

YERKE(1983) hat für die einfache Handhabung des Fachwortschatzes, insbesondere bei der elektronischen Datenverarbeitung, jedem Terminus eine gesonderte Nummer zugeteilt.

Da beim Ls von Begriffen ausgegangen werden sollte, waren also Begriffe zu nummerieren. Die FDC lässt je nach Begriff die Vergabe von ein- bis neunziffrigen Zahlen zu. Wir entschieden uns, grundsätzlich nur (die ersten) 5 Ziffern zu verwenden, um eine einfache elektronische Bearbeitung zu ermöglichen. Um die eindeutige Nummerierung eines Begriffes innerhalb einer betreffenden FDC-Zahl erreichen zu können, wurde mit der 6. und 7. Ziffer - Dezimalstelle - eine fortlaufende Nummerierung der Begriffe vorgesehen. (SIMON 1990), d.h. jeweils bis zu 99 Begriffe sind erfassbar. Eine 8. Ziffer wurde für die eindeutige Zugehörigkeit zu einem Grundbegriff vorgesehen (s. Tabelle). Diese Ziffer soll besonders den Mitarbeitern am Ls eine klare Orientierung über den Begriff geben, ob es sich z.B. um einen Vorgang handelt oder einen Körper. Eine 9. Ziffer bestimmt die Wortart oder den Numerus.

Schlüssel für die 8. Ziffer:

- 1 Person
- 2 Objekt
- 3 Werkzeug, Instrument, Maschine
- 4 Ort, Raum, Fläche

Schlüssel für die 9. Ziffer:

- 0 Substantiv
- 1 Adjektiv
- 2 Verb
- 3 Plural

- 5 Eigenschaft, Zustand
- 6 Abstraktum
- 7 Handlung, Vorgang
- 8 Maß-, Wert-, Mengenangabe

Z.B. erhält der Begriff mit dem Terminus „Waldstreu“ die folgende „FDCE“-Zahl:

"114.35.03.20"

	FDC-Zahl
	3. Begriff in 114.35
	Objekt
	Substantiv

Bei konsequenter Anwendung der Regeln zur Vergabe der FDCE-Zahl ergibt sich für den Nutzer des Ls der Vorteil, dass er eng verwandte Begriffe in unmittelbar aufeinanderfolgenden FDCE-Zahlen vorfindet. Bei der Erarbeitung des Ls in Etappen von ca. 1000 Begriffen sind benachbarte Begriffe in einer nach diesen FDCE-Zahlen sortierten Gesamtliste, in elektronischer oder Papierform, ersichtlich. Zur einfacheren Handhabung für Nutzer haben die Begriffe im Ls zusätzlich in allen Sprachversionen gleiche fortlaufende vierstellige Begriffsnummern.

3 Zur praktischen Realisierung der begrifflichen Anordnung

Es soll nun erläutert werden, wie dieser Gesichtspunkt der Vergabe der FDCE-Zahl praktisch realisiert wird, da im Ls eine Bearbeitung der Begriffe möglichst in der Reihenfolge nach den Bedürfnissen der späteren Nutzer erfolgt, also nicht so sehr nach inhaltlich-systematischer Zusammengehörigkeit.

Die ersten 5 Ziffern der FDCE-Zahl werden der FDC und inzwischen für allgemeinere nicht forstliche Begriffe auch der allgemeinen Dezimalklassifikation (1978) entnommen. - Im letzteren Fall wird der FDCE-Zahl ein Asteriskus vorgesetzt.

Bei der Vergabe der 6. und 7. Ziffer ist in jedem Fall zu prüfen, ob der betreffende Begriff in einer anderen grammatikalischen Form bereits vorliegt. Ist das der Fall, so ist dieselbe laufende Nummer - 6. und 7. Ziffer - und 8. Ziffer - als Begriffskategorie - zu vergeben. Nur die 9. Ziffer ist unterschiedlich. Die Tatsache, dass es sich um einen gleichartigen Begriff handelt, wird auch in der Definition deutlich gemacht durch Formulierungen wie „Substantiv zum Verb 'fruktifizieren'/0136/“ oder „Adjektiv zum Substantiv 'Hiebsreife'/0804/“. So werden also überflüssige Wiederholungen in Definitionen vermieden. Manchmal lässt sich eine umständliche Definition durch Aufnahme eines weiteren Begriffes in einer anderen grammatikalischen Form umgehen.

Welche Begriffsbezüge kamen nun bisher praktisch vor, die sich nur in der letzten Ziffer der FDCE-Zahl unterscheiden:

Verb => Substantiv (substantiviertes Verb)
Adjektiv => Substantiv (-eco-Wörter)
Substantiv (Objekt, Abstraktum u.a) => Adjektiv

Substantiv => Verb
Substantiv => Adjektiv
Adjektiv=> Substantiv

4 Zur terminologischen Arbeit in der Esperanto-Version

Für eine terminologische Bearbeitung der forstlichen Fachsprache sahen wir gegenüber den Ethnosprachen für die Plansprache Esperanto etwas andere Bedingungen gegeben. Die Anzahl der Bearbeiter und möglichen Nutzer ist vorläufig relativ klein und damit die Diskussionsrunde und die Dauer der ersten Bearbeitung begrenzt. Mit der Plansprache Esperanto ist, im Vergleich zu Ethnosprachen, ein relativ einfaches aber voll funktionsfähiges Sprachwerkzeug gegeben. Entsprechend den Überlegungen von WÜSTER ist bei der terminologischen Bearbeitung einer Fachsprache das Ziel anzustreben, jeden Begriff nur durch einen Fachterminus zu benennen, und jeder Fachterminus sollte nur einen Begriff repräsentieren.

Ob dieser Gedanke von eineindeutigen Termini wie in rein naturwissenschaftlich strukturierten Fachgebieten, z.B. in der Chemie, auch im Forstwesen realisierbar ist, bleibt der Beantwortung durch praktische Erprobung überlassen.

Von diesem Gedanken sind die Bearbeiter der Esperanto-sprachigen Version des geplanten mehrsprachigen Wörterbuchs von Beginn an ausgegangen. Die Arbeit am Ls-Projekt bietet gute Voraussetzungen, den Gedanken von WÜSTER für das genannte Fachgebiet in Esperanto in absehbarer Zeit zu einem ersten Ergebnis zu führen. Natürlich sind die äußeren Bedingungen für Esperanto als Sprache ohne Staatsgebiet und ohne fördernde ökonomische Mächte im Vergleich mit Ethnosprachen ungünstig. In freiwilliger ehrenamtlicher Tätigkeit wurden parallel zur deutschen Sprachversion des Ls bisher über viertausend Begriffe bearbeitet.

Die bis dahin für das Forstwesen vorliegende Esperanto-sprachige Lexik war zahlenmäßig gering. Durch die Sammlung von forstlichen Termini aus vielen Sprachen im Rahmen des Ls-Projektes stand für fehlende Benennungen ein reichhaltiges Sprachmaterial zur Verfügung. So wurden auch bis dahin im Esperanto nicht vorhandene Wortwurzeln vorgeschlagen. Dabei standen die Eigenschaften Internationalität - z.B. bei „dendrometrio“ - und Kürze - z.B. bei „borko“ - im Vordergrund. Letzteres wurde als Normterminus zu der Begriffsdefinition „Äußere, nicht mehr lebende Rinden/0910/schicht“ vorgeschlagen. Die Wortwurzel „bork“ ist in diesem Sinne außer im Deutschen auch im Tschechischen und Slowakischen vorhanden. Die verwandte Wurzel „bark“ gibt es in mehreren Sprachen, aber in einem weitergefassten Sinne und war daher ungeeignet.

Im Rahmen des Ls-Projektes wurden bereits in den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts die ersten Vorschläge von Normtermini diskutiert und 1995 für den ersten Teil des Ls, Prima pars, die Vorschläge mit den Begriffsdefinitionen veröffentlicht. Erstmals vorgeschlagene Wortwurzeln oder solche, die mit einem bisher unbekanntem Begriffsinhalt vorgeschlagen wurden, werden in einem beigelegten Glossar des Ls erläutert. Aber auch die Verwendung einiger bis dahin in Wörterbüchern angegebener Ausdrücke wurde nicht weiter empfohlen, da sie in einer zusammenfassenden Sicht von Begriffssystemen des Forstwesens unpassend waren.

Sechs Jahre nach der Herausgabe von „Prima pars“ des Ls und Vorliegen von „Quarta pars“ im Jahr 2000 erscheint es jetzt an der Zeit, öffentlich darüber zu berichten, wie sich die vorgeschlagenen Normtermini bewährt haben.

Von den in „Prima pars“ vorgeschlagenen 1023 Normtermini sind inzwischen 79 Vorschläge geändert worden, also etwa 7,7 %. 20 von diesen 79 werden überhaupt zur weiteren Nutzung für den betreffenden Begriff abgelehnt. Von den 4047 Normtermini in den Teilen I bis IV wurden insgesamt 129 Termini geändert, das entspricht ca. 3,2 %. Da uns keine vergleichbare Arbeit zu einer anderen Fachsprache bekannt ist, können diese Prozentsätze von uns nicht gewertet werden. Aus unserer Sicht ist jeder Fall zuviel, da er nachträglich zahlreiche Änderungen in weiteren Normtermini und natürlich in den Definitionen nach sich zieht. Doch wir sind für jeden Hinweis der Nutzer des Ls dankbar, da es letztlich um die Schaffung eines einwandfreien Verständigungsmittels geht.

Die verschiedenen Beweggründe, die uns zu einer Änderung des Normterminus veranlassen, kann man in 10 Gruppen gliedern:

- 1 Schreibfehler
- 2 Wechsel von Kleinbuchstabe zu Großbuchstabe
- 3 Einfügung (oder Streichung) eines Bindestriches
- 4 Austausch gegen einen auch vorgeschlagenen Terminus
- 5 Verkürzung des Normterminus
- 6 Verbesserung der Sprechbarkeit
- 7 Ergänzung des Terminus durch ein zusätzliches Wort, meist Adjektiv oder Wortteil
- 8 Tausch von Wortzusammensetzung und Substantiv + Adjektiv
- 9 Änderung des Terminus durch Verwendung eines anderen Suffixes
- 10 Neuer Normterminus mit (teilweise) anderer Wortwurzel

Es gibt Fälle, bei denen die Zuordnung nicht nur zu einer Gruppe erfolgte, z.B. wenn sowohl eine Ergänzung als auch die Einfügung eines Bindestriches vorlag.

An Beispielen soll verdeutlicht werden, welche unterschiedlichen Probleme zu einer Änderung der vorgeschlagenen Normtermini geführt haben.

- Zu 1) Der Vermeidung von Schreibfehlern gilt das Bemühen eines jeden, der publiziert.
- Zu 2) Die Verwendung von Majuskeln kommt bei Namen in Betracht. Bezüglich der Namen von Gehölzen folgen wir nach Herausgabe der Arbeit von ULLRICH (2000) der dort empfohlenen Schreibweise, also bei der Begriffsnummer 2318 jetzt „plato-Piceo“ anstelle „plato-piceo“.
- Zu 3) Bindestriche sind bei zusammengesetzten Substantiven nach den Untersuchungen von ULLRICH (1995) empfehlenswert, wenn die einfache Herleitung aus einem Substantiv + Genitivbeifügung oder Substantiv + Adjektiv nicht möglich ist, z.B. bei „cel-provizo“/0840/.
Auch soll das Schriftbild eines Normterminus übersichtlich sein, was durch Bindestriche bei zusammengesetzten Termini erreicht werden kann.
- Zu 4) Bei einer ganzen Reihe von Begriffsartikeln, d.h. im Ls behandelten Begriffen, stellte sich später in der Gesamtschau mit anderen Begriffen heraus, dass ein vorhandener weiterer Terminus, als Normterminus günstiger zu werten ist.
So ist für Begriff 0034 „magriĝi“ gegenüber „malriĉiĝi“ bevorzugt worden. Die Sprechbarkeit ist besser, auch ist er etwas kürzer.
- Zu 5) Einem kurzen Normterminus ist im allgemeinen der Vorzug gegenüber einem längeren zu geben. Es gab einige Fälle, bei denen sich nachträglich solche Möglichkeit ohne Einbuße an Genauigkeit zeigte, z.B. bei „neta profito“/0850/; „neta“ ist überflüssig, da mit „profito“ immer der Reinprofit gemeint ist.
- Zu 6) Es gab einzelne Fälle, in denen erst nachträglich eine Änderung im Terminus vorgenommen wurde, um die Sprechbarkeit zu verbessern, z.B. durch Einfügung eines Fugenelementes „o“ wie bei „trunkostako“/2602/.
- Zu 7) Einige Normtermini mussten durch ein Adjektiv präzisiert werden. „tavol-ligno“/2990/ hat eine breitere Bedeutung als die Definition angibt, daher jetzt „kruca tavol-ligno“, oder jetzt „forsta telfero“ anstelle von „telfero“/0622/.
- Zu 8) Ein Tausch von Wortzusammensetzung zu Substantiv + Adjektiv oder umgekehrt erfolgte einige Male, um in einem Begriffssystem mit anderen Normtermini kongruent zu bleiben, was sich erst bei der Vervollständigung eines Begriffssystems als notwendig erwies. „miks-arbaro“ /0284/ und „putra makulo“ /1981/ sind dafür Beispiele.
- Zu 9) Einige Male wurde erst nachträglich erkannt, dass ein anderes Suffix zutreffender ist. Das gilt z.B. bei „putro“, was noch im PIV(1977) angegeben ist, das aber KRAUSE(1999) schon nicht mehr verwendet. Für „Fäule“ (putro), als Vorgang verstanden, ist „putrado“ zutreffender. Das erforderte, 11 Normterme mit der Wortwurzel „putr“ zu ändern.
Entsprechend den Gedanken von PORTMANN(1989) über die „ec“-Wörter (s.a. ULLRICH 1997) änderten wir für Begriff 0917 den Terminus „lignodureco“ in „lignoduro“. Die Definition fixiert einen Maßbegriff und nicht eine Eigenschaft. Wie im Deutschen erfolgt auch in vielen anderen Sprachen keine klare Unterscheidung. Die Definition des Begriffs „Plantage“ musste präzisiert werden, um der Zweideutigkeit des Ausdrucks „Plantage“ wie im Deutschen zu entgehen (Fläche oder Objekt). Im Begriff 0415 ist das „plantaĵo-sistemo“ gegenüber „plantejo-sistemo“ zutreffend.

Zu 10) In einer größeren Zahl von Fällen werden jetzt gegenüber dem ersten Vorschlag andere Wörter und Wortwurzeln vorgeschlagen. In einigen Fällen wurden wie bei Nr. 1716 mit „fefasko“ oder bei 1122 mit „lomo“ nachträglich in der Literatur bereits existierende kurze Wörter bekannt, die als Normtermini geeignet sind. Bei 0741 „brust-nivelo“ (deutsch „Brusthöhe“) wurde analog zu den verbreiteten Sprachen zuerst „brust-alto“ vorgeschlagen, bis erkannt wurde, dass es sich nicht um eine Höhe handelt, sondern um ein Niveau. Ähnlich verhält es sich mit Nr. 0803 „normarbar-modelo“. Von dem deutschen Terminus „Normalwald“ erfolgte die Übersetzung in alle andere Sprachen. Es ist jedoch kein Wald, sondern das Modell eines Waldes. Also war auch hier eine Korrektur erforderlich. Beim Begriff Nr. 3960 „ligno-putretado“ (zu deutsch „Anbruch“), der im forstlichen Sprachgebrauch oft mit Holzfäule gleichgesetzt wird, wurde nunmehr klar erkannt, dass diese Beeinträchtigung der technischen Holzeigenschaften nicht nur durch Pilze und Bakterien, sondern auch durch andere Umwelteinflüsse erfolgen kann. Es wurde nunmehr im Esperanto die aus dem Französischen stammende Wortwurzel „friabl“ gewählt, die das hier gemeinte Morsch- und Brüchigwerden eindeutiger zum Ausdruck bringt. Ein besonderer Fall ist mit „mullo“ in 0025 gegeben. Statt eine 2. Bedeutung im PIV für „mulo“ zu empfehlen, schlagen wir jetzt die international verwendete Wortwurzel „mull“ vor, obwohl der Doppelkonsonant nicht dem „Fundamento“ von ZAMENHOF(1987) entspricht. „Mull“ ist quasi ein Eigenname.

Wir hoffen mit den vorliegenden Bemerkungen Anregung und Hilfe bei anderen terminologischen Unternehmungen und Anlass zur Diskussion zu geben.

Literatur

ARNTZ, R., PICHT H.(1995): Einführung in die Terminologearbeit, 3. Aufl., Georg Olms Verlag, Hildesheim, 344 p.

Dezimalklassifikation (1978): Internationale mittlere Ausgabe. Beuth Verlag GmbH Berlin, Köln, 498 p.

Forest Decimal Classification, Vienna 1990, XIV, 147 p. (IUFRO World Series 2)

KRAUSE, E.-D.(1999): Großes Wörterbuch Esperanto - Deutsch, Helmut Buske Verlag Hamburg, 882 p.

Lexicon silvestre, Ed. K.-H. SIMON, Förderverein „Lexicon silvestre“ e.V. Eberswalde 1995 ff., ISBN 3-391 262-00-6

MARINOV, B.D., SIMON, K.-H., ULLRICH, I. (2001).: Pri la internacia lingva interkompreniĝo kadre de la forsta fakoj. In: Fiedler, Sabine/ LIU, Haitao (2001, Red.): Studoj pri Interlingvistiko. Studien zur Interlinguistik. Festlibro por/ Festschrift für Detlev Blanke. Dobřichovice(Praha): KAVA-PECH, S. 639-651

Plena Ilustrita Vortaro de Esperanto (PIV), Sennacieca Asocio Tutmonda, Paris, 2a Eld. 1977, 1303 p.

PORTMANN, Doug (1988-1990): La mezurvortoj en la faklingvo de Esperanto: Kiel forigi la „ec“-malsanon. In: Akademiaj Studoj 1988-1990 (eld. de Rüdiger Eichholz), Esperanto Press, Bailieboro, Ontario, Kanada, p. 227-252

SIMON, K.-H.; ULLRICH, I. (1999): Prinzipien des multilingualen Forstwörterbuches "Lexicon silvestre" mit Esperanto-Teil. In: Becker, Ulrich (1999, Red.): Interlinguistik und Lexikographie. Interlinguistische Informationen, Beiheft 5. Berlin: Gesellschaft für Interlinguistik e.V., S. 40-51

SIMON, K.-H.; ULLRICH, I.; PLUQUET, E. (1990): Vorschlag zur Klassifizierung von Termini auf dem Gebiet des Forstwesens. In: Beitr. f. d. Forstwirtsch. 24(1990)3, 146-147

ULLRICH, I. (1995): Ĉefaj principoj por la fiksado de forstfakaj terminoj en Esperanto kaj la vidpunkto de libera vortfarado ĉe kunmetitaj substantivaj terminoj. In: Forstista Informilo (Eberswalde), 32(1995), Aldonaĵo 4

ULLRICH, I. (1997): Portmann, Doug: La mezurvortoj en la faklingvo de Esperanto: Kiel forigi la "ec"-malsanon. Resumo por la laboro de TKI. In: Forstista Informilo, 35(1997), Aldonaĵo 3

ULLRICH, I. (2000): Nomaro de la forsta ligneca Flaŭro de Eŭropo, (Scienc-latina / Esperanta / Germana). Förderverein "Lexicon silvestre". 2a eld., Eberswalde 2000, 174 p.

WÜSTER, E. (1979): Einführung in die Allgemeine Terminologielehre und Terminologische Lexikographie. Wien-New York, Springer 1979, 145 p.

ZAMENHOF, L.L.(1987): Fundamento de Esperanto. Pola Esperanto-Asocio, Eldono-kleriga centro, Varsovio, 182 p.

Detlev Blanke

Das Glottonym ‚Esperanto‘ als Metapher - Eine Materialsammlung -

- 1 Einführung**
- 2 Funktion**
 - 2.1 Allgemeines Kommunikationsmittel**
 - 2.1.1 Neutral oder positiv**
 - 2.1.2 Ironisch**
 - 2.1.3 Negativ**
 - 2.2 Wissenschaftlich-technisches Kommunikationsmittel**
 - 2.3 Universell verstandene Erscheinungen, Erfahrungen, Haltungen**
 - 2.3.1 Neutral oder positiv**
 - 2.3.2 Ironisch**
 - 2.3.3 Negativ**
 - 2.4 Eine nichtreale Sprache**
 - 2.5 Feind der Nationalsprachen**
- 3 Eigenschaften**
 - 3.1 Mischsprache**
 - 3.1.1 Neutral oder positiv**
 - 3.1.2 Ironisch**
 - 3.1.3 Negativ**
 - 3.2 Künstlich**
 - 3.2.1 Neutral oder positiv**
 - 3.2.2 Ironisch**
 - 3.2.3 Negativ**
 - 3.3 Weitere negative Eigenschaften**
 - 3.3.1 Simpel, primitiv**
 - 3.3.2 Nivellierend, identitätszerstörend, platt**
 - 3.3.3 Inhaltslos, banal**
 - 3.3.4 Schwach, bedeutungslos, unseriös**
 - 3.3.5 Ohne historische und kulturelle Wurzeln**
 - 3.3.6 Eine unverständliche Sprache**
- 4 Andere Verwendungen**
- 5 Wortbildungen nach dem Modell ‚Esperanto‘**
- 6 Einige Schlussfolgerungen**

1 Einführung

Die bedeutendste Plansprache, die sich seit 1887 auf der Grundlage des Projekts des Dr. Esperanto entwickelte, erhielt ihren Namen durch das von L.L. Zamenhof gewählte Pseudonym. ‚Esperanto‘ wurde zum Glottonym dieser Sprache. Und nur unter dieser Bezeichnung findet man Informationen zur Sprache und ihrer Sprachgemeinschaft in linguistischen Werken (wenn man dort überhaupt auf die Plansprachenproblematik eingeht), in Lexika, Enzyklopädien und anderen Publikationen.

Gelegentlich erscheint das Glottonym auch in der Presse.

Dabei handelt es sich um zwei Arten von Texten:

- a) Artikel, die sich mit dem Esperanto befassen,
- b) Artikel, die keine Informationen über Esperanto enthalten und das Glottonym als Metapher¹ verwenden.

In diesem Falle wird eine Bedeutung, eine Funktion oder Eigenschaft, die nach Auffassung des Artikelschreibers das Esperantoo hat, auf etwas anderes übertragen, also „Esperantoo im übertragenen Sinne“ erwähnt.

Diese Studie befasst sich mit der zweiten Gruppe.

Das Thema wurde gelegentlich in Vorträgen behandelt, so von Claude Nourmont im Rahmen des 14. Interlinguistischen Symposiums (27.4.-1.5.1986 in Warschau) und von Péter Murány auf der VIII. Ungarischen Konferenz für Angewandte Linguistik (16.-18.4.1998 in Szombathely). Die Vorträge wurden nicht veröffentlicht.

Ich kenne nur zwei Veröffentlichungen zum Thema. Der Brite *Paul Gubbins* (1997) sah in 18 Monaten 7 Zeitschriften durch und fand 66 Artikel, die er den Kategorien ‚Sprache‘, ‚Politik‘, ‚Kunst‘ und ‚Verschiedenes‘ zuordnete. In diesen Artikeln hatten 50% der Bedeutungsübertragungen positive Konnotationen. Leider zitiert Gubbins nur wenige Kontextbeispiele. Die Schwedin *Inga Johanson* (2001) veröffentlichte eine chronologisch geordnete Liste mit 45 Beispielen aus 10 schwedischen Zeitungen.

Eine kurze Version dieser Studie habe ich in Esperanto veröffentlicht (*Blanke* 2001).

Die Materialbasis entstand insbesondere seit 1998, obgleich ich sporadisch bereits seit den 70er Jahren Belege aus der DDR-Presse gesammelt habe.

Eine Reihe von Belegen verdanke ich verschiedenen Esperantisten, in erster Linie Linde Knöschke (†), Till Dahlenburg und Gerd Bussing. Seit 1998 habe ich relativ regelmäßig die elektronische Datenbank <http://paperball.fireball.de> konsultiert, die täglich einen Teil der Tagespresse aus Deutschland, Österreich und der Schweiz zugänglich macht. Das meiste Material stammt daher. Es war mir allerdings nicht immer deutlich, ob die elektronische Ausgabe einer Zeitung identisch mit der gedruckten ist. Zitate aus Printversionen kennzeichne ich daher extra (P). Die Datumsangabe bei ausgedruckten Internetversionen der Artikel müsste die des Erscheinungstages sein. Leider sind nur selten genaue Seitenangaben möglich.

Am 21.6.2000 wurden in der genannten Datenbank 164 Zeitschriften gespeichert, am 26.11.02 waren es 212. In einigen wenigen Fällen habe ich aus ausländischen Zeitungen zitiert und, ebenfalls selten, Beispiele aus der Literatur angeführt.

Die Belege der metaphorischen Verwendung des Glottonyms ‚Esperanto‘ lassen sich grob in zwei Gruppen unterteilen:

- a) Es wird auf die reale oder angenommene *Funktion* des Esperanto verwiesen, nämlich ein ‚Mittel der Verständigung‘ zu sein, oder aber – gelegentlich – die Verständigung zu beeinträchtigen. Hierbei geht es in der Regel um sprachliche Kommunikation, aber auch um die Übermittlung von Informationen, Gefühlen und Haltungen, durch visuelle, gestische, tänzerische, elektronische oder andere Mittel.

¹ Metapher (griech. eigentl. ‚das Weg- und Anderswohintragen‘), bildlicher Ausdruck, Übertragung von Bedeutungen aufgrund von Ähnlichkeiten.

b) Es werden reale oder angenommene *Eigenschaften* des Esperanto assoziiert (z.B. ‚leicht erlernbar‘, ‚aus verschiedenen Sprachen gemischt‘, ‚künstlich‘, ‚kulturlos‘, ‚primitiv‘ usw.)

Ich setzte mich nicht damit auseinander, ob die in der Bedeutungsübertragung enthaltene Auffassungen zu Funktion und Eigenschaften des Esperanto berechtigt sind. Dazu gibt die Fachliteratur zur Interlinguistik und Esperantologie ausreichend Auskunft.

Mein Beitrag zum Thema ist in erster Linie eine Materialsammlung, die ständig erweitert werden könnte. Ich denke aber, dass diese Sammlung die wesentlichsten Aspekte der metaphorischen Verwendung von ‚Esperanto‘ beleuchtet. Weitere Nuancierungen sind natürlich vorstellbar.

Der Versuch der Materialgliederung hat in erster Linie methodologische Bedeutung. Er soll eine gewisse Orientierung erleichtern. Es ist oft nicht einfach, sich für eine Gruppe oder Untergruppe der Belege zu entscheiden. Die Übergänge sind fließend. Gelegentlich wird auch nicht klar, welche Bedeutung der Autor des Artikels übertragen will. Das hängt mit den mitunter sehr diffusen und geradezu falschen Vorstellungen darüber zusammen, was Esperanto ist, wie es funktioniert und über welche Eigenschaften es verfügt.

Da die Funktion die Eigenschaften bestimmen kann und umgekehrt, können manche Beispiele unterschiedlich eingeordnet werden.

Für die Konnotationen, die durch die metaphorische Verwendung mit dem Esperanto zu Recht oder zu Unrecht verbunden werden, ist der Kontext wichtig. Ich war bemüht, diesen Kontext soweit zu zitieren, dass die angestrebte Bedeutungsübertragung sichtbar wird.

Ich habe in der Studie, wenn es mir angebracht erschien, drei Gruppen von wertenden Konnotationen unterschieden,

- a) eine neutrale bzw. positive
- b) eine ironische und
- c) eine negative.

Bereits die Verwendung des Glottonyms mit neutraler Konnotation ist positiv zu werten, da unsinnige Verwendungen häufig sind. Ich habe sie daher zusammen mit deutlich positiven Kontextbeispielen in einer Gruppe aufgeführt. Besonders die Übergänge zwischen ironischer und negativer Verwendung sind fließend.

Wenn die Zahl der Beispiele es sinnvoll erscheinen lässt, habe ich weiter gegliedert (z.B. ‚Musik‘, ‚Kultur‘, ‚Sport‘)

Bei den einzelnen Beispielen könnte man genauere Bedeutungsschattierungen ausmachen. Eine solche feine semantische Analyse kann hier jedoch nicht geleistet werden.

Gelegentlich dienen Politiker als Vorbild für Journalisten. So wurden Aussprüche von Kohl („*Wir wollen kein Esperanto-Europa*“) oder Gauweiler (Der Euro sei „*Esperanto-Geld*“) nicht nur häufig zitiert, sondern dienen auch diversen Journalisten als nicht immer glückliche Metapher für negative Erscheinungen.

Es folgt die Klassifizierung der Bedeutungsübertragung nach den beiden Hauptbereichen: *Funktion* und *Eigenschaften* des Eo.

Im letzten Teil der Studie behandle ich einige Wortbildungen, die dem Wortbildungsmodell ‚Esperanto‘ folgen und in gewisser Hinsicht ebenfalls Verständigungsmittel sind oder sein wollen

2 Funktion

Bei den folgenden Beispielen wird auf die *Funktion* des Esperanto als Kommunikationsmittel angespielt.

2.1 Allgemeines Kommunikationsmittel

In dieser Gruppe wird in der Regel deutlich, dass es sich bei Esperanto um eine Sprache handelt. Daher wird häufig ‚Sprache‘ in übertragener Bedeutung mitverstanden.

2.1.1 Neutral oder positiv

In diesen Belegen werden dem Eo keine negativen Funktionen unterstellt. Man geht davon aus, dass Eo ein Kommunikationsmittel ist.

Sport, Körper, Bewegung

„Völkerverständigung. *Die Sprache des Fußballs*² ist international. Eine Art Esperanto“ (Trierischer Volksfreund, 2.11.99).

(Über Gesten des Fußballtrainers): „Das Starensemble, dirigiert im *Körper-Esperanto* vom ehemaligen Karlsruhe-Trainer Winfrid Schäfer...“ (Neue Züricher Zeitung, 1.2.02).

(Junge Sportler): „Das *Esperanto der Seriensiege* ist für NewcomerInnen zwar leicht verständlich, aber nur mit Glück erlernbar (Neue Züricher Zeitung, 20.12.99).³“

„Das ‚*Esperanto des Körpers*⁴‘, in Gestalt des MDR-Fernsehballetts“ (Berliner Zeitung, 22.3.02).

“ ‘Tanz ist *Esperanto mit dem ganzen Körper*‘ meinte der Bewegungskünstler Fred Astaire” (Dresdener Neueste Nachrichten, 4.3.02; ähnl. in: Oberpfalznetz, 9.5.00).

Musik

„*Jodeln* ist das Esperanto der Schweiz“ (Tagesanzeiger, 5.7.99).

„*Die Volksmusik* ist das Esperanto aller Schweizer“ (Tagblatt, 5.7.99).

(Über den Akkordeonisten Régis Gizavo): „Ein deutscher Kulturkritiker attestierte Régis kürzlich sogar, *ein musikalisches Esperanto* geschaffen zu haben“ (St. Galler Tageblatt, 11.9.-01).

„*Jazz* ist Esperanto“ (Schwäbische Zeitung, 15.11.99)

(Anlässlich eines Konzerts des Orchesters Jeunesse Musicales in Berlin): „*Musik ist das Weltesperanto*‘ sagte der Regierende Bürgermeister Eberhard Diepgen zur Begrüßung...“ (Tagesspiegel, 2.8.00, P).

² Hervorhebungen im Text, wenn nicht anders vermerkt, stammen von mir.DB.

³ Ich bin nicht sicher, ob die Einordnung hier richtig ist. Ich habe die Anspielung möglicherweise nicht richtig verstanden. Vielleicht: Wie eine Sprache scheinbar leicht, jedoch erfordert die Beherrschung Anstrengung (?)

⁴ Verwendete Zitierzeichen: Zur Kennzeichnung ein Zitat im Zitat.

(Ein Veranstaltung zum Thema „*Pop – das Esperanto der Gegenwartskultur?*“): „Taugt Pop immer noch als bloße Bezeichnung für eine universell volkstümliche, weil universell verständliche Spielart von Kultur, für simple Massenkultur mithin? Oder ist Pop längst ein undurchdringliches Zeichendickicht für Eingeweihte?...Pop, so Diederichsen, sei deshalb eben gerade nicht das Esperanto der Gegenwartskultur..Pop organisiert *Unverständlichkeit als Attraktion*“ (Potsdamer Neueste Nachrichten, 28.11.01).

Sprache

(Zwei deutsche Kabarettisten, die oft ihre Äußerungen mit fremdsprachigen Brocken mischen): „Was wir sprechen ist *Großstadt-Slang*, ausländisch gefärbt schon, aber eine Sprache, in der sich die Jugendlichen vieler Nationalitäten in ähnlichen Worten verständlich machen, *Deutsch-Esperanto* eben“ (Main-Echo, 28.10.99).

(Eine nichttaubstumme Studentin erlernt die Gebärdensprache): „Als Schüler lernt man alle möglichen Sprachen, aber nicht die *Gebärdensprache*, dabei könnte sie *eine Art Esperanto* sein“ (Berliner Morgenpost, 16.12.99, P).

„Auch wenn die *Gebärdensprache* nicht das Esperanto der Zukunft ist, so ist der Bedarf an Kursen doch gestiegen“ (taz, 25.2.02).

(Über Caterina Valente, die in verschiedenen Sprachen sang): „...ein prachtvoll schillerndes *Esperanto der Unterhaltungsmusik*“ (Tagesspiegel, 11.3.00).

(Die Genfer Erziehungsdirektorin Martine Brunshwig Graf): „... es sei unsere staatspolitische Pflicht, dafür zu sorgen, dass das Verständnis der anderen Landessprachen nicht verschwindet und Englisch zum *helvetischen Esperanto* wird“ (Der Landbote, 22.9.00).

“ ‘Von der Adria bis zum Stillen Ozean kann man sich verständlich machen’, schwärmt Frenzel. ‘Mit einer Art *slawischem Esperanto* kann jeder Sorbe in Russland, Tschechien oder Serbien durchkommen’ ” (Süddeutsche Zeitung, 23.4.01).

(Über das zukünftige Sprachwissen in den europäischen Ländern): „Das *Englische* wird dabei *Europas ‘Esperanto’*, wie es ein Kulturattaché an Frankreichs Bonner Botschaft einmal sagte“. (Leipziger Volkszeitung, 4.7.94, P).

(Über das Centrum latinitatis Europae in Berlin): „Man wolle das Latein nicht zu einer Art *neualtem Esperanto* machen“ (Tagesspiegel, 27.5.01).

“... die Rede des polnischen Schriftstellers Andrej Szczypiorski von Deutsch als dem *‘Esperanto der slawischen Völker’*...” (Ostpreußenblatt, 15.9.01, P).

(Überschrift): „Seit tausend Jahren bildet das *Jiddische ein in aller Welt gesprochenes ‘Esperanto’*“ (Im Text): „*‘Jiddisch war unser Esperanto’*, sagt Szewach Weiss...“ (Mannheimer Morgen, 19.12.00).

(Über die Abkürzungsformeln der Radio-Amateure): „Es ist *das universelle Esperanto der Amateurfunker*“ (Thüringische Landeszeitung, TLZ, 8.7.01).

(Namen von Kindergruppen bei Ferienspielen): „...tragen die 18 altershomogenen Gruppen Namen aus allen fünf Teilen der Star-Wars-Saga: es gibt Ewoks, Dugs und Tuskens, was relativ leicht auszusprechen ist. Bei Ungauhts oder Weequays könnte dagegen ein bisschen *Weltraum-Esperanto* nicht schaden“ (Echo Online, Darmstadt, 19.7.02).

Diverses

(Ausstellung über Gemälde von Keith-Haring, Titel): "*Visuelles Esperanto*". (Im Text): "[der Künstler hat] eine *weltweit verständliche Bildersprache* entwickelt" (Junge Welt, 19.9.1994).

(Über einen Schauspieler, der): "...mit ernster Miene eine ungewöhnliche *esperanto-Pantomime* liefert..." (Mainpost 6.11.01).

(Zur Ausstellung eines slovakischen Karikaturisten): "Karikaturen kommen ohne Worte aus und werden Kornel Földvari zufolge zum *Esperanto*" (Esslinger Zeitung, 11.5.02).

2.1.2 Ironisch

(Auf einem EU-Gipfel): "Pressebeamte, zuweilen auch Minister-Sprecher der 15 Delegationen...dementieren, lancieren, nicken und schweigen wissend. Verkehrssprache: *Diplomaten-Esperanto*" (Neue Ruhr-Zeitung, 11.12.00).

"Das *Esperanto in der Welt des Geldes* besteht derzeit aus sechs Silben: Sparen, Sparen, Sparen" (Frankfurter Rundschau, 19.5.99).

(Was ein Grundbesitzer können sollte): "Er muß nur *Börsianisch* reden können, er muß das *Esperanto des demokratischen Kapitalismus* beherrschen wie weiland der analphabetische Katholik das Meßlatein. Denn das macht, wenn nicht reich, so doch zum mitwissenden – und wichtiger noch – zum mitredenden Jünger der neuen Weltreligion Ökonomie" (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16.7.02).

(Schweizer Kabarettisten in Deutschland): "Die Schweizer sprachen vorsichtshalber '*Fremdenverkehrs-Esperantö*' mit gebremstem Dialekt" (Leipziger Volkszeitung, 12.6.99).

(Über Gestik und Schreikommentare von Fußballfans): „Zerner und die Älteren auf der Haupttribüne bleiben abwartend und ergehen sich in jenem *Esperanto, das Mützenträger auf Tribünen aller Welt vereint*“ (Neue Züricher Zeitung, 13.3.99).

(Stefan Österle imitiert die Maulfaulheit der Schwaben): "...im Honorationenschwäbisch, dem '*Esperanto Württembergs*'...genauso wie im bäuerlich-derben Dialekt..." (SZOn, 10.8.02)

2.1.3 Negativ

(Über den Niedergang des Russischen in Osteuropa, Titel und Untertitel): "Der Osten wird sprachlos...Heute will niemand mehr das '*Kommunisten-Esperanto*' lernen" (Die Weltwoche, Nr. 42, 19.10.00, P).

(Überschrift): "Der langsame Tod des *Ostblock-Esperanto*" (Berliner Morgenpost, Weihnachten 2000, P).

(In Anspielung auf den Sexskandal Clintons): "Der Name Clinton ist im *News-Esperanto* mittlerweile Synonym für Schlamassel und Peinlichkeit" (Stuttgarter Nachrichten, 23.9.98).

(Alte und Kranke in Tschetschenien): "Sie werden als '*menschliche Schutzschilde missbraucht*'...Irgendwie klingt auch das nicht ganz unbekannt. Der militärische Zynismus spricht weltweit *das gleiche Esperanto, eines des Unmenschen*" (Frankfurter Rundschau, 8.12.99).

2.2 Wissenschaftlich-technisches Kommunikationsmittel

In dieser Gruppe finden wir Belege für eine Variante der Gruppe 2.1 Esperanto wird als Metapher für ein nüchternes Kommunikationsmittel im wiss.-techn. Bereich erwähnt. Die Eigenschaften 'konstruiert', 'synthetisch', 'künstlich' werden wohl mitverstanden.

Computertechnik

(Überschrift): „Anwender brauchen *Software-Esperanto*“ (Technische Gemeinschaft, 5/1984, P).

“Die Datenübertragung zwischen Computern, das sogenannte TCP/IP-Protokoll..., war als plattformunabhängige Sprache zwischen unterschiedlichen Wissenssystemen geplant, eine Art *Computer-Esperanto* über die Telefonleitung (Tagesspiegel, 25.2.00).

“*Esperanto für Schaltkreise*. Bill Joy, ein Superhirn der High-tech-Welt, hat Jini entwickelt, eine *gemeinsame Sprache für alle Maschinen* dieses Planeten” (Süddeutsche Zeitung, 2.2.99).

“Zum *Esperanto der Computerwelt* könnte die neue Jini-Technologie von Sun Microsystem avancieren (Subway 3/199, p. 14, P)

(Titel):” Stöpsel zur Welt. Nächste Woche wird Jini vorgestellt – ein *Esperanto für Computer und Chips*” (Die Zeit, Nr. 4, 21.1.1999, S. 27, P).

“... weil der Autor den PC wie das Kino als '*visuelles Esperanto*' bezeichnet..”(Der Standard, Wien, 23.10.1, S. 30).

(Kommunikation zwischen Arzt und Patient per Internet): “Doch von einer gemeinsamen Norm, *einem elektronischen Esperanto für Medizingeräte*, ist man noch weit entfernt (Süddeutsche Zeitung, 22.12.98).

(Übersetzungsprogramm für das Internet, Überschrift): „*Esperanto fürs Internet: Universal Network Language*“. (Mit Hinweis, dass UNL für philosophische und literarische Texte nicht geeignet sei): “Dafür solle das *Internet-Esperanto* logische Texte, wie sie in Handel und Wissenschaft üblich sind, problemlos bewältigen“ (Connect, 2/99, S. 72, P).

(Titelzeile, Artikel über die Programmiersprache Curl): „*Esperanto für das Web*“ (Süddeutsche Zeitung, 18.12.01).

(Titel): „*Web-Esperanto*“. (Text): „Kommt Ihnen das Spanisch vor? Eine gemeinsame Sprache ermöglicht es elektronischen Geräten beinahe beliebig zu kommunizieren...Der Einsatz des *Web-Esperanto* verspricht enorme Produktivitätsgewinne“ (Manager-magazin.de, 13.6.01).

(Titel): „König Blauzahn. *Maschinen-Esperanto*: Bluetooth setzt sich durch“ (Computer, 31.3/1.4.01, P).

(Titel): „Das Ende von Babylon im Internet...Weltweit arbeiten Wissenschaftler an einer *universellen Sprache*“. (Text): „Der Schlüssel zur Lösung aller Verständigungsprobleme ist *eine Art Esperanto fürs Internet* – nur dass es niemand lernen muss“ (Die Welt, 13.1.00).

Biologie

(Chemische Kommunikation unter Bakterien): "Bislang wurden 30 Arten identifiziert, die sich in der gleichen Sprache unterhalten. Das sei so etwas wie ein *bakterielles Esperanto*, meint die Genetikerin..." (Die Welt, 14.10.00).

"Parliert wird in DNA, *der universellen Sprache der Natur*, einem Esperanto, -in dem womöglich die Lösung für manches Problem der Industrienationen steckt" (Die Zeit, 19/2000, P).

(Titel): „*Bio-Esperanto* für Forscher“. (Über Bio-Software und Rechner): „Wir haben ein ‚*Bio-Esperanto*‘ entwickelt, das Ordnung schafft. Mit diesem System können alle Daten verstanden werden...“ (Focus 27/1999, S.1, P).

Diverses

(Titel eines Fachartikels über das europäische Eisenbahntransportsystem ERTMS = European Rail Traffic Management System): "ERTMS, *l'espéranto de la signalisation*" (La vie du rail, 26 novembre 1997, S. 57, P).

2.3 Universell verstandene Erscheinungen, Erfahrungen, Haltungen

'Kommunikationsmittel' wird in dieser Gruppe wesentlich abstrakter verstanden. Es geht um universelle Haltungen, Erscheinungen, Erfahrungen. Hier gibt es Überschneidungen zu 2.1.

2.3.1 Neutral oder positiv

Musik

(Über deutsche Popmusiker): "...und zeigen eindrücklich, daß⁵ gute Popsongs auch das Deutsche vertragen: Ihre Sprachbilder, lyrischen Miniaturen und Diskursaphorismen sprechen jenes *Esperanto der Gefühle*, das Pop erst Sinn und Wärme gibt" (Saarbrücker Zeitung, 18.3.99).

"*Jazz ist Esperanto*" (Schwäbische Zeitung, 15.11.99).

(Titel, über psychedelische Musik): "Das *Esperanto des Herzens*" (Süddeutsche Zeitung, 6.2.02)

"Die Opernhäuser sind die eigentlichen Geburtsstätten der anhaltenden Internationalisierung der Welt... Ihr *Esperanto ist die Musik*" (Welt am Sonntag, 25.8.01).

"So, als orientiere man sich daran, rund um den Globus Jazz wie *musikalisches Esperanto* zu spielen, das jeder überall versteht" (Süddeutsche Zeitung, 14.5.01).

(International üblicher Jazz von Gilad Atzmon): "Dermaßen selbstverständlich klingt uns längst das *weltläufige Jazz-Esperanto*..." (Badische Zeitung, 4.10.00).

⁵ ß oder ss: Die Originalschreibweise in den Zitaten wurde gewahrt.

(Folklore in St. Tönis): "Nach 'Trommel Esperanto', das mit Rhythmus das letzte Eis schmolz, gab es Tänze aus Portugal, der Türkei, Jugoslawien, den Philippinen und vom Kurdischen Elternverein" (Pipeline, 11.9.01).

(Jazzler Joe Zawinul): "Er ging in die USA. Dort lernte der Tasten-Mann nicht nur das *Jazz-Esperanto* perfekt, sondern erweiterte dessen *Grammatik*" (Westfälische Rundschau, 7.7.02).

"Jacobien Vlasman, Jahrgang 1969, beherrscht das ganze *Esperanto des zeitgenössischen Jazzgesangs...*" (Tagesspiegel, 27.2.01).

Verschiedenes

(Über Religionen in der Schweiz): "Es gibt kein *religiöses Esperanto*, das man mit allen Kindern praktizieren könnte" (Tagblatt, St. Gallen, 11.12.00).

(Schewardnadse über das diplomatische Protokoll): "Doch sei das Protokoll das '*internationale Esperanto der Umgangsformen*'. Es bildet den 'gemeinsamen Grund, der die inhaltliche Begegnung erleichtert'" (Tagesspiegel 22.9.99, P).

(Über preußischen Pomp): "Der Pomp war 'gewissermaßen ein *Esperanto der Formen*', so Hans Ottomeyer" (Berliner Morgenpost, 5.5.01).

(Kultmalerei von Keith Haring auf T-Hemden, Tassen usw.): "Haring hat ein *malerisches Esperanto* geschaffen, das, mit Ausnahmen, jeder überall auf der Welt verstehen konnte. Und er sorgte dafür, daß es sich verbreitete" (Welt, 24.2.01).

(Der Wiener Trendforscher Andreas Reiter über die Gestaltung von Ferienkatalogen): "Für die Ferienkataloge, so Reiter 'reichen kleine, dezent visualisierte, erotische Kicks...' Es wird die Stimmung eines perpetuellen Honeymoons inszeniert. Das ist eine Art *Freizeit-Esperanto*, das alle verstehen" (Sonntagszeitung, 28.01.01).

Gelegentlich wird 'Weltsprache' ähnlich wie 'Esperanto' als Metapher verwendet:

(Kapitel in einem Buch): "*Abstraktheit als Weltsprache*" (Laszlo Glozer, Westkunst. Köln: Du Mont, 1981)

(Buchtitel): "*Weltsprache Musik*" (von James Galways, Herrsching: Schuler, 1982)

2.3.2 Ironisch

„Madonnasongs sind das *Esperanto des Gegenwartsgemüts*“ (Die Welt am Sonntag, 10.6.01).

(Über einen Auftritt des italienischen Gesangsstars Milva in Mannheim): „ Sie windet sich wie Kundri in Wagners Parzifal als Teufelin der Lust, und sie spielt an der Rampe noch immer Kindfrau, wenn sie polyglott vom Französischen zum Englischen, vom Italienischen zum Deutschen springt, wie ein Floh *zwischen den zerfledderten Blättern einer Esperanto-Grammatik*“ (Die Rheinpfalz, 12.12.00).

(In Brüssel wurde Bill Gates das 22. Opfer des „Tortewurfkünstlers“ Noel Godin): „Außerdem müsse man die Tortenangriffe als dadaistische Kunst verstehen, als einen symbolischen Akt, der über alle Sprachgrenzen hinweg verstanden werde: ‚Eine Torte im Gesicht ist so etwas wie *visuelles Esperanto*‘ (Main-Echo, 24.7.98).

(In der Erzählung „Total vergessen“ äußert sich Erika Nowak über die Art von Frauen, ihre Beine zu zeigen und sich hinzusetzen): „Man unterscheidet danach verschiedene Typen, die Unruhige, die Perfektionistin, die Unbeirrbare, die Naive, die Egoistin. Und zum Schluß: Fürderhin gute Unterhaltung beim *gestischen Esperanto*“ (Das Magazin 3/1985, S. 60/61, P).

„Die Leidenden in den gläsernen Korridoren [des Sanatoriums mit Patienten aus aller Welt-DB] reden auf slowakisch, polnisch, arabisch, tschechisch, englisch, österreichisch, deutsch, ungarisch und auf sonstwie. Man verständigt sich. *Die Leiden sind das Esperanto der Patientenschaft*. Bei Ihnen ist's die Hüfte? Ich hab's mehr mit den Bandscheiben, ungefähr hier...“(Richard Christ: „Adieu bis bald“. Reisebriefe. Berlin: Aufbau-Verlag, 1979, S. 203).

2.3.3 Negativ

(Über den Fernsehautor und Journalisten Patrick Walder): „Warum er lacht? ‚Weil das naiv klingt‘, sagt er. Man kann nicht wirklich über Moral sprechen, ohne sich lächerlich zu machen. Weil *Zynismus*, ‚*unser gemeinsames Esperanto*‘, ...etwas von großstädtischer Welterkenntnis hat...“ (Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 4.11.01, S. 26, P).

„Nach den Landesberichten von Amnesty International, die in letzter Zeit eine Studie über 50 Länder veröffentlichte, in denen die Elektroschock-Tortur und Misshandlung *das Esperanto der am meisten repressiven Staaten* ist...“ (nach NCR Handelsblad, Niederlande, 3.12.99).

2.4 Eine nichtreale Sprache

Das wahre Esperanto sei nur ein unreales Esperanto. Das reale Esperanto fand Umberto Eco woanders.

(Anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Freie Universität äußerte sich Eco in Berlin): „Verstehe man die multikulturelle Metropole als ‚künftiges Vaterland der vielen Sprachen‘, als Ort des ‚*realen Esperanto*‘, dann könne er von sich sagen: ‚Auch ich bin ein Berliner‘ (taz, die tageszeitung, 17.11.98).

Auch gibt es gelegentlich die Annahme, dass niemand Esperanto spricht:

(Über das Theaterstück „Esperanto“ des katalanischen Ensembles Semola): „Stellwände sind aufgerichtet mit Kreuzen und Buchstabenfolgen, die weder Namen bedeuten noch sonst einen Sinn ergeben. ‚Esperanto‘ heißt die Arbeit des Semolas Theaters, und vielleicht sind es Worte und Abkürzungen dieser künstlichen, der Idee nach völkerverbindenden Sprache, die aber, *weil niemand sie spricht*, die Verwirrung nur noch größer macht“ (Frankfurter Rundschau, 2.3.98, P).

2.5 Feind der Nationalsprachen

Gelegentlich begegnet man der Auffassung, Esperanto wolle an die Stelle von Nationalsprachen treten.

„*No Esperanto!* Eine deutsche ‚Sprachpolitik‘ hat der Generalsekretär des Münchener Goethe-Instituts, Joachim Sartorius, am Donnerstag gefordert“ (taz, 2.10.99).

3 Eigenschaften

In diesem Kapitel ist es nicht immer leicht, Eigenschaften und Funktion von einander zu trennen.

3.1 Mischsprache

Hier wird auf die bekannte Tatsache angespielt, dass sich in Esperanto lexikalisches Material aus verschiedenen Sprachen befindet.

3.1.1 Neutral, positiv

Kultur

(In der Bayreuther Oper fanden Musiker verschiedener Länder und Musikkulturen zusammen): "Mit Musik werden Grenzen überschritten, und wenn verschiedene Musikkulturen gleichberechtigt miteinander verschmelzen, dann kommt *Esperanto-Musik* dabei heraus, die jedem Menschen etwas gibt, in der sich jeder Mensch wiederfindet und in der jeder Mensch leben kann (Nordbayerischer Kurier, 9.11.98).

(Verschiedene nationale Einflüsse im Tanz versuchte Mannheims Ballettchef Philippe Talard zu vereinigen): "Solche Mischungen müßten doch eigentlich zu einem weltumspannenden Tanzstil führen, einem *tänzerischen Esperanto* sozusagen" (Die Rheinpfalz, 13.11.00).

(Über die Lieder der ital. Sängerin Milva): "Ein Esperanto, das sich aus vielen Sprachen nährt und doch sehr vertraut klingt" (Offenbach-Post, 23.1.02).

(Über einen erotischen Roman, Titel): "*Esperanto der Körper*" (Die Welt, 13.2.99).

(Über eine Aufführung von Shakespeares "Lear" in Hamburg): "Lear spricht ein *germanisches Esperanto* aus Deutsch und Niederländisch, das ihn von seiner Familie entfremdet" (Hamburger Abendblatt, 1.11.02).

(Über die deutsche HipHop-Gruppe "Freundeskreis", die eine sehr erfolgreiche CD mit dem Titel "Esperanto" produzierte): "Der Titel der zweiten Freundeskreis-Platte ist Programm: Deutsche Mittelstandskinder rappen in ihrer Heimatsprache zu einer Mischung aus Soulgetränkten HipHop-Beats, Acid Jazz und sporadischen Weltmusikanleihen und erzeugen so tatsächlich eine Art *musikalisches 'Esperanto'*" (Stuttgarter Nachrichten, 3.5.99).

(Ein Video über die HipHop-Band Freundeskreis): "...die Produktion leitete Andreas Hykade. 'Esperanto' heißt der Song – entsprechend versteht sich die Bildwelt als *Stilmix*". (Stuttgarter Nachrichten, 9.4.99).

(Über eine Musikmischung aus Zwiefacher, Walzer, Rock, Folklore, Folkjazz): "Doch bei ihrem Auftritt in der Muffathalle bot die Gruppe Berrogüetto ihr ganz persönliches Modell von Volksmusik: eine Art *Esperanto-Jazz* zum Tanzen und Träumen" (Süddeutsche Zeitung, 10.2.00).

(Über kulturelle Wurzeln von Immigranten aus Jamaika): "Felix Burton und Simon Ratcliffe haben diese in das *kulturelle Esperanto der Popmusik* übersetzt und mixen aus den Klängen ethnischer Minderheiten ein Potpourri..." (Die Welt, 8.7.01).

Diverses

(Bericht über die gemeinsamen Erdölbohrungen der RGW-Länder im Ostseeschelf, Titel): „Die orangefarbene Insel im Meer und „Esperanto petrobaltisch“. (Im Text über die Kommunikation der Arbeiter): „Sie verständigen sich in einer gemeinsamen Sprache, einem ‚petrobaltischen Esperanto‘, einer Mischung aus russischen, polnischen und deutschen Brocken“ (Thüringer Neueste Nachrichten, 4.1.1985, P; ähnlich Thüringer Landeszeitung, 20.12.84, P. In: Freie Welt 5/85, P: “Wir verständigen uns in unserem ‚Petrobaltic-Esperanto‘. Auf der Basis dreier Sprachen ist eine gemeinsame entstanden, die alle verstehen”).

(In den Gruben Südafrikas entstand unter Mithilfe von Linguisten ein Pidgin der verschiedensprachigen Bergarbeiter, Famakalo): “Gold, Platin und Diamanten haben in den südafrikanischen Bergwerken babylonische Sprachverhältnisse geschaffen. Die Linguisten fanden eine Lösung: das Famakalo, eine Mischung aus Englisch, Zulu, Afrikaans und Xhosa. Heute umfaßt der Wortschatz dieses *Gruben-Esperanto* rund 3000 Wörter” (Die Welt, 16.5.1983, P).

3.1.2 Ironisch

(Kritik der akustisch oft unverständlichen Zugansagen. Der Fahrgast leidet): „Hier erfreut ihn ein brummiger, aber zerhackter Baß, dort ein schriller Koloratursopran oder schnarrender Tenor. Leider singen sie nicht dabei, verbreiten dafür aber auf volkstümliche Art ein *Reichsbahn-Esperanto* besonderer Gediegenheit. Nichts dagegen, diese Sprache ist ja im Kommen. Die Ausgabe von Wörterbüchern an Fahrkartenschaltern wäre zu erwägen, damit die Reisenden wissen, wohin nach solchen Durchsagen die Reise geht“ (Tribüne, 1.9.81, P).

(Über einen Roman von Werner Laubscher.): “...von der Ritterpersiflage, in der es von ‘wohlan’ und ‘jetztund’ nur so wimmelt über einen Fortsetzungsroman, in dem die ‘geschmettete Rückhand des Bischofs’ eine schöne Gräfin beeindruckt bis zur Schlachtbeschreibung in einer Art *deutsch-französischem Esperanto*” (Saarbrücker Zeitung, 4.4.00).

(Über den Sprachmix der Puppen von Sergej Oblaszow): “Sinowi Gerdt schrieb die Liedertexte und Original-Puppensdialoge, verfaßt in einem ‘*Puppen-Esperanto*’, das jeder und keiner versteht, das umwerfend komisch ist durch Wortfetzen aus den verschiedensten Sprachen der Welt” (Neues Deutschland, 18./19.5.1985, P).

“Die Spontangerichte aus Joops Kochbuch sind in seinen Domizilen Potsdam, New York, Hamburg und Monte Carlo entstanden und so liest man sich durch ein wahres *Esperanto von kulinarischen Happen*” (Der Spiegel, 14.10.99).

(Über den Literatur-Express Europa 2000): “Im Zug...setzte sich als *Verkehrssprache* das Englische durch, dicht gefolgt von Russisch. Von einem speziellen *Literatur-Express-Esperanto* war die Rede.’ My passport is not gültig’ “(Leipziger Volkszeitung 17.7.00, P).

3.1.3 Negativ

In dieser Gruppe befinden sich Belege, die auf sehr negativen Eigenschaften beruhen, die dem Esperanto zugeschrieben werden. Daher kämen für die Einordnung auch Gruppen unter 3.3 in Betracht.

Kultur

(Über ein Theaterstück, das in Französisch sein sollte): „Anzulasten ist dem Inszenator aber, daß es ihm nicht gelang, allen Rollenträgerinnen und -trägern ein akzeptables Französisch abzurufen. In einigen Fällen – und dies bei wichtigen Nebenrollen – ist ein *Kauderwelsch* zu vernehmen, das sich eines Kulturinstituts hart an der deutsch-französischen Sprachgrenze unwürdig, unentschieden *zwischen Esperanto und Sanskrit* bewegte“ (Der Bund, 19.2.01).

(Musical HAIR): „Lediglich das *Kauderwelsch aus Deutsch und Englisch*, was bei Gayle Tufts noch als sinnreiches Denglisch daher kommt, wird HAIR zur Qual. Vollmundig als *Esperanto der Jugend* verklärt, bleibt das gebrochene Deutsch der meist englischen Schauspieler oft unverständlich“ (Nordwest.Net, 3.1.01).

(Musical HAIR): „...Das ist eine der vielen Ungenauigkeiten der Inszenierung. Eine andere ist die seltsame Vorstellung von Internationalität. Die Überleitungssätze zwischen den Songs sind ein Gemisch aus Deutsch und Englisch, weil ‚*Denglish*‘, das sich sehr weltfremd anhört, das ‚*Esperanto der Love-Parade-Generation*‘ sei. So hat es sich die Arrangeurin Kim Duddy überlegt“ (Berliner Zeitung, 13.3.01).

(Tanzspektakel „Mißverständnisse“): „Doch Martina Leeker läßt ihre Truppe nicht nur eher turnen als tanzen, sie läßt sie auch jammern, lachen, heulen und brüllen – und dies, eine quälende Feier des Mißverstehens, in einer Art *Räto-Romano-Esperanto*, dem mal die Konsonanten, mal die Vokale fehlen“ (Tagesspiegel 31.10.93, P).

(Kunstaussstellung in Paris, Plastiken von Ousmane Sor): „Wenn der Geschmack am Einheimischen abstumpft, findet nur noch Beifall, was mit seinem *formalen Mischmasch* ein Esperanto spricht“ (Frankfurter Rundschau, 15.7.99).

(TV-Programme): „Man kann jetzt auch zum Fernsehen zu doof sein. Ein TV-Programm liest sich wie *Esperanto: Vieles kommt einem bekannt vor, aber verstehen tut man's doch nicht*“ (Saarbrücker Zeitung, 14.11.01).

(“Soundbox” des Sprachexperimentators Michael Lentz in München): „Bob Cobbing rezitierte selbstverfaßte sound poems, die in ein *grimmiges, geisterbeschwörendes Esperanto-Röcheln* mündeten. Dazu bearbeitete er mit einem eigenwilligen Rhythmusgefühl diverse Trommeln, Rasseln und Kuhglocken. Flankiert wurde er von Hugh Metcalfe, der auf Geige und Gitarre in Wild-West-Manier schrubbte und schabte und sich eine Gasmasken überstülpte, in welche er hineinrülpte“ (Süddeutsche Zeitung, 10.11.98).

(Szene des ital. Teatro Ingenuo): „Feruccio Cainero und Vanni de Lucia kommen mit viel Krach daher. Laut plappernd schlendern sie die Saaltreppe herunter, begrüßen die Zuschauer *in eigenem Esperanto*. ‘Gute Abend, Seniore Direktore di Sparkásse!’, ‘Buonasiera, Ingenieure tecnologia nucleare!’ ‘Oh! Professore Pornographia catholica!’ ‘Goode evening, Ladies and Gentlegays!’ Es ist der totale Blödsinn...“ (Sonntag, 35/1987, S. 6, P).

Diverses

(Über Pläne zur Veränderung der Londoner Architektur): „Zur Diskussion stehen nicht nur Wolkenkratzer, sondern die Zukunft der Stadt. Zum ersten Mal stellen sich die Londoner die Frage, ob ein ‚*Esperanto Central*‘ wirklich wünschenswert ist. Soll die Stadt wirklich zum Aushängeschild einer polyglotten, globalisierten, marktorientierten Kultur werden?“ (Die Welt, 25.6.01).

(Europäische Union): „Die Union ist mit einer wortreichen Sprachlosigkeit geschlagen. Das Feierlich-Wolkige ist dabei die Ausnahme. Die Regel ist ein Euro-Jargon, der sich dem

Esperanto-Zustand nähert: Ob Kohäsion, cohesion oder cohésion – untereinander versteht man sich ohne Dolmetscher, die anderen hingegen begreifen ohnehin nicht“ (Frankfurter Rundschau, 8.8.95, P).

(Ein Fußballer): „El Allgäuo Juanito revanchierte sich, indem er auf den Pressekonferenzen nicht mehr deutsch sprach, sondern ein *anglospanisches Esperanto* daherfantasierte, wo niemand recht verstand“ (Süddeutsche Zeitung , 27.2.02).

(Rolle der Gewalt in der modernen Zeit): „Aber erst mit der Raumrevolution von 1989 brechen die Dämme. Das *Esperanto des Westens*, der *amerikanisch-europäische Newspeak* mit seinen gewaltigen Bilderströmen, flutet die letzten Trockenflecken der Welt und ritzt seine Zeichen in unschuldige Körper. Mit Ausbrüchen von Hass antworten die kulturell kolonisierten Völker...“ (Die Zeit , 5.10.01).

(Rechtsradikale Szene in Berlin): “Im übrigen bedient sich diese abstoßende ‘Jugendkultur’ keineswegs wilhelminischer Kulissen, sondern hat ein sonderbares *Esperanto aus Rockmusik, Videoclip, Trivialmythologie und Internet* entwickelt” (Die Welt, 14.9.98).

(Aus einer Rezension zu “Doktor Wedels Hausapotheke”): “Das *Parteikauderwelsch* von einst blüht hier zum *Esperanto einer Komik* auf...”(Junge Welt, 18.10.00).

(Internationaler Kanusport auf der Donau): „Die Unterhaltung läuft in ‚*Donau-Esperanto*‘ – einer radebrechenden Mischung aus Deutsch, Englisch, Französisch, Russisch und Handzeichen“ (Passauer Neue Presse, 4.7.99).

(Zum Stil von Jil Sander und der modischen Überschwemmung des Deutschen durch Anglizismen): “Die Mode-Lady hat einen Text geliefert, der als Paradebeispiel für eine Untat an der deutschen Sprache gilt. Oft zitiert, ist und bleibt er doch zu schön:

„Mein Leben ist eine givingstory. Man muss contemporary sein, das future Denken haben. Meine Idee war, die handtailored-Geschichte mit den neuen Technologien zu verbinden. Und für den Erfolg war mein coordinated concept entscheidend, die Idee, dass man viele Teile einer collection miteinander combinieren muss. Aber die audience hat das von Anfang an supported“.

Das ist nicht mehr zu überbieten. Hier spricht jemand sein *Esperanto durch den anglophonen Sprachtrichter*, als wär’s nur die Muttersprache im globalen Dorf. Deutsch ist da nur noch ein englischer Dialekt“ (Kölner Stadtanzeiger, 28.11.00).

3.2 Künstlich

Wenn auf die sogen. ‚Künstlichkeit‘ des Esperanto angespielt wird, die Tatsache, dass es (zumindest in seinen Grundlagen) ‚geschaffen‘, wurde, kann dies eine einfache Feststellung oder ein negatives Urteil sein.

3.2.1 Neutral, positiv

(Im Zusammenhang mit den Bemühungen, die Verständigung zwischen der Türkei und den ehem. sowjetischen turksprachigen Republiken durch Sprachplanung zu verbessern, sei es durch die Latinisierung der arabischen Schrift, durch sprachliche Mittel oder durch andere Methoden; im Titel): „Türkisch oder *türkisches Esperanto*?“ (im Text): „Wird es ein türkisches Esperanto für alle Türken geben, wird ein solches Esperanto gar schon gesprochen, wenn Türken aus der Türkei und Usbeken oder Kirgisen sich verständigen müssen?...Ein

türkisches Esperanto als Kunstsprache wird es wohl nicht geben...“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2.8.94, P).

(Ballett “Distance to Eternity”): “Clara O’Brian, als Mutter Natur nach dem Triumphzug der Technik schwer gealtert, singt ihren Part mit vollem, warmem Mezzosopran und bewahrt das eigens *erfundene Esperanto* für die Texte der Natur vor der Peinlichkeit” (Stuttgarter Nachrichten, 27.4.00).

(Bedeutung der Nationalsprachen für die ökonomische Entwicklung der Europäischen Union): „Vom Gebrauch der eigenen Sprache hängen die wirtschaftlichen Chancen eines Landes wesentlich ab. Zugleich geht es um die politische Stellung innerhalb des europäischen Gefüges...Die diffuse Erwartung, das zukünftige Europa werde sich gewissermaßen ein *eigenes Esperanto* schaffen, ist falsch“ (Tagesspiegel, 17.10.96, P).

(Kritische Sicht auf “Political Correctness” in einem Vortrag): “Der Begriff stammt aus den USA...Er ist ein Schlagwort für die richtige Einstellung, niemanden durch Handlungen oder Worte wegen seiner Rasse, seines Geschlechts, seiner Zugehörigkeit zu einer sozialen Schicht oder seiner sexuellen Neigung zu diskriminieren. Meichsner bewertete dieses Phänomen in seiner Rede als ‘*Esperanto der Angepassten*’, also eine Sprache, die erfunden wurde und inzwischen weltweit verwurzelt ist “ (Hamburger Abendblatt, 1.10.99, P).

3.2.2 Ironisch

(Interview mit den Kabarettisten Niedereichholz und Werner): „Für uns ist ‚Dragan und Alder‘ *deutsches Esperanto*. ‚Scheißendreck‘ stammt aus unserer Feder – und jeder sagt’s. Das ist das schöne, wenn man in kurzer Zeit eine *Sprache kreieren* kann“ (Frankfurter Neue Presse, 26.4.99).

(Komponist Richard Hoffmann): “Hoffmann sprach selbstironisch von einer Musik ‘einen Ganzton tiefer als ‘Esperanto’ und meinte eine ‘*künstliche*’ Tonsprache, ‘*die nicht wirklich Fuß gefasst hat*’ “(Salzburger Nachrichten, 25.4.01).

3.2.3 Negativ

In dieser Gruppe geht es um den Kontrast zwischen positiv empfundener Natürlichkeit und negativ empfundener, unrealer ‘Künstlichkeit’.

Kultur

“Bei den wechselseitigen Beeinflussungen europäischer und außereuropäischer Theaterkulturen handele es sich nicht um formale Kunstübungen, etwa für eine Art ‘*Theater-Esperanto*’. Sie seien vielmehr Ausdruck der Suche nach nationaler kultureller Identität der dritten Welt...”(Neues Deutschland, 26.April 1988, S. 4, P).

(Ein Journalist kritisiert die Rezension eines Kunstkritikers und zitiert daraus): „Die Moderne dehnt sich an ihrem Ende zum ‚restaurativen, historischen Museumspanorama‘, zu einem ‚Selbstbedienungsladen für die Künstler‘. In diesem Ton geht es aufsätzelang weiter. Wenn dann noch der Kunstbetrieb mit seinem ‚*retortenhaften, ästhetischen Esperanto*‘ ins Spiel kommt, fürchtet man, daß Beaucamp womöglich nachmacht, wofür er Duchamp bewundert...“ (Süddeutsche Zeitung, 6.3.99).

(Über eine Veröffentlichung mit Grafik): „So dreht sich die fünfte Ausgabe rund um ‚Das gute Bild‘, die sechste steht unter dem Motto ‚künstlich‘ – wie Kunst, wie Glasauge und

Schneekugel, wie die *Kunstsprache Esperanto*, wie der Ocean Dome in Japan und die Bilderwelten des Mariko Mori“ (Stuttgarter Nachrichten, 27.10.99).

(Über den Film “Wenn Vampire lieben” des poln. Regisseurs Grzegorz Warchol): „Der Regisseur Warchol scheint von einem übermächtigen, dem Artifizialen und Surreal-Verfremdeten fleißig huldigenden Gestaltungswillen besessen. Man befindet sich im *Lande Esperanto*, wo Post eben Posto heißt, und auf den Straßen europäischen Gepräges, die mit dem ‚Flair‘ lateinamerikanischer Elendsviertel ausgestattet sind“ (Neues Deutschland, 22.8.1988, P).

Diverses

(Sprachplanung für das Ladinische): “Es gehe nicht um *eine Art Esperanto*, sondern um die Regelung der ladinischen Schriftsprache, meint Willeit ...“(Dolomiten, 29.1.00).

(Über Michael Freidanks “Kanakisch Deutsch”): “Die jüngste Generation der Einwanderer hat den Regenwald der deutschen Sprache einer rücksichtslosen Brandrodung unterzogen und die Kunstsprache Kanakisch so zum *Esperanto der Bundesrepublik* gemacht” (Märkische Allgemeine Zeitung, 19.1.01)⁶.

3.3 Weitere negative Eigenschaften

Auch in den folgenden Gruppen sind die Übergänge fließend und eine Einordnung der Zitate unterschiedlich denkbar.

3.3.1 Simpel, primitiv

Kultur

(In einer Rezension über das Hörspiel „Tschaikowski“, gesendet im Deutschlandradio am 8.3.00 m.d. Untertitel „*Esperanto in Absurdistan*“): „...kann es passieren, daß Ehepaare sich nichts mehr zu sagen haben. Für die Kommunikation reichen Ellipsen, und man kann sich auch mit wenigen Gesten verständigen...(Frankfurter Allgemeine Zeitung, 8.3.00, P).

(Gewalt im TV): “Die vielfältigen Darstellungen der Gewalt im Fernsehen werden noch von einem anderen Medium unterstützt. Von dem ‘*Esperanto für Analphabeten*’, wie ein bürgerlicher Pädagoge treffend die Comics nennt” (Neue Berliner Illustrierte 19/79, S. 6, P).

(Jugendbuch des irischen Schriftstellers Eoin Colfer): „Das Minimal-Englisch der Serienhelden im Fernsehen bildet in den Konversationen ‚*das Esperanto des Medienzeitalters*‘. Doch Colfer nutzte ‚Filmassoziationen, Figurenkonstellationen und das werbesprachliche Stakkato‘ nicht nur als Verständigungsbasis für seine Helden...“ (Perlentaucher.de-Literatur im Netz, 16.2.02).

(Tanzaufführung): “An körperlichen Bewegungen wird alles eingesetzt, nur niemals vordergründige Virtuosität. Auch Musik gibt es keine, höchstens zweckdienliche Geräusche wie einen scharfen Sirenenton zum Anfang, eine sphärische Obertonfläche und ein *Esperanto-Gestotter ohne jede Semantik*” (taz, 9.3.02).

⁶ Hier wäre auch eine Einordnung unter 2.1.2 denkbar.

Diverses

(Sport): „Gongschlag 2000 wird, wie hier bereits gemeldet, Octavio Zambrano (in *Matthäus*⁷-*Esperanto*: Ockdawio Semm Breeno) neuer Coach bei den New York MetroStars“ (taz, 1.12.99).

(Über das neue ungarische Parlament: „Új hang a parlamentben. Közel áll a kocsma eszperantóhához: kuss!): „Ein neuer Ton im Parlament. Er ähnelt dem *Esperanto der Kneipe*: Kusch!“ (Új magyarország, 22.6.95).

(Rez. eines Buches von Jean-Luc Nancy über Kommunismus): „Vor dem Hintergrund dieser Verstrickung ins Gemeinsame kann Nancy die prophetisch anmutende Behauptung aufstellen, der Kommunismus sei ein ‚kommendes Denken‘ – was freilich impliziert, dass der Kommunismus, von dem er spricht, keinerlei Ähnlichkeit mit irgendeinem der real existierenden Sozialismen des 20. Jahrhunderts haben kann. Dessen Fehler...war es, statt der Polyphonie eine *Art von Esperanto* zu versuchen“ (Frankfurter Rundschau 24.1.02).

3.3.2 Nivellierend, identitätszerstörend, platt

Mit Esperanto wird oft die Vermutung verbunden, diese Sprache wolle die Nationalsprachen ersetzen und so an die Stelle nationaler Vielfalt Eintönigkeit setzen.

Kultur

(Boris Podrecca über Architektur): „Im allgemeinen Sog der Globalisierung wird die Entscheidung getroffen werden, ob wir unter Druck des Marktes und der virtuellen Realität zu einer *Esperanto-Architektur* kommen oder ob es nicht doch gelingt, eine eigene erkennbare, eigenständige Architektur zu schaffen“ (Der Standard, 21.12.01, S.14).

(Jazz): „Kulturelle Unterschiede wurden zur Energiezelle der Musik. Statt in einem alles nivellierenden *Free-Jazz-Esperanto* äußerte man sich unverblümt in einer eigenen Sprache – und wurde musikalisch verstanden“ (Berliner Morgenpost, 9.11.1999).

(Titelüberschrift): „*Unverbindliches Esperanto*“. (im Text): „Insofern stellen die universalethischen Gemeinplätze einen Teil der sich gerade herausbildenden internationalen *Lingua franca* dar. Jedenfalls wäre es naiv, den wachsenden Einfluß universalistischer Ethik auf wachsende Ethisierung der Weltgesellschaft zurückzuführen“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 12.2.1992, P).

(Über den Theater-Regisseur Ostermeier): „Eine Chance der Bühnen, sich gegen das *globale Kultur-Esperanto der Pop-Kultur*‘ und die ‚internationale Shopping-Mile-Identität narkotisierter Konsumenten‘ zu behaupten, sieht Löffler im Konzept Thomas Ostermeiers“ (Die Welt, 10.6.99).

In der Presse weit verbreitet war die Formulierung von Helmut Kohl „*Wir wollen kein Esperanto-Europa*, sondern ein Europa, in dem alle ihre Identität behalten“ (u.a. in Berliner Zeitung, 24.5.95, P).⁸

⁷ Hier Lothar Matthäus, Fußballtrainer

⁸ Diese Formulierung rief den lebhaften Protest von Esperantisten hervor, der sich in Leserbriefen widerspiegelte. Vgl. u.a. Ulrich Matthias in der Berliner Zeitung, 1.6.95., eine Reaktion vom Deutschen Esperanto-Bund im Neuen Deutschland v. 24.6.95.

(Martin Walser): "Französische Weine kann man doch nicht mit Mark oder Euro kaufen. Château Mangaux kaufen mit Euro?! Grauenhaft:...Kahlschlag schlechthin. Und wie sind uns die Maochinesen in ihrer Uniform vorgekommen! Der Euro eröffnet *das Zeitalter des praktischen Esperanto*. Er ist ein Ungeld wie *das Esperanto eine Unsprache* ist" (Die Welt, 3.7.01).

3.3.3 Inhaltslos, banal

In dieser Gruppe gibt es zahlreiche Verbindungen zu 3.3.1 und 3.3.2.

"Der kommerzielle Schlagler ist international verständlich, weil er keinen Verstand erfordert. Er ist *eine Art musikalisches Esperanto*" (Lausitzer Rundschau, 2.11.79, P).

(Über Reden des Bundeskanzlers Gerhard Schröder): „Die typische Schrödersche Modernisierungs- und Reformrhetorik scheint zum *Esperanto der am Bündnis-Tisch versammelten Akteure* geworden zu sein. In dieser *Kunstsprache* ‚verständnis‘ man sich leicht...Es ist die Sprache, die gesprochen wird, bevor es zur Sache geht“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 9.12.98, P).

(Kinkel über Schröder): „Wiederholt verwies er auf die ‚*Esperanto-Sprache*‘ von Bundeskanzler Gerhard Schröder, was Kinkel als letztlich etwas überstrapaziertes Bild für substanzloses Wortgeklingel benutzte“ (Pipeline, Pforzheim, 25.1.99).

(Eröffnung der Berlinale 1999): "Eberhard Diepgen mit seinem automatischen Sprachzertrümmerer, der penetrant von der 'Berinale' sprach, machte die Sache irgendwie nicht besser; und von Moritz de Hadeln mit seinem *freudlosen Esperanto* konnte sich die Festgemeinde in Hinblick auf erbauliche Worte noch nie viel erhoffen" (Süddeutsche Zeitung, 12.2.99).

Salman Rushdie (in "Die Satanischen Verse", Berlin 1989, S. 406, P): "Zwischen all den televisuellen Bildern hybrider Tragödien – die Nutzlosigkeit von Meermännern, das Scheitern der plastischen Chirurgie, der *esperanto-gleichen Plattheit* eines Großteils der modernen Kunst – er hatte dies eine Geschenk erhalten".

(Titel): "*Aus Esperanto wird Französisch pur*. Völlig neuer Renault Mégane kommt im Herbst in sieben Varianten". (Im Text): "Wir wollen weg vom stilistischen Esperanto und sprechen Französisch pur...Jeder soll bereits von weitem erkennen: Da fährt ein Renault" (Leipziger Volkszeitung, 13./14. Juli 2002, P).⁹

3.3.4 Schwach, bedeutungslos, unseriös

Der bayerische Politiker Peter Gauweiler wandte sich 1998 gegen den Euro und disqualifizierte die zu erwartende Währung als „*Esperanto-Geld*“ (so.u.a im Main-Echo, 19.12.98, Mainpost 19.1.99; Süddeutsche Zeitung 19.11.98).

Diese Formulierung wurde häufig aufgegriffen. Dazu einige Beispiele:

In der Neuen Züricher Zeitung (2.Mai 1998) liest man: „Auch wenn die Finanzmärkte in den kommenden Tagen gelassen reagieren sollten – der erste Fehltritt der politischen Verantwortlichen noch vor dem Euro-Start ist zu bedenken. ...Daraus zu schliessen, der Euro werde eine *Weichwährung*, gewissermassen eine Art ‚*Esperanto-Geld*‘ sein, wäre indessen voreilig“.

⁹ Das Bild scheint mir nicht ganz klar.

„Der Euro also doch nur ein *schwaches Esperanto-Geld*, das keiner haben will?“ (Nürnberger Nachrichten, 10.2.99).

„Wird die Währung ohne Land doch noch zum ‚*Esperanto-Geld*‘, wie Waigels Parteifreund Peter Gauweiler warnte?“ (Bild, 21.10.00, P).

„Wir werden Mühe haben, uns an die gruseligen Prognosen der Anti-Euro-Populisten zu erinnern, an das Geschwätz von der bevorstehenden Inflation, an die Herabsetzung des Euro als ‚*Esperanto-Währung*‘, an all die Angstmacher...“ (Die Zeit, Nr. 47/2001).

Stoiber sprach von ‚*Esperanto- und Monopoly Geld*‘ (bayreuth-online.de, 4.7.98).

3.3.5 Ohne historische und kulturelle Wurzeln

In den Belegen in dieser Gruppe findet man gemeinsame Züge mit Belegen unter 3.3.4.

In der Süddeutschen Zeitung (2.1.99) wird die Metapher Esperanto-Geld gut erklärt: „Nun ist es also in der Welt, jenes Zahlungsmittel, von dem der bayerische Weltpolitiker Peter Gauweiler einmal sagte, es sei *Esperanto-Geld*. Diese Wortprägung zeigt deutlich die tiefe Verachtung, mit der die Gegner die gemeinsame europäische Währung gestraft haben. In ihren Augen haben Esperanto und Euro gemeinsam, daß sie *Kunstgebilde ohne historische und kulturelle Wurzeln* sind. Der Euro löst Währungen ab, die auf eine lange, wenn vielfach auch wechselhafte Tradition zurückblicken können.“

In diese Rubrik gehört auch die Äußerung von Charles de Gaulle am 15. Mai 1962: „Dante, Goethe, Chateaubriand gehören ganz Europa, gerade weil sie in erster Linie Italiener, Deutscher oder Franzose waren. Sie hätten Europa keinen großen Dienst erwiesen, wenn sie Staatenlose gewesen wären und in *irgendeinem integrierten Esperanto oder Volapük* geschrieben und gedacht hätten“ (Das Ostpreußenblatt, 18.12.1993, S. 3, P).

3.3.6 Eine unverständliche Sprache

Ein kritischer Artikel im Tagespiegel (5.9.00) über die oft unverständliche und manierierte Sprache mancher Wissenschaftler (Titel „Dezentrierung der Strukturalität der Struktur. Rasendes Gefasel: Die Sprache in den Wissenschaften macht seufzen – oder lachen“) ist mit einem *Foto über eine Esperanto-Ausstellung aus den 20er Jahren* illustriert. Im Text wird Esperanto nicht erwähnt.

Der visuell-metaphorische Hinweis auf Esperanto soll ‚Unverständlichkeit‘ bedeuten, wie folgender Satz aus der Feder des Anglisten Wolfgang Iser:

„Dieses wird seinerseits in den Akten des Fingierens als Durchstreichen, Entgrenzen und Irrealisieren virulent, was wiederum auf eine Motivation schließen lässt, die diesen Negativierungsoperationen unterliegt. Wenn die Ordnung von Bezugsrealitäten außer Kurs gesetzt, das Bezeichnen und Repräsentieren zur Latenz verschoben und die Textwelt zum Analogon für die Vorstellbarkeit eines Nicht-Existenten reduziert werden kann, dann ist ein solches Nichten immer zugleich auch ein Ermöglichen von etwas“.

(Zum Verhalten von Fußballfanatikern): „Wenigstens zehn Pfeifgründe wären noch aufzuzählen...Pfeifen allein macht freilich noch keinen Fan. Erst Papier-Wurfschlangen und auch einmal eine Hand voller Sand auf Gästerücken schaffen tiefe Befriedigung. Zumindest bei denen, für das *Reglement so verständlich ist wie Esperanto*“ (Lausitzer Rundschau, 11.9.89).

(Konzert): „Viele der Stücke plafonieren schon bald nach dem Einstieg, und auch der rege Austausch zwischen den Musikern artet streckenweise in bloße Konversation aus, in ein *Fach-Esperanto an der Kippe zum Insider-Dialekt*, den nur noch andere Instrumentalisten verstehen dürften“ (Tages-Anzeiger, 2.12.99).

4 Andere Verwendungen

Esperantisten sprechen manchmal vom ‚Esperanto-Land‘ (Esperantio, Esperanto-lando) und meinen damit die real existierende Sprachgemeinschaft mit ihren Strukturen, Organisationen, Institutionen und traditionellen Aktivitäten.

In der Presse trifft man gelegentlich auch auf die Bedeutung von ‚nicht existierendes Land‘, wie folgendes Beispiel zeigt:

(Titel): „*Wo liegt eigentlich Esperanto?*“ (Text): „...Und wenn unsere Politiker erreicht haben, daß das Volk so dumm ist wie sie selber, hat es auch darüber nichts mehr zu lachen, daß ein Politiker, als er seinen Chauffeur Esperanto lernen sah, neidisch seufzte, da habe er auch immer mal hinfahren und Urlaub machen wollen.

Dorthin wünschte gute Reise Joachim Seyppel (Neues Deutschland, 6.4.1993, S. 13, P).

5 Wortbildungen nach dem Modell ‚Esperanto‘

Man findet gelegentlich Beispiele von Wortbildungen, bei denen die morphologische Konstruktion ‚Esperanto‘ als Vorbild gedient hat. Es werden die Beispiele gezeigt, von denen ich erfahren habe. Es ist gut möglich, dass es Belege für weitere Konstruktionen gibt.

a) Desperanto

Eine *hoffnungslose Sprachverwendung*

Karl Kraus nennt die Sprache von Maximilian Hardens „Desperanto“.¹⁰

b) Jazzperanto

Eine *Jazz-Art*, die im Gesang Elemente verschiedener Sprachen hat.

„Benat Achiary kommt aus dem französischen Baskenland, einer multikulturellen Region also. Und so singt er mal baskisch, mal spanisch, mal französisch, zumeist aber in Lauten, die seine Stimme wie ein Instrument klingen lassen. Vielleicht wird dieses ‚*Jazzperanto*‘ die Sprache des Jazz in den neunziger Jahren?“ (Berliner Zeitung 1.7.91, P).

c) Emigranto

„‚Emigranto‘ wurde scherzhaft jener *Sprachmix* genannt, dessen sich die Flüchtlinge in den Ländern bedienten, die noch bereit waren, sie aufzunehmen. Besonders das Englische scheint dazu verführt zu haben, weiterhin die deutsche Syntax und Redewendungen zu benutzen, die einfach Wort für Wort in die neue Sprache übertragen wurden. Dass es dabei zu massenhaften peinlichen, aber auch komischen Situationen kommen musste, war unausweichlich.“ (Frankfurter Rundschau 2.7.01, P)¹¹.

¹⁰ So in „Die Fackel“ Nr. 307, 1910/11, S. 42; zitiert nach Wagenknecht 1965, S.107.

¹¹ Vgl. Deutschkron 2001

„Sprachlich betrachtet, leben wir, so erzählen uns die Kabarettisten, im Zeitalter eines Phänomens, das Denglisch genannt wird, ein Wort, zusammengesetzt aus Deutsch und Englisch. Kinder sind Kids, Kleider Outfits...die Maus ist nur noch Maus in der Sendung mit der Maus, sonst nagt sie als Mouse am Computer, Denglisch eben.

Auch das gab es schon mal, vor 50 Jahren nämlich, hieß aber anders. In einer großen Tageszeitung erfreute sich der wöchentliche Brief in „Emigranto“ großer Beliebtheit, es war das *Denglisch der Emigranten und nach der Kunstsprache Esperanto benannt*“ (Duesseldorf-heute, 17.17.98)

d) Europanto

Bei Europanto handelt es sich - im Unterschied zu einer Plansprache - um ein willkürliches *Sprachgemisch* ohne Regeln, zusammengesetzt aus Bestandteilen verschiedener EU-Sprachen. Es wurde 1990 vom Übersetzer der EU-Kommission, Diego Marani, zur Unterhaltung seiner Kollegen geschaffen, um ironisch die Vielsprachigkeit der EU zu symbolisieren und seine „Sprache“ als „Lösung“ zu empfehlen. Es wurde als unernerster Beitrag zuerst nur in einem internen Bulletin veröffentlicht. 1996 veröffentlichte dann S. Polus den Artikel in „Le Soir Illustré“. Zu Maranis eigener Überraschung hatte seine Kreation ein großes Echo und wurde gelegentlich sogar als Konkurrent des Esperanto missverstanden¹². Selbst erste wissenschaftliche Analysen seiner Texte und die seiner Nachahmer liegen bereits vor (vgl. Delmotte 2002). Auch von „Asianto“ und „Afrikanto“ wird gelegentlich gesprochen.

Hier eine Textprobe:

„En 1997, China will adhère aan UE. De adhesie de la China zal provoke mucha confusione en la UE: Franza zak get dehors de la UE y zal adhère aan Switzerland“ .

(1997 wird China der EU beitreten. Der Beitritt Chinas wird viel Verwirrung in-der EU stiften. Frankreich wird die EU sofort verlassen und sich der Schweiz anschließen).

e) Brocanto

Eine von *Hirnforschern geschaffene Miniaturesprache* zum Testen der Lernfähigkeit von Personen verschiedener Altersstufen. „Die Sprache ist einfach; sie besteht lediglich aus vierzehn Wörtern und einigen Grundregeln für Grammatik und Wortbau“ (Berliner Zeitung, 18.1.2002, P).

f) Transpiranto

Es handelt sich um eine *satirische Schöpfung* schwedischer Humoristen.

Transpiranto wird in Grönköping (Gründstädtchen, hier ‘grün’ mit der Bedeutung ‘unreif, unwissend’) gesprochen, etwa dem deutschen Schilda vergleichbar. Die Stadt wurde vom schwedischen Humoristen Hasse Z. zu Beginn des 20. Jahrhunderts erdacht und tauchte in der Beilage einer Humorzeitung auf. In Grönköping passieren sehr eigentümliche Dinge. Dort erscheint auch die Zeitung “Grönköping Veckoblad”. Und dort spricht man auch die *Weltsprache Transpiranto*, die von Nils Hasselskog stammt, bzw. von jedem Sprachhumoristen immer wieder neu geschaffen werden kann. Vielleicht ließ sich Marani durch die schwedischen Humoristen inspirieren. Hasselskog mischte Transpiranto *aus verschiedenen Wörtern*, ähnlich wie Europanto, ohne besondere Methode.

¹² Vgl. „Die Sprache des modernen Europas. Europanto – esse very facile und mucho fun!“ In: Spektrum der Wissenschaft (Scientific American, deutsche Ausgabe), 1/2000.

Es erscheinen bis zur Gegenwart immer wieder neue Texte, vor allem Gedichte¹³.

Das erste in Esperanto geschriebene Originalgedicht von L.L. Zamenhof wurde von Martin Weichert ins Transpiranto "übersetzt":

Moj kroppsmotor'! Nix bum-bum in hecťiqo,
Nix ex moj büst nunc hüpfen au-dehors !
To keep balanço ist schon impractiqo.
Moj kroppsmotor'!

Moj kroppsmotor'! Nach period rabota
In high-noon nix por mé medalje d'or!?
Nunc basta! Un valium por nervoza,
Moj kroppsmotor'!¹⁴

6 Einige Schlussfolgerungen

Ogleich die Materialsammlung natürlich nicht komplett ist und sich vielleicht Belege für Verwendungen finden lassen, die noch weitere Kategorien erforderlich machen, sollen doch einige vorläufige Schlussfolgerungen gezogen werden:

1. Die metaphorische Verwendung des Glottonyms zeigt unterschiedliche Vorstellungen, die mit dem Esperanto verbunden werden. Dabei fällt auf, dass die meisten Belege in den Bereichen Technik (insbesondere Computertechnik), Kultur (insbesondere Musik) und Politik gefunden wurden.

¹³ Ich danke Martin Weichert für Informationen über Transpiranto und seine herrliche „Übersetzung“. Über Transpiranto und Grönköping siehe genauer Vilborg (1966).

¹⁴ ‚kropp‘ schwed., hier ‚Körper‘. Das erste Originalgedicht in Esperanto (Zamenhof, 1887) mit Linearübersetzung:

Ho, mia kor'! Ne batu maltrankvile,
Oh, mein Herz! Schläge nicht unruhig,

El mia brusto nun ne saltu for!
Springe jetzt nicht aus meiner Brust heraus!

Jam teni min ne povas mi facile.
Ich kann mich kaum noch halten.

Ho, mia kor'!
Oh, mein Herz

Ho, mia kor'! Post longa laborado
Oh, mein Herz! Nach langer Arbeit

Ĉu mi ne venkos en decida hor'!
Werden ich nicht in der entscheidenden Stunde siegen?

Sufiçe! trankviliĝu de l' batado,
Genug! Beruhige dich vom Schlagen,

Ho, mia kor'!
Oh, mein Herz!

2. Ich habe in den Kategorien 2.1 – 4 insgesamt 160 Belege angeführt. Davon habe ich 74 den „positiven“ Gruppen zugeordnet, das wären nicht ganz die Hälfte (46,25 %), ein Ergebnis, das sich etwa mit Gubbins Feststellung deckt.
3. Die Bedeutungsübertragungen widerspiegeln in gewissem Maße das (Un-)Wissen der Gesellschaft (der Journalisten) über Esperanto. Dabei werden neben richtigen Erkenntnissen auch uralte Vorurteile reproduziert, die längst ausreichend durch die Praxis widerlegt wurden.
4. Die Situation, wie sie sich in deutschsprachigen Veröffentlichungen zeigt, kann sich von der anderer Länder unterscheiden. Es sollten daher ähnliche Untersuchungen auch in anderen Ländern durchgeführt und dann miteinander verglichen werden.
5. Die Sprachgemeinschaft des Esperanto kann aus solchen Untersuchungen Schlussfolgerungen für ihre Öffentlichkeitsarbeit ziehen.
6. Für den Esperantisten ergibt sich häufig die Frage, ob eine Reaktion im Einzelfall sinnvoll ist und möglicherweise Vorurteile abbauen könnte.

Literatur

- Blanke, Detlev (2001): La lingvo-nomo "Esperanto" kiel metaforo. In: Pluhař, Zdeněk (2001, Red.): Fakaj aplikoj de Esperanto. Dobřichovice: KAVA-PECH, S. 94-101
- Delmotte, Alain (2001): Europanto, ĉu ŝerco aŭ eŭropa tendenco ?
In: Grundlagenstudien aus Kybernetik und Geisteswissenschaft/ Humankybernetik (grkg) 43, Nr.1, S. 20-36
- Deutschkron, Inge (2001): Emigranto. Vom Überleben in fremden Sprachen. Berlin: Transit Verlag, 93 S.
- Gubbins, Paul (1997): Mixed Metaphors: The Word *Esperanto* in Journalistic Discourse. In: Language Problems and Language Planning 21, No 3, S. 260-269
- Johanson, Inga (2001): Esperanto som metafor. In: La Espero (Stockholm), 3-4, S. 14
- Wagenknecht, Christian (1965): Das Wortspiel bei Karl Kraus. Göttingen
- Vilborg, Ebbe (1966): La urbo, kiu ne ekzistas. In: Norda Prismo 3/1966, S.179-182

Musikalischer Zauber: Esperanto nach Noten

Der langsame Tod des Ostblock-Esperanto

Türkisch oder türkisches Esperanto?

Aus Esperanto wird
Französisch pur

Esperanto der Umgangsformen

Visuelles
Esperanto

Wo liegt eigentlich Esperanto?

Esperanto der Slawen

"Jodeln ist das Esperanto der Schweiz"

Helmut Kohl: „Wir wollen kein Esperanto-Europa“

Die Sprache des modernen Europas

E U R O P A N T O

– esse very facile und mucho fun!

Bio-Esperanto für Forscher

Maschinen-Esperanto: Bluetooth setzt sich durch

„Esperanto“ der Funker

„Esperanto der Angepassten“

Esperanto für Schaltkreise

COMPUTER
UND INTERNET

Esperanto für Chips

Esperanto der Körper

In keiner Sprache mehr heimisch

Inge Deutschkrön über das „Emigranto“

Seán Ó Riain

Sprachplanung in Irland¹

1 Einführung

Dieser Beitrag stellt kurz die Geschichte und jetzige Lage der Irischen Sprache dar und gibt einen Überblick über Maßnahmen zur Sprachpolitik und Sprachplanung Irlands.

Irisch² ist eine keltische Sprache, die besonders eng mit Schottisch-Gälisch und Manx verwandt ist. Beide sind Dialekte des Irischen und haben erst ab dem 17. Jahrhundert getrennte literarische Formen entwickelt. Diese drei Sprachen stellen die Gruppe des "Gälischen" oder Goidelischen dar, so genannt von "Góedel", dem alten irischen Wort für "Ire". Die andere Gruppe der keltischen Sprachen ist die britische oder britannische. Dazu gehören das Walisische, das Bretonische sowie das Cornische.

Alle keltischen Sprachen sind indogermanischen Ursprungs. Sie werden manchmal in einen "Q-Keltischen" und einen "P-Keltischen" Zweig geteilt: die irischen Wörter für Kopf und Sohn sind "ceann"; früher "quenn" und "mac"; die walisischen Wörter dafür sind "pen"; und "mab", früher "map". Keltische Sprachen und Dialekte wurden im 3./2. Jh. v.u.Z. in großen Teilen Europas gesprochen, von Galicia in Spanien bis Galizien in Polen oder von Irland bis zu den Galatern in der heutigen Türkei.

2 Einige sprachliche Besonderheiten des Irischen

Wie von Heinz (2000: 44) beschrieben, teilen die Keltischen Sprachen einige Merkmale, die sie von anderen indoeuropäischen Sprachen unterscheiden. Dazu gehören morphologisch-syntaktisch begründete Veränderungen der Wortanfänge, die Mutationen genannt werden, eine ursprüngliche Verb-Subjekt-Objektfolge der Satzglieder sowie flektierende Präpositionen.

Zum Beispiel: "ihre Beine": *a cosa*;
"seine Beine": *a chosa*;
"ihre Beine" (Mehrzahl): *a gcosa*.

Oder "Die Frau hat mir das Buch genommen"

¹ Dieser Artikel gibt die persönlichen Ansichten des Autors wieder.

² Der Name der Sprache in der Sprachwissenschaft und in der irischen Verfassung (Art. 8). Irisch ist eine der drei gälischen Sprachen, die derzeit existieren. Es ist daher unangebracht, sie "Gälisch" zu nennen, wie manche es tun.

Thóg an bhean an leabhar uaim

(wörtl. "nahm die Frau das Buch von mir"; von = *ó*; ich = *mé*)

Im Verbum entspricht der Unterschied

"ich bin jetzt" (*Táim anois*) und
"ich bin jeden Tag" (*Bím gach lá*)

genau dem polnischen Aspektunterschied zwischen *jestem teraz* und *bywam codziennie*. Weil es diesen feinen Unterschied im englischen Verb nicht gibt, haben die Iren etwas erfunden, um die iterative Bedeutung auszudrücken: "I am now/I do be every day"! Irische Kinder wurden bestraft, wenn sie diese Formen in der Schule benutzten.

Im Wesentlichen entspricht der Unterschied zwischen

"Ich bin hier" (*Táim anseo*) und
"ich bin Ire" (*Is Gael mé*)

dem spanischen Unterschied zwischen *Estoy aquí* und *Soy irlandés*, d.h., es gibt einen Unterschied zwischen der Kopula "*is*" und dem Existenzverb "*tá*".

Obwohl es derart feine Ausdrucksmöglichkeiten im Verbum "sein" gibt, existiert kein Verbum "haben" im Irischen oder in den anderen keltischen Sprachen. Also, "ich habe ein Buch" wird ausgedrückt, ganz so wie im Russischen, als "es ist ein Buch bei mir": *tá leabhar agam/u menya kn'iga*.

3 Geschichtlicher Überblick

Irisch ist seit über 2000 Jahren in Irland dominante Sprache und war mehrere Jahrhunderte die Mehrheitssprache Schottlands (Ó Murchú 1985: 19), dessen Name, vom Lateinischen kommend, "scotus" bedeutet "Land der Irischsprechenden". Der erste bekannte und noch existierende Text in irischer Sprache ist Dallán Forgaills Totenklage um St. Colm Cille, *Amra Choluim Cille*, geschrieben im Jahre 597. Die Entwicklung des Irischen wird unterteilt in die Periode des Altirischen (600-900), des Mittlirischen (900-1200), des Früh-Neuirischen oder Klassischen Irischen (1200-1600) und des Spät-Neuirischen (ab 1600).

Mit dem Beginn der Verschriftlichung der Sprache nämlich durch die Ankunft des Christentums im frühen 5. Jahrhundert war Irisch die einzige Landessprache der Insel. Dies blieb im Wesentlichen so bis zum Einfall der Anglo-Normannen im 12. Jahrhundert, im Jahre 1169. Damit begann ein politischer und kultureller Kampf, der beinahe 800 Jahre andauerte

und der die Mehrheit der irischen Bevölkerung in Englischsprecher verwandelte. In den ersten Jahrhunderten nach dem anglo-normannischen Einfall erstreckte sich der Bereich der englischen Herrschaft nur auf einen schmalen, England zugekehrten Küstenstreifen um Dublin und Drogheda, den sogenannten "Pale". Die Nachfahren dieser ersten Kolonialisten, die sich außerhalb des "Pale" niedergelassen hatten, nahmen Sprache und Lebensgewohnheiten der Iren an, d.h. sie wurden assimiliert. Selbst der herrschende Adel, der sich durch Heirat mit der irischen Oberschicht verband, wurde hibernisiert. Ein anglo-irisches Parlament stellte im Jahre 1366 fest, dass viele der in Irland ansässigen Engländer die englische Sprache aufgegeben hatten (Ó Cuív 1951: 9). Gegen diese bedrohliche Entwicklung wurden im Jahre 1366 die Statuten von Kilkenny (Cill Chainnigh) erlassen. Sie sahen vor, dass sich das Leben der Iren und Engländer fortan in völlig getrennten Bereichen vollziehen sollte. Den Angehörigen der englischen Kolonie wurde der Gebrauch der irischen Sprache streng untersagt, ebenso das Heiraten von irischen Frauen. Die Statuten blieben aber Jahrhunderte lang relativ unwirksam. Als Heinrich VIII. 1541 sich selbst zum König von Irland erklärte, musste die Proklamation dem anglo-irischen Parlament auf Irisch vorgelesen werden (Schiemer 1979: 34).

Im 16. Jahrhundert begann unter dem englischen Königshaus der Tudors eine weitreichende brutale Unterdrückung der einheimischen irischen Kultur, mit der eine schleichende Anglizifizierung der Iren einherging. Man vertrieb den irischen Adel, wodurch das Irische mehr und mehr zu einer reinen Volkssprache und damit sozial degradiert wurde. Sie war aber noch bis in das 19. Jahrhundert hinein Sprache der Mehrheit der Iren (Kabel 1996: 11).

Das 17. Jahrhundert gilt als das Schicksalsdatum für den Niedergang der Irischen Sprache. Zuerst der Adel, und dann, nach Vertreibung der Häuptlinge, der Mittelstand wechselte die Sprache. Zum ersten Mal wurde deutlich, dass soziale Aufstiegschancen unmittelbar mit dem Erlernen der Sprache der Kolonialisten verbunden waren.

Im 18. Jahrhundert beraubten sogenannte Strafgesetze ("Penal Laws") die Iren unter dem Vorwand ihrer Zugehörigkeit zum Katholizismus aller politischen und bürgerlichen Rechte. Vom Gesetz her durften sie kein Land kaufen oder besitzen (Cullen 1979: 93). Cahill (1940: 594-5) bringt Beispiele für die Verfolgung des Irischen: einigen Lehrern in der Gegend von Killarney (Cill Áirne) wurde "Schulunterricht und andere schwere Verbrechen" vorgeworfen. Der Poet Peadar Ó Doirnín wurde verfolgt, weil er die irische Sprache lehrte. Dazu kam, dass es im ganzen Land keine Druckmöglichkeit für irische Materialien gab. Sogar das Verbreiten

von irischen Manuskripten wurde von den herrschenden Autoritäten als verurteilenswert bzw. sogar als kriminell angesehen.

Während des 19. Jahrhunderts ist Irisch endlich zur Minderheitssprache³ in Irland geworden. Das "National School"-System, die Hungersnöte, Massenemigrationen und nicht zuletzt die Einstellung der politischen Führer dieser Zeit waren von maßgeblicher Bedeutung. Im Jahre 1831 wurde in Irland die allgemeine Schulpflicht eingeführt. In den Schulen wurden die Kinder ausschließlich auf Englisch unterrichtet, in einer Sprache, die die meisten nicht verstanden. Kinder, die Irisch sprachen, wurden bestraft. Von 1845 bis 1849 suchte eine Kartoffelfäule Irland heim, durch die das wichtigste Nahrungsmittel der Zeit im Boden verfaulte. Die Folge war neben dem Hungertod von wenigstens einer Million Menschen eine gewaltige Auswanderungswelle nach Amerika⁴, die die Bevölkerung Irlands von über 9 Millionen in 1845⁵ bis auf 6.2 Millionen in 1851, und bis 5 Millionen heute schrumpfen ließ.⁶ Die Sprecher des Irischen wurden von der Hungersnot am schwersten getroffen, weil sie zu den Ärmsten zählten. Daher ist die Sprache gerade in diesem Jahrhundert wesentlich zurückgegangen: 1845 gab es 5 Millionen Einwohner in Irland, die entweder Irischsprecher oder die Kinder von Irischsprechern waren (de Fréine 1977: 73). Im Jahre 1891 sprachen nur noch 3% der Kinder im Alter von 3-4 Irisch, und es schien nur eine Zeitfrage zu sein bis die Sprache nicht mehr gesprochen würde.--

Im Jahre 1883 jedoch wurde die Gälische Liga (*Conradh na Gaeilge*, oder Gaelic League) gegründet. Dieses Ereignis änderte radikal die Einstellung der Iren zu ihrer Sprache, zur politischen Lage ihrer Nation und schließlich zu sich selbst.⁷ Deutsche Keltologen wie Thurneysen, Zimmer, Kuno Meyer und andere haben wirksam dazu beigetragen.⁸ Die Hauptziele der Liga waren, den Tod der irischen Sprache zu verhindern und sich für die Förderung der irischen Literatur einzusetzen - kurz gesagt, die "De-Anglicisation of Ireland" (Entanglisierung Irlands), wie der berühmte Vortrag in 1892 des Gründers der Liga und

³ Im Sinne, daß sie von weniger als 50% der Bevölkerung gesprochen wird, aber nicht im Sinne, dass sie nur einer Minderheit der Iren gehört. Die große Mehrheit der Iren betrachtet Irisch bis heute als die Nationalsprache Irlands.

⁴ Volkszählungen in den USA gehen von über 44 Millionen Amerikanern irischer Abstammung aus.

⁵ Die damalige Bevölkerung von England, Schottland und Wales betrug insgesamt 18 Millionen Einwohner

⁶ Irland ist das einzige Land in Europa, dessen Bevölkerung von 1845 bis heute um die Hälfte geschrumpft ist. Damals wohnten dreimal mehr Leute in Irland als in den Niederlanden; heute wohnen dreimal mehr Leute in den Niederlanden als in Irland.

⁷ Collins 1922 und Corkery 1954 meinen, sie habe 30 Jahre später direkt zur Unabhängigkeit des größten Teils Irlands geführt.

⁸ Die Tatsache, dass Universitätsprofessoren aus Berlin, Leipzig usw. nach Irland kamen, um Irisch zu lernen, überzeugte viele Irischsprecher, dass ihre Sprache nicht wertlos sei. Hinzu kommt, dass deutsche und andere europäische Gelehrte Hyde und die Liga in zwei großen Kontroversen 1899 und 1908 über den Erziehungswert der Sprache öffentlich unterstützten.

späteren Präsidenten von Irland, Douglas Hyde, hieß. Ein Zeichen für den großen Einfluss der Liga auf die allgemeine Einstellung der Iren ist, dass einer der bekanntesten englischsprachigen Schriftsteller des 20-ten Jahrhunderts, James Joyce, nach einer Diskussion mit einem englischen Dekan Folgendes schrieb (Joyce 1916: 189):

“ His language, so familiar and so foreign, will always be for me an acquired speech. I have not made nor accepted its words.” (Seine Sprache, so vertraut und doch so fremd, wird immer für mich eine erworbene Sprache sein. Ich habe ihre Wörter weder gemacht noch angenommen.)

4 Sprachplanung des irischen Staates

Der 1919 gegründete, und 1922 anerkannte irische Staat hat die sprachliche Philosophie der Liga angenommen. Auf der ersten Zusammenkunft des unabhängigen irischen Parlaments am 21. Januar 1919 wurde fast nur Irisch gesprochen - die Abgeordneten, die kein Irisch konnten, hielten es für unangebracht, “die Sprache der fremden Gewaltherrschaft” zu benutzen (Ó Tuama 1972: 37), und haben daher geschwiegen. Das Ziel des neuen Staates war es, die Sprache zu retten und sie als Zeichen einer unverkennbaren irischen Identität wieder herzustellen. Um das zu schaffen, hat Irland sofort mit der staatlichen Sprachplanung begonnen, obwohl das Wort Sprachplanung noch nicht benutzt wurde. Ich werde mich jetzt unter zwei Aspekten näher zur irischen Sprachplanung äußern: (a) zur “Corpus²-Planung oder zur Sprache selbst; und (b) zur Statusplanung, oder der Rolle der Sprache in Politik und Gesellschaft.

4.1 Die “Corpus” Sprachplanung

Nachdem Irland unabhängig geworden war, wurde die Regälisierung des Landes Staatsziel und das Irische als Nationalsprache anerkannt. Da das Irische aber bereits seit 300 Jahren keine Verwaltungssprache mehr und von allen Zentren der Macht ausgeschlossen war, fehlte eine Standardsprache und eine einheitliche Schriftsprache. Es wurde vor allem in den drei Hauptdialekten geschrieben, nämlich denen vom Süden, Westen und Norden. Der Standard des klassischen Irischen, der vom 12-ten bis zum 17-ten Jahrhundert verwendet worden war, war mit der gesprochenen Sprache⁹ nicht mehr vereinbar. Außerdem gab es keine Einigung, ob man die sogenannte gälische Schrift¹⁰ benutzen sollte, oder die lateinische.

⁹ Obwohl einige sie doch benutzen wollten, zum Beispiel, Risteard de Hindenberg von der Gaeltacht von Port Láirge/Waterford.

¹⁰ Sie wurde als Druckschrift von der englischen Königin Elizabeth I. für die Protestantische Bibel im 16. Jahrhundert nach Irland geschickt.

Es gab also Probleme mit der Schrift, der Grammatik, der Orthographie, der Terminologie und sogar mit der Aussprache¹¹.

Im Laufe der Zeit wurden alle diese Probleme gelöst, aber nicht ohne Schwierigkeiten. Weil die Universitäten in den 20er und 30er Jahren mit dem Ausarbeiten einer Standardsprache kaum Fortschritte gemacht haben, entschied die Regierung selbst zu handeln. Das war eine Notwendigkeit, da ab 1922 alle Gesetze des neuen Staates zweisprachig veröffentlicht werden mussten. Dies geschah zuerst im südirischen Dialekt. 1947 aber wurde eine einheitliche Orthographie eingeführt und 1958 eine Standardgrammatik, die Elemente aller Dialekte enthielt. Die lateinische Schrift wurde 1922-32 verwendet, aber mit dem Regierungswechsel 1932 wurde wieder die "gälische Schrift" benutzt. Die Schriftfrage wurde erst in der 1960er Jahren mit der Einführung der lateinischen Schrift endgültig gelöst. Eine neue Terminologie wird seit den sechziger Jahren von einem Terminologiekomitee des Erziehungsministeriums geschaffen. Vorher gab es auch Probleme in diesem Bereich¹². Der Österreichische Wissenschaftler Erwin Schrödinger hat 1943 dem irischen Taoiseach (Kanzler) de Valera einen Vorschlag gemacht (Ó Riain 1985:78): man solle ein internationales Wort im Irischen annehmen, wenn es in drei von vier der folgenden Sprachen benutzt wird: Deutsch, Französisch, Spanisch, Italienisch. Jedoch besteht das jetzige Hauptproblem darin, wie man die traditionellen Sprecher des Irischen in den *Gaeltacht*¹³-Bereichen zur Benutzung der neuen Terminie bringt.

4.2 Die "Status"-Sprachplanung

Im allgemeinen wird der Stand der "Status"-Sprachplanung in Irland als ein Misserfolg bezeichnet. Irisch ist keineswegs die dominante Sprache Irlands. Ihre eigentliche Benutzung entspricht selten ihrem verfassungsmäßigen Status. Kinder lernen Irisch von der ersten Klasse bis zum Abitur, ohne sie sprechen zu können. Ist die irische Sprachpolitik also gescheitert? Es gibt keine einfache Antwort, denn die Lage der Sprache ist äußerst kompliziert, obwohl es auch positive Zeichen gibt.

Auf dem Gebiet der Bildung wurde das Meiste getan. Die Forschung von Harris (1894: 138) zeigt, dass nur ein Drittel der Kinder in der Grundschule, wo Irish obligatorisch ist, die Sprache beherrschten. Ein weiteres Drittel macht Fortschritte, und ein letztes Drittel lernt die

¹¹ Erst 1986 hat es die Regierung gewagt, eine einheitliche Aussprache (An Gúm 1986) zu empfehlen.

¹² de Bhaldráithe (1959: v) nennt 18 irische Wörter für "Teleskop", die er gefunden hat

¹³ Das Wort *Gaeltacht* bezeichnete ursprünglich die ganze Irisch sprechende Gemeinschaft sowohl in Irland als auch in Schottland. Heute ist es ein speziell vom irischen Staat anerkanntes und auch ökonomisch geschütztes Gebiet, in dem die Sprache ein Rückzugsgebiet hat.

Sprache kaum. In den ¹⁴wo Irisch Unterrichtssprache ist, wird sie von 83.8% beherrscht, und fast alle Studenten machen wesentliche Fortschritte zur Beherrschung der Sprache. In den offiziellen *Gaeltacht*-Gebieten, wo ein Teil der Schüler zu Hause nur Englisch spricht, wird Irisch von 57.85% der Studenten beherrscht. Das Hauptproblem ist klar: eine Stunde pro Tag Kontakt mit Irisch, wie es über 90% der irischen Schüler in der Grundschule haben, genügt nicht, um die Sprache zu beherrschen. Jedoch nur 30% der Eltern würden ihre Grundschulkinder in *Gaelscoileanna* schicken, wo die Mehrheit von ihnen die Sprache beherrschen würde, und 59% der Eltern würden das zur Zeit nicht tun (Ó Riagáin und Ó Gliasáin 1994:26).

5 Was für Ergebnisse zeigen fast 80 Jahre der Statusplanung?

Die Sprache ist nicht ausgestorben, wie es ohne Sprachplanung wahrscheinlich gewesen wäre. Sie wird in Fernsehen und Radio¹⁵. Pro Jahr werden fast 150 neue Bücher auf Irisch veröffentlicht. Irisch wird - laut der letzten Volkszählung von 1996 - von 1.43 Millionen oder 43.5% der Gesamtbevölkerung im irischen Staat gesprochen und von 143,000, fast 10% der Gesamtbevölkerung in Nordirland. Auf den ersten Blick scheint das besser zu sein als die 13.3% von 1911 oder die 19.3% von 1926. Man muss jedoch erkennen, dass diese Zahlen Selbstberichte sind. Genauere Untersuchungen (Ó Riagáin und Ó Gliasáin 1994:5) zeigen, dass nur 2% Irischkenntnisse wie Native Speakers vorweisen können, dass 9% "an den meisten Konversationen" teilnehmen können und dass 22% "begrenzte Konversationen" führen können. Noch wichtiger für die eigentliche Benutzung der Sprache ist Folgendes: Ó Riagáin und Ó Gliasáin (1994: 11-14) stellen fest, dass obwohl 9% "Irisch in einer Konversation in der letzten Woche" benutzt haben und 40% irischsprachige Sendungen im Fernsehen "manchmal" anschauen, nur 3% Irisch "oft" zu Hause benutzen und nur 2% "wenigstens einmal wöchentlich" in der Arbeit.¹⁶ Ó Murchú (1998: 9) erwähnt eine Analyse der Volkszählung von 1996, die feststellt, dass nur 2.9% der erwachsenen¹⁷ Bevölkerung des irischen Staates oder 71.000 Iren jeden Tag Irisch sprechen. Betrachten wir Kinder im Alter von 3-4 Jahren, d.h. die noch nicht in die Schule gehen. Von ihnen sprechen 4.6%, d.h. 3,951, täglich die Sprache und nur 3,4%, d.h. 861, der Kinder in den *Gaeltacht*-Gebieten. Etwa 7%

¹⁴ *Gaelscoileanna*, oder Irischsprachige Schulen, sind von weniger als 1% der Schulen im irischen Staat 1972 auf jetzt 6% gestiegen.

¹⁵ Das irischsprachige Fernsehen TG4 sendet seit Ende 1996; Raidió na Gaeltachta seit 1972; Raidió na Life für Dublin.

¹⁶ Interessanterweise sind die letzten zwei Gruppen nicht identisch: die Hälfte der Leute, die Irisch in der Arbeit verwenden, benutzen die Sprache selten oder nie zu Hause.

¹⁷ Es ist sinnvoll die Kinder von dieser Berechnung auszuschließen, weil Irisch Pflichtfach in allen staatlichen Grund- und Mittelschulen ist und daher von allen Kindern jeden Tag "benutzt" wird.

lesen Bücher auf Irisch, aber nur 1% tun das täglich. Warum sind die Ergebnisse so unbefriedigend?

Die Hauptschwäche der irischen Sprachplanung liegt nicht im Bildungswesen, auch wenn die allgemeine Bevölkerung dies mitunter so sieht. Laut der Forschung des Autors (Ó Riain 1985) gibt es vier Hauptgründe, die das bisherige Scheitern der Status-Sprachplanung erklären:

- a) Ein Missverständnis der Beziehung zwischen Sprachfähigkeit und Sprachnutzung.
- b) Ein Mangel an umfassender Sprachplanung.
- c) Überhöhter Anfangsoptimismus, dem später Verzweiflung folgt.
- d) Die Erwartung, dass sich Irisch von der Gaeltacht aus nach Osten ausbreiten würde.

Betrachten wir diese Gründe der Reihe nach etwas ausführlicher:

a) Ein Missverständnis der Beziehung zwischen Sprachfähigkeit und Sprachnutzung (Ó Riain 1985: 91-92): Alle Bemühungen des Staates waren von Anfang an darauf gerichtet, Irish zu unterrichten. Das war natürlich nötig, da 1922 nur wenige Iren die Sprache konnten. Man hat aber falsch angenommen, dass das Unterrichten der Sprache genügen würde und dass die Leute von selber die Sprache benutzen würden. Man hat nicht verstanden, dass die Normen der Sprachnutzung von der Gesellschaft und nicht vom Einzelnen bestimmt werden. Also gab es so gut wie keine Nutzungsplanung, d.h. Aktivitäten in der Kommune, im Beruf, in der Freizeit, Medien usw. Um nur ein Beispiel vom irischen Parlament zu geben: statt eine kollektive Entscheidung zu treffen, dass während einer bestimmten halbe Stunde pro Woche nur Irisch im Parlament gesprochen wird, wurde betont, dass jeder einzelne Politiker eine Pflicht hat, Irisch zu sprechen. Auch im öffentlichen Dienst wird Sprachfähigkeit in Irisch belohnt, nicht die Benutzung der Sprache in der Arbeit. Dies gilt im Wesentlichen bis heute.

b) Ein Mangel an umfassender Sprachplanung (Ó Riain 1985: 93-104): Außerhalb des Bildungswesens hat der Staat fast keine Status-Sprachplanung gemacht.¹⁷ Alle anderen Ministerien haben weiter auf Englisch gearbeitet, sogar in der Gaeltacht, und haben die Sprachplanung nicht als ihre Sache betrachtet. Für die anderen Ministerien, blieb die Sprachplanung eine Sache des Erziehungsministeriums. Im Wesentlichen gilt das auch bis heute.

¹⁷ Es gab vereinzelte Regelungen, zum Beispiel 1950 dass die Bahn ihre Fahrkarten auf Irisch, oder zweisprachig, erzeugen musste (Ó Riain 1985: 212).

c) Überhöhter Anfangsoptimismus, der später Verzweiflung folgt: In den zwanziger Jahren gab es viele Autoren, die glaubten, dass innerhalb von 10 Jahren Irisch wieder die Mehrheitssprache Irlands würde (Ó Riain 1985: 85-88). Da dies zwischen 1940 und 1950 nicht der Fall war, sind sie in Verzweiflung geraten. Am Anfang haben sie alle Schwierigkeiten, später alle Fortschritte minimalisiert. Weder am Anfang noch später haben sie wissenschaftlich untersucht, was eigentlich passiert ist.

d) Die Erwartung, dass sich Irisch von der Gaeltacht aus nach Osten ausbreiten würde (Ó Riain 1985: 88-90): Die sogenannte *Breac-Ghaeltacht*¹⁸, am Rande der Gaeltacht, hat als Letztes die Sprache verloren. Eine sehr negative Haltung zum Irischen war seinerzeit nötig, um die Iren zu überzeugen, dass sie ihre Nationalsprache aufgeben sollen. Diese negative Haltung war in der Breac-Ghaeltacht am stärksten, und es ist sehr unwahrscheinlich, dass in diesen Gebieten die Bevölkerung zurück zum Irischen kommen würde. Dies folgte dem Trend, dass in den meisten Fällen von Sprachwechsel die neue Sprache sich von der Großstadt zur Kleinstadt und von der Kleinstadt aufs Land verbreitet (wie Englisch in Irland). Die Gegenrichtung ist äußerst selten, wenn es sie überhaupt gibt.

Der Autor möchte Frau Dr. Sabine Heinz, Gastprofessor für Keltologie an der Universität Wien, für Ihre Ratschläge recht herzlich danken.

Literatur

(Von den zahlreichen Büchern zum Thema wird hier nur eine Auswahl geboten.)

An Gúm (1986): *Foclóir Póca: English-Irish, Irish-English Dictionary*. Dublin: An Gúm.

Cahill, Edward (1940): *The Irish Language in the Penal Era*. In: *The Irish Ecclesiastical Record*, Vol. LV, Dublin.

CLAR (1975): *Report of the Committee on Language Attitudes Research*. Dublin: Oifig an tSoláthair/Government Publications Office.

Collins, Kevin (o.J.): *The Cultural Conquest of Ireland*. Dublin/Corcaigh: The Mercier Press.

Corkery, Daniel (1954): *The Fortunes of the Irish Language*. Corcaigh: The Mercier Press.

Crowley, Tony (2000): *The Politics of Language in Ireland 1366-1922 - A Sourcebook*. London und New York: Routledge.

Cullen, L.M. (1979): *Life in Ireland*. London: Longman.

de Bhaldraithe, Tomás (1959): *English-Irish Dictionary*. Dublin: An Gúm.

¹⁸ "Halb-Gaeltacht", d.h. ein Gebiet, in dem die Leute Irisch noch können, aber nicht mehr sprechen.

- de Fréine, Seán (1977): The Dominance of the English Language in the 19th Century, in Ó Muirthe 1977, S. 71-87.
- de Fréine, Seán (1978): The Great Silence. Dublin/Corcaigh: The Mercier Press.
- Harris, John (1984): Spoken Irish in Primary Schools. Dublin: ITÉ (Institiúid Teangeolaíochta Éireann/The Linguistics Institute of Ireland).
- Heinz, Sabine (2000): Die Keltischen Sprachen an den Rändern Großbritanniens. Hard Times Nr. 71, S. 44-51.
- Hindley, Reg (1990): The Death of the Irish Language - A Qualified Obituary. London & New York: Routledge.
- Joyce, James (1916): A Portrait of the Artist as a Young Man. Harmondsworth: Penguin Ausgabe 1960.
- Mac Carrick, Gwyn (1995): The Irish State and the State of Irish. - Can the language shift be reversed? Hobart: University of Tasmania (unveröffentlichte Diplomarbeit).
- Mac Gréil, Mícheál (1990): The State and Status of Irish (A Report of a National Survey carried out in 1988-89). Má Nuad: Coláiste Phádraig.
- Mac Póilin, Aodán (1997): The Irish Language in Northern Ireland. Belfast: Iontaobhas ULTACH.
- Maguire, Gabrielle (1991): Our Own Language: An Irish Initiative. Clevedon: Multilingual Matters.
- McCluskey, James (2001): Guthanna in Éag - an mairfidh an Ghaeilge?/Voices Silenced - Has Irish a Future? Dublin: Cois Life.
- Ó Ciosáin, Éamon (1991): Buried Alive: A reply to the Death of the Irish Language. Dublin: Dáil Uí Chadhain.
- Ó Coileáin, Mícheál (1922): The Path to Freedom. Corcaigh: The Mercier Press.
- Ó Cuív, Brian (1951): Irish Dialects and Irish-speaking districts. Dublin: Institute for Advanced Studies.
- Ó Cuív, Brian (1969, ed.): A View of the Irish Language. Dublin: Oifig an tSoláthair/Government Publications Office.
- Ó Fiaich, Tomás (1969): The Language and Political History, in Ó Cuív 1969, S. 101-111.
- Ó hUallacháin, Colmán (1994): The Irish and Irish - a sociolinguistic analysis of the relationship between a people and their language. Dublin: Irish Franciscan Provincial Office.
- Ó Muirthe, Diarmaid (1977 ed.): The English Language in Ireland. Dublin/Corcaigh: The Mercier Press und RTE.
- Ó Murchú, Helen (1998): An Ghaeilge - a haghaidh roimpi/Irish - Facing the Future. Dublin: An Biúró Eorpach do Theangacha Neamhfhorleathana.

Ó Murchú, Máirtín (1970) : Urlabhra agus Pobal/Language and Community. Dublin: Oifig an tSoláthair/Government Publications Office.

Ó Murchú, Máirtín (1985) : The Irish Language. Dublin: Bord na Gaeilge/Department of Foreign Affairs.

Ó Riagáin, Pádraig (1985) : International Journal of the Sociology of Language: Language Planning in Ireland. Amsterdam: Mouton de Gruyter.

Ó Riagáin, Pádraig und Ó Gliasáin, Mícheál (1994) : National Survey on Languages 1993: Preliminary Report. Dublin: ITÉ (Institiúid Teangeolaíochta Éireann/The Linguistics Institute of Ireland).

Ó Riain, Seán (1994): Pleanáil Teanga in Éirinn (Sprachplanung in Irland) 1919-1985. Dublin: Carbad/Bord na Gaeilge.

Ó Riain, Seán (2001): An tAontas Eorpach agus an Ghaeilge : Féiniúlacht agus Éagsúlacht Teanga/The EU and the Irish Language : Identity and Linguistic Diversity. Corcaigh und Baile Átha Cliath/Dublin : Clódhanna Teo. Für Scríbhneoirí Gaeilge Chiarraí.

Ó Sé, Liam (2000): Crannóga - An Epidemiological Approach to the Gaeltacht. Dublin: Johnswood Press.

Ó Snodaigh, Pádraig (1995): Hidden Ulster - Protestants and the Irish Language. Belfast: Lagan Press.

Ó Tuama, Seán (1972): The Gaelic League Idea. Dublin/Corcaigh: The Mercier Press.

Rockel, Martin (1977): Probleme der Sprachpolitik in Irland. Berlin: Humboldt Universität (unveröffentlichte Dissertation)

Schiemer, Christine (1979): Eine Soziologische Untersuchung der Sprachpolitik der Irischen Nation - Der Prozess der Verdrängung des Irischen durch das Englische und dessen Ursachen. Wien: Universität Wien (unveröffentlichte Diplomarbeit).

Wall, Maureen (1969): The Decline of the Irish Language, in Ó Cuív 1969, S. 81-90.

Die Autoren:

Anton, Günter (Bernhard-Kellermann-Str. 6k, DE-06366 Köthen), Lehrer, Vorsitzender der „Unio por la Linguo Internaciona (Ido)“.

Back, Otto (Laudongasse 20/1, A-1080 Wien), Dr. phil., Honorarprofessor für Graphematik und Orthographieforschung an der Universität Wien.

Barandovská-Frank, Věra (Kleinenberger Weg 16A, DE-33100 Paderborn, bbaral@hrz.uni-paderborn.de), Dr. phil., Latinistin, Lehrbeauftragte für Interlinguistik an der Universität/Gesamthochschule Paderborn.

Blanke, Detlev (Otto-Nagel-Str. 11o, 12683 Berlin, dblank.gil@snafu.de), Dr.sc.phil., Lehrbeauftragter f. Interlinguistik a.d. Humboldt-Univ. Berlin, Vors. der Gesellschaft f. Interlinguistik

Fiedler, Sabine (Am Zollamt 5, DE-04838 Gordemitz, sfiedler@rz.uni-leipzig.de), Dr. phil. habil., Linguistin, unterrichtet Übersetzen, englische Grammatik und Interlinguistik am Institut für Anglistik der Universität Leipzig, Stellvertr. Vorsitzende der Gesellschaft für Interlinguistik e. V.

Fischer, Rudolf-Josef (Gustav-Adolf-Str. 2a, 48356 Nordwalde, fischru@uni-muenster.de), Dr. rer. medic., MA f. Sprachwiss., Privatdoz. am Institut für Med. Informatik und Biomathematik der Universität Münster; Lehrbeauftragter f. Interlinguistik am Institut für Allgemeine Sprachwissenschaft der Universität Münster

Fritsch, Andreas (Freie Universität, Habelschwerdter Allee 45, 14195 Berlin, classics@zedat.fu-berlin.de), Professor für lateinische Sprache und Literatur und ihre Didaktik an der FU Berlin

Künzli, Andreas (Blockweg 8, CH-3007 Bern, kuenzli@osteuroopa.ch), Lic. phil., Slawist, Webmaster, Redakteur der Svisa Planlingva Enciklopedio.

Mannewitz, Cornelia (Parkstr. 26, D-18059 Rostock, cornelia.mannewitz@philfak.uni-rostock.de), Dr. phil. habil., Sprachwissenschaftlerin (Slawistin) an der Universität Rostock

Ó Riain, Seán (Botschaft der Republik Irland, Friedrichstrasse 200, 10117 Berlin, sean.oriain@iveagh.irlgov.ie), Ph.D, Presse- und Kulturrat der Irischen Botschaft in Deutschland

Simon, Karl-Hermann (Carl v. Ossietzky-Str. 21, 16225 Eberswalde, khsimon@fh-eberswalde.de), Dr. rer.silv., Forstwissenschaftler und Lexikograph

Stocker, Frank (Mendelssohnstr. 47, 60325 Frankfurt/M., Fhstocker@aol.com), studierte Politikwissenschaft, Slawistik und Geschichte, Wirtschaftsjournalist

Weckwerth, Horst (Mühsamstr. 21, 16225 Eberswalde), Dr.rer.silv., Forstwissenschaftler

Weidner, Klaus-Peter (Schicklerstr. 34, 16225 Eberswalde, kpweidner@fh-eberswalde.de), Ingenieur-Ökonom, Programmierer

Wilshusen, Ricard (Beckerstr. 26, DE-64289 Darmstadt, richard.wilshusen@web.de), Lic., Katalanischlehrer und staatl. geprüfter Übersetzer, Lehrbeauftragte für Katalanisch an der J.W. Goethe-Universität Frankfurt/ M.

Inhalt der Beihefte 1-7

Die „Gesellschaft für Interlinguistik e.V.“ (GIL) konzentriert ihre wissenschaftliche Arbeit vor allem auf Probleme der internationalen sprachlichen Kommunikation, der Wissenschaft von den bewußt geschaffenen Welthilfssprachen (Plansprachenwissenschaft) und der Esperantologie. Im Rahmen ihrer Jahrestagungen führt sie Fachkolloquien durch. Die Vorträge werden in Beiheften zu den „Interlinguistischen Informationen“ veröffentlicht.

Folgende Beihefte sind bisher erschienen

1. "Translation in Plansprachen"

(Beiträge gehalten auf der 5. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik, November 1995, in Berlin. ISSN 1432-3567, GIL, Berlin, 1996, 72 Seiten, A4. Thermobindung (Red.: Ulrich Becker). Preis 10 € + Porto

Inhalt:

Heidemarie Salevsky: Sind Translationsmodelle auch anwendbar? (Zu einer Gretchenfrage der Translationswissenschaft)

Klaus Schubert: Zum gegenwärtigen Stand der maschinellen Übersetzung

Werner Bormann: Eine Plansprache als 12. Verkehrssprache

Ulrich Fellmann: Probleme des Übersetzens in Esperanto in einer Arbeitsumgebung mit schnell wachsender und veränderlicher Terminologie am Beispiel der Abteilung "Structured Finance" einer internationalen Handelsbank (Fachbereich: Corporate Finance)

Sabine Fiedler: Der Phraseologismus als Übersetzungsproblem

Ronald Löttsch: Aktive Wörterbücher und Esperanto

Otto Back: Vom Übersetzen der Eigennamen in Plansprache und Ethnosprachen

Claus J. Günkel: Übersetzungsprobleme und Entscheidungsmechanismen bei der Revision kulinarischer Begriffe eines Esperanto-Wörterbuchs

Johannes Irmischer: Esperanto in Griechenland

Johannes Irmischer: Die griechische Reinsprache als Plansprache. Probleme der Übersetzung

Johann Pachter: Probleme der Katalogisierung in Esperanto-Bibliotheken

2. "Terminologiewissenschaftliche Aspekte der Interlinguistik"

(Beiträge gehalten auf der 6. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik, November 1996 in Berlin. ISSN 1432-3567, GIL, Berlin, 1996, 54 Seiten, A4. Thermobindung (Red.: Ulrich Becker). Thermobindung. Preis 10 € + Porto

Inhalt:

Wera Blanke: Über den Beitrag von Interlinguisten zur Organisation internationaler Terminologiearbeit

Karl-Hermann Simon: Die internationale Sprache Esperanto im "Lexicon silvestre"

Ulrich Fellmann: Selbstbildungsfähigkeit und Übernahme von Internationalismen: Parallelen in der Terminologiebildungsproblematik im Deutschen und im Esperanto

Ronald Löttsch: Das "Wort" - die Grundeinheit des Lexikons?

Yashovardan: Abgeleitete und zusammengesetzte Zahlwörter im Sprachvergleich

Cornelia Mannewitz: Zur Rolle von Kunstsprachen in Gesellschaftsutopien

Ulrich Becker: Interlinguistik im Internet

Claus J. Günkel: Der aktuelle Stand von Esperantiden - Vorstellung und Schlussbemerkung

3. "Eine Sprache für die Wissenschaft?"

Öffentliches Interlinguistik-Gedenkkolloquium für Wilhelm Ostwald am 9. November 1996, an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin: veranstaltet von der GIL, der Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft zu Großbothen und der Esperanto-Liga Berlin. 120 S. ISSN 1432-3567, Thermobindung (Red. Ulrich Becker/Fritz Wollenberg). Preis 15 € + Porto

Inhalt:

Ralf Dyck: Wilhelm Ostwald - sein Leben und seine wissenschaftlichen Leistungen

Wolfgang Liebscher: Nomenklatur und Terminologie der Chemie unter dem Aspekt des Wirkens von Wilhelm Ostwald

Fritz Wollenberg: Der Briefwechsel Wilhelm Ostwalds zu interlinguistischen Problemen

Detlev Blanke: Wilhelm Ostwald, Ido und die Interlinguistik

4. "Soziokulturelle Aspekte von Plansprachen"

(Beiträge gehalten auf der 7. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.,

7. - 9. November 1997 in Berlin; A4, ISSN 1432-3567, Thermobindung, (Red.: Ulrich Becker), 60 S., Preis 10 € + Porto

Inhalt:

Tazio Carlevaro: Das soziokulturelle Selbstverständnis der wichtigsten Plansprachen außer Esperanto

Otto Back: Gedanken über die deutsche Orthographiereform und ihre Kritiker

Sabine Fiedler: Zu Merkmalen der Esperanto-Sprachgemeinschaft (Ergebnisse einer Probandenbefragung)

Werner Bormann: **Die Esperanto-Bewegung in den gesellschaftlichen Strömungen ihrer Zeit (Ein Bericht aus eigener Erfahrung)**

Helmut Welger: **Plansprachliche Gütekriterien und ihre Konkretisierung und Gewichtung bei Zamenhof**

Tazio Carlevaro: **Apprender Interlingua**

Tazio Carlevaro: **Andreas Juste - idista poeto**

Věra Barandovská-Frank: **Der neueste Stand der Lateinbewegung: Bericht über den Latinisten-Weltkongreß**

Johannes Irmischer: **Soziokulturelle Aspekte der griechischen Reinsprache**

Dieter Dungert: **Die Bildung von Verben aus substantivischen Wortstämmen im Esperanto**

Ronald Löttsch: **Zwölf Thesen und zwei Texte zu einer alternativen deutschen Rechtschreibung**

5. "Interlinguistik und Lexikographie"

(Beiträge gehalten auf der 8. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.,

6. - 8. November 1998 in Berlin, A4, ISSN 1432-3567, Thermobindung (Red.: Ulrich Becker), 91+33 S., Preis 15 € + Porto

Inhalt:

Detlev Blanke: **Plansprachige Wörterbücher**

Sabine Fiedler: **Zur Phraseologie im Enzyklopädischen Wörterbuch Esperanto-Deutsch von Eugen Wüster**

Karl-Hermann Simon, Ingward Ullrich: **Prinzipien des multilingualen Forstwörterbuches "Lexicon Silvestre" mit Esperanto-Teil**

Claus J. Günkel: **Ein Schülerwörterbuch Esperanto-Deutsch/Deutsch-Esperanto in Verbindung mit einer Esperanto-AG an einem Gymnasium**

Ronald Löttsch: **Streckformen als Problem der einsprachigen und zweisprachigen Lexikographie**

Věra Barandovská-Frank: **Beobachtungen bei der mehrsprachigen Terminologieentwicklung neuer interdisziplinärer Fachgebiete**

Erich-Dieter Krause: **Zur Lexikographie der Indonesischen Sprache (Bahaa Indonesia)**

Johannes Irmischer: **Über Wörterbuchkriminalität**

Cornelia Mannewitz: **Anthony Burgess' "A Clockwork Orange": Zur lexikalischen Systematik im Original und in Übersetzungen**

Anhang: **Aus plansprachigen Wörterbüchern (33 S. Textbeispiele)**

6. "Sprachenpolitik in Europa"

Beiträge einer Veranstaltung des "Vereins zur Förderung sprachwissenschaftlicher Studien e.V." (VFsS) und der

"Gesellschaft für Interlinguistik e.V." (GIL) am 13. November 1999 sowie der 9. Jahrestagung der GIL, 12.-14. November 1999, in Berlin. A4, ISSN 1432-3567, (Red. Detlev Blanke), 160 S., Thermobindung, Preis 15 € + Porto

Inhalt:

Teil I

Erika Ising: **Begrüßungs- und Eröffnungsansprache**

Detlev Blanke: **Eröffnungsansprache**

Max Hans-Jürgen Mattusch: **Sprachenvielfalt – Fluch oder Segen ?**

Ronald Löttsch: **Zum typologischen Reichtum europäischer Sprachen**

Vitalij G. Kostomarov: **Das Russische als internationale Verkehrssprache**

Johannes Klare: **Sprachenpolitik aus französischer Sicht**

Detlev Blanke: **Plansprachen und Europäische Sprachenpolitik**

Jürgen Schamhorst: **Nachwort zur Tagung „Sprachenpolitik in Europa“**

Detlev Blanke/Jürgen Schamhorst: **Auswahlbibliographie zur europäischen Sprachenpolitik**

Teil II

Věra Barandovská-Frank: **Gibt es Europa ? Was ist europäisch ?**

Sabine Fiedler: **Bela dam', ĉu al vi plaĉus, se akompanon mi kuraĝus? Zur Übersetzung von Goethes "Faust" ins Esperanto**

Karl-Hermann Simon/ Ingward Ullrich: **Erfahrungen bei der terminologischen Bearbeitung der forstlichen Fachsprache**

7. „Zur Struktur von Plansprachen“

Beiträge der 10. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 17.-19. November 2000 in Berlin. (Red. Detlev Blanke). 160 S., ISSN 1432-3567, Thermobindung, Preis 15 € + Porto

Inhalt:

Věra Barandovská-Frank: **Giuseppe Peano und Latino sine flexione**

Günter Anton: **Über die Struktur und Entwicklung des Ido im Vergleich zum Esperanto**

Otto Back: **Occidental und seine strukturellen Besonderheiten**

Peter Liebig: **Zur Struktur und Entwicklung von Interlingua**

Sabine Fiedler: **Naturalismus und Autonomismus in Plansprachen – dargestellt am Beispiel der Phraseologie**

Werner Bormann: **Die letzte Instanz**

Claus Günkel: **Strukturvergleich von Esperantiden – Wo setzt die Kritik am Esperanto an ?**

Ulrich Fellmann: **Loglan: Sprache, Logik und Realität**

Cornelia Mannewitz: **Zur Struktur von Aliensprachen**

Die Beihefte können bestellt werden bei:

Gesellschaft für Interlinguistik e.V.

Otto-Nagel-Str. 110, 12683 Berlin, Fax 030-54 56 742

dblank.gil@snafu.de

